

**Bezahltes Dating (*enjo kōsai*) in japanischen
Zeitschriften, Zeitungen und in der Literatur**

Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde des FB II:

Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier

(Japanologie)

Vorgelegt von Katja Cassing

April 2001

Inhalt

Lesehinweise	5
Verzeichnis der Abbildungen, Tabellen und Textauszüge	7
Einführung	9
1 Bezahltes Dating (<i>enjo kōsai</i>)	17
1.1 Teilnehmer	18
1.2 Motivationen	20
1.3 Maßnahmen	24
2 Bezahltes Dating in Zeitschriften	29
2.1 Benennung und Beschreibung (Artikelgruppe A)	32
2.2 Diskussion, Analyse, Anklage und Verteidigung (Artikelgruppe B)	39
2.3 Urteile (Artikelgruppe C)	43
2.4 Der Mythos vom gefährlichen Mädchen (Artikelgruppe D)	47
2.5 Pornographische Artikel und fiktionale Texte (Artikelgruppen E und F)	49
2.6 Die Ergebnisse der Zeitschriftenanalyse: bezahltes Dating als Skandal	53
3 Tageszeitungen	57
3.1 Reports: Umfragen, Situationsberichte und Interviews	60
3.2 Berichte über Maßnahmen	80
3.3 Berichte über Festnahmen	86

3.4	Zusammenfassung	89
4	Literatur	91
4.1	Bezahltes Dating als gesellschaftliches Problem: <i>Love & Pop</i>	93
4.2	Die Lost Generation – ein Blick hinter gesellschaftliche Kulissen: <i>Dakareru, Innocent World und Girl</i>	112
4.2.1	<i>Dakareru</i>	113
4.2.2	<i>Innocent World</i>	122
4.2.3	<i>Girl</i>	138
4.3	Ein Blick aus männlicher Perspektive: <i>Jogakusei no tomo</i>	145
4.4	Alternative zu einem traditionellen weiblichen Lebensentwurf: <i>Body Rentaru</i>	156
4.5	Die literarische Darstellung von bezahltem Dating im Überblick	165
	Schluß	167
	Glossar	171
	Literaturverzeichnis	175
	Ausgewertete Artikel	187

Lesehinweise

Japanische Namen erscheinen in der in Japan üblichen Reihenfolge;
Familiennamen, Vorname.

Alle Übersetzungen aus dem Japanischen, sofern nicht anders vermerkt, stammen von der Verfasserin.

Verzeichnis der Abbildungen, Tabellen und Textauszüge

Tabelle 1: Artikel zum Thema Mädchenprostitution (*shōjo baishun*)

Tabelle 2: Überblick über die gesetzliche Lage

Tabelle 3: Berichterstattung über *enjo kōsai* in Zeitschriften

Tabelle 4: Verteilung der Artikel nach inhaltlichen Gesichtspunkten

Tabelle 5: Chronologische Aufschlüsselung der Artikel

Tabelle 6: Berichterstattung über *enjo kōsai* (Tageszeitungen)

Tabelle 7: Artikel-Verteilung nach inhaltlichen Kategorien

Tabelle 8: Verteilung der in die Untersuchung eingegangenen Artikel

Tabelle 9: Berichte über Maßnahmen

Auszug 1: *Mainichi Shinbun*, 20.12.1996: 26

Auszug 2: *Mainichi Shinbun* vom 25.6.1996: 11

Auszug 3: *Asahi Shinbun* vom 21.2.1997: 15

Auszug 4: *Asahi Shinbun* vom 13.12.1998: 30

Auszug 5: *Asahi Shinbun* vom 4.6.1997: 31

Auszug 6: *Asahi Shinbun*, 10.11.1997: 7

Auszug 7: *Mainichi Shinbun*, 26.9.1996: 31

Einführung

I shall begin with a proposition – one that is so commonplace that its significance is often overlooked – that in our society, youth is present only when its presence is a problem, or is regarded as a problem. More precisely, the category youth gets mobilised [...] when young people make their presence felt by „going out of bounds“, by resisting through rituals, dressing strangely, striking bizarre attitudes, breaking rules, breaking bottles, windows, heads, issuing rhetorical challenges to the law. (HEBDIGE 1988: 17–18)

Zu den in Japan mit besonderer Aufmerksamkeit bedachten Beispielen für jugendliche Devianz – Devianz im Sinne von als abweichend definiertem Verhalten – gehörte Mitte der 90er Jahre unter anderem das sogenannte *enjo kōsai*, das hier als „bezahltes Dating“ wiedergegeben werden soll. Der Begriff, der wörtlich übersetzt Umgang/Verkehr (*kōsai*) gegen Unterstützung (*enjo*) bedeutet, wurde von den Medien vereinfachend als Schulmädchenprostitution definiert und löste als verbale Verharmlosung eines, wie betont wurde, ernstzunehmenden gesellschaftlichen Problems ein riesiges Medienspektakel aus. Die japanische Presse berichtete nahezu jeden zweiten Tag unter Überschriften wie „Ich verkaufe – und zwar mich – für 20.000 Yen!“ (*Hōseki* 10.1996: 221), „Tatort moderne Mädchenprostitution: hautnah dabei“ (*Shokun* 1.97: 242) oder „Vollidioten oder pifffige Engel: was in *enjo kōsai*–Oberschülerinnen vorgeht“ (*President*, 7.1997: 264). Im Fernsehen wurde das Thema nicht nur zum Gegenstand verschiedener Dokumentationen, sondern auch dramatisch verarbeitet. Die Hauptfigur der 1997 erschienenen Fernsehserie *Kamisama mō sukoshi dake* [Gott, laß mein Leben noch nicht zu Ende gehen] beispielsweise ist eine

Oberschülerin, die sich beim Geschlechtsverkehr mit einem *enjo kōsai*-Partner mit Aids infiziert. Auch auf dem Buchmarkt erschienen zahlreiche Titel, die das Phänomen aus soziologischer (u.a. MIYADAI 1994, 1997a, 1997b) oder journalistischer Sicht beleuchten (TAKABE 1996, KURONUMA 1996); an literarischen Arbeiten sind unter anderem die Romane von Murakami Ryū (1996) oder Sakurai Ami (1996, 1997a) zu nennen.

Eine prominente Berichterstattung läßt sich gewöhnlich auf einen hohen Nachrichtenwert eines Ereignisses zurückführen. Das heißt, je mehr der Kriterien, die der Auswahl von Nachrichten zugrunde liegen, von einem Ereignis erfüllt werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß dieses Ereignis zu einer Nachricht wird. Ereignisse, die beispielsweise mit einer gewissen Häufigkeit auftreten und die Mehrheit der Bürger eines Landes berühren, oder solche, die unvorhergesehen geschehen, besonders negativ sind und einen Bezug zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben, werden mit einer größeren Wahrscheinlichkeit als Nachrichten gehandelt als Ereignisse, die einmalig sind, keinen Bezug zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben und nicht besonders negativ sind (GALTUNG und RUGE 1973: 53-61).

Bei der Auswahl von Nachrichten spielt aber nicht nur der Nachrichtenwert, sondern auch das mit einem Ereignis verbundene wirtschaftliche sowie kulturelle Potential eine Rolle. Das Konzept Jugend beispielsweise besitzt einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert, denn mit Jugend wird im allgemeinen Zukunft, Kraft, Energie und nicht zuletzt Schönheit assoziiert; – Eigenschaften, die gemeinhin als erstrebenswert gelten. Die Verknüpfung eines beliebigen Themas mit dem Konzept Jugend bietet sich demnach an, wenn es darum geht, neue Leser zu gewinnen oder Leser für neue Themen zu interessieren. In der Werbung wird dies besonders

deutlich. Hier wird häufig mit Slogans gearbeitet, die dem Leser/Zuschauer suggerieren sollen, daß er durch den Erwerb des betreffenden Produktes sich oder sein Image verjüngen kann.

„Jugend“ bietet sich aber nicht nur aus verkaufstechnischen Gründen an, sondern auch, weil es als diskursives Konstrukt strategisch eingesetzt werden kann, um gesellschaftlich akzeptables Wohlverhalten zu propagieren und so bereits bestehende Strukturen zu re-etablieren (HARTLEY 1998: 52). Dieses – im weitesten Sinne – kulturelle Potential ist insofern wichtig, als die Medien neben ihrer informierenden und gegebenenfalls unterhaltenden Aufgabe eine kulturelle Funktion innehaben. Sie legen nicht nur fest, welche Ereignisse Berichterstattung verdienen, sondern geben zugleich durch ihre an gesellschaftlichen Normen und Werten orientierte Berichterstattung Anleitung zum Verständnis dieser Ereignisse. Medien, die nicht über der Gesellschaft stehen, sondern aus der Gesellschaft kommen und in ihr verwurzelt sind, bilden Realität nicht ab, sondern konstruieren anhand gesellschaftlich vorgeprägter Kategorien ihre eigene Realität. Sie schaffen, in anderen Worten, eine Medienwirklichkeit. Das bedeutet nicht, daß Dinge, über die berichtet wird, nicht existierten oder notwendigerweise falsch bzw. verzerrt dargestellt würden; es bedeutet lediglich, daß sie mit einem an bestimmten Werten orientierten Bezugsrahmen (*frame of reference*, HALL 1973: 163) versehen werden. So greift, um ein Beispiel zu geben, die Ankündigung eines Artikels der Frauenzeitschrift *Allegra* vom September 1999 (Nr. 9) „Schöne Männer: Wie man sie kriegt (und vor allem behält)“ unter anderem zurück auf die beim Leser vorausgesetzten allgemeinen Wertvorstellungen, daß sich Frauen in der Regel eine stabile heterosexuelle Beziehung wünschen und daß Aussehen in der heutigen Gesellschaft eine große Rolle spielt.

Das Thema Jugend verfügt über enormes kulturelles Potential,

und das aus zwei Gründen. Erstens, Jugend bedeutet Zukunft. Das heißt, eine Voraussetzung für den Erhalt der bestehenden Gesellschaft ist die Beobachtung von Jugendlichen und ihrem Verhalten, so daß den gesellschaftlichen Erwartungen widersprechende Entwicklungen gegebenenfalls rechtzeitig gebremst und umgelenkt werden können. Zweitens, Jugend stellt in gewisser Weise eine „Kolonie“ (HARTLEY 1998: 53) dar. Jugend bildet eine Gruppe, die einerseits zwar zur Gesellschaft gehört und von dieser abhängt, sich andererseits aber auch leicht von ihr abgrenzen läßt. Genau diese Eigenschaft macht das Thema besonders reizvoll für die Medien, denn erst die Konfrontation mit dem aus dem Eigenen erwachsenen Anderen, in diesem Fall mit der *youth-in-crisis* (ACLAND 1995: 3), läßt die zu bewahrenden Normen und Werte deutlich hervortreten.

Überprüft man bezahltes Dating als Form jugendlicher Devianz im Hinblick auf seinen Nachrichtenwert sowie auf ein mögliches mit dem Thema verbundenes wirtschaftliches bzw. kulturelles Interesse, stellt sich sofort heraus, daß es sich selbst in der Bedeutung von Schulmädchenprostitution weder um ein neues noch um ein auffälliges Phänomen handelt. Schulmädchenprostitution ist ein Thema, welches wenigstens von der Presse seit den 50er Jahren immer wieder aufgegriffen und thematisiert wurde. Tab. 1 illustriert, daß nach dem ersten Nachkriegsartikel aus dem Jahre 1952, der unter der Überschrift „Schülerin auf dem Straßenstrich“ (*Shūkan Yomiuri*, 5.10.1952: 4–11) erschien, regelmäßig Beiträge zum diesem Thema publiziert wurden.

Eine Studie der Stadt Tōkyō belegt überdies, daß es sich bei *enjo kōsai* um ein eher marginales Phänomen handelt. Der Untersuchung zufolge haben über 90% aller befragten Schulmädchen keine *enjo kōsai*-Erfahrungen (TŌKYŌ-TO SEIKATSU BUNKA KYOKU 1997: 19; zu den Details der Studie vgl. 1.1).

**Tabelle 1: Zeitschriftenartikel
zum Thema Mädchenprostitution (*shōjo baishun*)¹**

1950		1960		1970		1980	16	1990	3
1951		1961	2	1971	16	1981	13	1991	2
1952	1	1962	1	1972	8	1982	13	1992	1
1953	1	1963		1973	35	1983	10	1993	8
1954		1964		1974	11	1984	11	1994	20
1955	1	1965		1975	38	1985	14	1995	11
1956		1966		1976	48	1986	7	1996	13
1957	1	1967		1977	37	1987	11	1997	14
1958	1	1968		1978	41	1988	5	1998	47
1959	5	1969		1979	30	1989	7	1999	32

Ein Nachrichtenwert im oben ausgeführten Sinne ist also nicht gegeben, wohl aber wirtschaftliches bzw. kulturelles Interesse. Daß sich das Thema *enjo kōsai*, in dessen Umfeld sich scheinbar problemlos Schlagwörter wie Drogen, Sex und Gewalt unterbringen lassen, gut vermarkten läßt, liegt auf der Hand. Dies allein genügt aber nicht, um den Sturm der gesellschaftlichen Entrüstung, der zu erleben war, sowie die alsbald in Angriff genommenen gesetzlichen Neuregelungen zum Schutz von Minderjährigen zu erklären, insbesondere da das Thema ja auch früher schon regelmäßig aufgegriffen worden war. Der Grund für die heftigen Reaktionen ist woanders zu suchen – in der kulturellen Brisanz des Themas nämlich, das heißt, in seiner Bedeutung hinsichtlich der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Normen und Werte.

Diese Feststellung wirft einige Fragen auf: Erstens, welche Nor-

¹ Die Zahlen basieren auf einer Recherche in der Ōyabunko-Zeitschriftenbibliothek, Tōkyō (大宅壮一文庫; <http://www.people.or.jp/~oyabunko/>).

men und Werte sollen re-etabliert werden? Zweitens, welche Strategien werden zu diesem Zweck eingesetzt, das heißt, wie wird das Phänomen dargestellt, und verbirgt sich hinter der Darstellung vielleicht ein Muster.

Zur Beantwortung dieser Fragen bietet sich folgende Vorgehensweise an. Zunächst ist zu klären, worum es sich bei bezahltem Dating eigentlich handelt. Dann gilt es, die Darstellung des Phänomens zu untersuchen, insbesondere im Hinblick auf ein der Darstellung zugrundeliegendes Schema.

In die Analyse einbezogen werden alle bis Mai 1999 in Publikumszeitschriften publizierten Berichte, alle bis einschließlich Oktober 1999 in den drei größten landesweit erscheinenden Tageszeitungen veröffentlichten Artikel (*Asahi Shinbun*, *Mainichi Shinbun* und *Yomiuri Shinbun*) und alle zwischen 1992-1999 publizierten literarischen Werke zum Thema *enjo kōsai*. Das Bildmaterial der zum Thema erschienenen Zeitschriftenartikel wird vernachlässigt.

Mit dieser Themenstellung begibt sich die vorliegende Arbeit auf ein weitestgehend brachliegendes Forschungsgebiet. Die wenigen zu nennenden einschlägigen Studien stammen von den Soziologen Miyadai Shinji (Tōritsu-Universität) und Enda Kōji (Kansai Daigakuin-Universität). Miyadai widmet sich vor allem der Beschreibung des Phänomens, der Analyse gesellschaftlicher Hintergründe und der Bedeutung des Selbstbestimmungsrechts von Frauen. Enda betreibt im wesentlichen *enjo kōsai*-Motivationsforschung. Daneben gibt es vereinzelte Umfragen, zum Beispiel die 1997 von Fukaya Kazuko mit Saegusa Keiko und Ôhara Takahisa (Gakugei-Universität, 1997) durchgeführte Untersuchung zur Verbreitung des Phänomens unter jungen Mädchen, oder die Studie von Ui Miyoko und Fukutomi Mamoru (ebenfalls Gakugei-Universität, 1998) zum *enjo kōsai*-Bewußtsein von Schülerinnen.

Obwohl Jugenddevianz seit Mitte der siebziger Jahre in vielfacher Form diskutiert wird (KADOKAWA und MIYADAI 1995: 3–4), steckt die Forschung, die sich kritisch mit den Diskursen über jugendliche Devianz auseinandersetzt, noch in den Kinderschuhen. Die wenigen vorliegenden Studien – verwiesen sei auf KOHAMA (1985), NAKAGAWA und NAGAI (1992), IMAZU und HIDA (1997) – beschränken sich meist auf Diskursanalysen pädagogischer Fragen und Postulaten (Notwendigkeit körperlicher Züchtigung, Rauchverbot für Jugendliche etc.). Die Darstellung jugendlicher Devianz als diskursives Konstrukt hingegen fand bislang kaum Beachtung.

1 Bezahltes Dating (*enjo kōsai*)

Der Begriff *enjo kōsai* stammt aus den siebziger Jahren. Zum ersten Mal wurde er in der im August 1971 erstmalig erschienenen Zeitung *Zenkoku Kōsai* verwendet, einem Organ für Partnersuche und -tausch. In einem Beitrag der Zeitschrift *Shūkan Taishū* vom 28.6.1997 über eben diese Zeitung wurde er folgendermaßen erläutert: „*Enjo kōsai* bedeutet, kurz gesagt, daß eine Witwe eine ‚nüchterne‘ Beziehung oder eine Büroangestellte einen Gönner sucht“ (ITŌ 1997: 66). Während der Begriff Anfang der achtziger Jahre in diesem Sinne für „längerfristige Geliebtenvereinbarungen“ (*chōkiteki aijin keiyaku*)² verwendet wurde, avancierte er Mitte der achtziger Jahre nach der Etablierung telefonischer Vermittlungsdienste³ zu einem Euphemismus für kurzfristige sexuelle Begegnungen mit wechselnden Partnern. Im Zuge des Dateclub⁴-Booms in den neunziger Jahren erfuhr das Wort eine grundlegende

² Längerfristige Geliebtenvereinbarungen wurden über sogenannte *aijin banku* (Geliebtendatenbanken) abgeschlossen, Anfang der achtziger Jahre eingerichtete Institutionen für die gebührenpflichtige Vermittlung von Sexpartnern. Die erste *aijin banku* war die 1983 ins Leben gerufene *Yugurezoku* (ITŌ 1997: 118).

³ Es gibt drei Arten telefonischer Vermittlungsdienste: *terekura*, *tsūshotto* und *dengon daiyaru*. *Terekura* ist die Abkürzung von *terefon kurabu* (Telefonclub), ein 1985 eingeführter Service, der männlichen Kunden kleine Zimmer zur Verfügung stellt, in denen sie, gegen eine Gebühr, Anrufe von weiblichen Teilnehmern entgegennehmen können. Bei *tsūshotto* (two shot; eigentlich Bezeichnung für das Selbstauslöserfoto eines Pärchens; 1987 eingeführt) handelt es sich um einen Telefondienst, der Gespräche zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern per Computer vermittelt. *Dengon daiyaru* (*dengon* [Nachricht]; *daiyaru* [von engl. dial; anwählen]) ist ein 1996 eingerichteter Nachrichtenservice – Nachrichten hier nicht im Sinne von *news*, sondern *messages* –, der einem öffentlichen Anrufbeantworter gleicht. Durch das Anwählen einer Nummer, in den meisten Fällen einer sehr einprägsamen Kombination wie 7777 oder 1234, erhält man Zugang zu in einer sogenannten offenen Box gespeicherten Nachrichten.

⁴ 1985 entstandene Etablissements zur Vermittlung von Rendezvous-Partnerinnen.

Umdeutung. Nun wurden kurzfristige sexuelle Begegnungen mit verschiedenen Partnern bzw. Kunden, Sex gegen Geld also, mit dem Begriff *uri* (Verkauf) oder *etchi* (H ‚Sex‘; engl. h <*hentai* [Perversion]>) belegt, während *enjo kōsai* Gesellschaft und jedes andere Miteinander gegen Bezahlung bezeichnet.

1.1 Teilnehmer

An *enjo kōsai*, also Gesellschaft bzw. Miteinander gegen Bezahlung, sind zwei Seiten beteiligt: erwachsene Männer und Frauen verschiedener Altersgruppen.

Die Frage, wieviele erwachsene Männer über *enjo kōsai*-Erfahrungen verfügen, muß offen bleiben, da es keine entsprechenden Untersuchungen gibt. Einen Hinweis auf die selbstverständliche Einstellung japanischer Männer gegenüber käuflicher Gesellschaft, geben die Ergebnisse einer 1997 vom *Dansei to Kaishun o Kangeru Kai* [Diskussionsgruppe ‚Männer und *kaishun*⁵] durchgeführten Studie, die landesweit 20.000 Männern unter anderem zu ihren Erfahrungen mit *kaishun* befragt hat. Von den 2.502 Männern, die geantwortet haben, verfügen 1.157, also jeder zweite, über entsprechende Erfahrungen. Partner werden in den meisten Fällen in den einschlägigen Etablissements gefunden – 813 Männer nannten *sōpurando* [Soaplands]⁶, 402 Männer *kyabarē* [engl. <cabaret>]⁷

⁵ *Kaishun*: den Frühling kaufen [gekaufte Liebe]. Stellt, im Gegensatz zu *baishun* – den Frühling verkaufen –, den Akt des Kaufens und damit den Käufer in den Vordergrund. Der Begriff *kaishun* wurde, wie *baibaishun* [Frühling kaufen und verkaufen; Prostitution als Angebot und Inanspruchnahme], innerhalb der Diskussion um Sextourismus Mitte der 70er Jahre eingeführt. Zugrunde lag die Ansicht, daß *baishun* ohne *kaishun*, daß heißt, Angebot ohne Nachfrage, gar nicht zustande käme (*Gendai yōgō no kisō chishiki* 1993: 855).

⁶ Die offizielle Bezeichnung lautet „Spezielles Badehaus mit Einzelkabinen“ (*koshitsu-tsuki tokushū yokuba*). Es handelt sich dabei um Eta-

bzw. *pinsaro* [Pink Salons]⁸ und 394 Männer gaben *fasshon herusu* [Fashion Healths]⁹ an; 66 Männer nannten allerdings auch die Vermittlung über Telefonclubs und 141 gaben an, jemanden auf der Straße angesprochen zu haben bzw. selbst angesprochen worden zu sein¹⁰ (DANSEI TO KAISHUN O KANGAERU KAI 1998: 3–16).

Zur Verbreitung von *enjo kōsai* unter erwachsenen Frauen gibt es keine Untersuchungen, wohl aber zu den *enjo kōsai*-Erfahrungen junger Mädchen. Bei der ersten Studie handelt es sich um eine 1996 von der Stadt Tōkyō durchgeführten Untersuchung, in der Schülerinnen und Schüler von 110 Mittel- und Oberschulen unter anderem zu ihrer familiären Situation, allgemeinen Lebensumständen, ersten sexuellen Erfahrungen, Nebenjobs sowie ihren Erfahrungen mit Telefonclubs und *enjo kōsai* befragt wurden. Insgesamt wurden 5.500 Fragebögen versandt; ausgefüllt wurden 1.291. Die Studie ergab, daß 4,0% der Oberschülerinnen und 3,8% der Mittelschülerinnen über Erfahrungen mit *enjo kōsai* verfügen (TŌKYŌ-TO SEIKATSU BUNKA KYOKU 1997: 19). Auf die Frage, wie man *enjo kōsai*-Partner finde, gaben 67,6% der Schülerinnen an, auf der Straße angesprochen worden zu sein. An zweiter bzw. dritter Stelle wurden

blissements, in denen männliche Kunden (in den Kabinen) diverse körperliche bzw. sexuelle Serviceleistungen – das Angebot reicht vom bloßen Abseifen bis zum Geschlechtsverkehr – in Anspruch nehmen können (SHIROIE 1998: 83).

⁷ In den 80er Jahren populäre Zwittererscheinung aus Tanz- und Hostessenbar. Im Gegensatz zum Rosa-Kabarett (*pinku kyabarē*), welches zur sogenannten Ejakulationsindustrie (*shasei sangyō*) zählt, wird hier bestenfalls Wange an Wange getanzt. Das heißt, sexuelle Handlungen finden nicht vor Ort statt, sondern werden hier allenfalls vereinbart (SHIROIE 1998: 41).

⁸ Bar mit Dienstleistungen sexueller Art am Sitzplatz (SHIROIE 1998: 132).

⁹ Etablissements, in denen Männer nach einer Dusche diverse Serviceleistungen – alles außer Geschlechtsverkehr – in Anspruch nehmen können. Bei den angestellten Damen handelt es sich überwiegend um Büroangestellte oder Studentinnen (SHIROIE 1998: 133).

¹⁰ Mehrfachnennungen waren möglich.

Telefon- und Dateclubs genannt (64,9% Oberschule; 45,2% Mittelschule; TÖKYŌ-TO SEIKATSU BUNKA KYOKU 1997: 53).

Die zweite Umfrage ist eine 1997 von Fukaya Kazuko (Gaku-gei-Universität) et al. durchgeführte Untersuchung, in der 1.725 Oberschüler und -schülerinnen in Tōkyō und der Präfektur Saitama unter anderem zu ihrer grundsätzlichen Bereitschaft zu *enjo kōsai* befragt wurden. Die Analyse der 868 von Mädchen ausgefüllten Antwortbögen, die zu einer genaueren Untersuchung aus den gesamten Antworten herausgezogen worden waren, ergab, daß insgesamt 29,6% der Schülerinnen die Möglichkeit, *enjo kōsai* zu betreiben, nicht grundsätzlich ausschließen wollten (FUKAYA et al. 1998: 23).

1.2 Motivationen

Zu den Beweggründen männlicher Teilnehmer für *enjo kōsai* gibt es keine Aussagen¹¹. Hinweise geben aber auch hier die Ergebnisse der oben angeführten Studie des *Dansei to Kaishun o Kangaeru Kai*. In dieser Untersuchung gaben 16,4% der Männer mit *kaishun*-Erfahrung an, in der Begegnung einen „Kick“ gesucht zu haben. 15% betrachteten *kaishun* als „selbstverständliches, biologisch determiniertes Verhalten“, und 13,4% führten das bestehende Angebot als Grund an (DANSEI TO KAISHUN O KANGAERU KAI 1998:16).

Die Beweggründe weiblicher *enjo kōsai*-Teilnehmer variieren je nach Alter. Der Soziologe Enda Kōji (Kansai Daigakuin-Universi-

¹¹ Es gibt eine im Auftrag des Asian Women's Fund durchgeführte Untersuchung zum Bewußtsein japanischer Männer gegenüber *enjo kōsai*. Diese enthält jedoch keine Hinweise auf die Beweggründe männlicher Teilnehmer (FUKUTOMI, Mamoru (1999): ‚*Enjo kōsai*‘ ni taisuru dansei no ishiki no bunseki [Analyse des Bewußtseins von Männern gegenüber *enjo kōsai*]. Tōkyō: Josei no tame no ajia heiwa kokumin kikin).

tät) hat auf der Basis einer von ihm zwischen Mai 1997 und März 1999 durchgeführten Interviewstudie Kategorien für in *enjo kōsai* involvierte Frauen etabliert. Aufgrund einer Analyse von 50 Interviews unterscheidet er drei Typen, die die „Kommunikationsform“ (ENDA 1998: 117) *enjo kōsai* betreiben: den Kompensationstyp (*ketsuraku-kei*), mit den Subkategorien Adult-Children (*AC-kei*¹²) und Selbstbestätigungs-Typ (*miryoku kakunin-kei*), den Vergnügungstyp (*kairaku-kei*) und den Job-Typ (*baito-kei*).

Der Kompensationstyp versuche entweder, durch *enjo kōsai* ein Trauma zu überwinden (AC-Typ) – beispielsweise Vergewaltigung durch den (Stief-)Vater, Scheidung der Eltern, innerfamiliäre Gewalt – oder aber durch die von seiten des *enjo kōsai*-Partners erhaltene Zuwendung das eigene Selbstwertgefühl zu heben (Selbstbestätigungs-Typ). Der Vergnügungstyp hingegen beschreibe Frauen, die durch *enjo kōsai* ein „materielles, körperliches und seelisches Glücksgefühl“ erführen (ENDA 1999: 187). Es handele sich um Frauen, die sich nicht nur selbstbewußt ihre sexuellen Bedürfnisse erfüllten, sondern darüber hinaus daraus finanziellen Gewinn zögen. „Sex gehabt und obendrein noch Geld bekommen – das nennt man Glück!“ (ENDA 1999: 187). Die dritte Kategorie – der Job-Typ – bezeichnet Frauen, die *enjo kōsai* lediglich als einen lukrativen, zeitlich befristeten Job betrachten.

Die Aspekte Kompensation und Geld tauchen in ähnlicher Form auch in der Diskussion um die Frage auf, warum Schülerinnen *enjo kōsai* betreiben. „*Enjo kōsai* entsteht in einem familiären Umfeld, das keine gesunde Persönlichkeitsentwicklung fördert“ (HAYAMI 1998: 10), faßt die Journalistin und Schriftstellerin Hayami Yukiko

¹² Enda weist darauf hin, daß der Begriff *adult children* ursprünglich für Kinder von Alkoholikern (*Adult Children of Alcoholics*) eingeführt wurde, heute aber generell auf Personen mit traumatischen Kindheitserlebnissen bezogen wird.

die Ursachen für *enjo kōsai* von Schulmädchen zusammen. Sie fährt erläuternd fort: „Familien, die keine gesunde Seelenentwicklung fördern, in denen es an richtiger Auseinandersetzung und Verständnis fehlt, machen es jungen Mädchen schwer, ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Das führt dazu, daß diese Mädchen auf der Basis einer sehr geringen Selbsteinschätzung handeln“ (ebd.). Auf der einen Seite stünden die Mütter, die ihren Töchtern nur die Faszination von Konsum vermittelten. Auf der anderen Seite stünden die Väter, die zwar in dem Bewußtsein lebten, ihre Töchter zu lieben, dies aber letztendlich mit dem „Wunsch der Beherrschung“ eines „Besitzgegenstands“ (*shoyūbutsu*) verwechselten und entsprechend reagierten, wenn sich dieser nicht den Erwartungen gemäß entwickle. Hayami Yukiko begreift *enjo kōsai* als ein „Instrument“ (*tsūru*), sich trotz solcher Familienstrukturen ein gesundes Selbstwertgefühl zu verschaffen und insofern als ein zufälliges Phänomen. Zufällig, weil jugendliche Auflehnung gegen bestehende Familienverhältnisse nicht neu sei, sich in diesem Fall nur eben nicht in Drogenkonsum oder Aufbegehren gegen die Eltern, sondern in Form von *enjo kōsai* äußere.

Miyadai Shinji argumentiert ähnlich. Er faßt die Ursachen für bezahltes Dating in zwei Punkten zusammen: Geld und Wunsch nach Anerkennung. Der finanzielle Aspekt ist ein Erklärungsmuster, das sich durch verschiedene Untersuchungsergebnisse bestätigt findet. In der oben angeführten Umfrage der Stadt Tōkyō beispielsweise wählten über 70% der Mädchen unter den fünf Punkten (Geld – Männer kennenlernen – Welt kennenlernen – weil es meine Freundinnen auch machen – um es den Eltern/Lehrern zu beweisen) Geld als Motivation für *enjo kōsai*. An zweiter Stelle stand: „weil meine Freundinnen es auch machen“ (42%) (TŌKYŌ-TO SEIKATSU BUNKA KYOKU 1997: 52).

Laut Miyadai (Miyadai 1994, 1997a, 1997b) brauchen die Mädchen das Geld, um sich den Aufenthalt im sogenannten „vierten Raum“ zu finanzieren, in den Jugendliche sich zurückziehen, um ihrem Bedürfnis nach Kommunikation, Verwandlung und psychischem Widerstand gerecht werden zu können. Diese drei Punkte faßt er unter dem erwähnten Wunsch nach Anerkennung zusammen, für den er als zugrundeliegendes Problem – wie Hayami Yukiko – die „Nichtkommunikation“ innerhalb der Familie verantwortlich macht. Die japanische Familie ist seiner Ansicht nach von einem sogenannten „freundschaftlichen Beziehungsverhältnis zwischen Eltern und Kindern“ (*tomodachi oyako*) geprägt, einem Muster, das Mitte der 70er Jahre als Folge des *new family*-Konzepts entstanden sei. Hatte der Vater vormals als Teil der Dorfgemeinschaft am öffentlichen Leben teilgenommen und die dort gültigen Normen seinen Kindern vermittelt, verlor er mit der Auflösung eben dieser Gemeinschaft seine Vermittlerfunktion. Als „Freund“ seiner Kinder und Angehöriger der „Babyboomer-Generation“ (*dankai sedai*), die sich gegen die eigenen Eltern und deren Werte aufgelehnt habe, bedenke er seine Kinder mit Toleranz, die aber zugleich ein gewisses Maß an Ignoranz einschließe. Wichtig allein seien schulische Leistungen. Versagten die Jugendlichen in diesem Bereich, so würde ihnen, laut Miyadai, jegliche Anerkennung versagt. Diese hofften sie im „vierten Raum“ zu finden, das heißt, außerhalb der Familie, der Schule oder des engeren Lebensumfelds. Im Date- oder Telefonclub beispielsweise erführe man sich nicht als gute oder schlechte Schülerin (Bedürfnis nach Verwandlung). Man bewege sich außerhalb der gewohnten Rolle und könne sich, den Eltern und Freunden „beweisen“, daß man auch anders sein kann (psychischer Widerstand) (MIYADAI 1994, 1995, 1997 a, 1997 b).

1.3 Maßnahmen

Die Reaktionen auf die öffentliche Diskussion des Themas waren vielfältig. Neben Aufklärungskampagnen aus dem schulisch-pädagogischen Bereich, zum Beispiel in Form von Handbüchern (*Enjo kōsai*-Mädchen: Was tut ihr dagegen, Erwachsene? Was tust du dagegen, Schule?¹³), und Artikeln zur Gestaltung des Themas im Sexualkundeunterricht (vgl. Juni-Ausgabe der Zeitschrift *JASE* unter der Rubrik „Das will ich wissen – Sexualkundeunterricht Q & A“; TANOMURA 1998: 6), Kampagnen der Polizei (Abb. 1) oder nichtstaatlicher Organisationen wie dem Asian Women's Fund¹⁴, gab es auch Veränderungen auf gesetzlicher Ebene.

Im Oktober 1997 wurde zunächst die Tōkyōter Jugendschutzverordnung (*Tōkyō-to no seishōnen kenzen ikusei jōrei*; vgl. Tab. 2, D) um einen Artikel ergänzt, der es ermöglicht, Geschlechtsverkehr oder andere sexuelle Handlungen mit unter 18jährigen gegen Geld bzw. Güter strafrechtlich zu verfolgen. Höchststrafe: bis zu einem Jahr Gefängnis oder eine Geldstrafe bis zu 500.000 Yen. In der japanischen Gesetzgebung waren bis dahin nur obszöne Handlungen mit Minderjährigen (*jidō fukushi-hō* [Jugendwohlfahrtgesetz]; Tab. 2, B), erzwungene oder erpreßte obszöne Handlungen mit Minderjährigen (*keihō* [Strafrecht]; Tab. 2, C) sowie Prostitution (*baishun bōshi-hō* [Gesetz gegen Prostitution]; Tab. 2, A) verboten. Die Tōkyōter Stadtverordnung ist insofern innovativ, als die verbotenen Handlungen genau spezifiziert werden, der Aspekt der Entlohnung mit einbezogen wird und – im Gegensatz zum Gesetz gegen Prosti-

¹³ MURASE, Yukihiro et al. (1997): „*Enjo kōsai*“ no shōjotachi: Dō suru otona? Dō suru gakkō? Tōkyō: Tōken Shuppan.

¹⁴ Der Asian Women's Fund gab 1999 zum Thema *enjo kōsai* eine Broschüre unter dem Titel „Anregungen zum Thema *enjo kōsai*: Ein Handbuch“ („*Enjo kōsai*“ ni tsuite kangaeru tame no handobukku) heraus.

tution, welches Strafe ausschließlich für Prostituierte und Zuhälter vorsieht – im Falle eines Verstoßes nur die Käufer-Seite bestraft wird.

Am ersten November 1999 trat darüber hinaus landesweit ein Gesetz gegen Kinderprostitution und –pornographie in Kraft (*jidō kaishun poruno kinshi hō*; Tab. 2, E), welches unter anderem Geschlechtsverkehr mit unter 18jährigen gegen Güter bzw. Geld im In- bzw. Ausland verbietet. Strafmaß: bis zu drei Jahren Gefängnis oder eine Geldstrafe von bis zu einer Million Yen.

Tabelle 2: Überblick über die gesetzliche Lage¹⁵

A 売春防止法(昭31. 5. 24 法118)

(定義)

第2条 この法律で「売春」とは、対償を受け、又は受ける約束で、不特定の相手方と性交することという。

(売春の禁止)

第3条 何人も、売春をし、又はその相手方となってはならない。

(勧誘等)

第4条 売春をする目的で、次の各号の一に該当する行為をした者は、6月以下の懲役又は1万円以下の罰金に処する。

- 一 公衆の目にふれるような方法で、人を売春の相手方となるように勧誘すること。
- 二 売春の相手方となるように勧誘するため、道路その他公共の場所で、人の身边に立ちふさがり、又はつきまとうこと。
- 三 公衆の目にふれるような方法で客待ちをし、又は広告その他これに類似する方法により人を売春の相手方となるように誘引すること。

(周旋等)

第5条 ①売春の周旋をした者は、2年以下の懲役又は5万円以下の罰金に処する。

②売春の周旋をする目的で、次の各号の一に該当する行為をした者の処罰も、前項と同様とする。

- 一 人を売春を相手方となるように勧誘すること。

¹⁵ Alle Auszüge, sofern nicht anders vermerkt, entnommen aus: TŌKYŌ-TO SEIKATSU BUNKA KYOKU JOSEI SEISHŌNEN-BU SEISHŌNEN-KA (2000): *Tōkyō-to seishōnen kenzen ikusei kanren jōrei no kaisetsu* [Erläuterung zu den Tōkyōter Stadtverordnungen zum gesunden Aufwachsen Jugendlicher]. Tōkyō: Shinkōsha.

- 二 売春の相手方となるように勧誘するため、道路その他公共の場所で、人の身边に立ちふさがり、又はつきまとうこと。
- 三 広告その他これに類似する方法により人を売春の相手方となるように誘引すること。

B 児童福祉法(昭22. 12. 12法164)

第34条① 何人も、左の各号に掲げる行為をしてはならない。

- 六 児童に淫行をさせる行為。

C 刑法(明40. 4. 24法45)

(強制わいせつ)

第176条 13歳以上の男女に対し、暴行又は脅迫を用いてわいせつな行為をした者は、6月以上7年以下の懲役に処する。13歳未満の男女に対し、わいせつな行為をした者も、同様とする。

第177条 暴行又は脅迫を用いて13歳以上の女子を姦淫した者は、強姦の罪とし、2年以上の有期懲役に処する。13歳未満の女子を姦淫した者は、同様とする。

(準強制わいせつ及び準強姦)

第178条 人の心神喪失若しくは抗拒不能に乘じ、又は心神を喪失させ、若しくは抗拒不能にさせて、わいせつな行為をし、又は姦淫した者は、前2条の例による。

(淫行勧誘)

第182条 営利の目的で、淫行の常習のない女子を勧誘して姦淫させた者は、3年以下の懲役又は30万円以下の罰金に処する。

D 東京都青少年の健全な育成に関する条例

第18条の2 何人も、青少年に対し、金品、職務、役務その他財産上の利益を対償として供与し、又は供与することを約束して性交又は性交類似行為を行ってはならない。

2 何人も、性交又は性交類似行為を行うことの周旋を受けて、青少年と性交又は性交類似行為を行ってはならない。

第24条の3 第18条の2第1項の規定に違反した者は、1年以下の懲役又は50万円以下の罰金に処する。

E 児童買春、児童ポルノに係る行為等の処罰及び児童の保護等に関する法律¹⁶

第2条 この法律において「児童」とは、十八歳に満たない者をいう。

2 この法律において「児童買春」とは、次の各号に掲げる者に対し、対償を供与し、又はその供与の約束をして、当該児童に対し、性交等(性交若しくは性交類似行為をし、又は自己の性的好奇心を満たす目的で、児童の性器等(性器、肛門又は乳首をいう。以下同じ。)を触り、若しくは児童に自己の性器等を触らせることをいう。以下同じ。)をすることをいう。

- 一 児童
- 二 児童に対する性交等の周旋をした者
- 三 児童の保護者(親権を行う者、後見人その他の者で、児童を現に監護する者をいう。以下同じ。)又は児童をその支配下に置いている者

¹⁶ Vgl. „Hōritsu“ In: *Kanpō* [Staatsanzeiger], Nr. 2632, 26.5.1999.

(児童買春)

第3条 児童買春をした者は、三年以下の懲役又は百万円以下の罰金に処する。

(児童買春周旋)

第4条 児童買春を周旋した者は、三年以下の懲役又は三百万円以下の罰金に処する。

2 児童買春の周旋をすることを業とした者は、五年以下の懲役又は五百万円以下の罰金に処する。

2 Bezahltes Dating in Zeitschriften

In einem Zeitraum von etwa sechs Jahren (Oktober 1993 bis einschließlich Mai 1999) sind insgesamt 141 Artikel zum Thema *enjo kōsai* erschienen. Den Beginn machte am 6.10.1993 ein Bericht in der Zeitschrift *SPA!* unter dem Titel „Japan: Ein Blick hinter die Kulissen. Das passiert, wenn man versucht, über gesellschaftliche Unzulänglichkeiten hinwegzusehen. Clubs von Oberschülerinnen: *Enjo kōsai* – Liebe für den Augenblick“ (S. 49). Dann erschien eine Weile nichts. Wieder aufgegriffen wurde das Thema erst drei Jahre später. 1996 erschienen 17 Artikel, gefolgt von 84 Berichten im Jahr 1997, 34 im Jahr 1998 und 5 Artikeln zwischen Januar bis Mai 1999. Wie die folgende Tabelle (Tab. 3) zeigt, haben sich in erster Linie die Wochenmagazine (*ippan shūkanshi*) des Themas angenommen¹⁷.

Die Artikel zu *enjo kōsai* lassen sich, nach inhaltlichen Gesichtspunkten geordnet, in fünf Haupt- und vier Nebengruppen teilen. Der größte Teil der Artikel ist dem Phänomen an sich (A), der Diskussion des Phänomens unter verschiedenen Aspekten (B), der Situation nach der Einführung der Tōkyōter Stadtverordnung (*jōrei*; C), der Stereotypisierung (D) sowie der pornographischen Darstellung der Teilnehmer (E) gewidmet.

¹⁷ In Japan gibt es zur Zeit 3.271 Monats- und 88 Wochenmagazine. Die sogenannten Allgemeinzeitschriften (*sōgō zasshi*) – hierzu gehören unter anderem *Gendai*, *Sapio* und *BART* – verbinden Kommentar, Essay und Fiktion. Die allgemeinen Wochenmagazine (*ippan shūkanshi*) sind nach den Wochenendausgaben europäischer bzw. amerikanischer Zeitungen entworfen worden und bieten ihren Lesern eine Mischung aus „insider-cover-stories, light reading and fiction“ (COOPER-CHEN 1997: 87). Typische Vertreter solcher Magazine sind *Shūkan Asahi*, *Sunday Mainichi* und *Shūkan Posuto*. Magazine wie *Flash*, *Friday* oder *Focus* zählen zu den Fotozeitschriften, die charakteristisch sind für reißerische Berichterstattung mit vielen Bildern und wenig Text.

Tabelle 3: Berichterstattung über enjo kōsai in Zeitschriften

Allgemeine Wochenmagazine (*ippān shūkanshi*) – 73 Artikel

<i>AERA</i> (4)	<i>Shūkan Taishū</i> (12)	<i>Asahi Geinō</i> (8)
<i>Shūkan Bunshun</i> (2)	<i>Sunday Mainichi</i> (11)	<i>Shūkan Kinyōbi</i> (1)
<i>Shūkan Hōseki</i> (5)	<i>Shūkan Gendai</i> (2)	<i>Shūkan Posuto</i> (1)
<i>Shūkan Asahi</i> (2)	<i>Shūkan Shinchō</i> (11)	<i>Shūkan Yomiuri</i> (5)
<i>SPA!</i> (8)	<i>Shūkan Jitsuwa</i> (1)	

Foto-Wochenzeitschriften (*shashin shūkanshi*) – 9 Artikel

<i>FLASH</i> (3)	<i>FOCUS</i> (2)	<i>FRIDAY</i> (4)
------------------	------------------	-------------------

Frauenwochenmagazine (*josei shūkanshi*) – 11 Artikel

<i>Shūkan Josei</i> (7)	<i>Josei Jishin</i> (3)	<i>Josei Seibun</i> (1)
-------------------------	-------------------------	-------------------------

Männermagazine (*dansei zasshi*) – 15 Artikel

<i>Pureibōi</i> (2)	<i>Sukora</i> (7)	<i>Takarajima</i> (6)
---------------------	-------------------	-----------------------

Allgemeine Zeitschriften (*sōgō zasshi*) – 21 Artikel

<i>Shinchō</i> 45 (1)	<i>Zō</i> (1)	<i>Ushio</i> (1)
<i>Uwasa no Shinsō</i> (3)	<i>Gendai</i> (1)	<i>Sekai</i> (1)
<i>BART</i> (2)	<i>Hōseki</i> (2)	<i>VOICE</i> (1)
<i>SAPIO</i> (1)	<i>Da capo</i> (1)	<i>Ronza</i> (4)
<i>Shokun</i> (2)		

Monatsmagazine – 12 Artikel

<i>Ekonomisuto</i> (1)	<i>views</i> (2)	<i>DIME</i> (1)
<i>President</i> (1)	<i>passingtime</i> (1)	<i>non-no</i> (1)
<i>Kikan Herumesu</i> (1)	<i>Kōkoku Hihyō</i> (1)	<i>Kosumoporitan</i> (1)
<i>Fujin Kōron</i> (2)		

Bei den übrigen Berichten handelt es sich um fiktionale Texte (F), Ankündigungen im weitesten Sinne (G) – hierzu gehören Hinweise auf Bucherscheinerungen, Filme usw. –, um Artikel über Verbrechen, die mit *enjo kōsai* in Verbindung gebracht werden (H) oder solche,

in denen das Phänomen nur am Rande thematisiert wird (I).

Tabelle 4:

Verteilung der Artikel nach inhaltlichen Gesichtspunkten

A	Darstellung des Phänomens	17
B	Diskussion der Situation unter verschiedenen Aspekten	46
B.1	Situationsanalyse (15)	
B.2	Darstellung der weiblichen Seite (7)	
B.3	<i>Jōrei</i> (5)	
B.4	Kommentare (19)	
C	Situation nach der Einführung des <i>jōrei</i>	27
C.1	Festnahmen (13)	
C.2	Situationsbeschreibungen (14)	
D	Aufbau des Mythos vom „Gefährlichen Mädchen“	10
E	Pornographische Artikel	13
F	Fiktionale Texte	6
G	Ankündigungen (Buch – Video – Film)	5
H	Mit dem Thema in Zusammenhang gebrachte Verbrechen	9
I	Marginale Thematisierung	8

Eine chronologische Aufschlüsselung der Artikel aus den fünf Hauptgruppen zeigt (Tab. 5), daß die Berichte nicht zeitgleich erschienen sind, sondern in drei Phasen. In der ersten Phase wurde das Phänomen beschrieben (A), in der zweiten wurde es diskutiert (B); die Artikel aus der dritten Phase beschäftigten sich einerseits mit der Situation nach der Einführung der Tōkyōter Stadtverordnung (*jōrei*; C), andererseits mit der Konstruktion des Mythos vom „gefährlichen Mädchen“ (D). Pornographische Artikel erschienen durchgängig (E).

Tabelle 5: Chronologische Aufschlüsselung der Artikel

1996	1997	1998	1999
123456789101112123456789101112123456789101112	123456789101112123456789101112	123456789101112	123456789101112
4	5		A (4.96– 5.97)
	2	5	B (2.97– 5.98)
	7	1	C (7.97– 1.99)
	4	2	D (4.97– 2.99)
10		11	E (10.96–11.98)

2.1 Benennung und Beschreibung (Artikelgruppe A)

新刊ダイジェスト:
援助交際—今様少女売春の現場を活写する

Tatort moderne Mädchenprostitution: hautnah dabei.
(*Shokun*, 1.97: 242)

現在、3人のパパから月に2万—30万円は軽くもらうという彼女.大人っぽいメイクと茶髪で、17歳の少女の素顔はどこにもない.「食事と遊びは豪勢にいきいたいね」と、もらったお金は10万円単位で食べる、買う、遊ぶ、そしてクスリに消えるという.

Das Mädchen, das von drei Patronen¹⁸ zur Zeit 20.000 bis 30.000 Yen im Monat bekommt. Make-up wie eine erwachsene Frau, die Haare braun gefärbt – das unschuldige Gesicht einer 17jährigen ist nirgendwo zu entdecken.
(*Shūkan Josei*, 24.12.1996: 222–224)

¹⁸ Jap. *papa*. Bezeichnung für einen männlichen *enjo kōsai*-Teilnehmer fortgeschrittenen Alters.

コギャルといえは援助交際は当たり前.<略>クスリにまつわるウワサも絶えない.
たが最近の傾向として、みるからに“ワル”というよりもむしろマジメでおとなし
そうなタイプに売春をやるコが増えているらしい.

Wenn man das Wort *kogyaru*¹⁹ hört, denkt man automatisch
an *enjo kōsai* [...] Aber in letzter Zeit sind es nicht die, die
man vom Äußerlichen schon als leichte Mädchen identifi-
zieren kann, sondern eher die braven und ernstesten, unter de-
nen Prostitution zugenommen hat.
(*SPA!*, 5.2.1997: 36)

会社社長に援助交際の相手を紹介した女高生の罪と罰

Schuld und Sühne einer Oberschülerin, die einem Firmen-
chef eine *enjo kōsai*-Partnerin vermittelt hat.
(*Shūkan Shinchō*, 13.2.1997: 103)

「未来の母たち」を見よ！

Schaut euch unsere zukünftigen Mütter an!
(*Sapio*, 25.9.1996: 12f.)

Diese Artikelüberschriften und -auszüge fassen die wichtigsten
Merkmale der Darstellung des Phänomens bereits zusammen: 1.)
Enjo kōsai ist Mädchenprostitution. In den meisten Fällen wird die
Verbindung zu Prostitution oder Mädchenprostitution (*baishun* bzw.
shōjo baishun) schon in der Schlagzeile oder im Aufmacher gezo-
gen. 2.) Bei *enjo kōsai* handelt es sich um ein Angebot ohne Nach-
frage. Die Käufer-Seite wird nur selten erwähnt, und wenn, dann
meist in passiver Rolle. Der aktive Part, so wird suggeriert, obliegt
den weiblichen Teilnehmern, den Verkäuferinnen, die folglich de-
tailliert beschrieben werden. 3.) *Enjo kōsai* ist unmoralisch und ge-
fährdet die Gesellschaft. Wie und mit welchem Effekt diese Merk-
male in den einzelnen Artikeln thematisiert werden, soll an drei
typischen Beispielen gezeigt werden.

¹⁹ Bezeichnung für weibliche Jugendliche, die sich in Nachtclubs amüsie-
ren. Ihr Outfit besteht in den meisten Fällen aus kurzen Kleidern oder
Röcken, Sandalen, gebräunter Haut, gefärbten Haaren und auffälligen
Accessoires (vgl. *Gendai yōgo no kihon chishiki* 1995, S. 1101).

Beim ersten Text handelt es sich um einen vierseitigen Artikel aus der Zeitschrift *AERA* vom 15.4.1996: 62–65, der mit drei Fotos und einer Tabelle versehen ist. Bereits die Bildauswahl – Schulmädchen in Shibuya, Schulmädchen beim Auftragen von Make-up und Tascheninhalt eines Mädchens – signalisiert, daß ca. 95% des Artikels der weiblichen Seite gewidmet sind. Die Mädchen werden namentlich genannt und außerdem wesentlich genauer beschrieben als die Männer, die lediglich als *papa* [Patron], *rorikon dansei* [Mann mit Lolita-Komplex²⁰] oder *kyaku* [Kunde] in Erscheinung treten. Die männliche Beteiligung wird nicht problematisiert, im Gegenteil: die euphemistische oder gar entschuldigende Benennung und Beschreibung ihrer Beteiligung läßt vielmehr darauf schließen, daß sie gebilligt wird. Die Mädchen werden in aktiver Rolle porträtiert. Sie treten grammatikalisch als Satzsubjekt auf, häufig mit Verben wie *te ni ireru* [sich verschaffen], *sesheimeru* [abbetteln, abluchsen], *nerau* [anpeilen] oder *tsukuru* [machen], die die Mädchen als gefährlich stark charakterisieren sollen. Im Text heißt es:

渋谷を徘徊する彼女たちの肉声を拾ってみると、まず驚かせるのがそのタフさとすさまじいエネルギー、すべてを冷徹に計算するあざといまでのしたたかさだ。

Wenn man aufschnappt, was die Mädchen, die in Shibuya herumlaufen, so von sich geben, dann überrascht einen zunächst die Stärke und die grausame Energie, die in ihnen steckt, und darüber hinaus die Tatsache, daß sie gewieft Schlitzohren sind, die eiskalt ihre Rechnungen aufstellen.
(S. 62)

Die Schülerinnen werden als „Tigermädchen“ (*toragylaru*) bezeichnet, die sämtliche Techniken parat haben, wenn es darum geht, ihren

²⁰ *Rorikon* [kurz für: *Rorita konpurekkusu*; Lolita-Komplex; „Lolita“ nach dem gleichnamigen Roman von Nabokov (1955)] ist die in Japan gängige Bezeichnung für die sexuelle Neigung älterer Männer zu jungen Mädchen.

Kunden Geld abzunehmen. „Sie appellieren ans Mitgefühl, betrügen, umschmeicheln, drücken auf die Tränendrüsen“ (*Awaremi o kau, damashi, amae, naki-otoshi nado no tekunikku wa, mohaya jōshiki da*; S. 63). Die Frage nach dem Schuldbewußtsein, die in diesem Text sowohl der weiblichen als auch der männlichen Seite gestellt wird, suggeriert, daß *enjo kōsai* unmoralisch ist. Der im Text konstruierte Zusammenhang „Mädchen – aktiv – Sex – unmoralisch“ greift zurück auf das in der Moderne geprägte Bild einer im wesentlichen asexuellen Frau, deren Bestimmung in erster Linie in der Erfüllung ihrer Rolle als Mutter liegt²¹.

Aufschlußreich ist ferner die Antwort des einzigen zitierten Mannes auf die Frage nach dem Schuldbewußtsein. So wie die Bezeichnung „Mann mit Lolita-Komplex“ bereits ein mögliches Erklärungsmuster für das männliche Verhalten mitliefert und es vielleicht sogar entschuldigt, so auch das Zitat dieses Mannes. Der Hauptsatz – „Ja, ein wenig schuldig fühle ich mich schon“ (*Kōkōsei o o-kane de kau koto ni tsuite tsumi-akkan wa tashō aru*) – wird durch einen mit „aber“ eingeleiteten Nebensatz relativiert, der in zwei Punkten die positive Bedeutung des Mannes als *enjo kōsai*-Partner herausstreicht. Er dient den Mädchen nicht nur als Gesprächspartner, sondern gereicht ihnen auch sonst zum Vorteil. Welcher Art dieser Vorteil sein soll, läßt der Text allerdings offen.

Die angeführten Merkmale lassen sich im zweiten Textbeispiel, einem vierseitigen Artikel mit zwei Fotos aus der Zeitschrift *Shūkan Posuto* vom 22.11.1996: 222–225, ebenfalls nachweisen. Auch hier handelt es sich im wesentlichen um eine Situationsbeschreibung, allerdings mit Hinweisen auf die Hintergründe des Phänomens, die in eine Buchbesprechung von Murakami Ryūs Roman *Love & Pop*

²¹ Zur Prägung des Frauenbilds in der Moderne vgl. MUTA, Kazue (1997).

(1996)²² eingebunden sind. Die zweite Hälfte des Titels, der fettgedruckt im Zentrum der ersten beiden Seiten steht – „Die wilden *kogyaru*: Sex und Zerstörung“ (*Bōsō kogyaru no SEX to hakai*) –, präsentiert auch hier die Mädchen in aktiver Rolle und etabliert die Verbindung zwischen *enjo kōsai* und Prostitution, die im ersten Untertitel expliziert wird („*Enjo kōsai* ist Prostitution von ganz normalen Mädchen“; *Gokugoku futsū no kotachi no baishun*, S. 222).

Angelegt ist der Artikel wie eine Kurzgeschichte. Das hat zwei Vorteile. Zum einen kann auf diese Art und Weise der Inhalt von Murakamis Roman so mit dem Artikel verwoben werden, daß die Grenzen zwischen Roman- und Artikelwirklichkeit verschwimmen. Der Artikel, der zu einem großen Teil aus Episoden aus *Love & Pop* besteht, soll nicht als Fiktion, sondern als Beschreibung einer realen Situation wahrgenommen werden. Zum anderen wird der Leser ermuntert, die im Artikel enthaltenen Informationen auf eine vorbestimmte, dem bestehenden Weltbild entsprechende Weise zusammenzusetzen. In vielen Geschichten gibt es einen Helden (gut), einen Antihelden (böse), zu bewältigende Konflikte und ein Ende, bei dem das Gute gewöhnlich siegt und das Böse bestraft wird. Der Rückgriff eines Artikels auf eben diese Struktur bewirkt, daß bei entsprechender Anlage der Charaktere, das Ende, auch wenn dieses nicht ausgeführt wird, vom Leser in eben dieser Weise konstruiert werden kann. Die Hauptfigur des vorliegenden Artikels ist ein Mädchen, das sich prostituiert, also unmoralisch verhält. Obwohl der Artikel ihr Schicksal nicht bis zum Ende verfolgt, sondern anhand des Romans von Murakami Hintergründe und Erklärungsansätze für

²² *Love & Pop* erzählt die Geschichte von Hiromi, die eines Tages beim Einkaufsbummel einen wunderschönen Ring entdeckt, der wie für ihre Hand gemacht zu sein scheint, allerdings 128.000 Yen kostet. Hiromis Wunsch, sich diesen Ring an den Finger stecken zu können, ist der Auslöser für *enjo kōsai* und ihre Begegnungen mit verschiedenen Männern, die in dem Roman beschrieben werden.

das Phänomen *enjo kōsai* liefert, weiß der Leser, daß dieses Mädchen, Stellvertreterin für alle jungen Mädchen, die sich auf unmoralische Unternehmungen einlassen, ein böses Ende nehmen wird.

Männliche Figuren treten auf, jedoch nur als Nebenpersonen, manchmal gar in der narrativen Funktion des „Helfers“ (BERGER 1997: 26–27), der versucht, die Hauptfigur zu retten. Im vorliegenden Fall erfüllt diese Rolle ein junger Mann, der mit folgenden Worten an das Mädchen appelliert:

こんなことしちゃだめなんだよ.名前も知らないような男の前で、裸になったりしちゃだめだ.それを知ったらすごくいやがる人がいるんだ、誰にだって、必ずいる<略>お前はわかってない、こういうとき、自分のことなんか誰も考えてないと思ってる、こんな、胸とか触られて、まっ裸で、こういう時に、どこかで誰かが死ぬほど悲しいおもいをしているんだよ

So was kannst du nicht machen. Vor einem Mann, dessen Namen du nicht einmal kennst, dich ausziehen und so was. Es gibt jemanden, der das absolut nicht gut fände, wenn er das wüßte – für jeden gibt es so einen Menschen [...]. Du hast ja keine Ahnung! Du glaubst, daß keiner in dem Moment an dich denkt – wenn, wenn einer deine Brust betatscht – du, splinternackt – in so einem Moment. Aber irgendwo gibt es jemanden, der in genau dem Moment tottraurig ist. (S. 223)

Das dritte Beispiel, ein Artikel aus der Zeitschrift *views* vom April 1996: 26–29, wählt eine andere, ebenfalls häufig verwendete Strategie. Der Text besteht aus einem Interview, der einen Anschein von Authentizität erwecken soll, ergänzt von einem Kommentar und einem Glossar (*joshi kōsei kīwādo* [wichtiges Oberschülerinnen-Vokabular]). Es gibt ferner eine Tabelle zu den sexuellen Erfahrungen junger Mädchen, Fotos und den Kommentar einer Psychiaterin. Die inhaltliche Struktur des Artikels wird durch an die vier Schülerinnen gerichteten Fragen bestimmt, die sich im wesentlichen auf Sex, *oyabare* [bei den Eltern auffliegen] und die Zukunft der Mädchen beschränken.

Enjo kōsai wird als „Verkehr mit jungen Mädchen gegen einen gewissen Geldbetrag“ (*Otoko no hō ga itteigaku no o-kane o onna no ko ni shiharai, kōsai suru koto*) definiert, wobei Verkehr „normalerweise beim gemeinsamen Essen beginnt und im Hotel fortgeführt wird“ (*Shokuji o shi, sono ato hoteru chokkō, to iu no ga ippanteki na patān*; S. 27). Überdies wird an gleicher Stelle auf das Stichwort *uri* verwiesen, das in der entsprechenden Fußnote mit Prostitution erklärt wird, so daß kein Zweifel daran bestehen kann, daß es sich bei *enjo kōsai* um Prostitution handelt. In Bezug auf die Kunden wird fast durchgängig von *ojisan* [Onkel], *oyaji* [Alter, häufig für den eigenen Vater verwendet] oder *ojīchan* [Opi] gesprochen, was einerseits den Eindruck erwecken soll, daß nur Männer einer gewissen Altersgruppe Interesse an *enjo kōsai* haben, andererseits – im Falle von *ojīchan* – durch Verniedlichung Verharmlosung bewirkt. An diese Verharmlosung wird ferner das Erklärungsmuster des *sabishii hito* [einsamen Menschen] geknüpft, welches den männlichen Beitrag an *enjo kōsai* entschuldigen soll. Durch die Einführung von Personen wie dem reichen Alten, der „eh keinen Steifen mehr kriegt“ (*asoko ga tatanai hō*), Männern mit sadomasochistischen Vorlieben (*SM no suki na hito*), jüngeren, aber „merkwürdigen“ Typen bzw. Dickleibigen (*hen* bzw. *chō debu*), wird hier bereits Vorarbeit geleistet für den Aufbau von Stereotypen, wie zum Beispiel dem *erojiji* [alter Bock] oder dem *otaku* [Stubenhocker, oft assoziiert mit *manga*- oder Computerfreaks], die charakteristisch für die Diskussion der Situation unter verschiedenen Aspekten sind (Artikelgruppe B). Die Mädchen hingegen werden, wie auch in anderen Artikeln, als selbstbewußte Geschäftsfrauen beschrieben, die genau wissen, wie sie zu Geld und – das ist wichtig – zu ihrem Vergnügen kommen. Ihre Haltung zu Sex ist selbstbewußt und fordernd. Die Tatsache, daß einige der Mädchen sogar schon über

Arbeitserfahrung in der Sexindustrie verfügen, deutet auch hier auf die Vorarbeit für das Stereotyp des gefallenen Mädchens, welches in späteren Artikeln konkretisiert wird. Die negative Bewertung von *enjo kōsai* wird durch das Wort *oyabare* im Titel angedeutet und später sowohl direkt im Artikel als auch im psychiatrischen Kommentar am Ende des Textes wiederaufgenommen. Auf die rhetorische Frage: „Aber, es wäre dir schon unangenehm, wenn deine Eltern davon erführen, oder?“ (*Demo, moshi jibun no oya ga sō iu koto shitetara iya deshō*; S. 29) antworten zwei der Mädchen: „Ja, super unangenehm! Ich würde nicht mehr nach Hause gehn“ (*Zettai iya, ie deru*; S. 29) und „Bei *enjo kōsai* hatte ich auch immer ein schlechtes Gewissen. Deshalb habe ich damit aufgehört“ (*Watashi mo, enjo kōsai yatteru toki wa tsumi-akkan atta yo. Dakara yameta*; S. 29). Im Psychiaterkommentar wird ferner auf mögliche seelische Folgeschäden hingewiesen (S. 29). Von jungen Mädchen erwartet wird die Erfüllung der klassischen Rolle als Ehefrau und Mutter. So lautet die den Artikel abschließende Frage: „Aber, du wirst doch sicher später heiraten oder so, nicht wahr?“ (*Demo, izure wa kekkon toka suru wake desu yo ne*; S. 29).

2.2 Diskussion, Analyse, Anklage und Verteidigung (Artikelgruppe B)

Während die Artikel der ersten Gruppe (Artikelgruppe A) sich auf die Benennung und Darstellung des Phänomens beschränken, geht man in den Berichten der zweiten Gruppe zur Diskussion der Situation über. Es gibt Artikel zur Analyse des Phänomens und seines Hintergrunds (B.1); Berichte zur Situation aus der Sicht der Mädchen (B.2); Artikel zur Diskussion von Maßnahmen, unter anderem

strafrechtlicher Art (B.3), oder persönliche Stellungnahmen in Form von Leserbriefen etc. (B.4). Den Artikeln (die Stellungnahmen ausgenommen) gemein ist das Anliegen, die *enjo kōsai*-Teilnehmer zu kategorisieren; unterschiedlich sind die zu diesem Zweck verwendeten textuellen Strategien. Die Artikel der Gruppen B.1 und B.3 haben die Aufgabe, Kategorien einzuführen. Die Berichte der Gruppe B.2 hingegen dienen dazu, diese Kategorien zu illustrieren. Ein repräsentatives Beispiel für die Einführung von Kategorien ist ein Artikel vom Juli 1997 aus der Zeitschrift *President* (S. 264–269) mit dem folgenden Titel und Vorspann:

大馬鹿者か、抜け目ない天使か―「援助交際」女子高生の心理
夢や希望を持たず、刹那的に生きる十六歳の少女。愛に飢え、友達をもてあそびながら、彼女はお金のための自分を売る。学校に、大人たちに切望しながらこの世を憂い、「お金より大切なものは何もない」と言い切る“十六歳の地図”には何が描かれているのだろうか？

Vollidioten oder pffiffige Engel: was in *enjo kōsai*-Oberschülerinnen vorgeht. Ohne Traum, ohne Ziel – ein 16jähriges Mädchen, das nur für den Augenblick lebt. Sie hungert nach Liebe, mit Freundschaft spielt sie nur und verkauft sich für Geld. An der Schule und den Erwachsenen verzweifelt, hat sie diese Welt schon aufgegeben. Was zeigt uns das Bild einer 16jährigen, die behauptet, daß es nichts Wichtigeres gäbe als Geld? (S. 264)

Der Beitrag, der mit sechs Seiten zu den umfangreicheren Texten über *enjo kōsai* zählt, beschreibt anhand von vier Beispielen das Stereotyp des gefallenen Mädchens. Jun (16) sieht aus wie ein *kogyaru* (kurzer Rock, lange Strickstrümpfe, pinkfarbener Lippenstift, blauer Lidschatten, schulterlanges Haar und Solariumbräune). Ihre Eltern sind geschieden. Ihre Freundin Rika hat einen Freund, der Mitglied der japanischen Mafia ist. Rika hat schon einmal Kokain probiert (was im Text detailliert beschrieben wird), und sie hat bereits eine Abtreibung hinter sich. Auch ihre Eltern sind geschieden.

Die dritte, Serina, ist den Eltern davongelaufen, und Yumika, die aufgrund mehrfachen Diebstahls bereits polizeibekannt ist, wird ein nicht intaktes Elternhaus unterstellt. Diese Kategorie des gefallen Mädchens aus zerrüttetem Elternhaus reduziert die Mädchen, die sich auf *enjo kōsai* einlassen, auf eine kleine Gruppe der Gesellschaft, zu der der Durchschnittsleser seine Tochter in den meisten Fällen nicht zählen würde: Das Problem ist und bleibt das Problem anderer Leute. Als Motivation für *enjo kōsai* wird Geld angegeben, das für Markentaschen oder andere Luxusgüter und Vergnügungen ausgegeben wird. An einer Stelle im Text wird eines der oben angeführten Erklärungsmuster, der Wunsch nach Verwandlung, angedeutet, aber nicht weiterverfolgt. Es bleibt lediglich bei einem unkommentierten Zitat.

「そうそう、オヤジに何か言われて、嘘つくじゃない。それも楽しい。違う自分、つくってる自分、それでオヤジがまた説教したりするから、よけい馬鹿みたいだよ」

Ja, genau! Der Alte sagt halt was und dann wird ihm was vorgeflunkert. Das macht Spaß! Ein anderes Ich, das fabrizierte Ich – dann hält er wieder eine Predigt – und macht sich damit noch mehr zum Affen. (S. 266)

Auch die in dem Artikel dargestellte Kundenseite wird einer Kategorie zugeordnet, in diesem Fall der des einsamen Stubenhockers (*otaku*). Der Aufhänger der Geschichte ist eine Verabredung, bei der ein Mann Jun und Rika Geld dafür bietet, vor ihnen masturbieren zu dürfen. Der Mann wird als schlampiger, unsauberer *furītā* [*furī arubaitā*; freelancer, Jobber] beschrieben und, wie bereits gesagt, als *otaku* klassifiziert. Auch hier findet also eine Reduktion auf eine Gruppe statt, die den Großteil der Gesellschaft ausschließt und so eine einseitige Auseinandersetzung mit dem Thema rechtfertigt.

Ein typisches Beispiel für die Illustration eingeführter Kategorien ist ein Bericht aus der Zeitschrift *Hōseki* vom Oktober 1996: 220–225, unter der Überschrift „Ich verkaufe – und zwar mich – für 20.000 Yen!“ (*Watashi wa urikko, 2 man en desu.*) Die Struktur des Textes – es gibt weder eine Einleitung noch einen Kommentar – sowie seine erzählerische Perspektive der ersten Person suggerieren dem Leser, daß es sich um ein unverfälschtes Zeugnis handle. Die Erzählerin, identifiziert als Yoshinaga Ami (17), berichtet unter anderem über ihre ersten sexuellen Erfahrungen, über *enjo kōsai*, über das Verhältnis zu ihrem Vater und über Freundschaft. Prostitution, so definiert der Text *enjo kōsai*, wird heruntergespielt. Der Bericht beginnt mit der Aussage: „Ich verspürte von Anfang an keinen Widerstand“ (*Saisho kara, teikō nakatta*; S. 220). Es entsteht der Eindruck, daß sich Amis Bereitschaft zur Prostitution, wie ihr erster sexueller Kontakt, ganz natürlich ergeben haben.

でも、ヒマだったし、一時、テレクラにこってたんですよ。あんときのテレクラって、男の人と話してるだけだった。それが、なんでだろうね、まっ、たまたま外で会うようになって...ヒマだったら、二時間くらい、時間あるじゃないですか。テレクラ電話して、二時間ですまして、お金をもらって帰ってくるんですよ。

Ich hatte nicht so viel zu tun und war ne Weile total heiß auf Telefonclubs. Zu der Zeit hat man mit den Typen nur gequatscht. Und dann, ich weiß auch nicht so genau, dann hat es sich zufällig so ergeben, daß man sich mal trifft... Wenn man Zeit hat – naja, so ungefähr zwei Stunden – da hat man doch genug Zeit, oder? Da ruft man halt beim Telefonclub an, erledigt alles in den zwei Stunden, kassiert das Geld und kommt zurück. (S. 221)

Diese Textstelle suggeriert ferner, daß es sich bei *enjo kōsai* um einen simplen und lukrativen Job handelt, der – Amis Aussage, daß sie noch keine schlechten Erfahrungen gemacht habe (S. 222), zufolge – zudem ungefährlich sei.

Wie die folgenden Zitate belegen, finden sich diese und ähnliche Stellungnahmen auch in anderen Artikeln. Bei *Shūkan Shinchō* (17.4.1997: 46) heißt es: „Nachdem es der Alte im Love-Hotel mit mir getrieben hat, hat er mir 30.000 Yen in die Hand gedrückt!“ (*Ojisan wa rabu-ho de H shita ato san-man en kureta.*) Bei *enjo kōsai* handelt es sich um ein lukratives und völlig ungefährliches Geschäft. In einem Artikel der Zeitschrift *Shūkan Hōseki* (24.4.1997: 27) gibt eine Schülerin auf die Frage nach ihrem Schuldbewußtsein folgendermaßen Auskunft: „Nö! Nur mit jemandem essen zu gehen, ist ja wohl kein Verbrechen – wir steigen ja nicht immer gleich mit denen ins Bett!“ (*Betsu ni. Shokuji o issho ni suru kurai, nani ga warui no yo-tte kanji. Itsumo etchi suru wake janai shi ne.*) Bei *Shūkan Josei* (25.3.1997: 215) heißt es: „Man denkt dabei nur ans Geld; *enkō*²³ ist nicht mehr und nicht weniger als ein Geschäft!“ (*O-kane, o-kane to omotteru dake dakara, enjo kōsai mo bijinesu!*) In *Shūkan Shinchō* (17.4.1997: 47) wird zitiert: „Ich falle niemandem zur Last!“ (*Watashi wa dare ni mo meiwaku kaketenai*). Die weiblichen Teilnehmer also weisen jeglichen Vorwurf unmoralischen Verhaltens von sich.

2.3 Urteile (Artikelgruppe C)

Im Oktober 1997 wurde in Tōkyō beschlossen, die Stadtverordnung zum Schutze der Jugend um einen Artikel zu ergänzen, der es ermöglicht, Geschlechtsverkehr und andere sexuelle Handlungen mit Minderjährigen gegen Geld bzw. Güter strafrechtlich zu verfolgen. Höchststrafe: Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 500.000 Yen (vgl. 1.3, S. 19–21). Die Verordnung trat im Dezember desselben Jahres in Kraft. Einige Publikationen nahmen dies zum

²³ Verbreite Kurzform von *enjo kōsai*.

Anlaß, die männlichen *enjo kōsai*-Teilnehmer zum Thema zu machen. Wie folgendes Beispiel vom 11.12.1997 aus der Zeitschrift *Asahi Geinō* (S. 205-207) illustriert, ist der Blickwechsel jedoch nur ein halbherziger. Der Artikel besteht aus drei Seiten Text und zwei Fotos; eines zeigt Schulmädchen in Uniform, das andere (auf der zweiten Seite) den aufgerichteten nackten Oberkörper einer jungen Frau. Der Text ist betitelt mit: „Stadt Tōkyō: Strafrecht zu Prostitution in Kraft getreten“ (*Tōkyō-to „kaishun-tō shobatsu kitei” ga jikkō*) und „Meine Erfahrungen mit 200 jungen Mädchen: Ein 47jähriger Juwelier beichtet fünf Jahre *enjo kōsai*-Geschichte.“ („*Watashi ga taiken-shita 200 nin no shōjo-tachi.*” *Hōshoku tenshu* (47) *ga „enjo kōsai 5 nen” o zange kokuhaku.*) Der Beitrag beginnt mit der Schilderung der ersten *enjo kōsai*-Erfahrung des Juweliers, widmet sich aber nach wenigen Absätzen nur noch der Beschreibung der Mädchen. An pikanten Details wird dabei nicht gespart.

高校2年の、高橋由美子によく似た子でしたが、この子はすごかった。アエギ声は「あ、あつ、ああつ...」とトーンが高くなっていくし、シーツがビシヨビシヨになるほどよく濡れるんですよ。おまけに最後、イクとき、鯉のようにピクピクと痙攣するんです。

Die eine Elftkläßlerin – sie hatte Ähnlichkeit mit Takahashi Yumiko – die war echt unglaublich! Ihr Stöhnen – a, aa, aaah – das wurde immer höher, und sie wurde so feucht, daß man das Laken hätte auswringen können. Als kostenlose Zugabe gab’s noch ekstatisches Zucken beim Orgasmus – wie ein Karpfen. (S. 206)

Charakteristisch für die Artikel dieser Gruppe ist, daß häufig nur ein einziger Fall herausgegriffen wird, der zudem unglaublich erscheint. Der vorliegende Artikel berichtet über einen Mann und 200 junge Mädchen. Anders als in den Artikeln über die Mädchen, in denen *enjo kōsai* definiert und bewertet, die Motivation der Mädchen und ihre familiären Hintergründe beleuchtet und zu guter Letzt Lösungsmöglichkeiten diskutiert wurden, werden die Handlungen der männ-

lichen Seite nicht diskutiert, sondern eher pornographisch glorifiziert. Die Kunden werden überdies meist bestimmten Kategorien zugeordnet, die den Großteil der männlichen Bevölkerung – beispielsweise Angestellte und Familienväter – ausschließen. Im vorliegenden Artikel wird der Mann im Vorspann als *sukebe* [geil, lüstern] charakterisiert, also mit einem Etikett versehen, das ihn in die Kategorie der Erotomanen einordnen soll. Auf diese Weise wird eine mögliche oder gar notwendige Identifizierung mit dem Protagonisten unterbunden; dem Leser wird kein Anlaß zur Besorgnis geboten. Während der Bericht also einerseits darauf angelegt ist, sexuelle Gelüste männlicher Leser zu wecken oder zu befriedigen, erlaubt er gleichzeitig, sich von der männlichen Hauptfigur zu distanzieren und in der Position des wahlweise erstaunten oder geschockten Beobachters zu verharren.

Um den männlichen Beitrag an *enjo kōsai* geht es auch in den Berichten über Festnahmen. „Festgenommen wegen *enkō*: Die Erotomanie eines Arztes für plastische Chirurgie – ein ausgesprochener ‚Fleißmensch‘“ lautet die Überschrift eines für diese Gruppe typischen Artikels unter der Rubrik „Dropout – auf der Strecke Gebliebene“ der Zeitschrift *FOCUS* vom 7.10.1998: 58–59.

Auf zwei Seiten finden sich neben neun kurzen Absätze à circa sieben Zeilen Text vier unterschiedlich große Fotos, die den Festgenommenen, seinen Arbeitsplatz, die Fassade eines Stundenhotels und einen Tisch zeigen, auf dem unter anderem Videos, Fotoapparate und Stricke platziert sind. Der Artikel wird mit einer Interpretation des Tischfotos eingeleitet, die den Festgenommenen in die Kategorie der Erotomanen einordnet.

出てくるわ、出てくるわ。ロリータもののビデオがズラリ、縛りようのロープにバイブレーター、それに自らが関係した少女たちの写真が1200枚！しかも全部、いつでも映写して見られるようにスライドようのフィルムにしてあるのだから念が入っている。

Alles da, alles da. Eine Reihe Lolita-Videos, Stricke zum Fesseln, Vibratoren und 1.200 Fotos von Mädchen, mit denen er was gehabt hat! Diese sind überdies alle auch auf Dias vorhanden, so daß man sie sich jederzeit auf einer Leinwand anschauen kann. (S. 58)

Des weiteren wird die Festnahme beschrieben und anhand von Zitaten ehemaliger Schulkameraden bzw. Kollegen der Charakter des Festgenommenen skizziert. Er sei nicht nur ein besonders fleißiger Mensch gewesen – hier wird fast schon der Eindruck eines krankhaft Besessenen erweckt –, sondern auch „merkwürdig“ (*hen*), sowohl an seinem Arbeitsplatz als auch in der Familie. Das sei auch der Grund für seine Scheidung gewesen.

Dieser Bericht, der einerseits zeigen soll, daß es sich bei männlichen *enjo kōsai*-Teilnehmern um gesellschaftliche Außenseiter handelt und andererseits, daß diese für ihr Verhalten bestraft werden, erfüllt noch eine andere Funktion. Er deutet die Auflösung des Phänomens an; eine Aufgabe, die auch von den Artikeln der Gruppe C.2 wahrgenommen wird.

„Mit *enjo kōsai* abgeschlossen!“ (*Enjo kōsai no sotsugyō-sei*) lautet der Titel eines für diese Gruppe repräsentativen Artikels der Zeitschrift *AERA* vom 1.6.1998: 6–9, der anhand von vier Beispielen die Situation nach dem „*enjo kōsai*-bubble“ skizziert. In Form eines kurzen Rückblicks werden zunächst Anlässe, Verabredungen, Preise und Beispiele geschildert, die das Bild bestätigen, das in früheren Artikeln konstruiert wurde: Erstens, *enjo kōsai* ist Prostitution. Zweitens, *enjo kōsai* ist unmoralisch. Drittens, Kunden werden über Date- bzw. Telefonclubs gefunden. Viertens, bei *enjo kōsai* handelt es um einen bequemen, lukrativen und ungefährlichen Nebenjob. Anschließend werden die Gründe angeführt, die Mädchen dazu veranlassen, *enjo kōsai* aufzugeben. Erstens, ihr Alter

und zweitens, gruppeninterner Wertewandel; bezahltes Dating werde unter Schülern und Schülerinnen zunehmend verachtet. An verschiedenen Stellen wird überdies suggeriert, daß *enjo kōsai* nicht nur „unangenehm“ (*kimochi warui*) sei, sondern Spuren in der Psyche hinterlasse. Im Aufmacher wird beispielsweise auf „seelische Verletzungen“ hingewiesen (*kasuka ni itamu, kokoro no kizu*).

2.4 Der Mythos vom gefährlichen Mädchen (Artikelgruppe D)

Parallel zu den Texten der Gruppe C, die das Augenmerk des Lesers im wesentlichen auf den perversen und nicht den Durchschnittsbürger lenken sollen, erscheinen Artikel, die das Stereotyp vom gefallenen Mädchen aufnehmen, erweitern und das Bild des „gefährlichen“ Mädchens konstruieren. Hatte insbesondere die Ergänzung der Tōkyōter Stadtverordnung (*jōrei*) suggeriert, daß es sich bei *enjo kōsai* um eine klare Täter-Opfer-Beziehung handele, werden durch eine solche „Deutungsverkehrung“ (KERCHNER 1998: 29) aus den Tätern Opfer und umgekehrt aus den Opfern Täter gemacht. Ein Artikel aus der Zeitschrift *Shūkan Taishū* vom 21.4.1997 beispielsweise berichtet über die Festnahme von drei Mädchen unter der Überschrift: „*Enjo kōsai*: Was zuviel ist, ist zuviel! Drei *kogyaru* mit Prostitution aufgefliegen“ (*Iki-sugita enjo kōsai wa akan! Kogyaru san-nin o baishun de tekihatsu*; S. 33). In der *Sunday Mainichi* (21.9.1997: 160–162) ist unter anderem von „gierigen Mädchen“ (*yokubō suru shōjo*) die Rede, und bei der Zeitschrift *Sukora* (25.9.1997: 60–63) heißt es:

増殖「S売春コギャル」たちのオイシソウで超アブない実体
「ドラッグ欲しさに援助交際がヤメられない」そんなヤバすぎる女子高生たち
には近寄るな！！

S²⁴-Prostitution unter *kogyaru* nimmt zu: hypergefährliche
Verlockung: ein Tatsachenbericht. ‚Sie können mit *enjo kōsai*
nicht aufhören, weil sie Drogen kaufen wollen‘. Finger weg
von den Mädels, die schon hart an der Grenze sind!!

Faßt man die Stichworte aus den Titelüberschriften und Vorspannen
zusammen, ergibt sich folgendes Bild: *Kogyaru* erfüllen sich ihre
eigenen (überzogenen) Wünsche – *yokubō* [Begierde], *doraggu*
[Drogen] – und zwar mit nicht lauterer Mitteln – *baishun*
[Prostitution], *odoyakashi* [Drohung], *bōryoku* [Gewalt]. Es handelt
sich dabei um eine Tendenz, die sich nicht nur verschlechtert
(*akushitsu*), sondern gar nicht mehr aufzuhalten ist (*tomaranai*), und
die das Ende der Gesellschaft, das Ende der Welt heraufbeschwört.
Ein Artikel aus der Zeitschrift *Takarajima* vom 10.12.1997: 27
bringt den Sachverhalt auf den Punkt.

「せいぜい10万円。恐喝罪にならない程度に脅かしてしまーす」
淫行条例を逆にとる、援交・女子高生

つい東京都でも淫行条例が施行、援助交際コギャルたちにとっては、“稼げ
ない時代”が到来した。
だが、写真のふたりの女子高生(本物！)はそんな社会情熱を逆手にとってし
っかり小遣い稼ぎをしているのだ。
「とりあえずテレクラでも逆ナンでも何でもいからオヤジ捕まえてホテルに入
ちやうのね。そしてオヤジがシャワーを浴びている間に名刺を探して抜いて
おくの。その名刺をピラピラさせて、「オジサン、淫行条例って知ってる？ 私
ホントに女子高生なんだよ」って脅かしかければたいいへこんじゃうね。
ただ、せいぜい10万円くらいで止めておかないとヤバイ。だってホントにせ
っぱつまって警察に通報されたら、恐喝罪で捕まっちゃうからね(笑い)」
写真左のJ子ちゃん(17歳)、補導員がウロウロしている繁華街には近寄らな
いようにしているらしい。法律に精通する援交女子高生。。。まさに史上最強
か？

²⁴ Abkürzung für Speed.

Höchstens 100.000 Yen. Sonst läuft man Gefahr, wegen Erpressung aufzufliegen: Raffinierter Dreh: wie Schulmädchen die neue Verordnung zu ihren Gunsten nutzen.

Nun ist auch in Tōkyō eine Verordnung zu obszönen Handlungen in Kraft getreten und für die *enjo kōsai-kogyaru* die Zeit des Null-Verdienstes angebrochen. Die beiden abgebildeten Mädchen (die sind echt!) aber haben den gesellschaftlichen Bemühungen ein Schnippchen geschlagen und verdienen weiterhin fleißig Taschengeld.

„Zunächst organisiert man sich einen *oyaji* – über *terekura* oder auf der Straße – und schleppt ihn ins Hotel. Wenn der Alte dann unter der Dusche steht, sucht man seine Visitenkarten. Mit denen wedelt man ihm vor der Nase rum und fragt, ob er schon mal was von der neuen Verordnung gehört hat. Ich gehe nämlich wirklich noch zur Schule! Wenn man damit droht, sie aufliegen zu lassen, gehen die meisten direkt auf nen deal ein. Man darf nur nicht zuviel fordern – höchstens 100.000 Yen halt. Sonst zeigen sie einen vielleicht wegen Erpressung an (Lacher).“

J-ko-chan (17, links im Bild) bemüht sich, den Leuten vom Jugendamt, die im Hankagai [belebtes Stadtviertel] herumlaufen, nicht zu nahe zu kommen. *Enjo kōsai*-Schulmädchen, die sich im Gesetz auskennen – sind das womöglich die stärksten Frauen unserer Geschichte?

2.5 Pornographische Artikel und fiktionale Texte (Artikelgruppen E und F)

Daß sich das Thema *enjo kōsai* gut vermarkten läßt, illustriert die Zahl der – überwiegend in Männermagazinen erschienenen – pornographischen Artikel (Gruppe E) und fiktionalen Berichte (Gruppe F), die ca. 15% der gesamten Berichterstattung ausmachen.

Gruppe E besteht im wesentlichen aus Artikeln zur Marktlage – *Sukora* (10.10.1996: 12): „The *enjo kōsai*: Kniffe, Tricks und echte Nummern“ (*Za enjo kōsai: ishiki to teguchi jitsuroku daiyaru*), *Sukora* (14.11.1996: 13): „Akademie der Unterkörperwirtschaft: *enjo kōsai*: die nationale Marktlage“ (*Shita-hanmi keizai akademī: nihon zenkoku ,enjo kōsai‘ sōba mappu*) oder *Shūkan Gendai* (15.2.1997: 181): „Von Superbilligangeboten mit 90%igem Rabatt zu

Fellatio für 1.000 Yen: Umfrage: Preisverfall auf dem *kogyaru*-Markt: eine Übersicht! Fellatio ohne Gummi für einmal *purikura*²⁵. (*9 waribiki no geki-yasu ‚shōhin‘ kara 1.000 en fera made shutsujō: sōryoku chōsa: atai kuzure kogyaru shijō: kagaku mappu; purikura dai hoshiisa ni nama-fera*). Daneben werden Berichte mit Tips für den Kunden geboten: *Sukora* (23.10.1997: 79): „Was man über Sex mit *kogyaru* wissen muß: ein Blick auf die Gesetzeslage. *Enkō* und *inkō*²⁶: das ist der feine Unterschied!“ (*Kogyaru to etchi sono kiken eria o saguru hōritsu shinan: ‚enkō‘ to ‚inkō‘ sono suresure-rain wa koko datta!*) oder *Bessatsu Asahi Geinō* (4.1998:122): „3 Monate nach Einführung der neuen Verordnung zu *kaishun*: *Tōkyō* ist immer noch *enjo kōsai*-Paradies. Die neuen Liebesregeln zwischen Verkäuferinnen und Kunden“ (*Kaishun shobatsu kitei‘ shikō kara san-kagetsu: Tōkyō wa ima mo ‚enkō-paradaizu‘; uru shōjo – kau otoko no ‚shin-ren‘ai rūru‘*). Alle diese Artikel sind mit – oftmals pornographischem – Bildmaterial versehen.

Ein repräsentatives Beispiel für einen Artikel der Gruppe E ist ein Beitrag der Zeitschrift *Asahi Geinō* vom 9.10.1997: 66–67. Dieser Artikel besteht zwanzig Sprüchen junger Mädchen, einem Comicstrip, einer Hitliste der besten Verabredungsorte und einer sogenannten „H-file“ [Sex-file]. Neben einfachen Preisbeschreibungen – „Einmal Sex: 30.000 Yen. Für zusätzliche 10.000 Yen gibt es als Zugabe meine Höschen; für weitere 20.000 Yen meine Strümpfe (Taeko, Präfekturoberschule, 2. Jahr)“ (*H wa ikkai 3 man en. Toppingu de, 1 man tsuika shite kuretara haiteta pantsu ageteru. Sokkusu da to 2 man. Kenritsu M kōkō, 2 nen, Taeko*) – gibt es Zitate, die durch die Darstellung des Kunden als Kenner und Könner den

²⁵ Printclub; Automaten, an denen man für 300 Yen kleine Fotoaufkleber herstellen kann.

²⁶ Obszönes Verhalten; bezieht sich hier auf Art. 34 des Jugendwohlfahrtsgesetzes (*jidō fukushi hō*).

männlichen Beitrag rechtfertigen sollen – „Ich habe es die ganze Zeit mit ein und demselben Typen getrieben. Mittlerweile macht er mich total an. Ich freue mich immer richtig darauf, ihn zu sehen (Lacher). Er ist schon über vierzig und ziemlich fett – naja... (Atsuko, Privatschule, 3. Jahr)“ (*Zutto onaji ojisan to H shiterun dakedo, dandan kanjite kite. Au no ga tanoshimi ni natteru (warai). 40 sugi no debu nan dakedo ne. Shiritsu F kōkō, 3 nen, Atsuko*) (S. 66) – oder solche, die die Phantasie des Lesers anregen sollen: „Erst ist S mit seiner Hand unter meinen Rock in mein Höschen (...). Dann hat er sich zwischen meine Beine gehockt und sich hochgelutscht. Ich habe gestanden – nackt –, die Beine weit gespreizt. Dann habe ich mich gebückt, und er ist von hinten in mich rein. Mich hat das tierisch angemacht – probiert es selber einmal! (S ist einfach super!) (Ochappī, Oktoberheft)“ (*S ga pantsu to sukāto ni te o irete kite (...) momo no shita ni kao o irete kite pecha pecha shita kara namete kimashita. Watashi wa hadaka de tatta mama, ōkiku ashi o hiraiteru jōtai deshita. Sonde uma-tobi suru toki no katachi ni natte ireraretari shitemasu. Chō kimochi ii node, minna mo shite mite kudasai. (S-kun daisuki) (Ochappi, 10 gatsu-go)*) (S. 67).

Die Texte der Gruppe F, die fiktionalen Berichte, haben neben ihrer unterhaltenden Funktion die Aufgabe, den Leser auf glaubwürdige Art und Weise in die als schockierend charakterisierte Realität einzuweisen. Glaubwürdig insofern, als die Texte als Tatsachenberichte gelesen werden sollen, denn der Hinweis, daß es sich um fikionalisierte Darstellungen handelt, erscheint – kleingedruckt – erst am Ende der Artikel. Beispiele für diese Art von Berichterstattung sind die „Schwarzberichte“ (*kuroi hōkokusho*) in der Zeitschrift *Shūkan Shinchō* unter Aufhängern wie:

会社社長に援助交際の相手を紹介した女高生の罪と罰
自分は売春をやらないという女子高生・美奈子、かねてデートクラブで知り合
った不動産社長に、援助交際の相手として友達の由香を紹介した。が、それ
が思わぬ罪に...

Schuld und Sühne einer Oberschülerin, die einem Firmen-
chef eine *enjo kōsai*-Partnerin vermittelt hat: Sich selber
prostituieren wollte Minako nicht; also stellte sie dem Ge-
schäftsführer eines Maklerbüros, den sie zuvor über einen
Dateclub kennengelernt hatte, ihre Freundin Yuka vor. Aber
damit machte sie sich unwissentlich schuldig...
(13.2.1997: 103)

oder

年金を女子高生の「援助交際」に注ぎ込んだ老人の「回春」
証券会社を定年退職した男が、老後の満たされない日々を送るうち、ある女
子高生との援助交際を知って青春を取り戻した。犯罪になるとも知らず、年金
まで注ぎ込んだが...

Der ‚zweite (Porno-)Frühling‘²⁷ eines Rentners, der sein ge-
samtes Geld in *enjo kōsai* mit einer Oberschülerin investierte.
Nach seiner Pensionierung fristete der Mann, der zuvor für eine
Effektenfirma gearbeitet hatte, ein unerfülltes Dasein. Die Be-
gegnung mit einer Schülerin und *enjo kōsai* ließen für ihn den
Frühling zurückkehren. Ohne zu wissen, daß er sich damit straf-
bar machte, investierte er seine gesamte Rente...
(24.4.1997: 101).

²⁷ Im Original *kaishun*, Wortspiel von *kaishun* (回春, Frühlingwiederkehr)
mit *kaishun* (買春, Frühling kaufen).

2.6 Die Ergebnisse der Zeitschriftenanalyse: bezahltes Dating als Skandal

Das Thema *enjo kōsai* wurde im wesentlichen von Wochenmagazinen aufgegriffen. Die Berichterstattung setzte (abgesehen von einem vereinzelt Artikel 1993) 1996 ein, erlebte 1997 ihren Höhepunkt und nimmt seitdem quantitativ ab. 1999 erschienen insgesamt 32, im Jahr 2000 15 Artikel. Die chronologische Gruppierung der Berichte nach inhaltlichen Kriterien hat gezeigt, daß die Berichterstattung drei Phasen durchlief. Zuerst wurde das Phänomen dargestellt und benannt. Die Definition von *enjo kōsai* als Schulmädchenprostitution, das heißt der Rückgriff auf das „Verdichtungssymbol“ Prostitution, auf ein sprachliches Symbol, das dazu dient, ganze Komplexe spezifischer Probleme von ihren Besonderheiten zu abstrahieren und auf eine Ebene zu bringen (CREMER-SCHÄFER und STEHR, 1990b: 28), rechtfertigte die Beschränkung der sich anschließenden (moralisierenden) Diskussion auf die weiblichen Teilnehmer, denn der Begriff Prostitution (*baishun*) stellt den Akt des Verkaufens in den Mittelpunkt. Die Artikel der zweiten Phase, in denen das Phänomen unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert wurde, dienten in erster Linie dazu, die Teilnehmer zu kategorisieren und so die Verarbeitung des Phänomens zu vereinfachen. Die Artikel der dritten Phase beschlossen die Diskussion. Man berichtete, daß die unmoralischen Verhaltens für schuldig befundenen Angeklagten entweder entlarvt und bestraft worden seien oder aber sich besonnen hätten und nun im Einklang mit gesellschaftlichen Vorstellungen lebten.

Dieser Dreierschritt von Definition, Diskussion und Urteil ist kein unbekanntes Muster, ganz im Gegenteil; es ist das Muster, nach dem Skandale funktionieren. Anders ausgedrückt: Die Struktur

der Berichterstattung über bezahltes Dating gleicht dem Aufbau eines Skandals im Sinne eines „komplexe[n] soziale[n] Ereignis [ses], bei dem ein sozial signifikantes, kontextual gebundenes, öffentlich-politisches ‚Ärgernis‘ in personalisierter und dramatisierter Form (re-)präsentiert und medial verbreitet wird“ (KÄSLER et al. 1991: 13). Das ist nicht verwunderlich, denn ein skandalisiertes Ereignis läßt sich erstens gut vermarkten und zweitens ebenso gut dazu einsetzen, „Menschen-, Gesellschafts- und Weltbilder zu erzeugen, zu stabilisieren und zu verändern“ (ebd. 1991: 28).

Für die Entstehung und Entwicklung eines Skandals unabdingbar sind Skandalierer, Skandalierter und Skandalrezipient (ebd. 1991: 13), Positionen, die im Falle von bezahltem Dating mit den Zeitschriften, den Schulmädchen und dem Zeitschriftenleser besetzt sind.

Der erste Schritt der Skandalisierung eines Sachverhalts besteht in der Benennung des „Ärgernisses“, der Definition eines Sachverhalts als gesellschaftlich unzulässig. Diesem Schritt entspricht die Benennung von *enjo kōsai* als Schulmädchenprostitution. In einem zweiten Schritt werden die Rollen der Ankläger und Angeklagten besetzt sowie die unterschiedlichen Sichtweisen gegenübergestellt. Dementsprechend wird in den Artikeln der zweiten Gruppe über *enjo kōsai* einerseits aus gesellschaftlicher Sicht – repräsentiert durch sogenannte „Experten“ – , andererseits vom Standpunkt der weiblichen Beteiligten aus berichtet, wobei die letztgenannten Artikel letztendlich nur den Zweck verfolgen, das in den erstgenannten Berichten konstruierte Stereotyp vom gefallenem Mädchen zu illustrieren. Im dritten und letzten Schritt eines Skandals muß es eine Auflösung geben. Zu den möglichen Ausgängen gehören: Unschuld, Schuldspruch (mit oder ohne Strafe), Ablenkung, bei politischen Skandalen: Umsturz oder Rücktritt. Im Fall von *enjo kōsai* sind die

Angeklagten, die weiblichen Teilnehmer sowie die als gesellschaftliche Außenseiter identifizierten männlichen Beteiligten, für schuldig befunden und gesetzliche Maßnahmen getroffen worden.

In einem politischen Skandal muß sich für gewöhnlich eine Person oder eine Gruppe von Personen für seinen/ihren Fehltritt verantworten. Im Fall von bezahltem Dating ist die Sache etwas komplizierter. Denn anders als in der Profumo-Affäre²⁸, um ein beliebiges Beispiel herauszugreifen, handelt es sich hier, der medialen Benennung zufolge, um Geschlechtsverkehr mit Minderjährigen, das heißt, um eine Straftat. Konsequenterweise müssten also, wenn das Thema aufgegriffen wird, nicht die minderjährigen Opfer, sondern die Straftäter skandalisiert werden, die, wie wir sie genannt haben, männlichen *enjo kōsai*-Teilnehmer. Das ist aber nicht der Fall. Skandalisiert werden die weiblichen Teilnehmer, und das wiederum legt nahe, daß das Thema nur einem strategischen Zweck genügen und keine Grundsatzdiskussion zum Thema Prostitution auslösen soll. Die Reduktion der männlichen Teilnehmer auf gesellschaftliche Randgruppen und die Schuldumkehr, die von einer Problematisierung der männlichen Beteiligung ablenkt, untermauern diese Vermutung. In den Artikeln der Gruppe D, die, wie wir gesehen haben, zeitlich parallel zu den Berichten aus der Gruppe C erschienen sind, wird der Mythos des „gefährlichen Mädchens“ konstruiert und so die Täter-Opfer-Beziehung, die den Festnahme-Artikeln zugrunde liegt, umgekehrt. Die Artikel der Gruppen E und F schließlich tragen dem wirtschaftlichen Aspekt eines Skandals Rechnung. Diese Berichterstattung beutet lediglich die wirtschaftlichen Aspekte eines Skandals aus. Daß pornographische und fiktionale Berichte

²⁸ Skandal in Großbritannien Anfang der 60er Jahre; ausgelöst durch die Affäre des englischen Kriegsministers Dennis Profumo mit einer Dame namens Christine Keeler (KÄSLER et al. 1991: 117-145).

durchgängig erscheinen, ist demnach nicht verwunderlich: Sie erscheinen, solange ein Skandal lebendig ist.

3 Tageszeitungen

Wie sich aus Tab. 6 ersehen läßt, ist die Zahl der Artikel in den auflagenstärksten Zeitungen Japans zum Stichwort *enjo kōsai* nicht unerheblich²⁹. In einem Zeitraum von knapp vier Jahren, 1996 bis einschließlich Oktober 1999, brachte die *Mainichi Shinbun* insgesamt 611 Artikel, die *Asahi Shinbun* 427, die *Hokkaidō Shinbun* 320, die *Sankei Shinbun* 276, die *Yomiuri Shinbun* 230 und *Nikkan Supōtsu*³⁰ 134 Artikel. Das heißt, zwischen 1996 und 1999 erschienen in der *Mainichi Shinbun* durchschnittlich an jedem zweiten, in der *Asahi* an jedem dritten und in der *Yomiuri* an jedem siebten Tag ein Artikel über *enjo kōsai*.

Tabelle 6: Berichterstattung über *enjo kōsai* (Tageszeitungen)

	1994	1995	1996	1997	1998	1999 ³¹	Total
<i>Asahi</i>	1	1	23	181	140	83	429
<i>Mainichi</i>			54	275	157	125	611
<i>Yomiuri</i>			13	94	52	71	230
<i>Sankei</i>				131	70	75	276
<i>Nikkei</i>			2	31	13	12	58
<i>Chūnichi</i>				60	51	46	157
<i>Nishi Nihon</i>				42	21	25	88
<i>Hokkaidō</i>		1	11	118	102	89	321
<i>N. Supōtsu</i>	1		17	65	32	20	135

²⁹ Diese Zahlen wurden mit Hilfe der Nikkei-Telekom-Datenbank ermittelt. Die Suche erfolgte über das Stichwort *enjo kōsai*, das heißt, die angeführten Zahlen umfassen alle Artikel, die im Titel oder Text das Stichwort *enjo kōsai* enthalten.

³⁰ Bei den japanischen Sportzeitungen handelt es sich um eine Zwittererscheinung zwischen Tageszeitung und Sensationspresse, die sich durch reißerische Titel und großformatige Fotos auszeichnet.

Wie bei Wochen- und Monatszeitschriften setzte auch in den Tageszeitungen die allgemeine Berichterstattung im Jahr 1996 ein, erreichte ihren Höhepunkt im Jahr 1997 und nimmt seitdem insgesamt stetig ab³². Von den 429 Artikeln der *Asahi Shinbun* sind 306 dem Thema *enjo kōsai* gewidmet, in den übrigen Berichten wird das Phänomen nur am Rande thematisiert. In der *Mainichi Shinbun* sind es entsprechend 485 von 611 Artikeln, in der *Yomiuri Shinbun* 177 von 230.

Eine Inhaltsanalyse der Artikel ergibt, daß die thematischen Schwerpunkte weniger auf Situationsbeschreibung und -analyse (R) liegen – die Lieferung von Hintergrundinformationen scheint die Aufgabe der Zeitschriften zu sein –, sondern auf Nachrichten zu Festnahmen von an *enjo kōsai* beteiligten Männern bzw. Mädchen (F) und Maßnahmen (M), Leserbriefen und Kommentaren (K) sowie Ankündigungen (A³³, vgl. Tab. 7).

Für eine qualitative Analyse wurden aus dem jeweiligen landesweit erscheinenden Teil der drei größten Tageszeitungen alle Artikel herausgezogen, die nicht a priori als meinungsbildend einzustufen sind; Artikel, mit anderen Worten, zu den Kategorien Reports, Maßnahmen und Festnahmen, von denen im Gegensatz zu Kommentaren anzunehmen ist, daß sie sich um eine streng objektive Darstellung des Sachverhalts bemühen. Ebenfalls unberücksichtigt blieben Berichte, die ausschließlich im Regionalteil der entsprechenden

³¹ Bis einschließlich Oktober 1999 erschienene Artikel.

³² In den letzten zwei Monaten des Jahres 1999 veröffentlichte die *Asahi Shinbun* weitere 9 Artikel, also insgesamt 92 im Jahr 1999, die *Mainichi* 22 (insgesamt 147), die *Yomiuri* 23 (insgesamt 94), die *Hokkaidō Shinbun* 5 (insgesamt 94), die *Nishi Nihon* und *Sankei Shinbun* jeweils einen Artikel (insgesamt 26 bzw. 76). Die Zahlen für das Jahr 2000 sind wie folgt: *Asahi* 56, *Mainichi* 90, *Yomiuri* 68, *Sankei* 29, *Nikkei* 5, *Chūnichi* 17, *Nishi Nihon* 7, *Hokkaidō Shinbun* 26 und *Nikkan Supōtsu* 16.

³³ Sammelbegriff für einschlägige Rezensionen, Ankündigungen (Symposien, Filme etc.), Berichte über Vorträge und ähnliches.

Zeitungen erschienen sind, und Ankündigungen.

Tabelle 7: Artikel-Verteilung nach inhaltlichen Kategorien

Asahi Shinbun

Kategorie	1996	1997	1998	1999	Mittel
Festnahmen (F)	17,4%*	18,8%	12,1%	10,8%	14,8%
Reports (R)	4,4%	4,9%	4,3%	8,4%	5,5%
Ankündigungen (A)	21,7%	17,1%	31,4%	18,1%	22,1%
Maßnahmen (M)	8,7%	7,8%	5%	12,1%	8,4%
Meinung (K)	34,8%	22,7%	17,9%	20,5%	23,9%
Andere	13%	28,7%	29,3%	30,1%	25,3%

Mainichi Shinbun

Kategorie	1996	1997	1998	1999	Mittel
Festnahmen (F)	14,8%	19,3%	15,3%	20%	17,4%
Reports (R)	24,1%	10,5%	9,5%	6,4%	12,6%
Ankündigungen (A)	5,5%	18,2%	25,5%	20,8%	17,5%
Maßnahmen (M)	5,5%	7,3%	3,2%	7,2%	5,8%
Meinung (K)	35,3%	24%	23,6%	25,6%	27,1%
Andere	14,8%	20,7%	22,9%	20%	19,6%

Yomiuri Shinbun

Kategorie	1996	1997	1998	1999	Mittel
Festnahmen (F)	-----	16%	13,5%	23,9%	13,4%
Reports (R)	7,6%	7,5%	1,9%	8,5%	6,4%
Ankündigungen (A)	30,8%	17%	26,9%	9,8%	21,1%
Maßnahmen (M)	-----	10,6%	7,7%	9,8%	7%
Meinung (K)	46,2%	32,9%	21,1%	18,3%	29,6%
Andere	15,4%	16%	28,9%	29,7%	22,5%

* Werte gerundet

Die Zahl der in die Untersuchung eingegangenen Artikel beläuft sich somit auf 115 (28 Reports, 48 Maßnahmen und 39 Festnahmen) (Tab. 8).

Tabelle 8:

Verteilung der in die Untersuchung eingegangenen Artikel

Kategorien	<i>Asahi</i>	<i>Mainichi</i>	<i>Yomiuri</i>	Total
Reports	9	13	6	28
Maßnahmen	19	14	15	48
Festnahmen	20	9	10	39

Insgesamt 115 Artikel

3.1 Reports:

Umfragen, Situationsberichte und Interviews

Die Gruppe der Reports besteht aus Artikeln zu Umfragen, Berichten – entweder vom Tatort oder allgemein über die Zunahme von Jugendkriminalität – und Interviews. Sie dienen in erster Linie der Beschreibung und Analyse des Phänomens.

Auch hier wird bezahltes Dating – wie in der Zeitschriftenberichterstattung – in vielen Fällen mit Prostitution gleichgesetzt. Acht Artikel sprechen expressis verbis von „Prostitution“ (*baishun*), vier von „Verabredungen mit erwachsenen Männern gegen Geld oder Güter“ (*otona no dansei to kōsai shite kinpin o morau koto*) beziehungsweise „das junge Geschlecht gegen Geld oder Güter verkaufen“ (*kinpin to hikikae ni wakai sei o uru*). In weiteren vier Artikeln wird Prostitution impliziert. Zwei Artikel bezeichnen *enjo kōsai* als „Geldverdienst“ (*otona kara o-kane o morau koto*), in einem wird von „Bekanntschaft mit Erwachsenen“ (*seijin to no*

kōyū) gesprochen. Ein Artikel setzt *enjo kōsai* mit *kaishun* gleich. Die übrigen acht verzichten auf eine Erklärung des Begriffs. Die *Asahi* und die *Mainichi Shinbun* haben über die Definition von *enjo kōsai* innerhalb entsprechender Artikel hinaus jeweils kurze Texte zur Erläuterung des Begriffs abgedruckt. In der *Asahi Shinbun* heißt es am 21.2.1997:

＜援助交際＞ 女子中高生など主に未成年の女性が、大人の男性と交際して金品をもらうこと。女子高生らが、売春という言葉嫌って使い始めたといわれる。交際の中身は、性交渉なしに、食事をしたりカラオケに行ったりするだけのものから、売春に相当するものも含まれる。テレホンクラブや伝言ダイヤル、ポケベル、携帯電話などの通信手段の普及とともに広がってきた。

Enjo kōsai (Terminus)

Bezeichnet den Verkehr von minderjährigen Frauen, überwiegend Mittel- und Oberschülerinnen, mit erwachsenen Männern gegen Geld bzw. Güter. Es wird angenommen, daß der Begriff von Schülerinnen als Euphemismus für Prostitution eingeführt wurde. *Enjo kōsai* umfaßt sowohl Verabredungen zum Essen oder zu Karaoke (ohne Geschlechtsverkehr) als auch Verabredungen zu Geschlechtsverkehr oder ähnlichen sexuellen Handlungen. Das Phänomen hat sich parallel zur Verbreitung von telefonischen Vermittlungsdiensten, Piepsern, Handys usw. entwickelt. (S. 15)

Die *Mainichi Shinbun* brachte insgesamt drei kurze Artikel, am 18.12.1996, 1.1.1997 und am 12.12.1997, in denen bezahltes Dating ebenfalls als Prostitution definiert wurde.

In dreizehn von 27 Artikelüberschriften wird der Sachverhalt ferner mit Schulmädchen verknüpft. Andere Teilnehmer (ältere Frauen, Männer) bleiben meist unerwähnt. In den Berichten über die Ergebnisse einer Umfrage von Muramatsu Yasuko von 1998³⁴, hierzu gehört beispielsweise ein Artikel der *Yomiuri Shinbun* vom

³⁴ Muramatsu Yasuko (Tōkyō Gakugei-Universität, Fachbereich Soziologie) hatte Ende Oktober 1998 im Zusammenarbeit mit einer Studiengruppe (Princeton University, USA) 121 Schulmädchen (15% Mittel-, 85% Oberschülerinnen) auf der Straße angesprochen (Shinjuku und Machida) und zu ihren Erfahrungen mit *enjo kōsai* befragt.

26.5.1999, wird zwar darauf hingewiesen, daß 75% der Mädchen von Männern angesprochen werden, Fragen zur Motivation der männlichen Teilnehmer werden allerdings ausgespart.

Schon in den Überschriften wird ferner deutlich, daß *enjo kōsai* negativ bewertet wird. Der Titel eines Artikels vom 12.10.1996 der *Asahi Shinbun* beispielsweise lautet: „*Enjo kōsai*: ich habe mich einfach dazu hinreißen lassen: 3%. Ergebnisse einer Umfrage unter Oberschülerinnen“ (*Enjo kōsai »shi-chatta« 3% joshi-kōsei ankēto*) (S. 31). Andere sind überschrieben mit: „*Enjo kōsai*? Könnte schon passieren – ich bin halt in diesem Land großgeworden: Die Mädchen der Nacht“ (*Enjo kōsai? Suru kamoshirenai, ima no nihon ni umareta kara; yoru no shōjo-tachi; Asahi Shinbun*, 21.2.1997: 15) oder „Geheimnis für immer und ewig“ (*Isshō ienai: uri; Asahi Shinbun*, 13.12.1998: 30).

Als Motivation der Mädchen wird in den meisten Fällen Geld angeführt. In dem Artikel vom 21.2.1997 der *Asahi Shinbun* wird zum Beispiel folgendermaßen zitiert: „Grund gibt es nur einen: Geld. Sonst – keinen“ (*Riyū sono ichi, o-kane ga hoshii kara. Sono ni ika, nashi.* S. 15). Eine ähnliche Argumentation findet sich in Artikeln vom 7.8.1999 (*Asahi Shinbun*) – dort heißt es in der Überschrift: „Gebühren für mein Handy‘ 30% – Oberschülerinnen und ihre Gründe für *enjo kōsai*“ (*3 wari „kētai tsūwa-ryō” joshi-kōsei „enjo kōsai” no riyū.* S. 10) oder vom 12.10.1996 (*Mainichi Shinbun*): „4% der Mittelschülerinnen haben *enjo kōsai*-Erfahrungen – 38,1% nannten Geld als Motivation; Ergebnisse einer Umfrage der Stadt Tōkyō“ (*Joshi-kōsei no 4% „enjo kōsai shita” „o-kane o moraeru kara” wa 38.1%: Tōkyō-tō no chōsa.* S. 10).

Abgesehen von diesen inhaltlichen Parallelen zwischen der Zeitschriften- und Zeitungsberichterstattung gibt es überdies strukturelle und stilistische Gemeinsamkeiten, die im folgenden anhand

einiger Beispiele dargestellt werden sollen.

Die Umfragen

Sobald das Thema *enjo kōsai* ins Zentrum des öffentlichen Interesses getreten war, wurde es Gegenstand verschiedener Umfragen, über die wiederum – wenigstens teilweise – berichtet wurde. Die erste hier zu nennende Untersuchung ist die bereits zitierte Studie der Stadt Tōkyō (1996). Über diese wurde am 12.10.1996 in allen drei Zeitungen berichtet.

Bei der zweiten Umfrage handelt es sich um eine zwischen Juli und September 1997 von der *PTA Zenkoku Kyōgikai* (National Parents and Teachers Association) durchgeführte Untersuchung, in der insgesamt 1.700 Schüler (3. Jahr Mittelschule) und ihre Eltern vor allem zu ihren Kenntnissen über *enjo kōsai* befragt wurden. Über die Ergebnisse dieser Umfrage wurde am 12.11.1997 ebenfalls in allen drei Zeitungen berichtet.

Die dritte Untersuchung, über die nur in der *Mainichi* und *Yomiuri Shinbun* berichtet wurde, ist die Muramatsu-Studie (1998), in der 121 Schulmädchen zu ihren Erfahrungen mit *enjo kōsai* befragt wurden. Die *Asahi Shinbun* druckte zu dieser Umfrage nichts, hatte aber im Gegensatz zu den anderen beiden Zeitungen am 24.4.1998 über eine vom *AWF* (Asian Women's Fund) in Auftrag gegebene Untersuchung berichtet³⁵.

Bei der Durchsicht der Artikel fällt zunächst auf, daß fast ausschließlich über Umfragen unter Schülern bzw. Schülerinnen berichtet wird. Studien wie die der Diskussionsgruppe „Männer und Prostitution“ (*Dansei to Kaishun o Kangaeru Kai*) von 1997 zum

³⁵ Es handelt sich um eine von Fukutomi Mamoru (Tōkyō-Gakugei-Universität) in Zusammenarbeit mit einer Forschungsgruppe zwischen dem 9.–28. Oktober 1997 durchgeführte Befragung von 600 Oberschülerinnen (1. Jahr 185, 2. Jahr 206, 3. Jahr 209 Schülerinnen) zu *enjo kōsai*.

Bewußtsein von Männern gegenüber *kaishun* beispielsweise bleiben weitestgehend unberücksichtigt³⁶. Diese Vernachlässigung läßt sich nicht auf mangelnden Nachrichtenwert der Studie zurückführen, sondern darauf, daß sie ein Tabu antastet – die stillschweigende gesellschaftliche Sanktionierung von gekaufter Liebe.

Die Wahrnehmung des Phänomens wird aber nicht nur durch die Auswahl der Information gesteuert; mindestens ebenso wichtig ist die Art der Berichterstattung. Die Artikel zu den angeführten Studien sind alle weitgehend gleich aufgebaut. Auffällig ist, daß, wie häufig in entsprechenden Zeitschriftenartikeln, in der Überschrift bzw. im ersten Absatz Untersuchungsergebnisse genannt werden, die, ohne Information über Details der entsprechenden Studie, keinen Aussagewert haben. Ein Artikel der *Asahi Shinbun* vom 12.10.1996: 31 beispielsweise ist betitelt: „*Enjo kōsai*: ich habe mich einfach dazu hinreißen lassen: 3%. Ergebnisse einer Umfrage unter Oberschülerinnen“ (*Enjo kōsai »shi-chatta« 3% joshi-kōsei ankēto*). Die Überschrift eines Artikels der *Mainichi Shinbun* vom 12.11.1997: 18 lautet: „16,7% aller Mittelschülerinnen im dritten Jahr verspüren keinerlei Widerstand gegen *enjo kōsai*“ (*»Enjo kōsai ni teikō nai«, chū-3-joshi de 16,7%*). Die zur Interpretation dieser Zahlen notwendigen Angaben werden in fast allen Fällen erst in der Mitte der Artikel geliefert. Anders ausgedrückt, an die prominenteste Stelle wird eine „leere“ Zahl gesetzt, die nicht nur die Emotionen der Leserschaft ansprechen, sondern sich durch ihre exponierte Stellung besonders gut einprägen soll³⁷.

Der Überschrift der Artikel folgt in der Regel ein einleitender Satz –

³⁶ Zu dieser Umfrage erschien nur ein Artikel in der *Asahi Shinbun* (8.7.1998: 29).

³⁷ Eine Ausnahme bildet hier nur die Überschrift eines Artikels aus der *Yomiuri Shinbun* (28.4.1997), in dem es heißt: „Grundschülerinnen der sechsten Klasse – 15% haben *terekura*-Erfahrungen. [...] Eine Umfrage unter 1.300 Kindern in Tōkyō.“ (S. 35)

meist ein Kommentar – der die Vorarbeit für die gewünschte Lesart des Textes leisten oder die Seriosität des Artikels bescheinigen soll. In einem Artikel der *Asahi Shinbun* vom 12.10.1996: 31 heißt es beispielsweise:

頭は茶髪、バッグにはポケベル、テレクラも経験あるし、中には「援助交際」だって。こんなイメージがマスコミでおどる「いまどきの中学、高校生」に、東京都がアンケートした。数字でみる実態は――。

Die Haare braun gefärbt, in der Tasche ein Piepser, Erfahrungen mit Telefonclubs, selbstverständlich – manchmal sogar mit *enjo kōsai* – klar. Um diesem Bild der „heutigen Jugend“, welches durch die Medien geistert, auf den Grund zu gehen, hat die Stadt Tōkyō eine Umfrage durchgeführt.

Hier wird nicht nur das bereits bestehende Bild erneut nachgezeichnet, sondern durch die scheinbar selbstkritische Betrachtung und das Versprechen von Statistiken – Zahlen lügen nicht³⁸ – dem Leser suggeriert, daß die folgenden Informationen glaubwürdig seien.

Die Einleitung eines Artikels der *Asahi Shinbun* vom 24.4.1998: 38 lautet:

金品と引き換えに若い性を売る「援助交際」を、女子高生たち自身はどう考えているか。

Wie schätzen Schülerinnen selbst *enjo kōsai*, den Verkauf ihres jungen Geschlechts gegen Geld oder Güter, ein?

Hier wird durch die Definition von *enjo kōsai* als „Verkauf“ (*uru*) die Beschränkung der folgenden Diskussion auf die Verkäuferinnen und die Vernachlässigung der Käufer gerechtfertigt.

Ein Artikel der *Mainichi Shinbun* vom 5.10.1996: 11 wird folgendermaßen eingeführt:

³⁸ Häufig wird mit dem Begriff *jittai* [wirkliche Situation] oder Ausdrücken wie *sūji ga miseru jittai* [die wirkliche Situation, wie sie sich in Zahlen darstellt] gearbeitet.

両親の仲が良く、非行歴も少ない少女たちが、「援助交際」を求めてデートクラブに通う。性意識も大きく変化している――。

Gut funktionierendes Elternhaus und blankes Vorstrafenregister: die Mädchen, die in Dateclubs gehen, um *enjo kōsai*-Partner zu finden. Großer Wandel in der Einstellung zu Sexualität.

Die Verwendung des Begriffes „Vorstrafenregister“ (*hikōreki*) suggeriert nicht nur, daß *enjo kōsai* als krimineller Akt gelte, sondern ist gleichzeitig Kennzeichen eines sensationalistischen Stils, der typisch für die Berichterstattung in Zeitschriften ist. Durch Begriffe wie Vergehen (*hikō*), Zunahme (*zōka*), Mißbrauch (*ranyō*) usw. werden Informationslücken (Leerstellen) geschaffen, die vom Leser in einer vom Kontext bestimmten Form zu füllen sind. Sie werden häufig dazu verwendet, ein unbestimmtes Gefühl von Panik auszulösen und gleichzeitig die Einführung strengerer Überwachung und Kontrolle zu rechtfertigen.

Der Mittelteil der Artikel ist zumeist Einzelheiten über die durchgeführten Studien und weiteren Ergebnissen vorbehalten.

Die Berichte schließen für gewöhnlich mit einem Kommentar oder einem Rückbezug auf die Aussagen in der Einleitung, die das gezeichnete Bild glaubwürdig abrunden sollen. Im oben angeführten Artikel der *Mainichi Shinbun* vom 5.10.1996: 9 heißt es beispielsweise:

石橋主査は「いまテレクラなどに出入りするのは、家庭環境に問題があったり、学校に適應できない子ではなく、普通の少女。従来のように親子関係の破たんが引き金になったり、性体験がきっかけで非行化が進むというパターンと大きく変わっている」と分析している。

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Herr Ishibashi, erklärt: „Bei den Mädchen, die heutzutage in Telefonclubs ein- und ausgehen, handelt es sich nicht um Kinder aus zerrütteten Familien oder solchen, die in der Schule nicht zurechtkommen, sondern um ganz normale Mädchen. Das

bisherige Muster, nach dem zerstörte Familienverhältnisse oder sexuelle Erfahrungen als Auslöser für eine zunehmende Kriminalisierung fungierten, greift nicht

Der Artikel vom 12.11.1997: 27 (*Mainichi Shinbun*) schließt:

保護者の59%「何を考えてるかわからん」

一方、万引きの経験がある生徒は男女合わせて20・4%で、保護者がないと思っているのに、子どもが経験ありと答えた例が全体の17・4%あった。最近の中学生に対する保護者の意見(複数回答)では、「自分たちの世代と倫理観が異なる」が74・9%、「何を考えているのかよく分からない」が59・4%だった。

59% der Erziehungsberechtigten haben keine Ahnung, was in ihren Kindern vorgeht:

20,4% aller befragten Schüler (männlich und weiblich) haben schon einmal geklaut, 17,4% davon entgegen der Annahme ihrer Eltern, daß ihre Kinder noch nie etwas gestohlen haben. Zu ihren Ansichten über heutige Mittelschüler befragt (multiple choice), gaben 74,9% der Erwachsenen an, daß Jugendliche anderen Moralvorstellungen folgten als denen ihrer Generation. 59,4% sagten aus, daß sie keine Ahnung haben, was in ihren Kindern vorgeht.

Die Berichte

Die Artikel über Umfragen beschränken sich auf die statistische Erfassung des Phänomens. Den Berichten fällt gewissermaßen die Aufgabe zu, diese Ergebnisse zu illustrieren, ein nur aus Zahlen bestehendes Phänomen in einen aktuellen Tatbestand zu übersetzen.

In der Berichterstattung gibt es zwei Tendenzen – Beschreibungen vom Tatort oder allgemeine Berichte über bezahltes Dating bzw. Jugendkriminalität generell. Das auffälligste Merkmal der letztgenannten Gruppe, wie hier ein typisches Beispiel aus der *Mainichi Shinbun* veranschaulichen mag (Auszug 1), ist der offizielle Diskurs, der sich unter anderem in der häufigen Verwendung substantivischer Konstruktionen niederschlägt.

Der Artikel ist klar strukturiert und besteht aus vollständigen, kurzen Aussagesätzen, die dem Text eine gewisse Autorität verleihen. Etwa die Hälfte des Textes besteht aus Zahlen und „Panik-

vokabular“ (vgl. Hervorhebungen im Text) – allein das Wort *zōka* [Zunahme] wird achtzehnmal verwendet –, das beim Leser ein Ohnmachtsgefühl hervorrufen und gleichzeitig härtere Maßnahmen, die in anderen Texten propagiert werden, rechtfertigen soll.

Auszug 1: Artikel *Mainichi Shinbun*, 20.12.1996: 26

覚せい剤や、いじめ絡みが急増 – 警察庁が「今年の少年非行の概要」発表

警察庁は19日、「今年の少年非行の概要」(1～11月)を発表した。高校生の覚せい剤乱用、強盗事件、いじめ絡みの事件などが増加している。

【覚せい剤】昨年1000人を突破した補導数がさらに増え、1350人(昨年同期比342人増)。特に高校生は202人(同112人増)と倍増した。少年に譲渡、使用して検挙された成人も785人(同267人増)と増えている。

【強盗、恐喝】「おやじ狩り」、「茶髪強盗」など強盗で970人(同183人増)を補導。1989年以降増加傾向が続いている。恐喝も4年連続で増加し、5199人(同81人増)。高校生が事件を起こすケースが増えており、過去4年で強盗、恐喝ともに2倍前後に急増している。

【いじめ】いじめが原因で起きた傷害などの事件は、148件(同26件増)で補導数は398人(同28人増)、被害者は185人(同16人増)に上った。補導数の罪種別では、傷害が152人で最も多く、続いて暴行84人▽恐喝63人。いじめめる原因は、「力が弱い・無抵抗」37・8%▽「いい子ぶる・なまいき」26・4%が目立っている。

【性被害】売春など性被害にあった女子は4403人(同130人減)だったが、ここ数年高水準が続いている。高校生が1751人(同121人増)と最も多く、続いて中学生1142人(同増減なし)。テレクラの増加や「援助交際」など成人との交遊が影響しており、動機は「遊ぶ金欲しさ」「好奇心」だけで7割以上を占めている。

Drastische Zunahme von Aufputschmitteln und Schikane unter Schülern – Bericht der Polizei über den „Stand der Jugendkriminalität in diesem Jahr“

Die Polizei hat am 19. Dezember den Bericht über den „aktuellen Stand der Jugendkriminalität“ (Januar bis November) veröffentlicht. Der Mißbrauch von Aufputschmitteln, Diebstähle, Schikane usw. unter Oberschülern habe zugenommen.

(Mißbrauch von Aufputschmitteln) Die Zahl der Verhaftungen, die letztes Jahr die Grenze von 1.000 durchbrochen habe, sei erneut gestiegen, und zwar auf 1.350 Personen (342 mehr als im Vorjahr). Die Zahl der involvierten Oberschüler habe sich mit 202 Personen sogar verdoppelt (die Zahl vom Vorjahr sei um 112 Personen gestiegen). Die Zahl der Er-

wachsenen, die aufgrund des Konsums von über Jugendliche erhaltene Drogen aufgegriffen wurden, beliefe sich auf 785 Personen (267 mehr als im Vorjahr).

(Diebstahl, Erpressung) Wegen Delikten wie z.B. „Altenfang“³⁹ oder „Braunhaar“⁴⁰-Diebstähle“ seien 970 Personen (183 mehr als im Vorjahr) festgenommen worden. Die Tendenz zunehmender Kriminalisierung unter Jugendlichen, die 1989 eingesetzt habe, halte an. Auch die Zahl der Erpressungsdelikte nehme im vierten Jahr in Folge zu. Für diese Vergehen seien 5.199 Personen (81 mehr als im Vorjahr) festgenommen worden. Die Zahl der Delikte, in die Oberschüler verwickelt sind, nehme zu. In den vergangenen vier Jahren habe sich die Zahl der Diebstähle und Erpressungen schlagartig fast verdoppelt.

(Schikane unter Schülern) Die Zahl der Vorfälle, in denen Schikane zu schweren Verletzungen geführt hat, beliefe sich auf 148 (26 mehr als im Vorjahr). Festgenommen worden seien 398 Personen (28 mehr als im Vorjahr), die Zahl der Opfer sei auf 152 Personen (16 mehr als im Vorjahr) angestiegen. Schlüsselte man diese Zahl nach der Schwere der Vergehen auf, ergäbe sich folgendes Bild: An erster Stelle stünden schwere Körperverletzung (152 Personen), gefolgt von tätlichen Übergriffen (84 Personen) und Erpressung (63 Personen). Auffällig unter den angegebenen Gründen für Schikane seien die Punkte „schwach und/oder widerstandlos“ (37,8%) und „pseudo-brav und/oder frech“ (26,4%).

(Opfer sexueller Vergehen) Die Zahl der Mädchen, die sexueller Vergehen wie zum Beispiel Prostitution zum Opfer gefallen sind, beliefe sich auf 4.403 Personen (130 mehr als im Vorjahr). Der Trend einer hohen Rate von Sexualverbrechen, der sich über die letzten Jahre etabliert habe, halte demzufolge an. Unter den Opfern stünden Oberschüler mit 1.751 Personen an erster Stelle (121 mehr als im Vorjahr) gefolgt von 1.142 Mittelschülern (keine Veränderung zum Vorjahr). Diese Situation sei unter anderem bedingt durch die Zunahme von Telefonclubs und den Bekanntschaften Jugendlicher mit Erwachsenen (z.B. *enjo kōsai*). In mehr als

³⁹ *Oyajigari*. Überfälle auf Männer mittleren Alters durch Gruppen männlicher Jugendlicher. Begriffliche Prägung (*gari* – jagen) durch eine Reihe von Vorfällen in Yokohama (1983), wo eine Gruppe von Mittelschülern mehr als dreißig Tagelöhner, die im Freien übernachteten, überfallen und zusammengeschlagen haben – drei der angegriffenen Personen sind dabei ums Leben gekommen (*pūtarōgari* [Jagd auf Hilfsarbeiter]). Varianten: *kerachogari* [die Jagd auf Obdachlose], *kanegari* [Männer mit Goldketten bzw. -ohrringen], *dansāgari* [Tänzer] oder *skētāgari* [Skateboard-Fahrer] (FUJII 1997: 338).

⁴⁰ *Chapatsu*. Bezeichnung für braun oder fast weiß gefärbte Haare oder Strähnen; taucht häufig im Zusammenhang mit *kogyaru*-Beschreibungen auf.

70% aller Fälle seien als Grund „Neugierde“ oder „Wunsch nach Geld, um sich zu amüsieren“ angegeben worden.

Die Tatortberichte hingegen ähneln den Situationsbeschreibungen aus den Zeitschriften, wie das folgende repräsentative Beispiel aus der *Mainichi Shinbun* vom 25.6.1996: 11 illustriert (Auszug 2).

Der Bericht, in dem es um die Zunahme von *enjo kōsai* geht, ist dreigeteilt. Der erste Abschnitt, der die gegebene Situation präsentiert, beginnt mit der unbelegten Aussage, daß Prostitution (so wird *enjo kōsai* definiert) zugenommen habe. Dieser Umstand habe den Autor des Artikels dazu bewogen, der Sache vor Ort nachzugehen. Die Darstellung der eigenen Untersuchung (zweiter Abschnitt) wird mit einer Zeit- und Ortsangabe („am Abend des 24.“) eingeleitet und fährt in einem literarisch anmutenden Stil fort. Im Gegensatz zu dem unpersönlichen „offiziellen“ Diskurs der oben angeführten Berichte, soll die genaue Beschreibung des Tatorts und der Einsatz wörtlicher Rede den Leser am Geschehen teilhaben, ihn die vermeintliche Ungeheuerlichkeit des Tatbestands spüren lassen. Der zweite Abschnitt endet mit dem zusammenhanglosen Hinweis auf die Festnahme eines Mannes, in dessen Notizkalender sich die Namen und Telefonnummern von 321 Mädchen befanden. Über die Motivation dieses Mannes, seine persönliche Situation oder das Strafmaß für sein Vergehen wird nicht berichtet. Die Information scheint in diesem Falle lediglich als Übergang zum Ende des Artikels zu dienen. Dort findet sich, nach einem Hinweis auf die Zahl festgenommener Mädchen, eine Erklärung zum Begriff *enjo kōsai*, die besagt, daß die Mädchen den Begriff als Euphemismus für Prostitution verwendeten, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen.

Auszug 2: Mainichi Shinbun vom 25.6.1996: 11

「援助交際」個人で春売る少女たち デートクラブを離れ、携帯使い潜在化
◇補導の網を逃れ

携帯電話やポケットベルを使った個人契約の売春が女子高校生の間で増えている。その一方、デートクラブなどで補導される女子高生らの数が昨年に比べ3割以上減っていることが25日、警視庁少年1課の調べで分かった。客と個人的に契約する形に変化し、補導の網にかかりにくくなっているためとみられる。「援助交際」と呼ばれる個人契約の売春が女子高生の上に広がり、少女売春が潜在化していると、同課はみている。【小国綾子】

24日夕、東京・歌舞伎町のゲームセンターに入った。女子高生の上に流行している顔写真シールが、入り口や店内のコルクボードにびっしり張られている。「お金ほしーい。恋人募集中」「好きなこと何でもしてあげる」。そんなメッセージが付き、中にはポケベル番号や携帯電話番号、住所が記入されたものもある。従業員が時折、連絡先の入ったメッセージをボードからはがす。従業員によると、ポケベル番号付きメッセージが増えたのは昨年末。「援助交際相手を求めるものが半数以上。2カ月前からはがすようにしている」と困った表情だった。

補導された女子高生らの話も、個人売春の増加を裏付ける。

ある女子高生は「最初はテレホンクラブで客を見つけたけど、今はベル番号やケータイの番号を相手に教えて直接連絡している」と話す。別の女子高生も「個人契約の方が店に会費を取られず、自由な時間に(売春)できる。友達とも客を紹介し合う」と語る。

渋谷のデートクラブで今月補導された女子高生は「店を通さない援助交際相手も多い」と手帳を捜査員に見せた。男の名前と電話番号が「洋服を買ってくれる人」「ごちそうしてくれる人」と分けて書かれていた。

4月にはポケベルなどで連絡を取り高校生を「援助交際」させていた男(52)が児童福祉法違反容疑で逮捕されたが、この男の手帳には321人の実在の女子高生の名前とポケベルの番号が記入されていた。

同課が今年5月までに補導した女子高生ら18歳以下の少女は127人。昨年同期に比べ65人減った。

同課は「個人契約の売春が定着し、少女売春が地下に潜ってしまった」と危機感を強めている。

◇罪悪感を減らす

女子高生らの中では最近、売春のことを、直接的で暗いイメージを避け、罪悪感を減らすため、お小遣いをもらって交際しているという意味から「援助交際」と呼ぶのが一般的になっている。

Enjo kōsai: Mädchen, die Prostitution in Eigenverwaltung betreiben – Abkehr von Dateclubs und Hinwendung zu telefonischer Vermittlung

Durch die Maschen des Gesetzes

Individuelle Prostitution von Oberschülerinnen mit Kunden, die über Handys oder Piepser direkt kontaktiert werden, nimmt zu. Die Ergebnisse einer Untersuchung der Polizei (Abteilung Jugend), die heute veröffentlicht wurden, haben gezeigt, daß die Zahl der Mädchen, die in Dateclubs festgenommen wurden, im Vergleich zum Vorjahr um mehr als

30% gesunken ist. Man geht davon aus, daß der Grund hierfür in der Zunahme individueller Vereinbarungen zwischen Mädchen und Kunden liegt, die schwerer zu verfolgen sind. Die Polizei nimmt an, daß *enjo kōsai* (individuelle Prostitution) unter Schulmädchen verbreiteter ist als gemeinhin angenommen wird.
(Oguni Ayako)

Am Abend des 24. betrete ich eine Spielhölle in Kabukichō (Shinjuku). Die Pinwände im Eingangsbereich und in den einzelnen Räumen sind bis zum letzten Winkel mit den unter Schülerinnen beliebten *purikura*-Bildchen beklebt. „Ich brauch Geld!! Suche Geliebten!“ oder „Ich tue alles, wonach dir der Sinn steht!“ – Es gibt Aufkleber mit Nachrichten oder Aufkleber, die mit Telefonnummern von Piepsern oder Handy und Adresse versehen sind. Die Angestellten des Centers nehmen die Fotos mit Kontaktadressen manchmal ab. Ihnen zufolge haben die Nachrichten mit Piepsernummer seit Ende letzten Jahres zugenommen. „Mehr als die Hälfte der Mädels sind auf der Suche nach *enjo kōsai*-Partnern. Vor zwei Monaten haben wir damit angefangen, solche Anzeigen abzunehmen“ – gibt man mir mit gestreßtem Gesicht Auskunft.

Die Gespräche mit verhafteten Schülerinnen bestätigen die Vermutung, daß individuelle Prostitution zugenommen hat. Ein Mädchen sagte aus: „Am Anfang habe ich Kunden über Telefonclubs gesucht, aber jetzt gebe ich meinen Partnern meine Piepser- oder Handynummer, so daß wir direkt in Kontakt treten können.“ Ein anderes Mädchen berichtet: „Der Vorteil von individueller Prostitution ist, daß der Club keine Mitgliedsgebühr kassieren kann, und daß ich flexibel bin. Wir stellen uns auch untereinander Kunden vor.“

Eine Schülerin, die diesen Monat in einem Dateclub in Shibuya festgenommen wurde, zeigte einem Untersuchungsbeamten ihren Taschenkalender: „Viele dieser *enjo kōsai*-Partner habe ich außerhalb des Clubs gefunden.“ Neben den Namen und Telefonnummern der Männer stehen Kommentare wie „kauft mir Kleidung“ oder „lädt mich zum Essen ein“.

Im April wurde ein Mann (52), der über einen Piepser Kontakt zu einer Schülerin aufgenommen und diese zu *enjo kōsai* veranlaßt hatte, unter dem Verdacht, gegen das Jugendschutzgesetz verstoßen zu haben, festgenommen. In seinem Kalender hat man die Namen und Piepsernummern von 321 Mädchen gefunden.

Bis Mai dieses Jahres hat die Polizei 127 Mädchen unter achtzehn Jahren festgenommen. Im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres ist die Zahl um 65 Personen gesunken.

Das Präsidium äußerte die Befürchtung, daß sich individuelle Prostitution etabliert habe und Mädchenprostitution so-

mit unsichtbar geworden sei.

Verringerung des Schuldbewußtseins

Unter Schulmädchen ist es in letzter Zeit gang und gäbe – um einem schlechten Image vorzubeugen und ihr Schuldbewußtsein zu verringern – anstatt Prostitution den Begriff *enjo kōsai* zu verwenden, der ursprünglich Verkehr/Umgang gegen Geld bezeichnete.

Die Interviews

Der Illustration des Phänomens dient auch die letzte Untergruppe der Reports – die Interviews – die, wie in den Zeitschriften auch, auf die Befragung von Mädchen beschränkt sind. Während in den Berichten die „Experten“ das Wort hatten, wird die Situation in diesen Artikeln aus der Sicht der Betroffenen geschildert. Beim ersten Beispiel handelt es sich um einen Text aus der *Asahi Shinbun* vom 21.2.1997: 15 (Auszug 3). Der Artikel besteht aus einer kurzen Einleitung und Einführung in das Interview, welches im folgenden – scheinbar unverfälscht, wie der Gebrauch wörtlicher Rede suggerieren soll – präsentiert wird, fünf nach inhaltlichen Kriterien gegliederten Unterpunkten und einer kurzen Erläuterung des Phänomens. Die Einleitung deklariert *enjo kōsai* als Prostitution und führt die neue Stadtverordnung als Maßnahme der Stadt Tōkyō gegen diesen Umstand an.

Die Unterpunkte des Interviews zeigen die inhaltlichen Schwerpunkte, die in ähnlicher Form auch in der Zeitschriftenberichterstattung zu finden sind. Erstens die Frage nach der Motivation der Mädchen, die mit dem Erklärungsmuster Geld beantwortet wird („Ich bin nicht gerade arm, aber die Sachen, die ich haben will, sind zu teuer“). Zweitens die Implikation, daß *enjo kōsai* seelische Spuren hinterlasse („Leise zu sich selbst ein, „sorry“). Drittens die Ankündigung der Auflösung des Phänomens, einmal durch die Geschichte eines Mädchens, das nun clean ist („Ich weiß jetzt, was ich will – mit *enkō* bin ich fertig“), und zum zweiten durch den

Hinweis auf einen thematischen Umschwung von Sex auf Kosmetika in einschlägigen Mädchenzeitschriften („In Mädchenzeitschriften geht es nun mehr um Kosmetika als um Themen, die mit Sex zu tun haben“).

Auszug 3: Asahi Shinbun vom 21.2.1997: 15

援助交際？するかもしれない、いまの日本に生まれたから 夜の少女は

女子高生がコギャルと呼ばれ、売春が「援助交際」と表現される。そんな時代の流れを押しとどめようと、「買った大人」を罰する規定が東京都の青少年健全育成条例に盛り込まれる見通しになった。こうした淫行(いんこう)処罰規定をもっていないのは、都と、条例自体のない長野県だけだった。規定導入という「大人からのメッセージ」を、若者たちはどう受け止めるのか。街の中の「少女A」たちに、会ってみた。(井原圭子)

●貧乏じゃないけど、欲しい物高すぎる

「夜の渋谷を歩くのは、好き。なんだか体にエネルギーがもらえる気がして」

土曜日の午後八時。渋谷の交差点にたたずんでいた都内の私立高校一年生の二人は、そう言った。援助交際の経験はまだない。でも、するかもしれない。二年生になったら。

「なぜ？」と尋ねると、二人は話し始めた。

理由その一、お金がほしいから。その二以下、なし。

貧乏なわけじゃない。ポケベルもピッチ(PHS)も持ってる。だけど、ほしいものは何でも高すぎる。女性誌に載ってる服やバッグは何万円もする。

持っていないと友だちとの会話に乗り遅れるような気がする。ベルサーチの財布とかグッチの小物とかをさりげなく持ってるのって、かっこいいじゃない。

●小さな声で自分に「ごめんね」って

それに、世の中、そういうふうになってるから。もし、北朝鮮(朝鮮民主主義人民共和国)とか、三十年前の日本とかに生まれていたら、たぶん欲しいとは思わない。でも、たまたま今の日本に生まれてしまったのだから。

知らない人に抱かれるのはいやだけど、もしそうになったら、部屋を暗くして、目をつぶって、小さな声で自分に「ごめんね」とあやまるんだと思う。

●遠い世界のこと、一緒にされるの嫌

みんな同じように思っているのか。渋谷センター街にいた、制服、細まゆ、ルーズソックスの高校生たちに声をかけてみた。

電器店の前で彼氏を待っていた高一 淫行条例？ 知らなーい。えーっ、愛情があってもお金とかもらうとだめなの。援助交際って悪いことじゃないと思う。いい人に出会えるかもしれないし。

センター街のファストフード店で友人とプリント倶楽部(くらぶ)のシールを見せっこしていた高二 援助交際とか、遠い世界のことみたい。ああいうのやってみるといっしょくたにされるのはいや。

カラオケ店から出てきた高二 援助交際、ちょっとだけしたことある。今も、おじいちゃんと歌って、足を触られて、千円もらった。悪いことかもしれないけど、だれにも迷惑かけてないし、やっぱりお金はほしいし。

十人に聞いて、「淫行」という言葉を知っていた子が一人だけいた。性教育に熱心な学校で、エイズや避妊について時間をかけて教えているという。この

子だけは、こちらの目をまっすぐに見て答えた。

「援助交際は悪いことだと思う。理屈ぬきに。自分にとって」

○したいこと見つけ、今はもう卒業した 一昨年秋に始めた少女は

一昨年秋に援助交際を始めた女子高生に出会った。複数の「パパたち」ができた。お金が欲しいとき、ひまなとき、片っ端からかけた。したいことが何もない。家にいるのもいや。母親とも話が合わない。だから――。

初めての男は、マンションの一室で一人で事務所をやっていた。昼間、駅で待ち合わせて仕事場に行った。三万円を渡された。床が痛かった。疲れたのでタクシーで帰ったら、もらった金はなくなった。

ベンツの助手席に乗るだけで二万円くれた男もいた。携帯電話を買ってくれたのもいた。掛けまくったけど、高額な料金請求書が届き、通じなくなったので学校のゴミ箱に捨てた。

今はもう援助交際を卒業した。通い始めたダンス学校で、「才能がある」とほめられた。したいことが見つかった。

あころの自分は、思い出したくない、と言った。

○少女誌は「性」より化粧品

少女向け月刊誌「ポップティーン」は約一年前、伝言ダイヤルの番号を載せた別冊付録を付けるのをやめた。性の体験談なども減らし、ブランド品や化粧品の話題を目玉にするようにした、という。

上原雅人編集長(三二)は「もはやセックスはあたり前になって、読者の目をひかないテーマになった」と話す。

<援助交際> 女子中高生など主に未成年の女性が、大人の男性と交際して金品をもらうこと。女子高生らが、売春という言葉嫌って使い始めたことされる。交際の中身は、性交渉なしに、食事をしたりカラオケに行ったりするだけのものから、売春に相当するものも含まれる。テレホンクラブや伝言ダイヤル、ポケベル、携帯電話などの通信手段の普及とともに広がってきた。

Enjo kōsai? Könnte schon passieren – ich bin halt in diesem land großgeworden: Die Mädchen der Nacht.

Oberschülerinnen werden *kogyaru* genannt, statt Prostitution spricht man von *enjo kōsai*. Um dem Wandel der Zeiten Einhalt zu gebieten, wurde angekündigt, die Stadtverordnung zum gesunden Aufwachsen Jugendlicher (*Tōkyō-to no sei-shōnen kenzen ikusei jōrei*) durch eine strafgesetzliche Bestimmung gegen den „erwachsenen Kunden“ zu ergänzen. Diese Bestimmung (*inkō shobatsu kitei*) fehlte bislang nur in Nagano, wo es überhaupt keine Verordnung zum gesunden Aufwachsen Jugendlicher gibt, und in Tōkyō. Wie werden die Jugendlichen diese Botschaft der Erwachsenen aufnehmen? Ich habe sie gefragt.

(Ihara Keiko)

● Ich bin nicht gerade arm, aber die Sachen, die ich haben will, sind zu teuer.

„Ich laufe gerne abends durch Shibuya. Das gibt mir irgendwie Energie.“ Samstagabend, acht Uhr. Das sagten die zwei Schülerinnen (1. Jahr an einer privaten Oberschule in Tōkyō) an der Kreuzung vorm Bahnhof. Sie hätten zwar noch keine *enjo kōsai*-Erfahrungen, aber das könne sich ja ändern. Im nächsten Schuljahr. Auf meine Frage, „warum?“, begannen sie zu erzählen. Grund gäbe es nur einen – Geld –

sonst – keinen. Arm seien sie nicht. Sie hätten einen Piepser und ein Handy. Aber die Sachen, die sie haben wollten, seien einfach zu teuer. Die Kleidung oder Handtaschen, für die in entsprechenden Magazinen geworben würden, kosteten zigtausend Yen. Diese Dinge seien aber notwendig, um im Freundeskreis nicht out zu sein. So ein Versace-Portemonnaie oder etwas von Gucci sei doch schick.

- Leiser zu sich selbst ein ‚sorry‘.

So sei das Leben eben. Wenn sie in Nordkorea oder in Japan vor dreißig Jahren geboren worden wären, würden diese Dinge vielleicht keine Rolle spielen; aber schließlich seien sie eben in diesem Land zu eben dieser Zeit auf die Welt gekommen. Mit einem wildfremden Typ ins Bett zu gehen, das sei keine besonders tolle Vorstellung; aber wenn es dazu käme, würden sie das Licht löschen, die Augen schließen und mit leiser Stimme zu sich selbst „sorry“ sagen.

- Das liegt alles weit hinter mir! – Ich will nicht mit allen anderen in einen Topf geworfen werden.

Denken Sie etwa, daß alle gleich sind? In der Einkaufszone sprach ich ein paar Oberschülerinnen in Uniform, Stricksocken und sorgfältig zurechtgemachten Augenbrauen an. Ein Mädchen (1. Jahr Oberschule) wartete vor einem Telefonladen auf ihren Freund. *Inkō jōrei*? Kenn ich nicht. Was?! Auch wenn man ineinander verliebt ist – darf man kein Geld nehmen? *Enjo kōsai* finde ich ok. Vielleicht begegnet man ja seinem Traummann.

Eine Gruppe von Mädchen (2. Jahr Oberschule), die sich in einem Fastfood-Restaurant ihre *purikura* anschauten. *Enjo kōsai* oder so – das hat mit uns nichts zu tun. Mit Mädchen, die so was machen, wollen wir nicht in einen Topf geworfen werden.

Mädchen (2. Jahr Oberschule), die aus einer Karaoke-Box kam. *Enjo kōsai* – nur ein bißchen. Jetzt eben war ich auch mit einem *oyaji* Karaoke singen. Er hat seine Hand auf mein Bein gelegt, und ich hab 1.000 Yen bekommen. Vielleicht ist das nicht richtig, aber schließlich stört es niemanden, und ich brauch das Geld.

Den Begriff *inkō* kannte nur eines von zehn Mädchen. Diese sagte, daß an ihrer Schule viel Zeit auf Aufklärung verwendet würde – AIDS, Schwangerschaft usw. –; nur sie begegnete meinen Fragen mit offenem Blick.

„*Enjo kōsai* ist nicht richtig. Absolut unvernünftig – für sich selbst.“

- Ich weiß jetzt, was ich will – mit *enkō* bin ich fertig, sagte ein Mädchen, das schon im letzten Herbst mit *enjo kōsai* angefangen hat. Sie habe mehrere Patrone gehabt. Wenn sie Geld haben wollte, wenn sie gerade nichts zu tun hatte, einen nach dem anderem. Sie habe nichts mit sich anzufangen gewußt. Zuhause habe sie es nicht aushalten können. Mit ihrer Mutter sei kein Gespräch möglich gewesen.

Deshalb...Ihr erster Kunde habe ein Ein-Mann-Büro in einem Etagenhaus betrieben. Mittags habe sie sich mit ihm am Bahnhof verabredet – von da seien sie in sein Büro gegangen. Er habe ihr 30.000 Yen gegeben. Der Boden sei zu hart gewesen. Sie sei anschließend so fertig gewesen, daß sie mit einem Taxi nach Hause gefahren sei – vom Geld hätte sie also nichts gehabt. Sie habe auch mal einen Typ getroffen, der ihr 20.000 Yen dafür gegeben hat, daß sie in seinen Mercedes einsteigt. Dann hätte es da noch einen gegeben, der ihr ein Handy gekauft hat. Sie habe wie wild damit telefoniert; dann sei eine sehr hohe Telefonrechnung gekommen, man hätte ihr das Handy abgestellt, und sie hätte es daraufhin in einen Mülleimer in der Schule geworfen. Mit *enjo kōsai* sei sie jetzt aber fertig. In der Tanzschule, zu der sie jetzt regelmäßig ginge, habe man ihr gesagt, daß sie Talent hat. Nun habe sie endlich etwas gefunden, was sie interessiert. Sie wolle sich nicht mehr zurückerinnern.

- In Mädchenzeitschriften geht es nun mehr um Kosmetika als um Themen, die mit Sex zu tun haben.

Die monatlich erscheinende Mädchenzeitschrift *Popteen* hat vor etwa einem Jahr aufgehört, ihre Zeitschrift mit einem Verzeichnis von *dengon dial*-Nummern zu ergänzen. Es heißt, man habe die Berichte über sexuelle Erfahrungen reduziert und sich auf Artikel zu Markenprodukten und Kosmetik konzentriert.

Laut dem Herausgeber der Zeitschrift, Uehara Masando, sei das Thema Sex mittlerweile so selbstverständlich, daß es keine Aufmerksamkeit mehr auf sich zöge.

Enjo kōsai bezeichnet den Verkehr von Minderjährigen, in erster Linie Oberschülerinnen, mit erwachsenen Männern gegen Geld oder Güter. Es heißt, die Oberschülerinnen haben den Begriff eingeführt, um das Wort Prostitution zu vermeiden. Der Verkehr reicht von bloßen Verabredungen zum Essen oder Karaoke (ohne Sex) bis hin zu Handlungen, die als Prostitution gelten. Das Phänomen hat sich parallel zur Verbreitung von Kommunikationshilfen wie Telefonclubs, *dengon dial*, Piepsern und Handys entwickelt. (S. 15)

Der zweite Beispieltext, ein Artikel aus der *Asahi Shinbun* vom 13.12.1998: 30 (Auszug 4), ist ebenfalls ein scheinbar unverfälschtes Zeugnis einer Schülerin, die *enjo kōsai* nicht mehr betreibt. Unterscheidet sich dieser Text in der Aussage kaum von dem oben angeführten Beispiel, so gibt es doch auffällige Strukturunterschiede, die diesen Artikel der Gruppe der auf Tatsachen beruhenden, fikionalisierten Berichte, wie wir sie in den Zeitschriften gefunden

haben, zugesellt. Der Artikel beginnt nicht nur mit wörtlicher Rede der Protagonistin, die den Leser direkt in medias res versetzen soll, sondern fährt fort mit dem Satz – „ich war damals noch so jung ...“ – der bereits einen Hinweis auf das „glückliche“ Ende der Geschichte gibt. Nach der eingeschobenen Erläuterung, daß es sich um den Bericht einer Schülerin aus Tōkyō handelt, beginnt die Erzählung, die durch die Zeitangaben Sommer und Herbst (zweimal) in drei Teile gegliedert ist und an ein Kurzdrama mit Anfang, Höhepunkt (Krise) und Ende erinnert. Das Leitmotiv des Berichts, „uri“, wird bereits im Titel eingeführt und geleitet den Leser durch den Text, in dem Aussagen und Gedanken teilweise ungekennzeichnet aneinandergereiht sind.

Die Aufgabe solcher Artikel liegt auf der Hand. Sie sollen das Ende des Phänomens illustrieren. Darüber hinaus haben sie einen Unterhaltungswert, der auch bei Zeitungen nicht zu vernachlässigen ist.

Auszug 4: Asahi Shinbun vom 13.12.1998: 30

一生言えない「売り」(木もれび) 【大阪】

「昔は若かったね。変な大人の機嫌をとるのは、もう、つまらない」。東京の高校三年の女生徒(一八)は、この五月までの生活を振り返った。

「売り」(援助交際)を始めたのは高一の夏だった。好奇心から同級生と二人、ホテル街を歩いた。サラリーマンが「おねえちゃん、バイトしない？」と声をかけてきて、指を一本、二本と立てた。

親が悲しむかな。最初はそう思ったが、すぐに慣れた。

高二の秋。一度に十二万円もらったことがある。父親ぐらいの年の、背広姿の男。首から下をビデオに撮られた。「あれだけ気持ち悪いことされたんだ。これぐらいもらって当たり前だろ」と思った。

「売り」で手にした金にありがたみは感じない。親にばれないよう、形あるものは買わない。カラオケや居酒屋で仲間におごる。自分は飲まないけれど、皆が酔っている雰囲気が好きだ。その金がなくなると、また売った。

会社員の父と母はともに四十歳代。夕食のテーブルでいろんな話をする。家族旅行にも一緒に行く。父親とはよく街に買い物にも出る。

自分が正しいと思うことは他人の尺度と違っても堂々とやりなさい。両親からそう育

てられた。女生徒はいう。「援交は堂々と言えないこと。一生、黙っておく」

両親は感づいていない。家族の平穏だけは絶対に守る。
「売り」をやめて居酒屋のバイトを始めた。時給八百五十円。大事にためて、
本当にほしいバッグや洋服を買う。
この秋。父親の誕生日の夕方、バイトで稼いだお金でケーキを買って帰った。
「ママが赤飯炊いて待ってる」。ニコニコ顔だった。(副)

Ich habe mich verkauft – darüber werde ich mein Leben lang
nicht sprechen können!

„Ich war damals noch so jung. Mich bei komischen Erwachsenen einschleimen – pff – dazu hab ich jetzt keine Lust mehr.“ Eine Schülerin (18) im dritten Jahr einer Tōkyōter Oberschule blickt zurück auf ihr Leben bis zum Mai diesen Jahres.

Mit *uri* (*enjo kōsai*) angefangen habe ich im Sommer des ersten Schuljahres an der Oberschule. Aus Neugier sind meine Freundin und ich durch das Hotelviertel geschlendert. „Hey Mädels, wollt ihr euch nicht was dazu verdienen?“, sprach uns ein Geschäftsmann an und hob erst einen, dann zwei Finger.

Meine Eltern wären darüber wohl nicht erfreut, hatte ich zunächst noch Bedenken, aber die verschwanden sofort.

Zweites Schuljahr im Herbst. Ich habe einmal 120.000 Yen bekommen. Von einem Typ, etwa so alt wie mein Vater, im Anzug. Er hat mich von Kopf bis Fuß gefilmt. „Das war so widerwärtig! Dafür 120.000 zu kriegen, ist ja wohl selbstverständlich!“, habe ich mir gesagt.

Für das Geld, das ich mit *uri* verdiente, war ich nicht dankbar. Um zu Hause nicht aufzufallen, kaufte ich nichts Sichtbares. In Karaoke-Bars oder Kneipen habe ich für meine Freunde bezahlt. Ich selber trinke keinen Alkohol, aber ich mag die Stimmung, die entsteht, wenn alle anderen betrunken sind. Wenn mir das Geld ausging, bin ich wieder anschaffen gegangen.

Mein Vater, ein kaufmännischer Angestellter, und meine Mutter sind beide in den Vierzigern. Beim Abendbrot unterhalten wir uns über alle möglichen Dinge. Wir verreisen auch zusammen. Mit meinem Vater gehe ich auch oft zusammen einkaufen.

Tu das, was du für richtig hältst, und tu es richtig, auch wenn andere Leute anderer Ansicht sind. Das haben sie mir beigebracht. Die Schülerin sagt: „*Enkō* kann nicht richtig sein. Ich werde es mein ganzes Leben lang für mich behalten.“

Ihre Eltern haben nichts gemerkt. Den Familienfrieden hält sie aufrecht, koste es was es wolle. Seit ich nicht mehr verkaufe, habe ich einen Teilzeitjob in einer Kneipe; 850 Yen pro Stunde. Das Geld spare ich gewissenhaft, um mir dann irgendwann eine Tasche oder etwas zum Anziehen zu kaufen, etwas, das ich wirklich haben möchte.

Herbst diesen Jahres. Am Abend des Geburtstags meines

Vaters habe ich auf dem Heimweg von meinem verdienten Geld einen Geburtstagskuchen gekauft. „Mama hatte *seki-han*⁴¹ gekocht und wartete schon.“ Sie strahlte.

Bei diesen Artikeln handelt es sich nur um einen kleinen Ausschnitt aus der Berichterstattung, zudem um einen, der Journalisten in Bezug auf die Gestaltung relativ große Freiräume zugesteht. Im folgenden soll deshalb anhand einiger repräsentativer Beispiele die Darstellung in weniger flexibleren Texten untersucht werden.

3.2 Berichte über Maßnahmen

Die Zahl der Artikel über Maßnahmen gegen *enjo kōsai* beläuft sich auf insgesamt 48; 19 Artikel in der *Asahi*, 14 in der *Mainichi* und 15 in der *Yomiuri Shinbun*.

Tabelle 9: Berichte über Maßnahmen

Maßnahmen	Asahi	Mainichi	Yomiuri
<i>Terekura</i>	♦		♦
<i>Jōrei</i>	♦	♦	♦
Poster	♦		
Haltung d. Polizei	♦	♦	
Erziehung	♦	♦	♦
Andere	♦		
Nationales Gesetz	♦	♦	♦
Beratung	♦		
TV Kampagnen			♦

⁴¹ Reis mit roten Azuki-Bohnen, der zu feierlichen Anlässen zubereitet wird.

Wie Tabelle 9 illustriert, verfügt die *Asahi Shinbun* thematisch über die größte Bandbreite. Neben Nachrichten zur Tōkyōter Stadtverordnung (*jōrei*), zur Telefonclubregelung, zu einer strengeren Haltung der Polizei und dem nationalen Gesetz gegen Kinderprostitution und -pornographie (*jidō kaishun poruno kinshi hō*), die in allen drei Zeitungen vertreten sind, brachte die *Asahi Shinbun* außerdem mehrere Artikel zu erzieherischen Maßnahmen (die *Yomiuri* brachte zwei, die *Mainichi* nur einen), Elternberatung und zu einer Posteraktion der Polizei.

Scheinen in allen drei Zeitungen auf den ersten Blick Maßnahmen in beide Richtungen propagiert zu werden – die Artikel zur Stadtverordnung beispielsweise könnten zum Anlaß genommen werden, den männlichen Beitrag an *enjo kōsai* zu thematisieren – wird bei näherer Betrachtung der Problemdefinitionen der einzelnen Artikel allerdings deutlich, daß, vor allem, die *Asahi Shinbun* durch die konsequente Definition von *enjo kōsai* als Schulmädchenprostitution ihr Augenmerk auf die weibliche Seite beschränkt. Der Begriff *kaishun*, der den Akt des Kaufens und somit den Kunden als aktiven Teilnehmer hervorhebt, wird erst 1998 im Zusammenhang mit dem nationalen Gesetz gegen Kinderprostitution verwendet und auch hier nicht mit *enjo kōsai*, sondern ausschließlich mit Kinderprostitution im asiatischen Ausland (*kaishun tsuā*) verbunden. Es wird nach wie vor suggeriert, daß es sich bei *enjo kōsai* um von Mädchen initiierte Unternehmungen handelt, mit denen Männer eigentlich nichts zu tun haben. Die *Mainichi Shinbun* scheint auf den ersten Blick eine aufgeschlossenerere Haltung an den Tag zu legen. In einem Artikel vom 31.1.1997: 13 wird beispielsweise anstatt *baishun* das Wort *kaishun* verwendet. Problemdefinitionen wie die in einem Artikel zum nationalen Gesetz vom 15.5.1999: 1 aber, in dem streng zwischen „*kaishun tsuā*“ und „*enjo kōsai* (*bai-*

shun)“ differenziert wird, weisen auf eine ambivalente Einstellung hin.

Die Wortwahl in der *Yomiuri Shinbun* deutet auf die neutralste Berichterstattung hin. Hier wird nicht nur zwischen Mädchenprostitution (*shōjo baishun*) und *enjo kōsai* differenziert (4.4.1997: 31), sondern konsequent von *baibaishun* (10.10.1997: 38) oder *kaishun* (20.11.1997: 33) gesprochen.

Aber selbst wenn – wie in den *Yomiuri* Artikeln – die Existenz eines männlichen Teilnehmers eingeräumt wird, thematisiert wird sie nicht. Die Artikel sind überwiegend kurz, informieren über die technischen Einzelheiten der neuen Verordnungen und geben bestenfalls Prognosen über ihre Wirksamkeit ab, wie der folgende Artikel illustriert (*Yomiuri Shinbun*, 4.4.1997: 31).

都の「買春処罰」条例化 6月にもテレクラ規制へ

大人が少年少女の性を買う「買春(かいしゅん)」の処罰規定の条例化などを求めた都青少年問題協議会の三日の答申を受け、青島知事は同日、「このうちテレホンクラブの営業規制は近く議会に提案したい」と、早ければ六月定例都議会にテレクラに関する条例案を提案する考えを明らかにした。

答申では、テレクラは少女売春や援助交際を誘発、助長する可能性が極めて高いとして、営業の届け出を義務付けるほか、十八歳未満の利用と接客業務を禁じるよう求めた。さらに「緊急性が高い問題」として早急な対応を強調していた。

Strafrechtliche Verordnung zu *kaishun* der Stadt Tōkyō – Im Juni soll auch eine Regelung zu Telefonclubs initiiert werden

Der Oberbürgermeister, Herr Aojima, hat den Report vom 3. April der Konferenz für Jugendprobleme der Stadt Tōkyō, die zuvor die Verordnung gegen *kaishun* zur strafrechtlichen Verfolgung von Erwachsenen, die Mädchen und Jungen kaufen, gefordert hatte, entgegengenommen und heute bekanntgegeben, daß er auf einer Stadtparlamentssitzung in naher Zukunft die Einführung einer Regelung gegen Telefonclubs vorschlagen und dem Parlament frühestens im Juni auf der regelmäßigen Sitzung den Vorschlag für eine Verordnung zu Telefonclubs unterbreiten wolle.

Ausgehend von der großen Wahrscheinlichkeit, daß Telefonclubs Schulmädchenprostitution oder *enjo kōsai* verursachen und fördern, fordert der Report die Anmeldepflicht

für telefonische Vermittlungsdienste und ein Verbot der Inanspruchnahme dieser Dienste von Minderjährigen. Darüber hinaus wurde die Notwendigkeit einer schnellen Lösung betont, da es sich um „ein dringliches Problem“ handele.

In der Zeitungsberichterstattung wird – analog zur Zeitschriftenberichterstattung – das Phänomen *enjo kōsai* als (Schulmädchen-) Prostitution definiert und die Diskussion von Maßnahmen auf die weibliche Seite beschränkt. Männliche Teilnehmer werden allenfalls genannt, aber nicht thematisiert.

Typisch für Artikel über Maßnahmen ist ferner die Konstruktion von *Leerstellen*. Der Begriff *Leerstelle* bezeichnet eine vom Leser gemäß gegebener Interpretationshilfen zu füllende Informationslücke. In einem Artikel der *Asahi Shinbun* vom 7.4.1997: 7 zu einem von der Polizei in Ōsaka gestalteten Poster heißt es beispielsweise:

「援助交際は売春です」と警告する大阪府警作製の啓発ポスターを、中学校や高校に張り出すかどうかを巡って、大阪府教委が揺れている。

Der Bildungsausschuß der Präfektur Ōsaka schwankt noch in der Entscheidung, ob das von der Polizei in Ōsaka gestaltete Aufklärungsposter mit der Warnung „*Enjo kōsai* ist Prostitution“ in Mittel- bzw. Oberschulen angeschlagen werden soll.

In diesem Textausschnitt gibt es zwei solcher Leerstellen; zum einen das Wort „Aufklärung“, zum anderen den Begriff „Warnung“. Worüber „aufgeklärt“ und wer „gewarnt“ werden soll, ergibt sich erst aus dem Kontext. Hinter dem Begriff *enjo kōsai* verbirgt sich Prostitution – das ergibt sich aus dem Posterslogan –; aufgeklärt werden muß demzufolge darüber, daß wer *enjo kōsai* betreibt, sich strafbar macht. Die Poster sollen in Schulen aufgehängt werden; die Warnung gilt also nicht den männlichen, sondern den weiblichen *enjo kōsai*-Teilnehmern.

Andere Beispiele für Leerstellen sind Begriffe wie *hikō* ([Ver-

gehen], *Asahi Shinbun*, 7.12.1996: 19; *Mainichi Shinbun*, 28.6.1997: 4) oder Wendungen wie *akushitsu na baai* ([im Falle eines schwerwiegenden (Vergehens)], *Asahi Shinbun*, 4.6.1997: 31) und *tadashii chishiki* ([korrektes Bewußtsein], *Asahi Shinbun*, 25.2.1998: 31), die, obgleich sie in ihrer Aussage völlig unkonkret bleiben, auf beim Leser vorausgesetzte gesellschaftliche Werte und Normen zurückgreifen.

Leerstellen werden häufig zusammen mit „offiziell“ Diskurs verwendet, wie das Beispiel aus der *Asahi Shinbun* vom 4.6.1997: 31 illustriert (Auszug 5). Der Artikel beschreibt den angestrebten Haltungswechsel der Polizei. Hatte man vormals für erzieherische Maßnahmen plädiert, so wolle man nun – angesichts der steigenden Kriminalitätsrate unter Jugendlichen – mehr Bestrafungen vornehmen. Wie die Markierungen im Textausschnitt zeigen, enthält der Bericht viele Substantive, die entweder Leerstellen öffnen, wie zum Beispiel *hikō* [Vergehen], *akushitsu* [schwerwiegend], *shinkokuka* [zunehmend ernster werdende Situation], oder Begriffe aus dem Polizeidiskurs wie zum Beispiel *hadome* [Einhalt], *taihō* [Verhaftung], *keisatsu* [Polizei], *gōtō* [schwerer Diebstahl] und so weiter. Diese „Verhärtung“ eines Textes soll beim Leser ein Ohnmachtsgefühl auslösen, schärfere Maßnahmen der Polizei rechtfertigen und diese gleichzeitig als des Bürgers Freund und Helfer bestätigen.

Auszug 5: Asahi Shinbun vom 4.6.1997: 31

非行許さぬ 悪質なら逮捕も念頭に 警察庁、「保護」中心から転換

深刻化する少年非行に歯止めをかけるため、警察庁は三日、悪質な場合には逮捕を含む、より強い姿勢で臨む方針を打ち出した。少年については「保護」する考え方から、非行についても警察はこれまで補導を中心に対応し、逮捕には比較的慎重な姿勢だった。しかし、少年人口(十四歳―十九歳)の減少にもかかわらず、覚せい剤乱用の広がり、「おやじ狩り」「援助交

際」のまん延など、少年非行は深刻な状態にあるとして、警鐘を鳴らす意味を込めて方針転換したものだ。

Vergehen bleiben nicht unbestraft – Im Falle von schwerwiegenden Vergehen sollen in Zukunft auch Verhaftungen vorgenommen werden – Kurswechsel der Polizei, bei der bislang „Fürsorge“ im Vordergrund gestanden hat.

Um der zunehmend ernster werdenden Situation jugendlicher Kriminalität Einhalt zu gebieten, hat die Polizei am dritten Juni ihren neuen Kurs bekanntgegeben, der eine insgesamt strengere Haltung, im Falle schwerwiegender Vergehen auch Verhaftungen, vorsieht. Ausgehend von der Ansicht, daß Jugend geschützt werden müsse, hatte man bislang auch im Falle von kriminellen Delikten hauptsächlich mit Fürsorge reagiert. Verhaftungen stand man relativ zögerlich gegenüber. Aber angesichts der besorgniserregenden Situation, daß, obwohl die jugendliche Bevölkerung (zwischen 14 – 19jährige) abnimmt, der Mißbrauch von Aufputschmitteln, *oyajigari* und *enjo kōsai* usw. aber zunimmt, hat die Polizei – nicht zuletzt als Warnung – beschlossen, ihre Haltung zu ändern.

In Texten, in denen es nicht um politische oder polizeiliche, sondern um erzieherische Maßnahmen geht (Auszug 6), herrscht ein weicherer Diskurs (im Schriftbild deutlich durch den höheren Anteil von Hiragana), der häufig mit viel wörtlicher Rede durchsetzt ist. Hier soll kein Gefühl von Hilflosigkeit hervorgerufen, sondern an die Eltern appelliert werden. Im ersten Textbeispiel (Auszug 5) ist das Verhältnis Kanji zu Hiragana etwa 1 zu 1 (112 Kanji und 106 Hiragana), im zweiten (Auszug 6) dagegen werden mehr als doppelt so viele Hiragana wie Kanji eingesetzt (71 Kanji und 157 Hiragana).

Auszug 6: Asahi Shinbun, 10.11.1997: 7

非行少年の本音なんて、簡単に聞けるものなのか。「こら！ としかりつけるのではなく、何か事情があるのよね、と問いかけます。自分に関心をもち、子供だからと見下さずに人格を認め、きちんとした態度で話しかけてくる相手であれば、非行少年でも応じるものです」。親や先生と違うのは、結論を急ぐ必要がないことだという。

街頭補導で感じることは、非行少年の家庭では、乳幼児期に親子の絆(きずな)が弱かったケースが多いことだという。非行が起らないように、親子のよいかかわりをどう深めるかをともに考えようというのが狙いだ。

Herauszukriegen, was jugendliche Straftäter wirklich denken, ist das so einfach? „Ich schreie sie nicht einfach so an – hey! – sondern sage (fragend) – naja, du hast sicher deine Gründe. Mit einem Gesprächspartner, der eine angemessene Haltung an den Tag legt, seinen Gegenüber als Person wahrnimmt, nicht auf ihn herabsieht, weil er noch ein Kind ist, und wirkliches Interesse zeigt, reden auch jugendliche Straftäter.“ Im Unterschied zu Eltern und Lehrern geht man davon aus, daß keine Notwendigkeit besteht, Schlußfolgerungen zu übereilen.

Was bei der Arbeit auf der Straße auffällt, ist, daß in vielen Familien jugendlicher Straftäter das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern in der Säuglings- und Kleinkind-Phase nicht sehr ausgeprägt war. Es gilt zu überlegen, wie innerfamiliäre Bindungen vertieft werden können, um zu verhindern, daß Jugendliche auf die schiefe Bahn geraten.

3.3 Berichte über Festnahmen

Von insgesamt 39 Nachrichten zu Festnahmen in allen drei Zeitungen (20 in der *Asahi*, 9 in der *Mainichi* und 10 in der *Yomiuri*) berichten die meisten über männliche (12 *Asahi*, 6 *Mainichi* und 8 *Yomiuri*) und nur insgesamt 13 Artikel über weibliche Teilnehmer (8, 3, 2). In den meisten Fällen geht es um Verhaftung wegen *enjo kōsai* oder Prostitutionsvermittlung.

Alle Artikel – ungeachtet der Tatsache, daß sie aus verschiedenen Zeitungen stammen – sind nach demselben Muster aufgebaut. Wie das Beispiel aus der *Mainichi Shinbun* vom 26.9.1996: 31 zeigt (Auszug 7), informiert der erste Satz über das wer, wann, wie, wo, warum, und zwar in einer genau festgelegten Struktur (vgl. Markierungen im Textbeispiel). Genannt werden die Institution (... *wa*), die Tat (... *toshite*), das Gesetz, gegen welches verstoßen wurde (... *ihan no utagai de*), und die Person bzw. Personen, die festgenommen oder angeklagt wurden (...*o*). Im vorliegenden Beispiel

haben die Jugendsektion der Polizei der Präfektur Chiba und die Wache in Chikura einen 48 Jahre alten Beamten und einen 41 Jahre alten Unternehmer (der pikanterweise stellvertretender Vorsitzender der Konferenz für Kontakte zum Personal der Jugendberatung ist) festgenommen, und zwar unter dem Verdacht, daß sie gegen die Verordnung zum Jugendschutz verstoßen haben, indem sie über einen Telefonclub zunächst Oberschülerinnen kontaktierten und mit diesen unanständige Handlungen vollzogen. Dann folgen die Ergebnisse einer genaueren Untersuchung, die immer mit dem Nebensatz *shirabe de wa* oder *shirabe ni yoru to* [die Untersuchung hat ergeben, daß...] eingeleitet werden. Der weitere Raum, sofern welcher zur Verfügung steht, ist zusätzlichen Informationen vorbehalten, die meistens entweder nach dem Einleitungssatz oder, wie im *Mainichi*-Artikel, am Ende des Textes plaziert werden.

Auszug 7: *Mainichi Shinbun*, 26.9.1996: 31

女子高生にいん行の容疑、青少年相談員を逮捕——千葉、館山市職員も
テレホンクラブを利用して女子高校生にいかがわしい行為をしていたとして、
千葉県警少年課と千倉署は25日、同県館山市国分、同市職員、原田敏和
(48)▽鴨川市仲町、同市青少年相談員連絡協議会副会長で自動車整備
業、粕谷安彦(41)の両容疑者を同県青少年健全育成条例違反(いん行)
の疑いで逮捕、2人に女子高校生を紹介していたテレホンクラブ経営者、高
木憲一容疑者(46)＝館山市北条、今月4日に同条例違反容疑で逮捕＝を
児童福祉法違反の疑いで再逮捕した。
調べでは、原田容疑者ら2人は8月25日、館山市内に住む女子高校生2
人(いずれも17歳)にそれぞれ現金2万円を渡し、同市内のホテルでいかが
わしい行為をした疑い。高木容疑者は女子高校生から『『援助交際』してくれ
る人を紹介してほしい』と頼まれ、同クラブの会員だった原田容疑者らを紹介
した疑い。
粕谷容疑者は92年に鴨川市青少年相談員、昨年11月からは同相談員連
絡協議会の副会長を務めている。

Innerhalb dieser offenbar genau vorgegebenen Struktur gibt es nur zwei Stellen, die relativ flexibel sind. Erstens die Beschreibung der Tat und zweitens der Platz für zusätzliche Information. Gibt die

Tatsache, daß der Großteil der Artikel über Festnahmen von Männern berichtet, auch Anlaß, eine vorurteilsfreie Berichterstattung zu vermuten, so stellt sich bei genauerer Betrachtung heraus, daß die Wortwahl zur Beschreibung des Tatbestands sowie die Auswahl weiterer Informationen bestimmte Lesarten provoziert. Eine Auflistung der Tatbestände beispielsweise macht deutlich, daß im Falle von Mädchen oder Prostitutionsvermittlung immer explizit von *baishun*, im Falle von Männern von unsittlichem (*waisetsu na*), obszönem (*midara na*), unanständigem (*ikagawashii*) Verhalten oder von ins-Hotel-gehen (*hoteru ni iku*) gesprochen wird. Der Begriff *kaishun*, der mit Kinderprostitution assoziiert wird, sozusagen Vergehen schlimmster Ordnung, wird nicht verwendet. Stattdessen werden Termini eingesetzt, die den Tatbestand entweder beschönigen oder aber dem Bereich sexueller Perversionen zuordnen, die immer nur einen kleinen Teil der Gesellschaft betreffen. Wie in der Zeitschriftenberichterstattung auch, werden die herausgegriffenen Fälle als gesellschaftliche Ausnahmen klassifiziert, die es dem männlichen Leser erlauben, sich vom Täter zu distanzieren und in der Position des Beobachters zu verharren.

Die Durchsicht der zusätzlichen Informationen der einzelnen Artikel führt zu einem ähnlichen Ergebnis. Warum zum Beispiel Männer *enjo kōsai* betreiben, wird in keinem Artikel hinterfragt. Wenn es zusätzliche Informationen gibt, dann betreffen diese ausschließlich Details der Gesetzeslage (*Asahi* 28.3.1997: 39), die Motivation der Mädchen (ebenfalls *Asahi* 28.3.1997: 39 oder 6.11.1997: 9), wofür die Mädchen das Geld verwenden (*Yomiuri* 26.3.1999: 30) oder die Geldbeträge, die gezahlt wurden (*Mainichi* 22.6.1996: 21).

3.4 Zusammenfassung

Das Thema *enjo kōsai* wurde von allen Tageszeitungen aufgegriffen, wobei das Gros der Artikel in den Jahren 1997 und 1998 erschien. Inhaltliche Schwerpunkte der Berichterstattung lagen auf der Darstellung der Situation, der Diskussion von Maßnahmen gegen das Phänomen und der Beschreibung der Situation nach der Ergänzung der Stadtverordnung. Darüber hinaus erschienen Kommentare und Ankündigungen im weitesten Sinne, die in der vorliegenden Untersuchung unberücksichtigt blieben.

Viele Wochenmagazine zeichnen sich bekanntermaßen durch reißerische Aufmachung und sensationalistischen Stil aus. Eine skandalisierende Darstellung von *enjo kōsai* in eben diesen Medien ist, mag man behaupten, nicht verwunderlich. Tageszeitungen hingegen gelten als objektive Berichterstattungsorgane, und auf den ersten Blick scheinen sie in der Tat die Erwartung umfassender, wahrheitsgetreuer, objektiver Berichterstattung zu erfüllen: denn pornographische Artikel oder Fotos gibt es keine, und die Kommentare erscheinen an dafür vorgesehenen, besonders ausgewiesenen Stellen. Ein zweiter Blick jedoch beweist, daß die Artikel der Tagespresse weder umfassend noch neutral berichten.

Die Gruppe der Reports besteht aus Artikeln über Umfragen, die das Phänomen statistisch erfassen sollen, Berichten über das Phänomen, die die Statistiken gewissermaßen mit Leben ausfüllen und Interviews, die die Situation aus der Sicht betroffener Mädchen schildern. Analog zur Berichterstattung in den Zeitschriften wird sowohl im Gros der Reports als auch der Artikel über Maßnahmen das Phänomen als Schulmädchenprostitution definiert und folglich die weibliche Beteiligung diskutiert. Der männliche Beitrag bleibt weitestgehend unberücksichtigt. Weitere Merkmale beider Artikelgrup-

pen sind die verwendeten textuellen Strategien, so zum Beispiel Leerstellen und quasi offizieller Diskurs, die dem Leser helfen sollen, das Phänomen gemäß gesellschaftlicher Normen und Werte zu verarbeiten.

Auch in den Berichten über Festnahmen lassen sich Parallelen zwischen Zeitschriften und Tageszeitungen finden. Obwohl die Zeitungsartikel einer genau festgelegten Struktur folgen, Form und Anordnung der Informationen in allen Artikeln, unabhängig, ob es sich um Beschreibung weiblicher oder männlicher Straftäter handelt, gleich sind, klassifizieren die Tatbeschreibungen im Falle männlicher *enjo kōsai*-Teilnehmer diese als gesellschaftliche Außenseiter und unterbinden so eine notwendige Identifikation der Leser mit den Tätern. Wie in den Zeitschriften auch wird suggeriert, daß es sich bei den männlichen Teilnehmern um Außenseiter handele, kranke oder perverse Menschen. Die Diagnose, mit anderen Worten, ist dieselbe wie bei den Zeitschriften, nur das *Procedere* ist zum Teil etwas anders.

4 Literatur

Das früheste der insgesamt sechs Werke zum Thema *enjo kōsai* ist die Kurzgeschichte *Dakareru* (1992, Geborgenheit) der Romanschriftstellerin und Lyrikerin Inaba Mayumi (*1950). Inabas erster Roman *Aoi kage no itami o* (Schmerzende Schatten) erschien 1973, sechs Jahre nach ihrem Debüt als Lyrikerin. Sie wurde dafür mit dem 16. Preis für Nachwuchsautorinnen der Zeitschrift *Fujin Kōron* ausgezeichnet.

Inabas Werke lassen sich grob in zwei Gruppen teilen. Die einen drehen sich um unabhängige Frauen Ende Dreißig, die anderen thematisieren einsame Jugendliche (NAGAE 1991: 158–159). Als Beispiel für die erste Gruppe sei auf die Erzählung Ukijima (1990, Die schwebende Insel) verwiesen, ein Beispiel für die zweite Gruppe ist die Erzählung *Dakareru* (1992).

Im Jahre 1996 erschienen gleich drei Romane zum Thema *enjo kōsai*; Murakami Ryū veröffentlichte *Love & Pop* (1997 von Anno Hideaki verfilmt), Sakurai Ami publizierte *Innocent World* und Satō Ayuko gab *Bodī Rentaru* (Body Rental) heraus.

Im Gegensatz zu Sakurai und Satō gehört Murakami zu Japans etablierten Schriftstellern. Sein literarisches Debüt gab er 1976 mit dem Roman *Kagirinaku tōmei ni chikai burū* (dt. Blaue Linien auf transparenter Haut, 1987), der mit dem *Gunzō*-Nachwuchspreis sowie dem Akutagawa-Preis ausgezeichnet wurde. Zahlreiche Werke folgten. Neben seinen Hauptthemen Sex, Drogen und Gewalt – Beispiele dafür sind *Kagirinaku tōmei ni chikai burū* (1976), *Kurīmu iro* (1988, Cremefarben), *Kokkusakkā Burūzu* (1988, Cocksucker Blues), *Ibisa* (1989–1991, Ibiza), *Ekusutashī* (1990–1992, Ecstasy), *Topāzu* (1991, Topaz) – thematisiert Murakami häufig aktuelle Ereignisse oder Trends, wie beispielsweise Kinder, die in einem

Schließfach zurückgelassen wurden (*Koinrokkā Beibīzu*; 1980, Schließfach-Babys), *enjo kōsai* in *Love & Pop* (1996) oder aktuelle Mordfälle wie in dem Roman *In za Misosūpu* (1997, In the Miso-soup).

Murakami Ryū gehört zu Japans produktivsten Schriftstellern. Neben zahlreichen Romanen veröffentlichte er eine Reihe von Essaysammlungen, Übersetzungen und Filmdrehbüchern. Er produzierte überdies verschiedene Filme – zum Beispiel die Verfilmung seines Romans *Topaz* (TOKYO DECADENCE, 1992) – und hatte eine eigene Fernsehsendung.

Sakurai Ami alias Hayami Yukiko, Schriftstellerin und Journalistin, publizierte zwei Romane zu *enjo kōsai*. Der erste, *Innocent World*, erschien 1996 (Verfilmung 1997), der zweite, *Girl*, im Jahr darauf. Sakurais Romane drehen sich im wesentlichen um die Themen Jugend, Sexualität und Kriminalität sowie Familie und Gesellschaft. Als Journalistin schreibt sie unter anderem regelmäßig für die Zeitschrift *AERA*.

Der ebenfalls 1996 erschienene Roman *Bodī Rentaru* (Body Rental) ist das Debütwerk von Satō Ayuko (1969), für den die Autorin den 33. Preis für Nachwuchsschriftsteller der Zeitschrift *Bungei* erhielt. Satō Ayuko hat bis dato vier Romane veröffentlicht. Ihr zweiter Roman, *Ikenie* (1997, Das Opfer) gleicht in Inhalt und Konstruktion dem Erstlingswerk – die Geschichte verfügt über zwei Ebenen, und bei der Hauptfigur des einen Handlungsstranges handelt es sich um eine Prostituierte. Ihr dritter Roman, *Kubiwa* (1998, Halsband), besteht aus einer Reihe von Episoden, die aus verschiedenen Perspektiven die Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau beschreiben. Ihr viertes Werk hingegen wendet sich einem ganz anderen Thema zu; *Tōkyō Daigaku Satsujin Jiken* (1999, Der Mordfall an der Tōkyō Universität) ist ein Kriminalroman à la A.C.

Doyles *Sherlock Holmes*.

Das zeitlich jüngste Werk zum Thema *enjo kōsai* ist der Roman *Jogakusei no tomo* (1999; Der Freund der Studentin) von Yū Miri (1968). Yū Miri veröffentlichte ihre erste Prosa im Jahr 1994. Ihre Erzählung *Furu Hausu* (1995, Full House) wurde mit dem 24. Izumi-Kyōka-Preis sowie dem 18. Noma-Bungei-Shinjin-Preis für literarischen Nachwuchs ausgezeichnet. Im Januar 1997 erhielt sie für ihren Roman *Kazoku Shinema* (1996, Familienkino) den Akutagawa-Preis. Eines ihrer Hauptthemen ist die „auseinanderbrechende Familie und die daraus resultierende Vereinzelung und Hilflosigkeit, die psychische Verkrustung und Beziehungsunfähigkeit der Menschen“ (ORTMANN 1999: 20). Neben zahlreichen Erzählungen hat Yū Miri auch Essaysammlungen veröffentlicht.

4.1 Bezahltes Dating als gesellschaftliches Problem: *Love & Pop*

Der Roman *Love & Pop* erzählt die Geschichte der Oberschülerin Hiromi, die eines Tages bei einem Einkaufsbummel einen Ring entdeckt, der wie für sie gemacht zu sein scheint, allerdings stolze 128.000 Yen kostet. Der Wunsch, sich diesen Ring anstecken zu können, ist der Anlaß für *enjo kōsai* und Hiromis Begegnungen mit verschiedenen Männern.

Der Roman gliedert sich in 17 unbetitelte Kapitel verschiedener Länge (Tab. 10) und verfügt über eine Haupt- sowie eine Nebenhandlung. Nach der Einführung der Protagonistin und einer Kurzcharakterisierung ihrer Familie, erfährt der Leser, daß sich Hiromi auf den Weg nach Shibuya macht, um mit ihren drei Freundinnen Chisa, Nao und Chieko einen Einkaufsbummel zu unternehmen. Nachdem die vier Mädchen sich in einem Fastfood-Restaurant getroffen haben, gehen sie in ein Kaufhaus, in dem

Hiromi den besagten Ring entdeckt. Da sie ihn unbedingt noch am selben Tag kaufen möchte, scheint es keine andere Möglichkeit zu geben, als das notwendige Geld durch *enjo kōsai* zu verdienen.

Tabelle 10: Inhaltsübersicht *Love & Pop*

Kap.	Seiten	Inhalt
1	11	Hiromi zu Hause. Einführung der Protagonistin und Kurzcharakterisierung ihrer Familie.
2	3,5	Hiromi im Zug nach Shibuya.
3	10,5	Im Fastfood-Restaurant. Hiromi wartet auf ihre Freundinnen.
4	4	Die vier Mädchen beim Einkaufsbummel. Hiromi erfährt, daß ihre Freundinnen auf dem Weg von einem Mann angesprochen wurden, der ihnen aus unerfindlichen Gründen sein Handy geliehen hat.
5	21	Hiromis Erfahrungen mit Telefonclubs in einem Rückblick. In einem Kaufhaus entdeckt sie den Ring. Die Mädchen versuchen daraufhin mit, per <i>dengon dial enjo kōsai</i> -Partner zu finden.
6	16,5	In der Karaoke-Box. Die erste <i>enjo kōsai</i> -Begegnung.
7	6	Die Mädchen trennen sich. Hiromi ist allein.
8	23	Hiromi auf der Suche nach neuen Partnern. (Nebenhandlung) Kobayashi, der Mann, der den Mädchen das Handy geliehen hat, ruft an.
9	7	Im Taxi auf dem Weg zu ihrem ersten Kunden. (Nebenhandlung) Anruf auf dem Handy.
10	9	Hiromi trifft ihren ersten <i>enjo kōsai</i> -Partner: Uehara.
11	9	Mit Uehara im Videoverleih.
12	5	Im Taxi auf dem Weg nach Shibuya. Hiromi mittels Handy auf der Suche nach einem weiteren Partner. (Nebenhandlung) Sie ruft Kobayashi an.
13	11,5	In Shibuya. Telefongespräch mit ihrem zweiten Partner: Captain EO.
14	10	Hiromi trifft Captain EO und sie vereinbaren, in ein Stundenhotel zu gehen.
15	25,5	Im Stundenhotel mit Captain EO.
16	8	(Nebenhandlung) Hiromi trifft Kobayashi in einem Cafe, um das Handy zurückzugeben.
17	7,5	Wieder zu Hause.

Den ersten Partner finden die vier Mädchen im Kaufhaus. Für 130.000 Yen und unter der Bedingung, daß sie ihm einen Wunsch erfüllen, den er vorab nicht preisgeben möchte, erklärt er sich bereit, mit ihnen Karaoke singen zu gehen. Wie sich später herausstellt, besteht sein Wunsch darin, daß jedes Mädchen eine Weintraube zerkaut und in einen Beutel spuckt. Die zerkauten Früchte würden für Experimente verwendet.

Nachdem die Mädchen eine Weile gesungen und dann die Weintrauben zerkaut haben, erhalten sie ihr Honorar und geben es Hiromi, die aber mit dem Argument, daß sie den Ring nicht auf Kosten ihrer aller Freundschaft, sondern aus eigener Kraft erwerben möchte, ablehnt. Daraufhin trennen sich die vier, und Hiromi macht sich auf, um per *dengon dial* weitere Partner zu finden.

In Kapitel acht beginnt die eigentliche Geschichte, die Hiromis Erfahrungen mit zwei weiteren Männern schildert. Hiromis erster *enjo kōsai*-Partner, ein Herr Uehara, bittet sie, mit ihm einen Videoverleih aufzusuchen und dort so zu tun, als ob sie seine Freundin wäre. Dieses Unternehmen endet damit, daß sie ihm vor einem Regal mit Pornofilmen beim Masturbieren behilflich sein muß. Mit ihrem zweiten Partner, einem jungen Mann, der unablässig mit seinem Stofftier spricht, geht sie in ein Stundenhotel; dort wird sie bedroht und schließlich ohne Honorar sitzengelassen. Erniedrigt und demoralisiert bleibt ihr letztendlich nichts anderes übrig, als auf den Ring zu verzichten.

Die Haupthandlung wird an verschiedenen Stellen durch die Nebenhandlung durchbrochen, einer Metaebene gewissermaßen, auf der Hiromis Erfahrungen, sozusagen stellvertretend für die aller Mädchen, die sich auf *enjo kōsai* einlassen, interpretiert und kommentiert werden. Hauptfigur dieser Nebenhandlung ist ein Herr Kobayashi, der sich in seiner Jugend an homosexuelle Männer

verkauft hat und sich im Rotlicht-Milieu entsprechend gut auskennt.

Das zentrale Anliegen des Romans scheint Erfahren und Durch-Erfahren-verstehen-lernen zu sein. Berichtet wird aus der Sicht eines personalen Erzählers. Der Leser sieht und erfährt die Welt durch Hiromis Augen. Um die Geschichte, die nur einen Tag beschreibt, realer und somit glaubwürdiger zu gestalten, hat der Autor Passagen „realer“ Konversation und Nachrichten eingefügt. In Kapitel eins werden beispielsweise Fernsehnachrichten wiederholt, Kapitel drei beginnt mit Gesprächen zwischen Angestellten und Kunden in einem Fastfood-Restaurant, Kapitel acht mit knapp elf Seiten Nachrichten einer *dengon dial*-Nachrichten-Box. Der Text enthält überdies kurze Einführungen in verschiedene Bereiche der Rendezvous-Industrie. In Kapitel drei zum Beispiel heißt es erklärend zu *dengon dial*:

Mädchen können die Nachrichten von Jungs und *oyaji* gebührenfrei abhören. Die Jungs bzw. die *oyaji* zahlen im Durchschnitt 100 Yen pro Minute, um die Nachrichten von Mädchen abzuhören. (S. 22)

In Kapitel fünf werden die Räumlichkeiten eines Telefonclubs beschrieben:

Die Zimmer in einem *terekura* sind doch ziemlich eng, oder?

„Ja, naja ungefähr eine halbe Tatamimatte – mit einem Stuhl, einem Tisch, einem Fernseher, einem Telefon, einer Packung Kleenex – ah, Kleenex – jetzt habe ich mich verplappert.“ (S. 34)

Love & Pop ist konstruiert wie ein didaktischer Roman. Orientiert am Ideal des Bildungsromans, zieht die Protagonistin aus, um sich nach dem Prinzip „aller guten Dinge sind drei“ drei Prüfungen zu stellen, von denen sie eine, die letzte, nicht bestehen kann. Dieser

„Fall“ setzt einen Denkprozeß in Gang, der zu einem Neuanfang führt. Gemäß dieses konventionellen Schemas beginnt der Roman mit einer Einführung der Protagonistin und des Handlungshintergrunds.

Die Hauptfigur Hiromi

Hiromi ist sechzehn und ein ganz normales Mädchen aus einer ganz normalen Familie, die folgendermaßen beschrieben wird.

Die Mutter machte sich in einem grünen Kostüm auf den Weg zur Arbeit. Sie arbeitet in der Verwaltung des neuen Kunstmuseums für Fotografie und Design im Stadtbezirk Setagaya.

Der Vater ist ein ganz normaler Angestellter einer Handelsfirma, hatte aber zwei Jahre vor Hiromis Geburt eine größere Summe geerbt und an der Inokashira-Linie ein kleines Reihenhause gekauft. Mit dem Esszimmer, der Küche und dem Elternschlafzimmer im Parterre, dem Gäste- und den zwei Kinderzimmern im ersten Stock ist es verglichen mit den Häusern, in denen Noda Chisa und Takamori Chieko leben, relativ eng, aber immer noch etwas größer als die Wohnung von Yokoi Nao.

Hiromi beschloß, das Frühstück noch ein wenig zu verschieben und ging die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Aus dem Zimmer ihres Bruders waren weder die Geräusche seiner Computerspiele noch die Klänge seiner Gitarre zu hören. Er schläft noch. Die zwei sind ein Jahr auseinander und gehen auf verschiedene Privatschulen, aber im Moment sind Sommerferien. Hiromi spricht mit ihrem Bruder Tatsuhiko nicht besonders oft, aber das bedeutet nicht, daß sie sich nicht gut verstehen. (S. 5)

Hiromi wirkt schüchtern und zurückhaltend, nicht so stark und selbstbewußt wie ihre Freundinnen. Sie scheint diese um deren Aussehen und ihren geschickten Umgang mit Männern zu beneiden und versucht, die Gruppe zu ergänzen, anstatt aus ihr hervorzutreten.

Noda Chisa, Takamori Chieko und Yokoi Nao sind Hiromis beste Freundinnen. Noda Chisa ist groß, weiß was sie will und kann gut mit *oyaji* umgehen. Takamori Chieko ist bei

enjo kōsai schon einmal bis zum Äußersten gegangen. Takamori Chieko hat Hiromi schon öfter ein bißchen davon erzählt. Hiromi hat das Gefühl, daß die anderen beiden nichts davon wissen. Deshalb vermeidet sie es, über *enjo kōsai* zu sprechen, wenn sie mit Noda Chisa und Yokoi Nao zusammen ist. Sie weiß nicht, ob Yokoi Nao bei *enjo kōsai* schon einmal bis zum Äußersten gegangen ist. Yokoi Nao ist die hübscheste von uns vieren, dachte Hiromi. Aber Nao war mit nur 1,53 Metern die kleinste, und das störte sie offenbar.

Yokoi Nao sagt oft, daß Hiromi hübscher sei. Noda Chisa hält ihr Gesicht für zu maskulin, und Takamori Chieko sagt, sie kann ihre Augen nicht leiden, weil sie so streng aussehen, aber Hiromi findet beide Mädchen schön. Takamori Chieko weiß sich zu kleiden und wirkt sehr erwachsen, und Noda Chisa hat ein feines Gesicht. Im Gegensatz zu den anderen dreien kann man Hiromis *enjo kōsai*-Erfahrungen an fünf Fingern abzählen. Außerdem hat sie es noch nie alleine gemacht und war sowieso immer nur zum Essen verabredet.

(S. 6)

Noda Chisa würde mit Sicherheit ein Minikleid und hochhackige Sandalen tragen. Takamori Chieko würde in dunklen Nadelstreifen-Schlaghosen und einem engen Oberteil bzw. einem Mini-T-Shirt kommen. Hiromi hatte keine Ahnung, was Yokoi Nao anziehen würde, aber ein hochgeschlossenes Kleid würde die Harmonie der Gruppe sicher nicht stören, dachte sie. (S. 12)

Daß Hiromi für sich selber noch keinen klar gezeichneten Weg gefunden hat, offenbart sich in der Kaufhausparfumerie, wo sie feststellt, daß sie noch nicht weiß, welches Parfum zu ihr paßt (S. 32). Diese Aussage und die bloße Aneinanderreihung von verschiedenen Marken demonstrieren das unüberschaubare Angebot von Produkten, die die Vielfalt möglicher Lebenswege sowie das Hin- und Hergerissensein von Jugendlichen zwischen diesen Möglichkeiten symbolisieren sollen. Daß für Hiromi und ihre Altersgenossinnen ein traditioneller Lebensentwurf vorgesehen ist und sie diesen offenbar auch nicht in Frage stellen, wird an verschiedenen Stellen im Text deutlich. Hiromi erstellt in ihrer Freizeit zum Beispiel einen Katalog, der ihre romantischen Zukunftspläne illustriert:

Sie schneidet Bilder mit Kleidern, die ihr gefallen, Accessoires und Schminkutensilien aus Zeitschriften aus, zeichnet sie ab und erstellt so ihren eigenen Katalog. Sie benutzt verschiedene Zeitschriften, aber am häufigsten *JJ*.

Meer und Spritztouren mit dem Auto gehören zu einem Rendezvous einfach dazu. Da möchte man einen luftigen Rock mit Blumenmotiv tragen. Ein Alter, in dem man sich hin und her gerissen fühlt zwischen dem Wunsch, ein Mädchen zu bleiben, und dem Verlangen, als Frau wahrgenommen zu werden. Wenn man dann von seinem Liebsten um ein Rendezvous gebeten wird, fällt die Entscheidung umso schwerer. Einerseits soll es so leger wie immer, andererseits dem Anlaß, von einem Herrn ausgeführt zu werden, angemessen sein. Dieses Kleid wird in dem französischen Restaurant, in das du schon immer wolltest, alle Blicke auf sich ziehen, und du wirst dich wie eine Prinzessin fühlen. (S. 5-6)

Die Tatsache, um nur einen Punkt herauszugreifen, daß es sich bei der von Hiromi erdachten Situation um ein Rendezvous mit einem Mann handelt, deutet an, daß heterosexuelle Beziehungen für normal und wünschenswert gehalten werden. Ein geblümter Rock oder „sich wie eine Prinzessin fühlen“ deutet ebenfalls auf ein klassisches Verständnis zwischengeschlechtlicher Beziehungen hin. Daß solche Werte und damit verbundene Verhaltensmuster nicht hinterfragt, sondern vielmehr propagiert werden, illustriert die folgende Szene. Hiromi und ihre Freundinnen befinden sich mit ihrem ersten *enjo kōsai*-Partner, Herrn Kakegawa, in einer Karaoke-Box. Hiromi wird aufgefordert, ein Lied zu singen.

So, du bist die nächste, sagt Noda Chisa, während sie Kakegawa Bier nachschenkt. Als der Schaum überzulaufen droht, setzt Kakegawa das Glas an und trinkt ab, den Mund wie zu einer Schöpfkelle geformt. „Das wollen wir doch nicht verkommen lassen.“ Noda Chisa hat eine ungelenke Art, Bier nachzuschenken. Unter Hiromis Schulfreundinnen gibt es niemanden, der einem Mann sein Bier elegant eingießen kann. Sobald man an der Uni ist, hat man wohl mehr Gelegenheit, auf Parties zu gehen, und wenn man dann irgendwann in einem Büro arbeitet, muß man wahrscheinlich seinen Kollegen und Vorgesetzten Bier einschenken. Hiromis Mutter weiß das Bier elegant in das Glas einzuschenken, das ihr Vater hält. (S. 60)

Hiromi gehört also offenbar nicht zu der Sorte Mädchen, die in den Zeitschriften identifiziert wurde, der Kategorie des gefallenen Mädchens aus zerrüttetem Elternhaus oder dem Typ des gefährlichen Mädchens. Sie hat zwar die ein oder andere harmlose *enjo kōsai*-Erfahrung, ist aber keineswegs ein „Schlitzohr“, ein „abgebrühtes Tigermädchen“, das alle Techniken der Verführung parat hat. Im Gegenteil: In der Karaoke-Box ist sie eher zurückhaltend, und anschließend nimmt sie nicht einmal das Geld, welches ihr die Freundinnen anbieten, mit der Begründung, daß ihr die Freundschaft wichtiger sei (S. 72–75), sondern macht sich auf, um auf eigene Faust das für den Ring nötige Geld zu verdienen.

Hiromis *enjo kōsai*-Begegnungen

Hiromis erster *enjo kōsai*-Partner ist ein Mann Mitte Zwanzig namens Uehara, der auf sie direkt einen sehr schlechten Eindruck macht. Er trägt eine Brille, ist dünn, und aus seinem T-Shirt schauen fast schon unnatürlich weiße Arme hervor, ein Indiz dafür, daß er sich nur selten außer Haus begibt. Seine ganze Erscheinung wirkt unsauber, nicht zuletzt, weil er einen unerklärlichen Müllgeruch verströmt. Obendrein leidet er an nervösen Mundzuckungen, so daß beim Reden merkwürdige Laute auftreten. Er möchte, daß Hiromi ihn zu einem Convenience Store und zu einem Videoverleih begleitet und so tut, als ob sie seine Freundin sei. Als Hiromi ihn aber unwillkürlich anlächelt, weil sie seine Nervosität bemerkt, ist er so glücklich, daß er ihr die vereinbarte Geldsumme gibt und ihr vorschlägt, das Date abubrechen und wegzufahren. Auf dem Weg zum Taxistand allerdings nimmt die Episode folgenden Verlauf:

Uehara ging in etwa 1 Meter Entfernung von Hiromi die Straße entlang. Ab und zu glitt ein Radfahrer oder ein Fußgänger zwischen ihnen hindurch.
„Was ist das für eine Krankheit?“

„Eine Art Tick, hat man mir gesagt.“

„Tick?“

„Naja, ungewolltes Blinzeln, Zuckungen mit dem Hals oder Schnalzen mit der Zunge – das sind alles Ticks – aber – ph – diese Laute sind ziemlich selten, hat der Arzt gesagt – ph – außerdem ist es schon eine ganze Weile her – ph ...“

„Hm? Was ist schon eine ganze Weile her?“

„Naja, daß so ein Mädchen wie du – äh, das letzte Mal, daß mich ein Mädchen angelächelt hat, das ist fünf Jahre her – hm, fünf Jahre.“

„Hast du keine Freundin?“

„Diese, ph, diese Zuckungen beziehungsweise diese Krankheit finden die meisten ziemlich abschreckend. Naja, das kann ich verstehen. An der Uni hatte ich eine Freundin.“

Willst du nicht etwas näher kommen, fragte Hiromi.

„Sonst muß man beinahe schreien – wenn man so weit auseinander geht.“

Meinst du wirklich, erwiderte Uehara fragend und machte einen halben Schritt auf Hiromi zu.

„Ich rieche nicht besonders gut, oder?! Hat mir meine Schwester mal irgendwann gesagt. Ich arbeite nachts, in einer Fabrik. Wir richten Autos her. Um vorher ins Bad zu gehen ist keine Zeit, und bei der Arbeit schwitzt man sowieso. Nachher trinkt man einen und fällt direkt ins Bett. Da kann man einfach nichts machen. Naja, und wegen dem Geruch halten die meisten Leute eben Abstand. Dieser Geruch stört dich doch auch, oder?“

Nō, nicht besonders, log Hiromi. Uehara stank erbärmlich. So nah neben ihm zu gehen, empfand Hiromi als nahezu unerträglich. Aber schließlich hatte sie gerade 50.000 Yen von ihm bekommen. Ihm die Wahrheit zu sagen, brachte sie nicht über's Herz.

„Du bist irgendwie anders.“

„Ja?“

„Hey, ich meine das nicht im negativen Sinne. Du bist irgendwie so abgeklärt – ph – naja, außer dir kenne ich keine Schülerinnen, aber in Zeitschriften liest man doch immer wieder, daß diese *kogyaru* so dreist seien und so – ph –, du hast doch bestimmt auch einen Freund, oder?“

„Hm, naja.“

„Gehst du mit dem auch Arm in Arm und so?“

„Normalerweise nicht.“

„Also, ich – ph,“ setzte Uehara an und machte noch einen Schritt auf Hiromi zu. Der Abstand zwischen ihrer Schulter und seinem Arm schmolz auf wenige Zentimeter. Je nachdem, aus welcher Richtung der Wind kam, stieg Hiromi Ueharas strenger Geruch in die Nase. Sie verzog keine Miene.

„Arm in Arm zu gehen, das stell ich mir schön vor. Ich habe das noch nie gemacht – ph.“

Hiromi dachte für einen Moment daran, mit Uehara Arm in

Arm zu gehen, verwarf diesen Gedanken aber sofort. Ihre nackten Arme zusammenzuführen, dazu gehörte eine besondere Portion Mut, und diesen Mut jetzt zu verschwenden wäre idiotisch, dachte sie. Aber als sie sah, daß Uehara jetzt viel entspannter war als am Anfang, fühlte sie sich allein deswegen, trotz seines Geruchs, gut. Mit eigenen Augen zu sehen, wie konkret ihr Einfluß auf andere Menschen sein konnte, war, abgesehen von dem Mal, als Takami Sōichi ihre Brust berührt und einen Steifen gekriegt hatte, das erste Mal. Ich bin glücklich, weil du mich angelächelt hast. Das hatte sie zum ersten Mal gehört. Sie hatte geglaubt, so etwas gäbe es nur im Film. (S. 113)

Hiromis Begegnung mit Uehara suggeriert, daß zwar normale Mädchen *enjo kōsai* betreiben, nicht aber normale Männer. Mit Uehara konstruiert Murakami eine Figur, die in die Kategorie des *otaku* paßt, die wir aus der der Zeitschriftenberichterstattung kennen, eine Gruppe, in der sich die wenigsten Menschen wiederfinden. Diese Figur wird zudem mit einem Alibi versehen. Seine Krankheit, so werden Ueharas Mundzuckungen erklärt, und sein Körpergeruch rechtfertigen seine Kontaktaufnahme zu jungen Mädchen via *enjo kōsai*. Die Selbstverwirklichung einer Frau, auch das suggeriert diese Begegnung, besteht darin, sich um andere Menschen zu kümmern und diese glücklich zu machen.

Hiromi läßt sich schließlich dazu hinreißen, mit Uehara zum Videoverleih zu gehen. Die Tatsache, daß das Kapitel mit den Worten *unazuite shimatta* schließt – „sie nickte leider“ –, weist darauf hin, daß die Angelegenheit von da an eine Eigendynamik entwickeln wird, auf die Hiromi keinen Einfluß mehr hat. In der Ecke für Pornofilme kommt es zu folgender Szene. Hiromi geht im Geiste gerade ihr Spanischvokabular durch, als Uehara plötzlich ihre Hand ergreift.

Wasser heißt *agua*, Milch heißt *leche*, Zucker ist *azucar*, August heißt *agosto*, Dienstag ist *martes*, sechs heißt *seis*, gestern heißt *hacer*, heute ist *hoy*, morgen heißt *manana*,

Hoffnung heißt *esperanza*, Verzweiflung ist *desperacion*. Als Hiromi bemerkte, daß Uehara keine ph-Laute von sich gab, war sie schon bei Liebe und *amore*. Uehara ergriff mit beiden Händen Hiromis rechte Hand und steckte sie in seine linke Hosentasche. Die Hosentasche hatte ein Loch; Uehara trug keine Unterwäsche.

„Bitte – nimm ihn in die Hand.“

Hiromi erschrak, aber er hatte ihre Hand so fest gepackt, daß es weh tat und sie Angst bekam. Ihre Kraft, sich zu widersetzen, schwand, und so umfaßte sie sein steifes Glied. Es war heiß und groß, fühlte sich aber merkwürdig an.

„Keine Sorge, das ist ein Kondom – deine Hand wird nicht schmutzig.“

In der Pornoecke standen außer ihnen nur zwei Kunden. Hiromi hielt ihre Handtasche vor Ueharas Hose und die Hosentasche, in der ihre Hand steckte. Uehara stand vornübergebeugt, die Augen geschlossen; seine linke Hand hielt Hiromis Handgelenk umfaßt, das er mit der rechten auf und ab bewegte. Nach etwa zehn Sekunden stöhnte er einmal kurz auf. Sein Glied war noch eine kurze Weile hart, dann wurde es plötzlich weich, als hätte sich ein Ärger, den es verspürt hatte, gelegt.

„Nimm die Hand unauffällig raus, ph.“

Nachdem Hiromi ihre Hand aus der Hosentasche gezogen hatte, steckte Uehara seine linke hinein.

„Laß uns gehen, ph,“ sagte er, wandte sich zum Ausgang und ging los, die Hände in den Hosentaschen vergraben. Hiromi folgte ihm. Die drei Angestellten ignorierten Uehara, aber starrten Hiromi für einen kurzen Augenblick an.

(S. 124–125)

Die Auffassung, daß es sich bei männlichen *enjo kōsai*-Teilnehmern um gesellschaftliche Außenseiter handelt, und daß Frauen in der Gesellschaft eine fürsorgende Rolle obliegt, wird in der Begegnung von Hiromi und ihrem zweiten Kunden aufgegriffen und weitergeführt.

Captain EO, so lautet der Name von Hiromis zweitem Partner, ist ebenfalls Mitte Zwanzig und eine so attraktive Erscheinung, daß Hiromi vor lauter Nervosität versehentlich Parmesankäse statt Milchpulver in ihren Tee tut (S. 144). Er hat kurze, nicht gefärbte Haare, trägt keinen Schmuck und ist mit einer graubraunen Hose, einem hellblauen Poloshirt und einem karierten Sakko bekleidet. Im

Gegensatz zu Uehara scheint es sich also um einen ganz normalen jungen Mann zu handeln. Es stellt sich jedoch sehr bald heraus, daß erste Eindrücke trügen können. Nachdem Hiromi und Captain EO ins Gespräch gekommen sind, zieht er ein Stofftier heraus. Dieses Stofftier, so erfährt der Leser, ist eine Figur aus einem Film, den Captain EO vor etwa zehn Jahren im ersten und letzten gemeinsamen Urlaub mit seinem Vater mit diesem etwa zehnmal gesehen hat. Nach dem Urlaub haben sich seine Eltern scheiden lassen; Captain EO ist bei seiner Mutter aufgewachsen.

Mit dieser Figur konstruiert Murakami wieder einen gesellschaftlichen Außenseiter; und auch in diesem Fall wird ein Erklärungs- bzw. Entschuldigungsmuster für seine Bekanntschaft mit jungen Mädchen via *enjo kōsai* gleich mitgeliefert. Captain EO ist nicht krank, er ist ein Opfer verkorkster Familienverhältnisse. Um sein Kindheitstrauma zu kompensieren, hat er einen ständigen Begleiter, der seinerseits den Aufbau einer normalen Beziehung unmöglich macht.

„Fuzz hat einen einzigartigen Namen“, sagte Captain EO und lächelte Fuzzball an.

„Einen Namen? Heißt er nicht einfach nur Fuzz?“

„Mensch, Fuzz heißt der, der auf der Schulter von diesem Michael Jackson sitzt. Dieser hier hat natürlich seinen eigenen Namen. Fuzz ist der allgemeine Name, so wie Schäferhund, oder Golden Retriever oder Husky. Es gibt doch schließlich auch keine Leute, die ihren Hund – ey, Schäferhund! – rufen, oder?“

„Ähm, wie heißt er denn?“

„Wir schauen uns oft alte Filme an, nicht wahr, Fuzz, *Sonntage mit Sibyll*⁴² ist einer seiner Lieblingsfilme, ne, stimmt's, Fuzz...“

Hiromi fiel es wie Schuppen von den Augen. Sie begriff plötzlich, warum ein so cooler Typ wie Captain EO telefonische Vermittlungsdienste in Anspruch nahm. Warum

⁴² Originaltitel: *Cybèle ou les dimanches de Ville d'Avray*. Französischer Film von 1992 mit Hardy Krüger und Nicole Courcel. Regie: Serge Bourguignon.

ein 25jähriger Mann, der so aussah, als könne er sich die Frauen aussuchen, Mädchen kaufte. In einer ganz normalen Beziehung wäre es nämlich ziemlich schwierig, dauernd ein Stofftier auszupacken und sich mit diesem zu unterhalten. (S. 148–149)

Während Uehara mit Hilfestellung beim Masturbieren im Videoverleih zufrieden war, scheint Hiromi jetzt aufs Ganze gehen zu müssen: Captain EO bittet sie in ein Stundenhotel. Dort nimmt die Geschichte folgenden Verlauf. Hiromi bestellt erst einmal etwas zu essen, weil sie hungrig ist. Während sie warten, gibt sie Auskunft darüber, wofür sie Geld braucht. Mitten im Gespräch zieht Captain EO Fuzzball aus dem Rucksack, um ihm Hiromis schöne Hände zu zeigen. Unglückseligerweise aber bleibt der Schwanz des Stofftiers am Reißverschluß des Rucksacks hängen und reißt ab. Hiromi bietet an, den Schaden zu reparieren.

„Hey, Fuzz, Hiromi will sich einen Ring kaufen. Hiromis Hände sind nämlich schön. Willst du auch mal gucken? Ja? Ja, ja, du willst sie auch sehen...“.

Captain EO öffnete den Rucksack, aber als er Fuzzball vorsichtig herausziehen wollte, veränderte sich plötzlich seine Gesichtsfarbe. Fuzzballs Schwanz war ganz abgerissen.

„Ich –“, wandte sich Hiromi an Captain EO, der fassungslos dasaß.

„Ich näh ihn wieder an.“

Captain EO hielt Fuzzballs Torso in der linken, den Schwanz in der rechten. „Was?“ sagte er und drehte sich um, „Hast du Nähzeug dabei?“

„An der Rezeption gibt es welches, glaube ich.“

„Meinst du?“

„Ich frage.“

Unten gab es ein Nähset. Was ist passiert? Ist irgend etwas gerissen? Was wollen Sie nähen? – fragte die Frau an der Rezeption. Auf Hiromis unerwartete Antwort – „ein Stofftier“ – sagte sie nur trocken – „ach so“.

[...]

Hiromi stellte ihr Pilaf ans Kopfende des Bettes und fädelt zuerst einen roten Faden ein. Iß erst mal, du hast doch Hunger, oder – wandte Captain EO ein, als Hiromi Fuzz in Empfang nahm. Zuerst müssen die Kranken versorgt werden, sagte Hiromi, und begann, den Schwanz sorgfältig wieder anzunähen. (S. 160–161)

Die Aufgabenverteilung ist eindeutig. Captain EO macht keinerlei Anstalten, die Reparatur seines Stofftiers selbst in Angriff zu nehmen. Es ist Hiromi, die wie selbstverständlich zu Nadel und Faden greift und dem Tier ausgerechnet den Schwanz annäht.

Die Nervosität, die sie im Denny's verspürt hatte, als sie versehentlich Parmesankäse anstatt Milchpulver in ihren Tee getan hatte, war jetzt verschwunden. Im Verlauf des Gesprächs mit Captain EO hatte sie sich gelegt. Die Reparatur von Fuzzball hatte nahezu Wunder gewirkt. Sie war sich gerade so wie eine große Schwester oder Mutter vorgekommen und hatte dabei festgestellt, daß Arbeit mit den Händen ihr ein Gefühl von Beruhigung vermittelte. Ein bißchen Herzklopfen verspürte sie natürlich schon. Schließlich würde sie jetzt mit Captain EO ins Bett gehen müssen. (S. 168)

Die fürsorgende Rolle wahrzunehmen bedeutet aber nicht nur Selbstverwirklichung, sondern, wie die Entwicklung der Szene zeigen wird, auch (Seelen-)Rettung. Als Hiromi – wie aufgetragen – im Badezimmer sorgfältig ihren Unterleib reinigt, geht plötzlich die Tür auf, und Captain EO kommt herein.

Warum sieht er sich solche Programme an, ob er ein Fan von Utchan und Nanchan ist – überlegte Hiromi, während sie sich auf einen Hocker setzte und die Beine spreizte, um mit einem feuchten Handtuch das weiße Zeug zu beseitigen. In diesem Augenblick ging plötzlich die Badezimmertür auf. Ein Schwall kühler Luft strömte ins Bad – Hiromi erschrak, fiel vom Badeschemel auf den Hintern. Captain EO stand über ihr und sah auf sie hinab. Reflexartig verschloß Hiromi die Beine und verschränkte die Arme, um ihre Brust zu verbergen. Captain EO hatte seine Schuhe an – sie hatte keine Ahnung, warum.

„Komm her“, sagte er. Hiromi schüttelte den Kopf.

„Hey, Fuzz, Hiromilein sollte besser tun, was man ihr sagt, oder – wenn sie das nicht tut, ja, wenn nicht, dann, dann bringen wir sie vielleicht um, oder Fuzz – ruf du sie doch mal, Fuzz – sag, Hiromilein, hierher, hierher, wenn du nicht kommst, machen wir dich kalt –“ sagte Captain EO in Richtung Fuzz, der auf dem Bett saß.

Das Badezimmer hatte kein Fenster. Durch die hereinströmende kalte Luft hatte sich der Dunst auf der Scheibe, die

das Bad vom Zimmer trennte, aufgelöst, und die so entstandenen Wassertropfen liefen in kleinen Bächen die glatte Fläche hinunter. Hiromis Kehle war wie ausgetrocknet. Sie dachte, es sei vielleicht besser, etwas zu sagen, aber ihr Hals war wie ausgetrocknet, so daß sie sicher war, daß sie keinen Ton herausbringen würde. Sie dachte, es sei vielleicht besser, Captain EO etwas näher zu rücken, aber ihr Körper gehorchte ihr nicht. Sie lag nur unbeweglich da und zitterte. Captain EO kam näher. Hiromi versuchte, etwas zu sagen, heraus kam nur ein Krächzen. Er riß ihr die Badehaube vom Kopf und packte sie am Schopf. Mit der Hand in ihrem nassen Haar zwang er ihr Gesicht nach oben.

„Tu gefälligst das, was man dir sagt!“ sagte er. Hiromis unmerklich zitterndes Kinn deutete ein Nicken an.

„Ich bring dich nicht um – hast du gehört – also tu gefälligst, was ich dir sage – kapiert?“

Hiromi nickte, und Captain EO ließ ihr Haar los. Hiromi begann zu frieren, sie würde sich eine Erkältung holen. Mit einer Erkältung würde sie in der nächsten Woche nicht ans Meer fahren können, fuhr es ihr durch den Kopf. Warum kamen ihr ausgerechnet jetzt Sachen wie Meer und Erkältung in den Sinn? Bin ich völlig bescheuert? Captain EO bog Hiromis Arme auseinander. Obwohl die Schulterpartien fest angespannt gewesen waren, ließen sich ihre Arme leicht lösen. Ihr Körper war zu keinem Widerstand fähig. Captain EO berührte ihre Brust.

„Die sind doch gar nicht so klein“, sagte er, „diese Größe ist völlig normal.“

Hiromi versuchte, den Kopf zu schütteln, aber das Zittern ihres Kinns wurde stärker, und ihr Kopf ließ sich nicht bewegen. Captain EO nahm ihre Brustwarzen zwischen seine Finger. Hiromis Rücken zog sich so abrupt zusammen, als hätte er einen Tropfen kochendheißen Wassers abbekommen.

„Hast du dich da unten gründlich gewaschen?“

Captain EO legte seine Hände auf ihre Oberschenkel und versuchte, ihre Beine zu spreizen. „Nicht“, brach es aus Hiromi hervor. Nein, nein, nein, nein, nein. Im Gegensatz zu ihren Armen ließ die Spannung in den Beinen nicht automatisch nach. Captain EO versetzte ihr eine leichte Ohrfeige. Trotzdem gaben die Beine nicht nach. Da sie die Oberschenkel und Knie fest zusammengepreßt hielt, waren ihre Wadenmuskeln etwas hervorgetreten. Captain EO stand auf und trat ihr mit der harten Spitze seiner Lederschuhe an den Oberschenkel. Hiromi verschloß vor Schreck den Mund und biß sich dabei auf die Zunge. Der Schmerz im rechten Bein trieb ihr die Tränen in die Augen. Ihre Beine gaben nach. Captain EO packte ihre Fußgelenke und zog ihre Beine mit einem heftigen Ruck auseinander in die Höhe. Hiromis Hände, die auf den naßen Kacheln Halt gesucht hatten, glitten ab, und Hiromi rutschte auf den Rücken. Captain EO hielt mit seiner linken Hand eins von Hiromis Fußgelenken

hoch, mit der rechten berührte er ihre Scheide.

„Alles sauber!“

Hiromi preßte ihren Kopf an die Wand und hielt die Augen geschlossen.

Er wird mich vergewaltigen, dachte sie.

„Alles sauber“, sagte er noch einmal, umfaßte mit einer Hand ihren Kopf, legte die andere um ihren Rücken und zog sie, an sich gedrückt, hoch. Mit seiner linken Hand hielt er ihren Oberkörper gestützt, mit der rechten strich er ihr die nassen Haare aus dem Gesicht.

„Ich bin angezogen“, sagte er ruhig. „Du bist nackt“.

Er berührte noch einmal ihre Brust. Ganz sanft.

„Fuzz, Hiromileinchen kapiert nichts – sie kapiert absolut nichts –“

Captain EO drehte Hiromis Gesicht zu sich.

„So was kannst du nicht machen. Vor einem Mann, dessen Namen du nicht einmal kennst, dich ausziehen und so was. Es gibt jemanden, der das absolut nicht gut fände, wenn er das wüßte – für jeden gibt es so einen Menschen. Und wenn er wüßte, daß genau in dem Augenblick, wo er allein ist, alleine, traurig, sich am Ende, sich zum Heulen fühlt, seine Frau sich vor einem andern auszieht – was meinst du wohl, wie der sich fühlt? Du hast ja keine Ahnung! Du glaubst, daß keiner in dem Moment an dich denkt – wenn, wenn einer deiner Brust betatscht – du, splitternackt – in so einem Moment. Aber irgendwo gibt es jemanden, der in genau dem Moment todtraurig ist.“

Captain EO zog aus der Brusttasche seines Jacketts ein Gerät in der Form eines elektrischen Rasierapparates, das so groß war wie eine Packung Virginia Slim Lights, die Yokoi Nao rauchte, und hielt es Hiromi vor die Nase.

„Weißt du, was das ist?“

Ein Rasierapparat – sagte Hiromi. Captain EO schüttelte mit ernster Miene den Kopf.

„Das ist ein Elektroschocker – weißt du, was *das* ist?“

Captain EO zog etwas hervor, das aussah wie ein Mund-spray, und hielt ihr auch das vor die Nase. Hiromi schüttelte den Kopf und verneinte. Vorhin hatte sie fast weinen müssen. Als Captain EO gesagt hatte, daß es jemanden gäbe, der todtraurig sei. In dem Moment hatte er ein so trauriges, ein so schmerzliches, aber gleichzeitig so schönes Gesicht gemacht, daß ihr fast die Tränen gekommen wären. Sie hatte für einen Moment an ihre Eltern und Takami Sōichirō gedacht, aber das hatte sie nicht zu Tränen gerührt; es war sein trauriges Gesicht gewesen. Daß ein Mann, nein, ein Mann mit einem so schönen Gesicht wie Captain EO, so einen Gesichtsausdruck haben kann, das war ihr heute zum ersten Mal bewußt geworden.

„Das ist eine Gaspistole, schon mal gesehen?“

Hiromi schüttelte wieder den Kopf.

„Was, einen Elektroschocker kennst du auch nicht – wenn

man diese Nadel bei einem Menschen ansetzt und diesen blauen Hebel runterdrückt, laufen 265.000 Volt durch seinen Körper, die ihn bewußtlos machen. Eine Gaspistole – einmal Atem holen und sogar Typen wie Andy Hug⁴³ oder Aja Kongu⁴⁴ klappen um. Sterben tut man davon nicht – nach einer Weile wacht man wieder auf.“

Hiromi überlegte, warum Captain EO solche Dinge mit sich herumtrug. Dann fiel ihr ein, daß er die Beherrschung verloren hatte, als ihn die Frau von der Rezeption gesehen hatte.

„Dich wollte ich damit eigentlich auch erledigen. Dich bewußtlos machen, wie eine Leiche liegen lassen und mit deinem Geld abhauen. Ein paar habe ich schon fertiggemacht. Zur Polizei gegangen ist noch keine – würde aufliegen, daß sie sich prostituieren. Glaubst du mir etwa nicht?“

Hiromi schüttelte den Kopf. Sie glaubte ihm.

„Bei dir, bei dir mache ich eine Ausnahme. Es war nett, sich mit dir zu unterhalten. Außerdem hast du Fuzz repariert, deshalb lasse ich dich laufen.“

Das hielt Hiromi für eine Ausrede. Er ließ sie nicht gehen, weil sie Fuzzballs Schwanz angenäht hatte, sondern weil die Frau von der Rezeption ihn gesehen hatte.

„Wußtest du, daß in Indien oder im Mittleren und Nahen Osten entführte oder verkaufte Kinder 16 Stunden pro Tag in der Teppichherstellung arbeiten müssen statt zur Schule zu gehen?“

„Nein“, sagte Hiromi.

„Manchen Kindern hackt man einen Fuß ab, damit sie nicht weglaufen können. Die meisten dieser Kids werden lungenkrank, durch das Einatmen des feinen Staubs, der in den Teppichen sitzt, und sterben, noch bevor sie zwanzig werden. Solche Kinder bekommen pro Tag, für 16 Stunden Arbeit, 10 Rupien. Das Geld stecken natürlich die Eltern ein, wenn sie überhaupt noch welche haben. *Enjo kōsai* – daß ich nicht lache! Aber du, du bist O.K. – dich bezahle ich für die Zeit, die du mit mir verbracht hast – nach indischem Standard. Wir waren eine gute Stunde zusammen – naja, wollen wir mal großzügig sein – zwei Stunden – macht vier Yen.“

Captain EO drückte Hiromi vier einzelne Yenstücke auf die noch feuchte Brust und verließ das Bad. (S. 172–177)

Dieser Textabschnitt, der den Höhepunkt der Erzählung bildet, suggeriert im wesentlichen zweierlei. Erstens: Hiromi wird verschont, und zwar unter anderem, weil sie das Stofftier repariert hat. Sie hat

⁴³ Schweizer Kampfsport (K1)-Profi.

⁴⁴ Japanische Profi-Catcherin.

getan, was nach gesellschaftlichem Rollenverständnis von ihr verlangt wird und sich fürsorglich um Captain EO bzw. – stellvertretend – um dessen Stofftier gekümmert. Zweitens: *Enjo kōsai* ist moralisch unvertretbar. Überall auf der Welt gibt es Kinder, die gezwungen sind, unter furchtbaren Umständen ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Im Vergleich dazu ist *enjo kōsai* der blanke Hohn.

Der Helfer, der die Protagonistin auf den richtigen Weg führt

Erniedrigt und demoralisiert ist Hiromi nun bereit, aus ihren Erfahrungen zu lernen. Die Person, die ihr dabei hilft, ist die Figur aus der Nebenhandlung, Herr Kobayashi, der den Mädchen aus Gründen, die nicht ausgeführt werden, das Handy geliehen hat, mit dem Hiromi ihre Kunden gesucht hat. Um eben dieses Handy nun zurückzugeben, macht sich Hiromi auf den Weg zu dem Café, in dem sie sich mit Kobayashi verabredet hat.

In Hiromis Gespräch mit Kobayashi geht es im wesentlichen um drei Dinge. Zunächst bedankt sich Kobayashi bei Hiromi dafür, daß sie seiner Katze das Leben gerettet hat. Hiromi hatte ihm nach einem Anruf seines Freundes ausgerichtet, daß es der Katze nicht gut ginge (Kapitel 12). Kobayashi erklärt Hiromi, daß sie zum „Hundetyp“ (*inu gata ningen*⁴⁵) gehöre, die sich für andere opfern (*tsukusu taipu*), und hebt so ihr Potential als Ehefrau und Mutter hervor, ein Lebensentwurf. Dann erklärt er ihr am Beispiel seines jungen homosexuellen Freundes, der sich prostituiert, daß junge Leute nicht wüßten, was sie tun – seine Autorität gründet sich auf Erfahrungen als Strichjunge, die er in seiner Jugend gemacht habe –, daß niemand den eigenen Wert unterschätzen solle und daß

⁴⁵ Mit dem Hundetyp werden im Gegensatz zum Katzentyp, der für Einzelgänger (Alleingänger) steht, Eigenschaften wie Treue, Loyalität und Opferbereitschaft verbunden.

enjo kōsai bleibende Schäden hinterlasse (S. 185–186). Er zum Beispiel werde immer noch von Alpträumen geplagt. Zuletzt relativiert er außerdem Hiromis Eindruck von Captain EO. Hiromi fragt ihn nach seiner Meinung bezüglich Captain EOs Ansicht, daß sie mit *enjo kōsai* jemanden sehr unglücklich mache.

Das muß ein ganz lieber Mensch sein, wenn er dir so etwas sagt, erwiderte Kobayashi.

„Weil – das heißt doch – daß du wertvoll bist – gib dich nicht einfach so her – nackt – also, ich meine, es heißt, daß du jemandem soviel bedeutest, daß er todtraurig ist, (S. 187)

Neben der impliziten Aussage, daß die Erfahrung, so schmerzlich sie auch war, für Hiromis Entwicklung notwendig gewesen sei, wird damit gleichzeitig Captain EO gewissermaßen freigesprochen: Der Kampf gegen unmoralische Unternehmungen rechtfertigt scheinbar jedes Mittel.

Hiromis Rückkehr nach Hause und das Porträt der idealen japanischen Frau

Nach Hause zurückgekehrt, rekapituliert Hiromi die Ereignisse des Tages und versucht, ihre Gedanken zu ordnen. Dabei stellt sie für sich persönlich fest, wie gut es ihr getan hat, etwas für andere Menschen zu tun (S. 190), und daß der Wunsch nach immer mehr materiellen Gütern Menschen nur vereinsamen läßt (S. 193). Sie begreift, daß die Begegnung mit Captain EO ihr etwas beigebracht hat, sie hat reifer werden lassen, und als sie zu guter Letzt in ihrer Tasche einen kleinen Zettel mit Fuzzballs „einzigartigem“ Namen findet und daraufhin beschließt, sich den bewußten Film anzuschauen (S. 194), weiß der Leser, daß sie es geschafft hat: Sie wird fortan ein an den gesellschaftlichen Vorgaben orientiertes Leben führen. Die Uni-

versität abschließen, heiraten, Kinder bekommen. Sie wird, mit anderen Worten, was die Gesellschaft sich seit hundert Jahren wünscht und seit hundert Jahren propagiert: eine *ryōsai kenbō*, eine gute Ehefrau und weise Mutter.

4.2 Die *Lost Generation* – ein Blick hinter die gesellschaftlichen Kulissen: *Dakareru*, *Innocent World* und *Girl*

In *Love & Pop* geht es, anders als in den folgenden Werken, ausschließlich um *enjo kōsai*. Den Kern des Romans bilden die Erfahrungen der Protagonistin, die als warnendes Beispiel gelten sollen. Die Hauptfigur wird charakterisiert, ihr familiärer Hintergrund skizziert und als Motivation für *enjo kōsai* das in der Presse gängige Erklärungsmuster der Lukrativität angeführt. Die männlichen Teilnehmer werden geschildert, aber nicht problematisiert. Eine Einordnung des Phänomens in den gesellschaftlichen Kontext wird nicht vorgenommen. Applizierte man die Kategorien, die ich oben für die Zeitungs- und Zeitschriftenberichterstattung etabliert habe, würde der Text den kommentierten Situationsbeschreibungen zugeordnet.

In den Werken von Inaba Mayumi und Sakurai Ami dient *enjo kōsai* als Mittel zur Kompensation eines Traumas. Anders als Murakami, der eine schematische Bestandsaufnahme liefert, versuchen die Autorinnen, die Situation und ihren Hintergrund zu analysieren.

4.2.1 *Dakareru*

Dakareru ist eine Kurzgeschichte von 34 Seiten und schildert die Suche eines Mädchens nach einem Zuhause. Die Erzählung gliedert sich in vier Teile. Der mit Abstand längste erste Abschnitt (S. 6–26) beschreibt die ziellose Wanderung der Protagonistin durch die Stadt. Die Tatsache, daß sie aus einem Hotel kommt, verbunden mit dem Hinweis auf Geldscheine in ihrer Tasche, legen die Vermutung nahe, daß sie sich gerade von einem Kunden getrennt hat. Die junge Frau hat keine Lust, in das Apartment, in das sie nach der Scheidung ihrer Eltern gezogen ist, zurückzugehen und verirrt sich schließlich zu einem verlassenen Haus, welches ihr in der Folge als Zufluchtsort dient. Dieser einführende Teil ist durchbrochen von Rückblenden und erläuternden Sequenzen, die den Leser über die familiäre Situation der Hauptfigur, ihre erste sexuelle Erfahrung und ihr Verhältnis zu Drogen informieren. Im zweiten Abschnitt (S. 26–29) wird das verlassene Haus in seiner Funktion, der jungen Frau Geborgenheit zu vermitteln, beschrieben. Dieser Teil fungiert als Vorbereitung auf die Krise, Gegenstand des dritten Teils (S. 29–36), der die inneren Konflikte der Protagonistin schildert. Der vierte Abschnitt (S. 36–40) endet mit dem Abriß des verlassenen Hauses, aber ohne Auflösung der Konflikte. Der Fortgang der Geschichte bleibt offen.

Dakareru unterliegt, wie *Love & Pop*, einem konventionellen Muster, bestehend aus Einleitung, Krise und Ende. Das Leitmotiv – die Suche nach Geborgenheit – wird auf struktureller Ebene durch Aneinanderreihung kurzer Erzählsequenzen, die Rastlosigkeit suggerieren sollen, umgesetzt. Erzählt wird aus der Sicht des Mädchens. Der ungekennzeichnete Einschub von Gedanken oder durch Assoziationen ausgelöste Rückblenden geben dem Text einen Fluß, der

das ungewisse Stadium, in dem sich die Protagonistin befindet, symbolisieren soll. Im ersten Teil der Geschichte, der knapp zwei Drittel der Erzählung ausmacht, liegen wie bei Murakami Erzählzeit und erzählte Zeit nah beieinander. Auch hier wird also mehr Gewicht auf Erleben und Durch-Erleben-Begreifen gelegt als auf die bloße Darstellung verschiedener Begebenheiten.

Im Gegensatz zu *Love & Pop*, in dem verschiedene Varianten von *enjo kōsai* (Karaoke, Restaurant-Rendezvous, Prostitution) geschildert werden, geht es in diesem Text ausschließlich um Prostitution.

Wenn sie aus einem Hotel kommt, kann sie nicht anders, als sich immer noch einmal umzusehen. Dort liegt der Müll, der in der Nacht vom Wind in die Windungen einer Treppe gefegt worden ist; zwischen den Büschen rollen leere Dosen herum. Die Hotelgegend im morgendlichen Herzen der Stadt ist noch menschenleer, nur aus den buchtigen Eingängen kommen vereinzelt Männer und Frauen heraus.

Das Mädchen schaut sich kurz um und zieht ihren Kopf direkt wieder ein. [...] Der Mann ist schon längst weg. Sein Geruch dürfte eigentlich nicht mehr an ihrem sorgfältig gewaschenen und abgespülten Körper haften. Vielleicht war sie nur einen Moment um die 10.000-Yen-Scheine in ihrer Tasche besorgt gewesen. (S. 6)

Die Protagonistin hat keinen Namen. Im Text ist nur von *shōjo* [Mädchen] die Rede. Namen, so heißt es auf S. 15, sind nicht mehr als Zeichen (*kigō*), Werkzeuge, die „die kurze Zeit zwischen dem Ins-Bett-steigen und Aus-dem-Bett-steigen“ (S. 10) zusammenhalten.

Manchmal meinte das Mädchen, daß sie weder ein Gesicht noch einen Namen besaß, daß sie nicht mehr war als das Zeichen einer Nacht. Ein Zeichen ohne Eigenleben, ohne eigenen Körper, ein Zeichen wie eine Seifenblase. Das war wesentlich bequemer, als für die Mutter Tochter oder in der Schule brillante Schülerin zu spielen.

Gesicht und Namen werden vergessen, sobald es Morgen wird. Diese Art von Beziehung gefiel ihr irgendwie. Manch-

mal dachte sie darüber nach, wie schön es wäre, wenn es ein großes Erdbeben gäbe. Wenn sie sich ausmalte, wie sie unter herabfallenden Dachziegeln und Glasscherben in unzählige Einzelteile zerspränge, begann ihr Körper vor Erregung zu glühen. Manchmal war sie fest davon überzeugt, daß dieses zerfallende Selbst ihr wirkliches Selbst war.
(S. 10/11)

Die Protagonistin fühlt sich gespalten, nichts und niemandem zugehörig. Je nach Situation schlüpft sie in eine entsprechende Rolle, ihre wahre Identität hat sie noch nicht gefunden. Die Erläuterung der familiären Situation legt nahe, daß die Gründe dafür im Auseinanderbrechen ihrer Familie zu suchen sind.

Das Mädchen lebte seit der Scheidung ihrer Eltern allein. Ein- oder zweimal alle sechs Monate traf sie sich mit ihrem Vater zum Essen, ein paar Mal im Monat besuchte sie ihre Mutter. Sowohl der Vater als auch die Mutter lebten allein.
[...]
Sobald das Mädchen an ihren Vater oder ihre Mutter denkt, schnürt sich ihr die Brust zusammen. (S. 12/13)

Der Vater war in einem neuen Unternehmen tätig, die Mutter bewegte sich nur noch zwischen funkelnden Edelsteinen und funkelnden Freundinnen. Das alles lag an dem Geld, das sie verdient hatten. Jeder hatte sich seine Freiheit erkauft – ohne Rücksicht auf Verluste. Ich brauche keine Freiheit. Ich will etwas, das mich bindet! (S. 23)

Die Familie ist auseinandergebrochen, und dieser Bruch hat ein Trauma verursacht, das die Protagonistin zu bewältigen versucht. Zu diesem Zweck werden allerdings keine alternativen Familienstrukturen gesucht oder geboten wie etwa bei Yoshimoto Banana⁴⁶. Das bestehende Familienkonzept wird nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Bewältigung heißt in diesem Fall Rückzug in die eigene

⁴⁶ Vgl. Yoshimoto Bananas *Kitchen* (1987, dt. Kitchen, 1992). Die Protagonistin dieser Erzählung zieht nach dem Tod ihrer Großmutter zu einem Freund und dessen Mutter, die sich als im Verlauf des Romans als Vater entpuppt, der sich einer Geschlechtsumwandlung unterzogen hat.

Innerlichkeit und Kompensation durch sexuelle Beziehungen zu vielen verschiedenen Partnern.

Die „Bindung“, die das Mädchen sucht, ist als Metapher für ein Zuhause zu verstehen, die „Heimat“, in die sich ihr erster Sex-Partner – ein Ausländer – durch die Zusammenkunft mit ihr zurückversetzen wollte. Die Tatsache, daß es sich bei ihrem ersten Partner um einen Ausländer handelte, hebt die Distanz zwischen ihr und ihrem Umfeld hervor. Sie fühlt sich genauso fremd und allein wie er.

Nur *der* Mann war zärtlich gewesen. War es die holprige Verständigung gewesen, oder lag es daran, daß sich der erste besonders einprägt – sie wußte es nicht. Der Mann aus einem Land, das sie nicht kannte, hatte nichts gesagt. Er hatte ein paarmal ihre weiße Wange gestreichelt und dann ihre Hand auf seine braune Haut gezogen. Das einzige, was ihr von seinen Worten im Gedächtnis haften geblieben war, war der Name der kleinen Insel, die seine Heimat war. Der Mann hatte sie in gebrochenem Englisch „my home“ genannt. Dem Mädchen kamen diese Worte auch jetzt manchmal noch plötzlich in den Sinn. Ihr schien es, als hätte sie selbst keinen Ort, den sie Heimat nennen, keinen, an den sie zurückkehren könnte. Als er in seinem holprigen Englisch von seiner Insel erzählte, hatte es so ausgesehen, als hätte er Tränen in seinen schwarzen Augen. (S. 15)

Drogen, auch dieses Thema wird als Folgeerscheinung zerstörter Familienstrukturen angerissen, verschaffen dem Mädchen wenigstens zeitweilig ein Gefühl von Freiheit. Obwohl sie sich mitunter Selbstmordvisionen hingibt, die dem Leser die Dringlichkeit der Situation vor Augen führen sollen, ist der Gedanke einer Überdosis nie so reizvoll, daß sie ihm nachgeben könnte.

Das Mädchen tastete verstohlen nach dem Plastikbeutel in ihrer Tasche. Kennengelernt hatte sie das Zeug erst diesen Sommer, gerade letzte Woche. Sie hatte natürlich gewußt, worum es sich bei dem weißen Puder handelte. Einige Männer hatten sie gefragt, ob sie es schon mal probiert hätte. Es

gab Männer, die es weißer Engel nannten, aber auch solche, die vom schwarzen Teufel sprachen. Namen – pah – was spielen die schon für eine Rolle. Es hatte einfach eine starke Wirkung. Nach Brechreiz, Schwindelanfall und Herzrasen friedliche Entspannung. Solange dieser Zustand währte, fühlte sich das Mädchen eingehüllt in etwas, das man weniger als schwarzen Traum, sondern eher als konkrete Masse bezeichnen konnte. Sie fühlte sich so, als ob aus ihrem Körper permanent Wasser herausströmen würde. Dieses Wasser konnte sie seltsamerweise genau sehen. Es funkelte und wirkte süß, zugleich aber auch bitter. Wenn sie ihren durchsichtigen Speichel auf den Wangen spürte, hatte sie das Gefühl, als würde sie in dieser Süße ertrinken. Das Wasser um ihren Unterkörper herum war heiß, umspülte sie, hielt sie hoch. Solange die Droge wirkte, war ihr ganzer Körper eine flüssige Säule. Sie war überwältigt von einem ekstatischen Gefühl, das von den Rändern her zu schmelzen schien, und fühlte eine süße Schwere. Ihre Sinne aber blieben klar, und die Angst vor dem letzten Stück des Höhenfluges ließ sie ein paar Mal nach ihrer Mutter rufen – MAMA.

Das bißchen weiße Puder am Grunde des durchsichtigen Beutels fühlte sich durch die dünne Plastikhaut rau an. Die einzelnen Körner glänzten wie Kristalle und waren so leicht, daß sie ihren Fingern kaum Widerstand entgegensetzten. [...] Sie war fast im Begriff, es zu berühren, tat es aber nicht. Die Unsicherheit, ob es jenseits dieser Antwort nicht noch eine andere gäbe, ließ sie nicht los. Das weiße Puder hatte eine merkwürdig starke Anziehungskraft, so als würde man dahinschmelzen, wenn man den Körper nur ein ganz kleines bißchen zur Seite neigte. Der Mann mit der Dauerwelle hatte ihr den Beutel gezeigt und in einem Ton, den man als Angeberei aber auch als Drohung auffassen konnte, zu ihr gesagt: Das hier, wenn du das alles auf einmal nimmst, ist's aus. Das *ist's aus* klang gar nicht so schlecht, dachte das Mädchen. (S. 19/20)

Zuflucht findet das Mädchen schließlich in dem verlassenen Haus, auf das sie zufällig stößt, und das ihr geheimer Platz wird. Dieses Haus nimmt sie auf, so wie sie ist, und vermittelt ihr das ersehnte Gefühl von Geborgenheit. Gleichzeitig ruft es in ihr Gedanken an die Zukunft wach.

An dem Morgen wurde das alte Haus zum Geheimplatz des Mädchens. [...] Das Mädchen legte sich auf den Fußboden und schloß die Augen. Wenn sie ihren Körper dem Licht zuwandte und Hände und Füße ausstreckte, hatte sie das Gefühl, sie würde vom Haus umarmt. An anderen Tagen legte sie die

Arme um ihre angewinkelten Knie und betrachtete die Regentropfen, die den Fensterrahmen herunterliefen, oder die heftig schwankenden Bäume. Autos oder Menschen hört man hier nicht. Draußen reckte und streckte sich das Sommergras, und ab und zu war es, als stoppte das unablässige, dumpfe Hallen der Regentropfen, die auf das kupferne Dach fielen.

Das Mädchen dachte über Geborgenheit nach. Geborgenheit... Warum ausgerechnet dieses Wort ihr so unvermutet eingefallen war, wußte sie nicht. Wenn sie hier war, hatte sie das Gefühl, gehalten zu werden. Sie erinnerte sich an die Nächte mit den fremden Männern. Auch wenn sie schon mit so manchem geschlafen hatte, geborgen gefühlt hatte sie sich noch nie. Das, was sie mit diesen Männern tat, beschränkte sich darauf, den Körper zu öffnen und mit ihnen zu schlafen. Einmal wirklich gehalten zu werden – das, so kam es ihr vor, hatte sie noch nie erlebt. Nur wenn sie in diesem Haus war, hatte sie das Gefühl, daß sie jemand ganz leise, aber fest, nicht heftig oder grob, in seine Arme schloß.

Sie machte sich klein, um sein Gesicht zu sehen. Sie spitzte die Ohren. Sie hielt den Atem an und lauschte ihrem Herzschlag. Aber er war nicht zu sehen. Alles, was da war, war ein Gefühl von Sicherheit und Ruhe.

Das Mädchen wußte das Vergehen der Zeit und ihre Empfindungen an diesem Ort nicht zu erklären. Die Zeit, die sich sonst träge und langsam fortbewegte, floß hier geschmeidig dahin, pulsierte energisch. Sie wußte nicht, warum, aber sie hatte das Gefühl, in Windeseile zu altern. Lippenstift, Rouge, tiefblauer Lidschatten, wenn sie hierher kam, hatte sie kein Bedürfnis, sich zu schminken.

In der Schule oder zu Hause fand das Mädchen keine Ruhe, denn der Geruch der Männer könnte ja noch an ihrem Körper haften. Hier war alles ganz anders. Das Fleisch und die Zellen, die bis eben noch schmutzig und feucht gewesen waren, verwandelten sich in alte Haut, zu knittrigen Falten – machten ihr die Kraft der dahinschwindenden Zeit deutlich. Ist es das, was *home* bedeutet? Vielleicht ist das Wort *home* die Bezeichnung für einen Ort, an dem man alt wird, einen Ort, an dem man sich in aller Stille auf sein Ende vorbereitet. Aber dieses Wort umschwebte ein Gefühl von Glück, welches auch mit Begriffen wie Zukunft, Wünschen oder Sehnsucht verbunden war. Wenn das Mädchen *home* seufzte, konnte sie sich keinen anderen Ort als dieses Haus vorstellen. Nur dieses Haus konnte ihr Zuhause sein. [...]

Unter den Bäumen im verwilderten Garten gab es einen undurchdringlichen Schatten, der das Mädchen verbarg. Darunter lag – unter dem Laub der Bäume versteckt – ein Vogelnest mit Eiern. Jedes Jahr mußte es hier zahlreiche Vögel geben, die aus den Eiern schlüpften und zum Himmel aufstiegen. Das Mädchen sammelte die Eierschalen ein und reichte sie auf dem staubigen Boden im Haus auf. Einige

waren formlos – kaputt, andere hatten ihre liebliche ovale Gestalt bewahrt. Sie rollten sanft hin und her, und das Mädchen schrieb – ohne weiter darüber nachzudenken – ihren Namen auf die Seiten der leeren, gelblichen Schalen.

Das Mädchen hatte hier noch keine Vögel aufsteigen sehen. Der Schnabel, wenn die Schale aufbricht, die zerknitterten, warmen Flügel, der durchdringende Schrei bei der Berührung durch den ersten Lufthauch. Ihr wurde plötzlich bewußt, daß sie selbst bis jetzt noch keinen *ersten Lufthauch* gespürt, daß sie noch nicht bewußt geatmet, daß sie, um sich zu befreien, noch nicht Beine und Arme mit aller Kraft gestreckt hatte. (S. 32)

Das Haus gewährt nicht nur Unterschlupf und Geborgenheit, sondern könnte auch der Platz sein, an dem die Hauptfigur reift und schließlich flügge wird, das wenigstens suggeriert das Vogelbild. Die Tatsache, daß das Mädchen noch keine Vögel gesehen hat, daß sie – um die Metapher aufzulösen – kein Vorbild hat, an dem sie sich orientieren könnte, deutet aber bereits an, daß die Konflikte in dieser Erzählung ungelöst bleiben. Die Protagonistin weiß nicht, wie sie sich befreien könnte. Daß sie vor eine Entscheidung gestellt wird, ergibt sich im weiteren Verlauf der Geschichte, in dem sich herausstellt, daß das Haus abgerissen werden soll. Der Zufluchtsort wird zerstört. Ob die Protagonistin sich an einen anderen Ort zurückzieht oder aber ihr Trauma überwindet, bleibt offen.

Seitdem sie bemerkt hatte, daß das Schild weg war, war schon ein halber Monat vergangen. Heute war das Haus noch dagewesen. Das heißt, das Haus war zwar noch dagewesen, aber im Garten hatte sich etwas verändert. Dort stand in der Mitte ein Kranwagen mit einem riesigen Arm. Mit den Bauarbeiten hatte man noch nicht angefangen – das lag vielleicht am Regen –, und der orangefarbene Kranwagen befand sich auch am Abend noch am selben Fleck. Das Mädchen stand inmitten des halbvertrockneten Grases und schaute zum Haus hinauf. Morgen oder übermorgen würde der Augenblick kommen – daran konnte kein Zweifel bestehen.

Das Ende war abzusehen. Noch am selben Abend nahm das Mädchen in der Dunkelheit den Beutel heraus und vergrub ihn im Garten. Irgendwie hatte sie das zwingende Gefühl, ihn samt Inhalt begraben zu müssen. Ihn zu ver-

nichten. Sämtliche Spuren, die sie hinterlassen könnte, verschwinden zu lassen. Mit allem Schluß zu machen.

Sie gräbt ein tiefes Loch in die feuchte Erde und füllt es mit dem Beutel und den Eierschalen. Die Schalen geben ein trockenes Geräusch von sich, als sie von der Tiefe der Erde verschluckt werden. Das Mädchen schaut zu, wie der Beutel, an dem noch ihre Körperwärme haftet, aus ihrer Hand langsam in das Dunkel der Erde gleitet. Ihr Hals ist wie zugeschnürt. Danach legte sie sich lange auf den Boden im dunklen Haus. Ein Gefühl von Reue überkommt sie; ein Gefühl, daß sie etwas losgelassen hat, was sie nicht hätte loslassen dürfen. Aber gleichzeitig verspürt sie auch tiefe Erleichterung. Oder wäre es vielleicht doch besser gewesen, das ganze Zeug auf einmal zu nehmen und sich für's *Aus* zu entscheiden? In der Geborgenheit des Hauses und – ohne daß jemand davon weiß – mit diesem zusammen abtransportiert zu werden – das wäre vielleicht auch nicht so schlecht gewesen.

Halt mich, seufzte das Mädchen mit zitternder Stimme. Worte, die sie noch zu keinem Mann gesagt hatte. Halt mich – halt mich doch ... fuhr sie seufzend fort – als würde sie singen. Von diesem Haus würde sie wohl nicht mehr gehalten werden. Und sicher würde sie auch nirgendwo mit ihm zusammen hintransportiert werden. Die stille Dunkelheit deckte ihren Körper zu. Dichte – süße – ein bißchen muffig riechende, abgestandene Dunkelheit. Mit ausgestreckten Armen und Beinen erwiderte das Mädchen die Umarmung. Sie schloß das Haus fest und fester in ihre Arme.

Am nächsten Tag brach das Haus unter dem großen Eisenarm langsam zusammen. Das Mädchen stand wie angewurzelt auf der Straße und sah zu. Unter strahlend blauem Himmel verzog es sich langsam. Das kupferne Dach wurde abgerissen, die ganze Gegend war erfüllt von dumpfen Stößen und Staub – neben dem sich quietschend bewegenden Eisenarm schwankten rauschend die Bäume.

Die Pfeiler des Hauses – alle Teile, die sie gehalten hatten, wurden zu einem unförmigen Staubkloß und gingen unter. Darunter stand das Mädchen und betrachtete die weißen Körner, die aus dem Himmel herabzufallen schienen. Jedesmal, wenn die Bäume schwanken, stoßen sie imaginäre Eier hervor. Die unzähligen schneeweißen Eier fallen auf das Dach, auf die Erde, und machen das Mädchen schwindlig.

Ihre Finger, die ihre Schultasche umklammert halten, sind an den Spitzen schon ganz kalt. Auch wenn sie weglaufen wollte – ihr Körper würde sich keinen Zentimeter bewegen. Alles verschwindet. Nun gibt's keinen Ort mehr, an dem sie sich verbergen kann... Aber sie denkt auch nicht daran, sich ein neues Versteck zu suchen. Über ihrem Kopf regnet es nach wie vor Vogeleier.

Ganz leicht und flauschig – hohle weiße Dinger, die sich vor ihren Füßen auftürmen – das Mädchen atmet heftig. Keuchend richtet sie ihren Blick auf die schwankenden Bäume. Aber auf der anderen Seite bewegt sich nur langsam der riesige Eisenarm – sie wartet, lange, und doch – einen Vogel entdeckt sie nicht, obwohl sie das Gefühl hat, daß unzählige Küken aus ihren Schalen brechen und sich mit lauten Flügelschlägen in die Lüfte erheben müßten.

Es muß doch wenigstens einen aufsteigenden Vogel geben. Es muß einen geben. Daran will das Mädchen fest glauben. Aber über den Bäumen und um den Eisenarm herum bewegt sich nichts außer weißem Staub, nicht mal ein Schatten.

Das Mädchen dreht sich mit der brüskten Geste, die ihr mittlerweile schon zur Gewohnheit geworden war, um. Trotz der heißen Tränen, die nur darauf warten, herausgelassen zu werden, hat sie nämlich das Gefühl, daß ein Paar böse Augen sie unverwandt anstarren. Aber weder hinter noch vor ihr befand sich eine Menschenseele. Auf dem menschenleeren Abhang, der sich vor ihr ausbreitete, flimmerte durchsichtiges Herbstabendrot. Das Mädchen stand nach wie vor angespannt da – ihre Ohren vom Geräusch des zusammenbrechenden Hauses gefangen. Sie hat Angst. Sie möchte weglaufen, aber ihre Beine gehorchen ihr nicht. Und trotzdem versucht sie, dieses letzte Geräusch mit ihrem ganzen Körper aufzufangen. (S. 37–40)

Das Haus verschwindet, die Geschichte endet ohne jede Perspektive. Kein Vogel der Zukunft steigt zum Himmel auf. Das Mädchen steht alleine da.

Prostitution an und für sich wird nicht thematisiert. Kritik geübt wird am verantwortungslosen Umgang der Gesellschaft – symbolisiert durch die Eltern – mit ihren Kindern, der, das wenigstens wird impliziert, zu Drogenmißbrauch und Prostitution führt. Alternativen zum traditionellen Familienbild oder dem klassischen weiblichen Lebensentwurf – sich verlieben, heiraten, in der Küche stehen, Mutter werden und Kinder im Arm halten (S. 35), werden nicht geboten. Der Text beschränkt sich darauf, auf zerstörte Strukturen hinzuweisen und Gründe für die Zerstörung aufzudecken, legt jedoch keine Vorschläge zur Auflösung der Konflikte vor.

4.2.2 *Innocent World*

In den Romanen *Innocent World* und *Girl* von Sakurai Ami, Pseudonym der Journalistin Hayami Yukiko, geht es, wie bei Inaba, um die Bewältigung eines Traumas, Voraussetzung für die Selbstfindung der Protagonistinnen, und die damit verbundene Auseinandersetzung mit einer verantwortungslosen Gesellschaft. In *Girl* besteht die traumatische Erfahrung darin, von der Mutter im Alter von fünf Jahren an einem heißen Sommertag im Auto eingesperrt gewesen zu sein, während diese sich in einem Hotel mit ihrem Liebhaber vergnügte. *Innocent World* hingegen greift die Verantwortungslosigkeit eines Samenspenders und die der an seine Stelle getretenen Erziehungsberechtigten auf. Beginnen wir mit dem letztgenannten Werk.

Wie Inaba und Murakami greift Sakurai bei der Anlage ihres Romans auf ein klassisches Muster zurück. *Innocent World* besteht aus 13 Kapiteln plus Nachwort, in denen aus der Sicht der Hauptfigur in Form einer Ich-Erzählung zunächst die Ausgangssituation sowie latente Konflikte, dann das Zuspitzen dieser Konflikte, die Krise, Zerstörung und Wiederaufbau beschrieben wird.

Die Personenkonstellation ist wie folgt: Im Zentrum der Geschichte stehen die Hauptfigur, Ami – die Namenswahl soll suggerieren, daß es sich um ein autobiographisches Werk handele –, und ihr geistig behinderter (Halb-)Bruder Takuya, zu dem sie eine Liebesbeziehung unterhält. Die übrigen Personen lassen sich in zwei Gruppen teilen. Auf der einen Seite stehen weitere Vertreter der *lost generation*, Amis Freunde Kaji, Masaki und Kaori, auf der anderen die Vertreter der Gesellschaft, wie beispielsweise Vater, Mutter, Tante, der Arzt, der Ami Auskunft über die Samenspende gibt, der sie ihre Geburt verdankt, und andere.

Im ersten und einführenden Kapitel wird der Leser mit der Hauptfigur bekannt gemacht. Die 17jährige Ami unterhält eine Liebesbeziehung zu ihrem geistig behinderten (Halb-)Bruder Takuya; sie geht einem Nebenjob nach, den sie und ihre Freunde *terefakkusu* getauft haben, *tere* als Abkürzung von *terefon suru* [telefonieren] und *fakkusu* als Verkürzung von *fakku suru* [ficken]. Dieser Call-girl-Service, etwas anders ist *terefakkusu* nicht, wird von Ami zusammen mit ihren Freunden Kaji, Masaki und Kaori betrieben, wobei den Jungen die Aufgabe obliegt, per Internet Kunden zu finden, diesen einen Aidstest abzuverlangen und dann Treffen zu vereinbaren, die von Kaori, Ami oder anderen beteiligten Mädchen wahrgenommen werden. Für ihre Vermittlungsdienste erhalten Kaji und Masaki 30% vom Honorar.

Das zweite Kapitel, in dem Amis Freunde sowie Amis Begegnung mit einem Kunden geschildert werden, informiert den Leser gleichzeitig über das Verhältnis der Mutter zu Takuya. Ami schildert die Unfähigkeit ihrer Mutter, zu ihrem behinderten Kind eine liebevolle Beziehung aufzubauen. Dieses Problem der Mutter mündet in einem tätlichen Angriff gegen Takuya, der nicht nur das Verhältnis zu Takuya, sondern auch zu Ami, die sich ihrem Halbbruder besonders verbunden fühlt, unwiderruflich zerstört.

Das dritte Kapitel, welches den Abschluß der Einführung und den Beginn der eigentlichen Erzählung markiert, beschreibt, wie Ami zu Hause Unterlagen über eine Samenspende findet. Es stellt sich heraus, daß sie nicht von ihrem vermeintlichen Vater gezeugt wurde, sondern mittels einer anonymen Samenspende, und daß Takuya somit lediglich ihr Halbbruder ist. Diese Erkenntnis erklärt für sie das Verhalten des Vaters, das in einem Rückblick geschildert wird, und das sie für den Verlust ihres Urvertrauens verantwortlich macht. Er habe sie als kleines Kind morgens in einem Vergnügungs-

park zurückgelassen, mit der Absicht, nicht mehr zurückzukommen, und erst spät abends wieder abholt.

Die eigentliche Erzählung beginnt mit der Information, daß Takuya, der bei seiner Tante lebt, davongelaufen ist. Ami holt ihn bei der Polizei, die ihn aufgegriffen hat, ab und geht mit ihm in ein Stundenhotel. Nach verschiedenen Ereignissen, die den Hauptstrang der Erzählung durchbrechen, wie zum Beispiel die Begegnung mit einem zweiten Sex-Kunden, der Versuch, mit Masaki zu schlafen, ein Besuch bei dem Arzt, der sie zur Welt gebracht hat, stellt Ami in Kapitel 8 fest, daß sie schwanger ist; schwanger von ihrem Halbbruder Takuya. Unschlüssig darüber, was sie tun soll, geht sie erneut mit Takuya in ein Hotel und erklärt ihm die Situation in der Hoffnung, den entscheidenden Hinweis für eine Entscheidung für oder gegen das Kind zu erhalten. Da Takuya das Ausmaß der Situation nicht begreift, beschließt Ami, ihren leiblichen Vater, den Samenspender, ausfindig zu machen und um Rat zu fragen. Sie gibt mit Masamis Hilfe eine Anzeige im Internet auf und vereinbart mit dem Mann, der sich darauf meldet, ein Treffen. Bevor dieses Treffen jedoch zustande kommt, wird Ami in Kapitel 10 im Anschluß an eine Techno-Party Opfer einer Gruppenvergewaltigung, bei der sie fast ums Leben kommt. Dann trifft sie ihren leiblichen Vater. Ohne ihre wahre Identität preiszugeben, stellt sie ihm zunächst drei Bedingungen. Die erste ist, mit ihr zu schlafen. Die zweite, ihr zu sagen, warum er Samen gespendet hat. Die dritte, niemandem von *terefakkusu* zu erzählen. Takamori, so lautet der Name des Mannes, akzeptiert sowohl die zweite als auch die dritte Bedingung; die erste allerdings lehnt er ab, und zwar mit der Begründung, daß er impotent sei. Da Ami aber insistiert, erzählt er ihr schließlich vom Selbstmord seiner Lebensgefährtin, auf den seine Impotenz zurückzuführen sei, und von den Umständen, die zu seiner Samenspende

geführt haben. Er habe als Assistent in der medizinischen Forschung gearbeitet und auf die Bitte seines Vorgesetzten Samen gespendet, im Glauben, einen Beitrag zur Vermeidung von Erbkrankheiten zu leisten. Dann läßt er sich von Ami verführen. Da er somit ihre Bedingungen erfüllt hat, schildert sie ihm ihre Lage und bittet ihn um Rat; auch hier gibt sie ihre Identität nicht preis, sondern bleibt dabei, daß sie von ihrer Freundin – seiner Tochter – um die Vermittlung gebeten worden sei. Die Geschichte endet damit, daß Ami die Gesellschaft inklusive ihrer Werte und Normen hinter sich läßt und mit Takuya unter dem Vorsatz, das Baby auszutragen, den Start in ein neues Leben wagt. Im letzten Kapitel erfährt der Leser, daß Ami bei den Eltern ausgezogen ist und nun mit Takuya in einer neuen Wohnung lebt; daß sie die Schule abgebrochen hat und ihren Lebensunterhalt durch Prostitution bestreitet.

Die Anlage der Hauptfigur

Im Lesesaal der Bibliothek hing eine Stille, so dumpf und schwer wie der perlblaue Lack auf dem Nagel meines Ringfingers.

Sie wurde zerrissen durch das durchdringende Signal meines Piepsers, welches dreimal erklang.

Die anderen Schüler, die wie in desinfizierte Vakuumhüllen verpackt dasaßen und lernten, hoben gleichzeitig die Köpfe und musterten mich. Ich ignorierte sie und las weiter in meinem Buch.

„Den Menschen glauben zu machen, daß die Welt des Energens die Welt des Ergons sei, darin liegt die Macht der Sprache oder, anders ausgedrückt, darin liegt ein die Menschen fesselnder Fluch.“

(Energien, das heißt, der Zustand des Werdens und Schwebens. Ergon, der Zustand, wenn der Prozeß des Werdens abgeschlossen ist. Mit anderen Worten, er stößt und stößt und stößt, kommt nicht, ejakuliert trotzdem, und der Sex ist vorbei – das ist das gleiche.)

Die erdrückende Stille im riesigen Saal wurde erneut durch das dreimalige Signal meines Piepsers zerrissen.

Ich schnalzte ärgerlich mit der Zunge, kramte in meiner Tasche, stellte den Piepser ab und stand auf, um ein Klo zu

suchen.

Eigentlich hatte ich vorgehabt, diesen Pipifax-Text heute noch durchzuziehen, aber daraus wird wohl nichts.

Und damit ist die Planung auch für die anderen Fächer wieder völlig hinüber.

(Kaji, dieser Idiot. Dabei hatte ich ihm doch gesagt, daß er für diese Woche keine Kunden auf tun soll. Den kümmert die Planung anderer Leute auch nicht.)

Der Schüler mir gegenüber schaute verstohlen zu mir herüber. Er hatte den Blick eines neurotischen Spaniels und machte einen ziemlich naiven Eindruck. Auf so was stehen viele Mädchen, aber ich fand, er sah so aus, als ob man sich nicht einmal eine Stunde mit ihm unterhalten könnte, ohne einzupennen.

Ich verließ die Bezirksbibliothek in Harajuku und rief von einer Telefonzelle vor einem Crêpe-Stand aus Kaji an.

„Ich hab dir doch gesagt, daß ich diese Woche nicht kann. Warum piepst du mich an, Mann?“

„Ich hab ganz kurzfristig noch ein Angebot reingekriegt und von den anderen Mädels kriege ich niemanden in die Finger. Sorry, aber könntest du nicht diesen einen Auftrag übernehmen? Ich sorg dafür, daß es sich lohnt...“

„Wieviel?“

„Hm – 80.000.“

Das war viel mehr, als ich erwartet hatte. Ich schwieg und starrte eine Weile nur böse auf den Hörer.

Ich brauchte dringend Geld, soviel stand fest. Für den Pullover und die Jacke von Undercover, die ich die ganze Zeit haben wollte, hatte ich mir von Kaori 100.000 geliehen und versprochen, ihr das Geld noch diesen Monat zurückzugeben. Den Stoff für die Aufnahmeprüfung könnte ich im nächsten Monat noch aufholen.

„Okay, 80.000. Deal!“

Heute abend um 7 bei Masaki, sagte Kaji noch und legte auf. (S. 3–6)

Wie dieser Textauszug illustriert, ist die Hauptfigur bei Sakurai/Hayami ganz anders angelegt als die Protagonistinnen bei Inaba und Murakami. Im Gegensatz zu den dort porträtierten naiven Mädchen haben wir es hier mit einer scheinbar selbstbewußten, starken jungen Frau zu tun, die genau weiß, was sie will. Sie verkörpert das Bild, welches Sakurai/Hayami auch in ihren Zeitschriftenartikeln entwirft, nämlich das des „Tigermädchens“.

Ami hat eine unverklemmte, selbstbewußte Einstellung zu Sex.

Sie unterhält sich nicht nur offen darüber, sondern gibt ihren Freunden auch bereitwillig darüber Auskunft, wie sie als Acht- bzw. Neunjährige mit Pornozeitschriften in der Hand sich selbst befriedigt habe (S. 9). Ihr professioneller Umgang mit ihren *terefakkusu*-Kunden unterstreicht diesen Eindruck noch. Amis Einschätzung und Handhabung ihrer Arbeit und ihrer Kunden deuten auf einen Blick für Realität und klares Kalkül. Ihre Geschäftsidee zum Beispiel erkläre sich so, erzählt Ami, daß sie und ihre Freunde aus Langeweile und Geldmangel nach einem Job gesucht hätten, mit dem man mehr Geld als bei McDonalds verdienen und Eltern und Schule „den Finger zeigen“ könne (S. 19). Daß Ami trotz ihrer Verachtung für die Schule weiß und akzeptiert, daß ein Schul- bzw. Universitätsabschluß für eine angesehene Stellung in der Gesellschaft notwendig ist, beweist die Tatsache, daß sie sich auf Aufnahmeprüfungen vorbereitet.

Auch solcher Gefahren wie Aids ist sie sich bewußt. In dieser Beziehung ist ihr Callgirl-Service völlig ausgereift. Kunden werden über ein Informationsbrett im Internet angeworben und müssen, bevor sie an die Mädchen vermittelt werden, ein negatives Testergebnis nachweisen (S. 19). Amis Urteile über Menschen und Dinge, die so formuliert sind, daß sie über jeglichen Zweifel erhaben zu sein scheinen, zeugen von klaren Vorstellungen und Vertrauen in die eigene Urteilskraft. Auf Seite 47 heißt es etwa:

Im Schlafzimmer der Eltern suchte ich die zwei Sparbücher, die Großvater für Takuya und mich hinterlassen hatte. [...]

Ich hatte keinen Plan, was ich damit anfangen würde, wenn ich sie fände, nur die vage Vorstellung, sie einzupacken, das Haus zu verlassen und mit Takuya ins Ausland zu gehen. Meinen Eltern gehörte das Geld eh nicht, und es ein bißchen früher zu verwenden, als Großvater vielleicht im Sinn gehabt hat, das ist kein Verbrechen.

Auf Seite 61 heißt es zu der Frau, die Takuya aufgelesen und ihm zweideutige Angebote gemacht hatte:

So eine Frau – die bringe ich für dich um.

Sie hat versucht, dich zu beschmutzen, und diese Sünde wiegt schwerer als alle anderen, die man sich zuschulden kommen lassen kann.

Im Gegensatz zu Murakami und Inaba, die eindimensionale Figuren konstruiert haben, ist Sakurai/Hayamis Protagonistin wesentlich komplexer, aber auch widersprüchlicher angelegt. Sie nimmt einerseits selbstbewußt ihr Recht auf Selbstbestimmung wahr, unterliegt andererseits traditionellen Moral- und Wertvorstellungen. Ferner stellt sich heraus, daß sich hinter dem starken Eindruck, den sie auf den ersten Blick zu vermitteln scheint, Schutz- und Hilfsbedürftigkeit verbergen. Anhand einiger Beispiele sei gezeigt, wie diese Facetten im einzelnen gestaltet sind.

Den ersten Hinweis darauf, daß es sich bei der nach außen demonstrierten Stärke vielleicht nur um Schutzverhalten handeln könnte, findet sich schon zu Beginn der Geschichte. Ami hat die Bibliothek verlassen und geht ein bißchen spazieren, da sie bis zum vereinbarten Termin noch Zeit hat. Als sie sich an den Straßenrand hockt und vorbeigehende Menschen beobachtet, überfällt sie plötzlich ein bedrohliches Gefühl.

Als ich mich an den Straßenrand hockte und die Leute beobachtete, wurde mir auf einmal bewußt, daß sich der Lärm wie das Meer bei Ebbe zurückgezogen hatte, und eine unsichtbare Barriere mich von allem trennte. Jemand trat mir mit dem Absatz auf die Zehenspitzen, aber selbst dieser Schmerz schien nur außerhalb meines Körpers zu existieren. Manchmal verliere ich auf diese Art und Weise den direkten Bezug zu meiner Umgebung. Mein Körper zerfällt in Quarks, und ich verschwinde in der Wand eines Hochhauses, die mit einem Gewirr von sich wie Schlangen windenden Kabeln vollgestopft ist, in einem Strommasten, an dem ein Plakat hängt mit der Aufschrift „50 Jahre nach Kriegsende –

Patrioten, versammelt euch!“ oder in der Sonnenbrille eines ausländischen Models in Gamaschen. Von verschiedenen Seiten begegnet mir ihr stechender Blick, ihre Augen, die mein zweites Ich fixieren.

Hör auf.

Schau nicht so unverschämt auf mich herab.

Mit mir selber eins zu werden, Tamaizumi Ami werden, das geht sicher nur in dem Moment, in dem Takuya und ich eins werden. (S. 8)

Ami fühlt sich gespalten und ohne festen Platz, wenigstens solange sie ohne Takuya ist. Die Gestaltung dieser Ausgangssituation erlaubt bereits erste Rückschlüsse auf das im Text implizite Menschenbild, nämlich daß der Mensch – und somit auch die Gesellschaft – erst vollkommen ist, wenn ein männlicher und ein weiblicher Teil zu einem Ganzen zusammengeführt worden sind. Daß nur die Verbindung von männlich und weiblich Vollendung bedeutet und somit anzustreben ist, heißt auch, wenn man dieses auf die Gesellschaft überträgt, daß das traditionelle Familienkonzept Mutter-Vater-Kind nicht in Frage gestellt, sondern, ganz im Gegenteil, als Basis aller Dinge deklariert wird. Funktioniert diese Basis aus welchem Grund auch immer nicht, ist die gesunde Entwicklung zukünftiger Generationen gefährdet; genau diesen Prozeß spielt die Autorin exemplarisch durch.

Sie konstruiert eine weibliche Hauptfigur, deren traumatische Erfahrung darin besteht, von ihrem Vater in einem Vergnügungspark sitzengelassen worden zu sein (Verlust des Urvertrauens), und die Figur eines behinderten Halbbruders, den die Mutter verstoßen hat. Diese Abwendung der Eltern von ihren Kindern, die Absage an ihren Erziehungsauftrag und die Ablehnung jeglicher Verantwortung sind der Grund für die emotionalen Verwirrungen der Kinder, Unsicherheiten, Haßgefühle gegen die Eltern, Kompensationsversuche durch Sex und Drogen.

Die Erzählung endet damit, daß Ami beschließt, die Schwan-

gerschaft nicht abubrechen. Sie verläßt ihr Elternhaus und gründet mit Takuya eine neue Familie. Auf der einen Seite löst sie sich also von gesellschaftlichen Normen und Werten. Sie beschließt, ein inzestuöses Kind auszutragen und ihren Lebensunterhalt durch Prostitution zu verdienen. Andererseits wird die Grundfeste des gesellschaftlichen Systems, das Konzept Familie, nicht in Frage gestellt. Die Konstellation Vater-Mutter-Kind wird auch in Amis neugegründeter Familie beibehalten. Das Recht auf Selbstbestimmung gilt also nur innerhalb des Systems. Das System selbst wird nicht in Frage gestellt. Das signalisiert auch die Struktur der *terefakkusu*-Organisation. Die Jungs besorgen die Kunden, kassieren dafür dreißig Prozent – Ami vermutet, daß sie manchmal sogar mehr einstecken (S. 78) – und die Mädchen erledigen die körperliche Arbeit. Kaji und Masaki unterscheiden sich in nichts von klassischen Zuhältern – abgesehen vielleicht davon, daß sie einen Aidstest fordern. Sie verkaufen Mädchen an andere Männer.

Einen weiteren Hinweis auf die Selbstverständlichkeit traditioneller Wertvorstellungen geben die Kategorien, in denen Ami denkt. Während sie beispielsweise einerseits das Konzept von „normalem“ Sex (S. 9) in Frage stellt, spricht sie andererseits ganz selbstverständlich von „Sexualmoral“ (S. 15). Sie stellt fest, daß ihre Beziehung zu Takuya wohl als „abnormal“ zu gelten hätte (S. 10), und bei ihren Überlegungen, ob sie das Kind behalten oder abtreiben soll, kommen ihr Begriffe wie „Inzest“ (*kinshin sōkan*), „Unmoral“ (*inmoraru*) und „Abschaum der Gesellschaft“ (*shakai no kuzu*) in den Sinn (S. 98). Daß sie bei der Bewertung ihrer eigenen Person und anderer Jugendlicher ebenfalls mit gesellschaftlichen Maßstäben mißt, zeigt sich auf S. 22, wo sie sich selbst und Masaki als „Ausschuß“ (*kekkan tane*) charakterisiert. Mit anderen Worten, alles wird durch die Brille gesellschaftlicher Er-

wartungen betrachtet. Die Aussage, die mit der Konstruktion einer solchen Figur verbunden ist, lautet folglich: Selbstbestimmung ja, aber nur innerhalb des konventionellen Rahmens, also innerhalb eines von Männern entworfenen und organisierten Systems. In diesem Punkt unterscheidet sich die vorliegende Geschichte nur geringfügig von *Dakareru* und *Love & Pop*.

Terefakkusu: Das Geschäft und seine Kunden

Für die Entscheidung, mit Prostitution Geld zu verdienen, werden drei Gründe angeführt: Erstens die Lukrativität des Geschäfts. Zweitens Langeweile und drittens Rache an den Eltern bzw. der Gesellschaft. Die Ursache für diesen dritten Punkt, und das ist der Kern der Erzählung, sind zerstörte innerfamiliäre Beziehungen.

Wie *Love & Pop* suggeriert *Innocent World*, daß *enjo kōsai* unmoralisch sei. Auf Seite 25 zum Beispiel vergleicht Ami ihre Freundin Kaori mit einer Moskauer Prostituierten, die kurz vor ihrem Tod Gott ihr sündiges Leben beichtet. Außerdem weist sie mehrfach darauf hin, daß der Dienst am Kunden kein Spaß sei (S. 30), und daß er seelische Spuren hinterlasse. Auf Seite 17 heißt es beispielsweise:

Mit wildfremden Männern ins Bett zu gehen sei das gleiche wie Selbstbefriedigung, hatte ich geglaubt. Daß sich dadurch irgend etwas in mir verändern könnte, daran hätte ich nicht mal im Traum gedacht.

Auf Seite 68 stellt Ami fest:

Jeder identitätslose Sex entzieht mir ein kleines Stück Substanz.

Was in mir zurückbleibt, ist ein Gefühl von Melancholie; ein Gefühl wie das, das man empfindet, wenn man die Trümmer eines Raumschiffs betrachtet, die bis in alle Ewigkeit in der Weite des Weltalls schweben.

Um den Schaden, den die Freigabe ihres Körpers in ihrem Herzen anrichtet, zu begrenzen, taucht Ami jedes Mal ab in ihre Phantasie.

Mein Blick wendet sich vom Kunden ab und wandert gedankenlos an die Decke. In diesem Augenblick wird der Mann auf mir jedesmal zu dem Mann ohne Gesicht, den ich mir vorstelle, wenn ich mich selbst befriedige, und meine Person zu einer identitätslosen Spielgefährtin. (S. 30)

Die Autorin läßt dies auch für die Kunden gelten. Sie definiert die Art der Beziehung als eine Form von *virtual reality*, ohne jeden Bezug zur gesellschaftlichen Wirklichkeit. Der Kunde schläft sozusagen mit einem Phantom. Das wiederum fällt in die Kategorie „harmloser“ Freizeitbeschäftigung wie beispielsweise Comiclesen.

Aber vielleicht sieht der Mann auf mir auch gar nicht mich.

Wie ich betrachtet er wahrscheinlich auch nur den erotischen Körper aus seiner Phantasie. Auch der hat weder Namen noch Gesicht; existiert völlig unabhängig von Eltern, Geschwistern oder Gesellschaft. Der Sex mit mir ist lediglich Teil einer virtuellen Realität, die in der Phantasie wieder und wieder simuliert werden kann.

Das heißt dieses Zimmer, in dem wir uns befinden, ist nur eines von vielen. Eigentlich existiert es gar nicht. (S. 32)

Nicht zuletzt handelt es sich bei den männlichen Teilnehmern, wie in Murakamis *Love & Pop*, um gesellschaftliche Außenseiter. Amis erster Kunde ist ein verklemmter, neurotischer 25jähriger Mann, der sich überdies zu guter Letzt auch noch als *rorikon anime fetchi* [Kleinmädchen-Comic-Fetischist] entpuppt (Textbeispiel unten); der zweite ein einsamer Geschäftsmann, der unbeachtet und ungeliebt von der Familie nur noch mit sich selbst kommunizieren kann, was ihn, wie Ami sagt, zu einem anspruchslosen Kunden mache (S. 66).

Ich blickte durch einen Spalt in der Tür. Der Kunde saß auf dem Bett, rauchte gelangweilt eine Zigarette und wartete auf das *terefakkusu*-Personal.

Auf den ersten Blick sah er aus wie Mitte Zwanzig. Ein dunkles, archaisches Grinsen auf mongoloiden Gesichtszügen; ein geschmackloses grellbuntes Hawai-Shirt.

Unterhalb seiner eingefallenen linken Wange hatte er eine Warze, die so aussah, als klebte dort des Teufels Sperma. Ich war sicher: Allein diese Warze bestimmte den ersten Eindruck, den er auf Dritte machte.

Schon auf den ersten Blick war mir klar, daß er vielleicht nicht ganz ungefährliche Spielereien von mir verlangen würde, und das machte mich ein wenig nervös.

Die Erfahrung hatte mich gelehrt, daß die Kunden, die am schwächsten und ruhigsten aussahen, den härtesten und perversesten Sex forderten.

Er schaute mich an und fragte mit vor leichter Erregung dunkler Stimme:

„Du gehörst zum Personal?“

„Ja.“

„Gehst du wirklich noch zur Schule?“

Ich hatte meine Schuluniform mit einem engen Minikleid vertauscht und war leicht geschminkt. Er hatte wahrscheinlich ein Mädchen im Matrosen-Outfit erwartet. Typen mit nem mittelschweren Lolita-Komplex sind meistens Schuluniform-Fetischisten und verlangen, daß ich mich entsprechend umziehe.

In so einem Fall ziehe ich das Matrosen-Outfit einer drittklassigen Oberschule aus nem *burusera*-shop⁴⁷ an und schlage hinterher 10.000 Yen Kostümgebühren auf.

„Ich geh wirklich noch zur Schule! Ich hab ne Kopie von meinem Schülerausweis dabei. Den Namen kann ich dir natürlich nicht zeigen. Wenn dir ein Matrosen-Outfit lieber ist, kann ich mich umziehen.“

„Nein, nein, schon gut.“ Er schüttelte schnell den Kopf. „Also, jetzt setz dich erst mal, und dann können wir uns unterhalten.“

Ich tat wie mir geheißen, setzte mich neben ihm aufs Bett und schaute mit einem für Kunden reservierten submissiven Blick zu ihm auf. Die Vorstellung, daß es sich bei diesem Typen um einen feigen Prediger-Idioten handeln könnte, der sich in Wirklichkeit die wildesten Sexorgien ausmalt, gab mir schon vorab den Rest.

Sag mal, wie alt bistn du? 17? Sag mal, hab ich Mundgeruch? Ich rieche nicht aus dem Mund, oder?

Ich – vor nem halben Jahr sind meine Freundin und ich auseinander. Wenn ich auch nur ein ganz kleines bißchen aus

⁴⁷ *Buru* (Abk. von *buruma* [Schlüpfer]) und *sera* (*sērā fuku* [Matrosenkleid]); Geschäfte für gebrauchte Unterwäsche und Schuluniformen.

dem Mund oder nach Schweiß gerochen hab, hat die gleich das Gesicht verzogen und ist nach Hause gegangen. Ganz schön unsozial, findest du nicht? Also, so schlimmen Mundgeruch habe ich nun wirklich nicht.

Wart maln Moment, sagte er und begann, in seiner Tasche zu kramen.

Mundspray, medizinische Zahnpasta gegen Mundgeruch, Anti-Perspirations-Deo, Mundgeruch-Detektor – ausgerüstet mit sieben verschiedenen Produkten verschwand er für eine halbe Stunde im Bad.

Als er endlich wieder da war, fuhr er fort, mir ellenlange Vorträge über Mund- und Körpergeruch zu halten.

Schließlich riecht jeder ein bißchen. Findest du das nicht auch ganz schön gemein? Wenn ich mich in der Bahn hinsetze, verziehen die Leute ungeniert ihre Gesichter und wenden sich ab; manche setzen sich sogar weg. Das tut mir auch weh. Schließlich bin ich ein ganz Sensibler.

In meinem Semester an der Uni, da gibt es diese grauenhafte Person – Mochizuki – die ist unglaublich. Die riecht furchtbar nach Schweiß. Wenn die im Sommer in einem ärmellosen Kleid oder so kommt, ist der Gestank so unerträglich, daß man auf mindestens fünf Meter Abstand gehen muß. Ein säuerlicher Geruch wie von vergammelten Schallotten, weißt du? Und ausgerechnet die, ausgerechnet diese Mochizuki meint, sie könnte mir was erzählen.

„Hey, Kobayashi, nur damit du's weißt, alle haben was dagegen, daß du während der Vorlesung deine Schuhe ausziehst.“ Diese alte Schlampe – so was muß ich mir nicht von so einer stinkenden Tante wie Mochizuki sagen lassen. Tu erst mal was gegen deinen Gestank, hätte ich ihr am liebsten ins Gesicht gebrüllt. Und was macht die? Die rennt überall rum und erzählt allen Frauen im Semester ich würde stinken. Mit dem Ergebnis, daß ich mich an der Uni nicht mehr blicken lassen kann. Die Frauen gucken mich an und fangen an zu gackern.

Mir noch stundenlang immer wieder das Gleiche anhören?

Dann lieber in Unterwäsche Krankenschwester spielen.

„Was dagegen, wenn ich mich ausziehe?“ fragte ich und legte meine Hand auf den Reißverschluß meines Kleides.

Wenn ich mich auszöge, würde dieser Typ vielleicht endlich für eine Weile seinen Mundgeruch und die damit verbundenen Aggressionen vergessen.

„Ich hab keine Lust, mich zu unterhalten. Vögelst du nicht gern?“

In seinen Augen blitzte leises Verlangen auf. Die Frau, die ihn verlacht hatte, alle anderen Leute, die ganze aufgestaute Frustration – meine Worte hatten den Druck, der auf ihm gelastet hatte, aufgehoben und sachte die Tür zu seinem inneren Vergnügungszentrum geöffnet.

Er stand blitzschnell auf, packte mich bei den Schultern und drückte mich aufs Bett. [...]

„Darf ich dich fesseln?“ fragte er mit belegter Stimme.

„Aber nur, wenns nicht weh tut. Kostet 30.000 mehr und Schadensersatz für jeden Kratzer.“

Er nahm ein dünnes Seil aus seiner Ledertasche, band mir die Hände hinter dem Rücken zusammen; dann fesselte er meine Beine. Als er sich selbst einen Mundschutz umband, mußte ich fast lachen. Nun war er endlich frei von seiner Mundgeruch-Neurose.

Danach passierte etwas völlig Merkwürdiges.

Er schlüpfte in einen metallic-schwarz-lilafarbenen Bodysuit – so ein Ding, in dem der Böse in den Verwandlungshelden-Filmen immer auftaucht – und packte mich in ein durchsichtiges rüschenbesetztes Nachthemd, im Stile der anrühigen Unterwäsche von ausländischen Herstellern, die in Pornozeitschriften angeboten wird; ein Das-wird-Sie-tierisch-anmachen-Kostüm, welches „Damen in wollüstige Fickmaschinen verwandelt“.

Er umwickelte mich mehrfach mit einer mit Saugnäpfen versehenen Drahtschnur, so daß ich, wenn ich unter dem Motto „Sinnliche Leiche“ in einem Museum ausgestellt gewesen wäre, die Blicke ganz bestimmter Besucher auf mich gezogen hätte, und rollte mich auf dem Bett wild hin und her. Dann endlich war das bis ins kleinste Detail geplante Schauspiel zu Ende, und ich hatte begriffen. Er war ein Kleinmädchen-Comic-Fetischist. Ein Typ, den nur die Schändung hilfloser Mädchen mittels grotesker Viktualien oder Gerätschaften anmacht.

Sein archaisches Grinsen war gewichen. Die Fratze eines Chamäleons, das einer Fliege auflauert, schaute mich an – ein Ausdruck kalter Leidenschaft. Er lutschte so hartnäckig an meinen Brustwarzen, daß das Nachthemd von Speichel durchnäßt an meiner Brust klebte und ich mir langsam so vorkam wie ein jungfräuliches Mädchen bei der Taufe, bevor es geopfert werden soll. Als er am Schluß einen Vibrator in der merkwürdigen Form eines Kryptogamen, den er mit ziemlicher Sicherheit selber umgebaut hatte, herausholte, gekonnt in mich einführte und ihn ein bißchen bewegte, um mich anzutörnen, ejakulierte er plötzlich auf meinen Rücken.

Überwältigt, daß das Bild seiner Träume endlich Gestalt angenommen hatte, war es ihm einfach gekommen.

Ein echt armes Schwein.

Das sind meine Feinde, die, die Takuya verletzen. Blöd, gewöhnlich, egoistisch, verpesten sie die Luft mit ihrem schlechten Atem und merken nicht einmal, von welchem perversen, schmutzigem Verlangen in ihrem Innersten beherrscht werden.

Ein erzgewöhnlicher Mann, so gewöhnlich wie Mama und Papa. (S. 25–35)

Gesellschaftliche Erwartungen und Autorintention

Innocent World propagiert wie *Love & Pop* traditionelle Normen und Werte. Frauen obliegen Aufgaben wie das Aufrechterhalten zwischenmenschlicher Beziehungen sowie fürsorgliche Anteilnahme. Die Basis der Gesellschaft ist die funktionierende Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Kind. Männer, das zeigt die Arbeitsteilung bei *terefakkusu*, sind zudem Kopf einer Organisation, Frauen ihr Körper.

Mit der Entscheidung, das Kind auszutragen, nimmt Ami ihr Recht auf Selbstbestimmung wahr. Sie löst sich von gewissen Normen und Werten, die Grundfeste des Systems werden allerdings nicht in Frage gestellt. Der Bogen von Krise-Zerstörung-Neuanfang erfüllt ferner eine aufklärerische Funktion, wie das Nachwort bestätigt. Überschriften mit „An Masaki – in Form eines Nachworts“ handelt es sich bei diesem Nachwort um einen fiktiven Brief, in dem Ami bzw. die Autorin ihre Theorie zu *enjo kōsai* darlegt und gleichzeitig einen Appell an die *lost generation* richtet.

An Masaki – anstelle eines Nachworts

Ich habe lange keinen mehr von euch gesehen. Geht es euch allen gut?

Du hast dich bestimmt darüber gewundert, daß ein Roman von mir rausgekommen ist. Als ich diesem Miyadai⁴⁸, diesem Typen, der an der Uni über uri forscht, von Masaki und Kaori usw. erzählt habe, hat er gemeint, ich soll das genauso aufschreiben. Keine Sorge, alles, was nicht safe ist, hab ich weggelassen.

Meinst du nicht auch, daß die Erwachsenen sich bloß einbilden, daß Prostitution irgendwas in einem verändert? Naja, wenn man es sich richtig überlegt – man hat hinterher schon ein etwas komisches Gefühl, so wie nach einer Ladung Hustensaft.

Ich hatte von vornherein keinen Platz, wo ich hingehörte,

⁴⁸ Hervorhebungen von der Verfasserin.

und in deinem dunklen Zimmer habe ich mich viel geborgener gefühlt als zu Hause.

Dunkel und kühl, wie in der Wüste auf einem anderen Stern – verstehst du. Ein Ort, an dem man allein ist und davor sicher sein kann, daß niemand sich in einen verliebt. Als ob man zu einem Kristall geworden ist.

Aber ich fand den Ort klasse.

Weil es dort keine Lügen gab.

Außerdem war Takuya viel einsamer, als ich es in dem Zimmer je hätte sein können. Deshalb ist er hier mit mir in diesem Ein-Zimmer-Appartment in Higashi-Kitazawa glücklicher als je zuvor.

Hey, neulich hatte ich einen Anruf von Kaori.

Sie sagte, daß sie zwar immer gewußt hätte, daß es terefakkusu nicht lange geben würde, aber daß sie es schon ein bißchen schade fände, daß es jetzt keinen Ort mehr gibt, an dem man sich trifft.

Sie hat auch gesagt, daß sie jetzt mit jemandem über dreißig zusammen ist, der bei einem Radiosender arbeitet. Es scheint ziemlich gut zu laufen, aber dich hat sie noch nicht vergessen.

Hey, kannst du dich noch an das Mädel erinnern, das wir in Shibuya im *Room* kennengelernt haben, Mika?

Die, die gesagt hat, sie würde Fotographie und Design machen – ne ziemlich hübsche. Ich habe sie gebeten, das Buchcover zu machen.

Das, was mein zu Ende gegangenes 18. Lebensjahr mir gegeben hat, das was man nicht in Worte fassen kann, das hat sie im Bild festgehalten.

Am Schluß habe ich nur noch eine Bitte:

Bitte zeig dich mir irgendwann ohne Brille. Versprich es!

Ami

Die markierten Stellen sind klare Hinweise auf Sakurai/Hayamis Theorie zu *enjo kōsai*, die in Kapitel 1 der vorliegenden Arbeit vorgestellt wurde. Die Verwendung des Begriffs *uri* macht deutlich, daß es sich bei *terefakkusu* um die Prostitutionsvariante von *enjo kōsai* handelt. Daß Ami keinen Platz gehabt habe, wo sie hingehört (*ibashō*), und die Vermutung, daß es *terefakkusu* sowieso nicht lange gäbe, beziehen sich auf Sakurai/Hayamis und Miyadais Auffassung, daß Jugendliche sich zeitweise in den sogenannten vierten Raum zurückziehen, in dem sie sich ausleben können, und daß es

sich bei *enjo kōsai* um ein zufälliges Phänomen handelt.

Der Appell an die *lost generation* steckt in den letzten beiden Sätzen. Mit Masakis Brille hat es nämlich folgende Bewandtnis. Als die Jugendlichen in Shibuya unterwegs waren, stößt ein Passant Masaki versehentlich die Brille von der Nase. Masakis Überreaktion auf diesen Vorfall erklärte Kaji damit, daß die Brille sein Seelenschutz sei (S. 23). Als Kind hätte seine Mutter, eine Psychologin, zu viele Tests mit ihm gemacht und nun, das gibt Masaki später zu, hat er Angst davor, daß jemand in sein Herz schauen könnte, wenn er die Brille abnimmt (S. 72–73). Aber Selbstbefreiung, das demonstriert Amis Geschichte, ist nur möglich, wenn man seine Schutzmechanismen ausschaltet, sich der Zerstörung ausliefert und dann neu beginnt.

Innocent World verfolgt wie *Love & Pop* ein didaktisches Ziel, das aber nicht in der Aufgabe besteht, vor *enjo kōsai* zu warnen, sondern vielmehr darin, eine Anleitung zur Selbstfindung zu geben. Während Murakami *enjo kōsai* als gesellschaftliches Problem in den Mittelpunkt rückt, ist es bei Sakurai/Hayami nicht mehr und nicht weniger als ein Symptom, das auf gesellschaftliche Probleme hinweist. In dieser Beziehung gleichen sich die Aussagen der Werke von Sakurai/Hayami und Inaba, die beide der Kategorie Situationsanalyse zuzuordnen wären, applizierte man das für die Berichterstattung in den Zeitschriften und Tageszeitungen etablierte Schema.

4.2.3 *Girl*

Ebenfalls in die Kategorie Situationsanalyse fiel Sakurai/Hayamis zweiter Roman *Girl* (1997), der als *hardcore*-Version des ersten Werks bezeichnet werden darf. *Hardcore* insofern, als es viel mehr um Sex geht, auch um Sex zwischen Kindern und Erwachsenen, es

sich bei der am Rande beschriebenen *enjo kōsai*-Variante um eine Form von *oyajigari*⁴⁹ handelt und die Hauptfigur zusammen mit ihren Freunden einen Mord begeht. Die Ausgangssituation ist dieselbe wie in *Innocent World*. Die Protagonistin und Ich-Erzählerin hat ein Trauma zu überwinden, welches, wie in *Innocent World*, Resultat einer defekten Familienstruktur ist. Auch hier gilt es, sich auszuliefern – allerdings nicht einer Gruppenvergewaltigung, sondern der sexuellen Läuterung durch einen sogenannten „healer“ – bevor durch Übernahme der für sie vorgesehenen verantwortungsvollen Rolle – in *Innocent World* die Übernahme der Verantwortung für Takuya, hier für eine Masaki-Figur namens Kenji – der erste Schritt in ein neues Leben getan werden kann. *Enjo kōsai*, daß heißt, die hier beschriebene *enjo kōsai*-Variante, spielt in dieser Geschichte nur eine Nebenrolle. Die Hauptfigur und ihre Freunde nehmen bezahltes Dating in erster Linie des Geldes wegen wahr, in zweiter Linie, um sich an der Gesellschaft zu rächen. Die Motivation der männlichen Teilnehmer wird auf den sogenannten Lolita-Komplex reduziert (S. 30) und nicht weiter thematisiert. Dem Roman zugrunde liegen, wie in *Innocent World*, traditionelle Normen- und Wertvorstellungen, die hier nicht noch einmal erläutert werden sollen. Statt dessen soll an dieser Stelle der Textauszug folgen, der die in *Girl* thematisierte *enjo kōsai*-Variante beschreibt.

Da schrillte mein Handy.

Am anderen Ende war Izumi, eine meine Mitschülerinnen aus der Oberschule.

Unsere Schule ist die Nummer eins unter den privaten Mädchenschulen mit der höchsten Rate an Leuten, die die

⁴⁹ Der Begriff *oyajigari*, der eigentlich das Überfallen von Männern mittleren Alters durch Gruppen männlicher Jugendlicher bezeichnet, wird manchmal auch für das Ausrauben männlicher *enjo kōsai*-Teilnehmer durch junge Frauen verwendet.

Aufnahmeprüfung für die Tōdai⁵⁰ schaffen, und Izumi, die sich immer bemüht, unter den fünf Besten zu sein, gehört zu den cleversten. Ich habe mich in letzter Zeit darauf spezialisiert, bei ihr abzuschreiben und halte mich irgendwo um den hundertsten Platz.

Wahrscheinlich rief sie von irgendeinem Bahnhof aus an; ihre Stimme war durch die Geräusche im Hintergrund nur schlecht zu verstehen.

„Hey, wir haben super Beute aufgetan. Direktor an einer großen Bank.“

„Seid ihr ihm gefolgt?“

„Kenji hat mit einem frisierten Handy seine Telefongespräche abgehört. Sieben Uhr vorm Sunshine in Ikebukuro.“

Kannst du kommen?“

Nach der Spannung in ihrer Stimme zu urteilen, durfte man sich von dieser Beute einiges versprechen.

Ich komme auf jeden Fall, antwortete ich und unterbrach das Gespräch.

Mein Date für heute abend würde wohl dran glauben müssen. Schließlich hatte ich jetzt die Aussicht auf einen kleinen Thrill.

Ich zog die weißen Satingardinen vor dem Fenster des Love Hotels PAL in der Nähe vom Osteingang der Station Ikebukuro auseinander.

An der Scheibe, die einer Betonmauer glich, klebte außen ein brauner Gecko. Ich tickte mit dem Fingernagel ans Glas. Ein Zittern fuhr durch das Tier, als ob es sich erschrocken hätte; langsam hob es den Kopf und blickte mich aus kleinen Augen blöd an.

Mach dich davon, aber fix.

Dieser Ort ist nichts für dich, seufzte ich in Gedanken.

„Hm, ich könnte was zu trinken vertragen.“

Mit einem schmierigen Grinsen auf dem Gesicht ließ die Beute ihren Blick verstohlen über unsere weißen Waden schweifen, die unbedeckt vom Sofa herunterhingen.

Obwohl das Hotelzimmer nur schwach beleuchtet war, war die Ausbuchtung in ihrer Hose nicht zu übersehen.

Mit einem Blick, den ich für etwas unsichere perverse Typen reserviert habe, starrte ich spöttisch auf das schütterere, sauber gescheitelte Haar, und den Gürtel unter dem Spitzbauch, der die Ausbuchtung in der Hose unansehnlich hervortreten ließ.

Die Beute wand sich unter meinem boshaften Blick, drehte sich zum Kühlschrank, wie um ihre Ausbuchtung zu verbergen, und öffnete ihn.

„Laßt uns doch irgend etwas trinken, Saft oder so. Amarilein, möchtest du Oolong-Tee? Hm, und du... Iriya-

⁵⁰ Universität Tōkyō.

leinchen, was möchtest du?“

Wenn er unsere Namen nennt, klingt seine Stimme so schleimig, daß einem fast das Kotzen kommt. Amari ist einer der drei falschen Namen, die Izumi benutzt, wenn sie mit einem *oyaji* unterwegs ist.

Der Name, den ich benutze, Iriya, stammt von der Leadsängerin der Band Juicy Fruits, die ich als Kind immer gehört habe.

Nach den Informationen, die mir Izumi gegeben hatte, bevor wir die Beute trafen, war dieses Dreckstück Direktor der Hauptfiliale einer großen Bank.

„Im Café hab ich in sein Portemonnaie gelinst – vollgestopft mit Zehntausendern. Seine Visitenkarten hat er wahrscheinlich in der Innentasche seines Anzugs.“

Daß die Preisverhandlungen absolut nach unseren Vorstellungen gelaufen waren, ließ darauf schließen, daß es sich um einen Anfänger handelte.

Locker – hatte Izumi gesagt, als sie Puder auftrug.

Ich nippte an meinem Oolong-Tee und tippte Izumi mit dem Finger sachte auf den Rücken.

„Laß uns allmählich anfangen“, hieß das.

Izumi nickte und säuselte:

„Du, ich will ins Bad. Laß uns zusammen gehen. Ich seif dich auch ein...“

Das Gesicht der Beute veränderte sich unmerklich. Die Mundwinkel verzogen sich zu einem unverschämten, widerlichen Grinsen.

„Ah, gute Idee, also, wollen wir nicht zu dritt gehen?“

Izumi ging ins Bad und ließ das Wasser einlaufen.

Ich verzog absichtlich das Gesicht, legte eines der kostenpflichtigen schwedischen Pornovideos ein, schmiß mich aufs Bett und sagte:

„Ich hab zu Hause geduscht. Ihr könnt ja alleine gehen.“

Sobald die Wanne voll war, fing Izumi an, sich zügig auszuziehen. Der Blick der Beute klebte förmlich an ihrem Luxuskörper.

Sie war braungebrannt und so schön, daß sogar ich mich glatt in sie verlieben könnte. Sie sah ziemlich erwachsen aus. Wie die Pin-up-Girls im Playboy hatte sie einen etwas spitzen, glockenförmigen Busen, Körbchengröße C. Sie hatte schmale, feste Hüften und sah in Jeans einfach klasse aus. An einigen Stellen war sie etwas fülliger, aber nicht so, daß es ihren Proportionen geschadet hätte. Dieser vollendete Körper hatte die Beute offenbar ziemlich durcheinandergebracht.

Die Beute lockerte ihre Krawatte und warf nur einen kurzen Blick auf ihre Aktentasche, die auf dem Bett lag. In dem Moment, in dem sie ihren Mund öffnete, um etwas zu sagen, zog Izumi einmal fest an ihrem Anzug.

„Los, beeil dich. Mir ist kalt.“

Izumi glitt in die Badewanne und begann mit ihrem *special service*.

Ich erhob mich vom Bett und machte mich an die Arbeit. Izumi saß zwischen den Beinen der Beute und bearbeitete ihre untere Partie, und zwar so gekonnt wie eine Professionelle aus einem *soap land*. Die Beute starrte sie blöde an, während ihre Finger an Izumis Brustwarzen spielten.

Ich wartete auf den Moment, in dem die Beute in meine Richtung schaute und drückte mehrfach auf den Auslöser. Es blitzte ein paar Mal, aber das machte nichts, denn von innen konnte man sowieso nichts sehen.

Ich rollte mich erneut aufs Bett. Auf dem Bildschirm waren nach wie vor nur Großaufnahmen der grotesken Stöße eines männlichen Unterleibs zu sehen.

Die Männer, die das anmacht, kriegen höchstwahrscheinlich schon einen Steifen, wenn sie Schweinen beim Paaren zusehen, dachte ich.

Izumi kam in ein Badetuch gewickelt als erste aus dem Badezimmer. Wir schauten uns nur kurz an, um uns zu vergewissern, daß alles nach Plan lief.

Mit einem Ausdruck fiebriger Erregung in den Augen kam die Beute tropfnaß aus dem Bad und griff Izumi von hinten an die Brust.

Die beiden fielen aufs Bett, ich hielt der Beute ein Fläschchen mit Extasy-Pillen hin und machte folgenden Vorschlag:

„Hey, wollen wir uns nicht ein paar Ecstasy-Pillen einwerfen und nen flotten Dreier machen? Mit diesem Zeug fühlt sich der Körper superleicht an, und man hat einen Orgasmus nach dem anderen.“

„Ecstasy? Ist das eine Droge?“

„Nein, das ist keine Droge. Das ist ein Antörner mit ner echt geilen Wirkung.“

Izumi nahm von den drei Tabletten in ihrer Hand die linke und steckte sie in den Mund. Dann legte sie die aus der Mitte der Beute auf die herausgestreckte Zunge und goß ihr den Rest Oolong-Tee in den Mund.

„Nicht kauen, einfach runterspülen.“

Die Beute tat, wie ihr geheißen, und schluckte mit einem lauten Glucksen alles runter.

Okay. Genau so. Jetzt hast du den ersten Schritt in Richtung Untermensch getan.

Eine Minute später war die Beute eingeschlafen und gab in unregelmäßigen Abständen nur noch laute Schnarcher ab.

Das Fläschchen enthielt zwei Sorten von Tabletten; ein sofort wirkendes Schlafmittel und ganz normale Magen-tabletten, die eine Idee kleiner als die Schlaftabletten waren. Natürlich hatte Izumi das Magenmittel geschluckt.

Nun kam nur noch der letzte Teil des Programms.

Izumi und ich durchwühlten die Taschen des Anzugs, der auf dem Boden lag, auf der Suche nach Visitenkarten und Portemonnaie.

Zuerst fanden wir die mit Geldscheinen vollgestopfte Brieftasche und entnahmen ihr zwölf Zehntausender. Die Bank- und Kreditkarten ließen wir nach kurzer Überlegung stecken.

Das Visitenkarten-Etui steckte in der Innentasche der Jacke. Unter dem Namen der Bank und der Anschrift der Hauptstelle stand folgendes:

Treuhand
Abteilungsleiter Katase Sōichi

Ich nahm zwei Karten heraus und steckte sie in meine Tasche.

Izumi suchte aus der Aktentasche der Beute ihre Ausweise heraus und schrieb die auf dem Führerschein angegebene Adresse in ihr Notizbuch. Jetzt waren wir fertig.

Wir zogen uns schnell an und verließen das Zimmer. An der Rezeption bezahlten wir mit dem Geld, das wir aus dem Portemonnaie gezogen hatten, und sagten Bescheid, daß die dritte Person noch schlief.

Da dieses Hotel häufig für *enjo kōsai* genutzt wurde, wurde die etwas ältere Dame an der Rezeption nicht mißtrauisch.

Wir fuhren mit der Bahn nach Shibuya und gingen zu Lotteria in der Einkaufszone. Wir teilten das Geld und feierten unseren kleinen Gewinn mit einer Cola.

„Das war ja wohl ein Kinderspiel. Ne halbe Portion, oder?“ sagte Izumi lachend.

„Welche Abfertigung kriegt er?“

Ich überlegte einen Augenblick. Dieser widerliche, lüsterne Blick, den er auf meine Waden geworfen hatte. Die gierigen, ekelhaften Augen, die auf Izumis Brust gerichtet waren.

„Eliminieren!“

Damit war das Schicksal der Beute besiegelt.

In ausgelassener Stimmung gingen wir zu Parco, und ich kaufte ein Kleid bei Pool Studio.

Am nächsten Abend saßen Izumi, Kenji und ich auf einer Bank im Komazawa Park, um das Vorgehen zur Eliminierung der Beute zu besprechen.

Kenji haben wir vor etwa einem halben Jahr in Ikebukuro kennengelernt; dort hatte er immer mit seinen Freunden abgehangen. Er ist Oberschüler im ersten Jahr an einer der bekannten Jungenschulen. Sein linkes Bein ist seit seiner Kindheit krankheitsbedingt gelähmt; deshalb trägt er immer einen Gipsverband und geht am Stock.

Sport kann er keinen machen, aber dafür ist er extrem clever. Er frisiert zum Beispiel Handys und hört damit Gespräche ab, und in Computer-Hacking steht er einem Profi in nichts nach.

Izumi nennt ihn den Mann „mit dem Blick eines

Geparden“.

[...]

Ich schaute auf die Nummer in Izumis Notizheft und wählte mit meinem Handy die Privatnummer der Beute an.

„Katase. Guten Tag“, erklang die ruhige, tiefe Stimme einer etwas älteren Dame.

Wie sehr würde diese Stimme, die so klang, als ob sie nichts, nicht einmal der Untergang der Welt, aus der Ruhe bringen könnte, wohl angesichts meiner Attacke aus dem Gleichgewicht geraten? Die Vorfreude machte mich ganz nervös.

„Sōichi – ist doch dein Macker, oder? Ist der da?“

Mit der Stimme einer jungen Frau, die so derb nach dem Ehemann verlangte, hatte die Dame am anderen Ende wohl nicht gerechnet. Sie schwieg lange.

„Mein Mann ist zur Arbeit. Mit wem spreche ich, bitte?“

„I-ri-ya! Katase hat mich und meine Freundin Amari gestern in ein Hotel in Ikebukuro geschleift, uns mit Drogen vollgepumpt und anschließend vergewaltigt. Von Amari hat er sich, als sie high war, einen blasen lassen und dann mit nem Vibrator an ihr rumgemacht. Die ist megasauer...“

„Um Himmels...“

Die Dame am anderen Ende war hörbar geschockt, unterdrückte dieses aber, und setzte zum Gegenangriff an.

„Seid ihr Oberschülerinnen? Wie seid ihr an die Telefonnummer von meinem Mann gekommen?“

Circa siebenzig Prozent aller Ehefrauen verhalten sich nach demselben Muster.

„Eh, jetzt hör mal zu, wir sind von Katase fertiggemacht worden, wir sind die Opfer. Obwohl hier die Opfer den Täter anklagen, fällt dir nichts anderes ein, als uns zu fragen, wie wir an die Telefonnummer gekommen sind?“

„Das glaube ich nicht. Wenn mein Mann nach Hause kommt, werde ich ihn fragen und die Sache klarstellen. Bitte sagen Sie mir, wie ich Sie erreichen kann.“

„Nicht notwendig. Wir werden uns jetzt erst mal die Leute in Katases Bank vorknöpfen. Noch heute werden alle Angestellten der Bank über den Vorfall informiert sein.“

„Wie bitte?“

Das hatte ihre aufgesetzte Haltung ins Wanken gebracht. Ihre Stimme nahm plötzlich einen hysterischen Klang an.

„Moment. Wenn ihr das macht, verliert er seine Stellung. Wenn ihr Geld haben wollt, spreche ich mit meinem Mann und zahle. Laßt nur seinen Arbeitsplatz...“

„Sofort – das ist die Bedingung“, fuhr ich kalt, ohne auch nur einen Funken Mitleid, fort. „Sonst wird die Bank mit Faxen und Beweisfotos eingedeckt.“

„Fotos? Was für Fotos?“

„Wie Amari Katase einen bläst halt.“

Die Frau am anderen Ende der Leitung stöhnte kurz auf wie ein verwundetes Tier. Das Wort *blasen* hatte Wirkung

gezeigt. Wahrscheinlich war sie so geschockt, daß ihr die Knie zitterten.

„Wieviel wollt ihr?“

„500.000. Besorg das Geld und komm zum Bahnhof in Shinjuku, Südausgang. Sechs Uhr vor der fünften Sperre vom Bahnhofskabuff. Bring als Erkennungszeichen die neuste Ausgabe von *Josei Seibun* mit, und zwar so, daß man das Cover sehen kann. Und natürlich kein Wort zu irgend jemandem. Auch nicht zu Katase. Wenn aufliegt, daß du gepetzt hast, geht die Story an die Zeitung.“

Unvermittelt drückte ich die Gabel runter und zeigte den beiden, die mit gespitzten Ohren dastanden, meinen nach oben gerichteten Daumen: alles geritzt.

„Okay. Die

[...]

„Frau Katase?“

„Ja. Bist du...“

„Amari. Hast du die 500.000 mitgebracht?“

„Zuerst die Fotos. Danach gebe ich dir das Geld.“

Sie nahm die Schnappschüsse, die ich gemacht hatte, entgegen, und stieß beim Anblick der gestochen scharfen Bilder einen gellenden Schrei aus. Die Farbe war durch die pinkfarbene Beleuchtung des Hotelzimmers etwas komisch geworden, aber das Gesicht des Mannes war deutlich zu sehen. Das Foto zeigte den entscheidenden Moment, in dem Katase sein Gesicht zwischen Amaris Beinen vergraben wollte. Ein Blick hatte genügt, um sie davon zu überzeugen, daß es sich wirklich um ihren Mann handelte.

„Wie kann er...Wie sehr ich ihn auch haßte, ihn so zu hintergehen...“, murmelte sie vor sich hin. Kraftlos streckte sie Amari einen Umschlag entgegen.

„Ich bezahle. Unter keinen Umständen darf die Bank...“.

Izumi checkte den Inhalt des Umschlags und sagte währenddessen, wie um die Frau zu trösten: „Ja, ja. Sieh zu, daß du dich schleunigst von diesem perversen Knacker trennst.“

Schönen Gruß an Katase, hängte sie noch an, winkte und lief los. (S. 13–28)

4.3 Ein Blick aus männlicher Perspektive: *Jogakusei no tomo*

Mit dem Roman *Jogakusei no tomo* von Yū Miri wird zum ersten Mal in der japanischen Literatur eine männliche Perspektive zum Thema *enjo kōsai* einbezogen. Während bei Murakami, Inaba und Sakurai ausschließlich aus der Sicht der jeweiligen weiblichen

Hauptfigur berichtet wird, liegt das Hauptaugenmerk in *Jogakusei no tomo* auf dem Schicksal einer männlichen Hauptfigur. Auf eine weibliche Perspektive wird nicht verzichtet; sie spielt hier jedoch eine untergeordnete Rolle.

Die Geschichte beschreibt das eintönige Dasein eines pensionierten Mannes, der seit dem Tod seiner Frau mit der Familie seines Sohnes zusammenlebt. Gen'ichirō, so lautet der Name des Pensionärs, leidet nicht nur unter der vermeintlichen Sinnlosigkeit seines Rentnerdaseins, sondern hat ferner mit dem schlechten Gewissen zu kämpfen, nicht genug für seine Frau und die Beziehung zu ihr getan zu haben. Die Begegnung mit einer in Not geratenen Schülerin – der weiblichen Hauptfigur, Mīna – verschafft ihm eine Aufgabe, die seinem Leben noch einmal Sinn gibt, und die ihm gleichzeitig ermöglicht, für seinen nachlässigen Umgang mit seiner verstorbenen Frau wenigstens symbolisch Abbitte zu leisten.

In erster Linie geht es der Autorin in diesem Roman um ein Porträt von Menschen aus zwei gesellschaftlichen Randgruppen, die Opfer auseinandergebrochener Familien geworden sind, und um Kritik an einer Gesellschaft, die zu stark an Materialismus und Konsum orientiert ist.

Die Thematisierung von *enjo kōsai* in dieser Erzählung erfüllt zwei Funktionen. Es dient einerseits als Verbindungsglied zwischen Vertretern zweier Generationen, andererseits als aktuellstes Beispiel für neue Formen wirtschaftlicher Transaktionen als Fallbeispiel für eine kritische Auseinandersetzung mit einem materialistischen System.

Die Autorin konstruiert zunächst verschiedene *enjo kōsai*-Episoden, um die Varianten des Geschäfts auszuleuchten. Sie geht sowohl auf die Motivation der männlichen als auch die der weiblichen Seite ein. Anschließend nutzt sie eine Honorar-Übergabe, um

grundsätzliche Überlegungen zu Geld und Geldverdienst anzustellen. Sie macht an der Stelle deutlich, daß die Frage, warum materielle Werte in der heutigen Gesellschaft eine so große Rolle spielen, und nicht die moralische Bewertung von *enjo kōsai* (öffentlich) diskutiert werden sollte. Nicht *enjo kōsai*, sondern die gesellschaftlichen Probleme, die hinter dem Phänomen stehen, sollten Gegenstand öffentlichen Auseinandersetzung sein.

Die Anlage der männlichen Hauptfigur

Die Geschichte beginnt mit Ohrensausen, der Leitmetapher der Erzählung. Dieses latente, jedoch nicht eindeutig zu identifizierende Leiden des Protagonisten symbolisiert einerseits die nur undeutlich wahrzunehmende, latente Unzufriedenheit, unter der die Hauptfigur leidet, und andererseits das Übel, an dem die Gesellschaft krankt und welches, wie der folgende Textauszug illustriert, auf eine materialistische Gesinnung zurückgeführt wird.

Die Auffassung, daß für ein besseres Leben Geld notwendig sei, war in den ersten zehn Jahren nach dem Krieg noch nicht so verbreitet gewesen, sondern erst in der Zeit des rapiden wirtschaftlichen Wachstums tief in das Bewußtsein der Menschen gedrungen und zum unerschütterlichen Grundsatz geworden. Aus Bürgern wurden Verbraucher; Respekt wird folglich nur noch denen entgegengebracht, die mehr konsumieren als andere; alte Menschen, die Kosten bedeuten, werden nur noch verächtlich angeschaut. [...] Kapitalismus hat etwas Beängstigendes, dachte Gen'ichirō, gähnte und schlug die Augen auf. (S. 10)

Gen'ichirō verkörpert das Bild eines typisch japanischen Mannes. Nach dem Abschluß an einer privaten Universität arbeitete er bis zu seinem sechzigsten Lebensjahr für eine große Firma, die ihm aber anschließend, nicht zuletzt wegen der schlechten wirtschaftlichen Situation, keine Arbeit bei einem anderen Unternehmen vermitteln konnte,

wie es üblich gewesen wäre, sondern lediglich eine Abfindung zahlte und ins Rentnerdasein entließ. Nach dem Tode seiner Frau, kurz vor seiner Pensionierung, zog die Familie seines Sohnes bei ihm ein.

Schon zu Beginn der Geschichte wird an verschiedenen Stellen deutlich, daß Gen'ichirō sich von der Gesellschaft ausgeschlossen fühlt. Auf Seite 9 wird beispielsweise darauf hingewiesen, daß die Nachrichten, die er früher stets aufmerksam verfolgte, nun keine Bedeutung mehr für ihn haben. Der Verlust seiner Arbeitsstelle bedeutete für ihn den Ausstieg aus der Gesellschaft und, da für ihn Lebenssinn mit einer auf das Wohlergehen anderer Leute gerichteten, verantwortungsvollen Aufgabe verbunden ist (S. 12), den Verlust jeglicher Daseinsberechtigung. Nachdem sein Selbstmordversuch kläglich gescheitert ist – er hat versucht, sich zu Tode zu hungern (S. 19/20) – bleibt ihm nichts anderes übrig, als seine Frustration im wahrsten Sinne des Wortes im Alkohol zu ertränken. Daß ihm dieses bewußt ist, wird zum Beispiel auf Seite 12 deutlich, wo er sich selbst als „Rentenalkoholiker“ (*taishoku dorankā*) bezeichnet. Ferner quält ihn der Gedanke, daß er sich nicht genug um seine Frau und ihre Bedürfnisse gekümmert hat (S. 18). Er erinnert sich beispielsweise daran, daß er verschiedene – auch längerfristige – Affären hatte (S. 48). Dieses fließt auf so beiläufige Art und Weise in die Erzählung ein, daß der Leser den Eindruck gewinnen muß, daß es für einen japanischen Mann selbstverständlich ist, eine oder sogar mehrere Geliebte zu haben.

Gen'ichirōs emotionales Tief wird durch seine neue Wohnsituation nicht etwa abgefedert, sondern, ganz im Gegenteil, noch verstärkt. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern spiegeln das vielfach beschworene Bild einer typisch japanischen Familie. Gen'ichirōs Sohn Jun'ichi ist Firmenangestell-

ter und die meiste Zeit außer Haus. Die Kommunikation zwischen ihm und seinem Vater scheint sich auf die Kleinigkeiten des Alltags zu beschränken. Gen'ichirō stellt beispielsweise fest, daß er nichts über die Interessen seines Sohnes weiß (S. 126). Seine Schwiegertochter, mit der er, da sie Hausfrau ist, die meiste Zeit verbringt, scheint nur eines im Sinn zu haben, und das ist das nötige Geld für den Umzug in einen Neubau, mit dem sie ihrem Schwiegervater bei jeder Gelegenheit in den Ohren liegt. Zu seiner Enkelin, Azusa, hat Gen'ichirō das beste Verhältnis. Auch sie hat (als Mitglied einer neuer Generation) eine Außenseiterposition in der Familie inne, weshalb sich Gen'ichirō zu ihr hingezogen, in gewisser Weise sogar mit ihr verbündet fühlt.

Die Chance zur Auflösung der Konflikte ergibt sich, als Gen'ichirō Mīna kennenlernt. Mīna gehört zu einer Gruppe von vier *kogyaru* (S. 80), die Gen'ichirō und Azusa zufällig beim Einkaufsbummel in Shibuya treffen. Es stellt sich heraus, daß Mayu, eine von Mīnas Freundinnen, zu Grundschulzeiten gut mit Azusa befreundet war, und anlässlich dieser zufälligen Begegnung beschließt man, zusammen in eine Karaoke-Box zu gehen, wo das Gespräch auf *enjo kōsai* (S. 79f.) kommt.

Diese Gelegenheit nutzt die Autorin zwar dazu, mit gewissen Vorurteilen aufzuräumen, zum Beispiel, daß *enjo kōsai* immer Prostitution bedeutete oder daß alle *kogyaru enjo kōsai* betrieben, und darauf hinzuweisen, daß das Phänomen gesellschaftliche Ursachen hat; die männliche Teilnahme hingegen wird nicht ausgeführt. Auf Mayus Frage, ob es in Gen'ichirōs ehemaliger Firma Männer gäbe, die *enjo kōsai*-Erfahrungen haben, antwortet er nur ausweichend. Die Frage, ob er selber schon daran gedacht hat, wird nicht gestellt. Statt dessen wird er gefragt, was er tun würde, wenn Azusa sich auf *enjo kōsai* einließe. Das weibliche Verhalten wird

also analysiert und diskutiert, die männlichen Teilnehmer bleiben unberücksichtigt.

Nach Hause zurückgekehrt, erfährt Mīna, daß die Firma ihres Vaters hochwahrscheinlich Konkurs anmelden und er nicht mehr in der Lage sein wird, die Familie finanziell zu unterstützen. Mīna lebt zusammen mit ihrem Bruder und ihrer Mutter. Der Vater ist vor Jahren, ohne sich scheiden zu lassen, ausgezogen und hat mit seiner Freundin eine neue Familie gegründet. Angesichts des bevorstehenden finanziellen Engpasses und der Aussicht, die Schule aufgeben zu müssen, weil das Schulgeld nicht mehr aufgebracht werden kann, beschließt Mīna, durch *enjo kōsai* Geld zu verdienen. In der Hoffnung, daß er ihr potentielle Kunden vermitteln kann, ruft sie Gen'ichirō an. Bei einem Treffen schildert sie ihm ihre Situation, und er verspricht zu helfen. Nach verschiedenen Überlegungen schlägt er schließlich bei einem erneuten Treffen vor, seinen Sohn zu einer *enjo kōsai*-Eskapade zu verleiten und anschließend zu erpressen. Wenn sich sein Sohn auf die Geschichte einließe, würde er ihm die verlangte Geldsumme zur Verfügung stellen und als Überbringer fungieren. Nach anfänglichem Zögern stimmt Mīna dem Plan zu und weicht ihre Freundinnen ein.

Jun'ichi und Mīna im Love-Hotel

Den entscheidenden Hinweis, daß Jun'ichi sich zu einer *enjo kōsai*-Eskapade hinreißen lassen könnte, erhält Gen'ichirō von Azusa. Als sie gemeinsam im Bad sind und er sie fragt, ob sie auch mit ihrem Vater ins Bad gehen würde, verneint sie und zwar mit der Begründung, daß dieser in *kyabakura* [Kabarett-Clubs]⁵¹ und *herusu* [Healths]⁵² ginge. Warum ihr Vater solche Etablissements aufsucht,

⁵¹ Hostessenbar mit Showeinlagen.

⁵² Abkürzung von *herusu kurabu* [Health Club]; Club für sexuelle Dienst-

wird nicht hinterfragt. Für einen japanischen Mann scheint diese Art von Amüsement selbstverständlich zu sein.

Nachdem Gen'ichirō über seine Schwiegertochter Sawako herausgefunden hat, daß sein Sohn sich für klassische japanische Dichtung (*waka*) interessiert, lockt er ihn an einem Sonntagnachmittag, unter dem Vorwand, sich mit ihm über den Erwerb einer Neubauwohnung unterhalten zu wollen, aus dem Haus. In dem Café, in dem Gen'ichirō sich für ein paar Minuten entfernt, wird Jun'ichi von Mīna und Mayu angesprochen und um Hilfe bei der Interpretation eines Gedichtes gebeten. Als Mayu auf die Toilette verschwindet, nutzt Mīna die Gelegenheit, Jun'ichi nach seiner Telefonnummer zu fragen – die er ihr „ohne Zögern“ gibt – und ihm ihre aufzuschreiben, die er „mit einem bedeutungsvollen Grinsen“ einsteckt (S. 127). Zwei Tage nach dieser „zufälligen“ Bekanntschaft vereinbart Jun'ichi mit Mīna ein Treffen in einem Hotel. Dieses verläuft folgendermaßen:

Als Jun'ichi sich, nur mit einem Bademantel bekleidet, dem Bett näherte, versteifte sich Mīnas Körper unwillkürlich. Jun'ichi nahm seine Brille ab, legte sie auf das Nachtschränkchen und löschte das Licht. Nur die Stehlampe ließ er brennen. In der Sorge, ob man nicht doch hören könnte, wie Mayu, Kaori und Hitomi die Tür öffneten, konzentrierte sich Mīna ganz auf ihr Gehör und schloß die Augen. Plötzlich spürte sie, wie sich Jun'ichis Lippen auf ihre preßten; wie seine Zunge in ihren Mund drang. Sie spürte seine Zunge überall an ihrem Hals, spürte seine Hände an ihren Brüsten spielen, ein heftiges Saugen an ihrer Brustwarze. Jun'ichis Liebkosungen waren genauso wild wie die von Takaichi zwei Jahre zuvor. Auf ihren kleinen Schmerzensschrei zog er für einen Moment seinen Kopf weg. „Verzeih“, sagte er, nahm aber sofort wieder ihre Brustwarze in den Mund und fuhr fort, daran zu saugen. In dem Augenblick hörte Mīna, wie die Tür geöffnet wurde. „Zieh dich aus.“ Angetörnt von der Ungeduld in ihrer Stimme, setzte sich Jun'ichi auf und zog seinen Bademantel aus.

leistungen.

Genau in diesem Augenblick blitzte die Kamera. Jun'ichi gab einen Laut des Entsetzens von sich, sprang auf; Mīna warf eilig das Laken ab und posierte mit nacktem Oberkörper vor der Kamera; sie vergewisserte sich, daß es zwei-, dreimal geblitzt hatte; dann hüpfte sie vom Bett und lief durch die von Kaori offengehaltene Tür ins Nebenzimmer. (S. 131)

Ein paar Tage später erhält Jun'ichi Abzüge von den Fotos und ein Erpressungsschreiben. Gen'ichirō bietet seine Hilfe an. Er will nicht nur die verlangte Geldsumme bereitstellen, sondern auch als Überbringer fungieren. Jun'ichi nimmt sein Angebot an.

Die Geldübergabe: Reflexion über Materialismus

Gen'ichirō trifft sich mit den Mädchen, um ihnen das Geld zu übergeben. Während Mayu, Hitomi und Kaori das Doppelte der vereinbarten Summe ohne mit der Wimper zu zucken entgegennehmen – Gen'ichirō hat ohne jede Absprache den Betrag erhöht; er wußte nicht nur von Mīnas Situation, sondern auch, daß Mayu schwanger ist und Geld für eine Abtreibung braucht –, weist Mīna dieses (Hilfs-)Angebot mit folgender Begründung zurück:

„Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll. Wenn du [Kaori] das Geld für dich selbst verdient hättest, würde ich nichts sagen. Aber wir haben uns doch nur auf diese Geschichte eingelassen, weil es keine andere Möglichkeit gab, als das für Mayus Operation nötige Geld durch *enkō* zu beschaffen, oder? Das haben wir durch das verlockende Angebot irgendwie aus den Augen verloren, ich meine unsere ursprüngliche Idee ist irgendwie flöten gegangen. Wenn wir zum Beispiel nur das Geld für Mayus Operation nähmen und den Rest zurückgäben, dann – dann könnten wir uns beruhigt zurücklehnen. Wir könnten über die ganze Sache lachen. Aber, wenn wir die 200.000 einstecken, dann können wir in Zukunft nichts mehr ernstnehmen. Irgendwo würde sich was Lukratives auftun, und wir würden direkt draufspringen. Wir würden einem *oyaji* die Scheine aus der Tasche ziehen und uns verabschieden. – Wenn man einen Job für 4.000 Yen pro Tag hat, käme es einem doch auch komisch vor, wenn man am Abend plötzlich 10.000 Yen bekäme, oder? – Nanu? Wie merkwürdig? – würde man denken, und das, genau das ist es,

was zählt. Wenn einem *das* abgeht, dann hat man den Blick für die Realität schon verloren, und wer weiß, wohin das führt.“

[...]

Die drei Mädchen spürten, daß etwas ganz Wichtiges in Mīnas Worten steckte, konnten aber nicht genau sagen, was es war. Es war, als stände jemand auf der gegenüberliegenden Seite eines Flusses und riefte etwas, was aber auf dieser Seite nur wie unverständliche Flaggenzeichen ankam.

„Wenn man 4.000 Yen abgemacht hat und schließlich 10.000 kriegt, hat man eben Schwein gehabt, oder?“ Kaori schaute ein wenig verunsichert zu Mayu und Hitomi.

[...]

„Die Firma, in der mein Vater arbeitet, geht bankrott. Wahrscheinlich muß ich die Schule schmeißen. Das ist zwar kein Grund, aber mir bleibt halt nichts anderes übrig, als mit *enkō* Geld zu verdienen, wahrscheinlich sogar nicht ohne *uri*. Für 20 oder 30.000 – was weiß ich – werde ich mit irgendwelchen Typen ins Bett gehen. Und nur deshalb – weil ich gedacht habe, daß ich *alles* schaffe, wenn ich das hier erst einmal durchgezogen habe – nur deshalb habe ich es gemacht. So nach dem Motto: Wenn ich jemanden erpressen kann, dann ist *enkō* ein Kinderspiel. Aber, ich will nicht, daß ihr euch für so was hergebt. Wenn man die ganze Sache als einmaliges Abenteuer betrachten könnte, dann würde man sich vielleicht nicht einbilden, daß alles geht, vorausgesetzt der Preis stimmt. Ach, es ist sowieso egal – das hatte ich wenigstens gedacht.“ (S. 143–144)

Enjo kōsai ist nicht wünschenswert, aber im Falle einer Notlage auch in der extremsten Form vertretbar. Damit nimmt der Text Abstand von einer Problematisierung des Phänomens auf moralischer Ebene und weist auf die sich dahinter verbergenden Probleme. Warum brauchen die Mädchen Geld? Warum ist der schnelle Yen so in Mode gekommen? Wo bleibt die Würde des Menschen? Gibt es in einer „geldgeilen“ Gesellschaft überhaupt noch Würde?

Enjo kōsai ist nur ein Beispiel. Yū Miri hätte ebenso über Fernsehprogramme schreiben können, in denen junge Frauen versuchen, im Bikini auf einer rutschigen Fläche zu einem in circa fünf Meter Höhe aufgehängten Geldbündel zu gelangen, denn ihr geht es um Kritik an einer vom Materialismus geprägten Gesellschaft, nicht um

das Phänomen *enjo kōsai* an sich.

Gen'ichirō und Mīna im Hotel

Nachdem Kaori mit der Bemerkung, daß sie nicht möchte, daß Mīna die Schule verlassen muß, ihren Anteil auf den Tisch legt, läuft Mīna ohne ein weiteres Wort davon. Gen'ichirō folgt ihr, und da sie nicht nach Hause möchte, fahren die beiden schließlich zu einem Hotel, wo sie ein Zimmer für die Nacht nehmen. Nach dem Abendessen im Hotelrestaurant gehen sie auf das Zimmer, ein Doppelzimmer mit zwei Betten. Mīna bietet Gen'ichirō an, mit ihm zu schlafen – ein Angebot, welches er allerdings mit der Begründung, impotent zu sein, ablehnt. Daraufhin schlüpft sie in sein Bett, kuschelt sich an ihn, und sie unterhalten sich, bis Mīna einschläft. Gen'ichirōs letzter Gedanke, bevor auch ihn der Schlaf übermannt, lautet:

Irgend etwas will ich für dieses Mädchen tun – bis sie alt genug ist, ihr Leben selber zu meistern. Naja, wenn ich mit ihr darüber spräche, würde sie sicher ablehnen – aber was – sie ist ja auch noch ein Kind (Erwachsene wissen schon, was zu tun ist) – in naher Zukunft werde ich mich einfach einmal mit ihrer Mutter unterhalten – es gibt zig Mittel und Wege, ihr zu helfen, ohne daß sie etwas davon merkt – überlegte Gen'ichirō. In Wahrheit ist das – nur das und nichts anderes *enjo kōsai*. (S. 154)

Gen'ichirō bleibt im Gegensatz zu Jun'ichi standhaft. Er sieht in der Begegnung mit Mīna eine Aufgabe, durch deren Erfüllung er, wenn auch nur symbolisch, Abbitte bei seiner Frau leisten und somit Seelenfrieden finden kann. Seine Überlegungen, Mīna zu helfen, bis sie ihr Leben selber meistern kann, in anderen Worten, bis sie erwachsen ist, läßt sich als Appell interpretieren, Kinder verantwortungsvoll zu erziehen. Anstatt *enjo kōsai* ausschließlich unter moralischen Gesichtspunkten zu bewerten, sollten die dahinter ver-

borgenen Probleme angegangen werden.

***Jogakusei no tomo* im Vergleich mit den Werken von Murakami, Sakurai und Inaba**

Anders als in *Dakareru*, *Innocent World* oder *Girl* wird in *Jogakusei no tomo* nicht nur eine *enjo kōsai*-Variante dargestellt, sondern, wie bei Murakami, verschiedene. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei den beteiligten Parteien auch hier um Schulmädchen als Anbieter und Männer als Käufer.

Obwohl der Roman in erster Linie das Schicksal eines Mannes beschreibt und aus dessen Perspektive berichtet, wird in der Auseinandersetzung mit *enjo kōsai* auch hier das Augenmerk auf die weibliche Seite gerichtet. Daß sexuelles Interesse von Männern an jüngeren Frauen bzw. Mädchen sowie die Befriedigung eines solchen Interesses als unproblematisch empfunden wird, wird nicht nur an den bereits genannten Punkten deutlich – Gen’ichirōs Affären, Jun’ichis Besuche in Rotlicht-Etablissements usw. –, sondern auch in der Ambivalenz der Hauptfigur. Gen’ichirō erweckt einerseits den Eindruck, jeder Versuchung widerstehen zu können, andererseits wird aber geschildert, wie seine Schwiegertochter ihm aus Freude um den Hals fällt und er sich dabei ertappt, wie seine Hand auf ihren Hintern rutscht (S. 16). Ein anderes Beispiel ist seine Antwort auf Mīnas Frage, ob sie wirklich mit Jun’ichi schlafen soll.

„Um Himmelswillen, nein. Dem Kerl eine so schöne Erinnerung – nein, ich meine natürlich, auch dir kann ich das nicht zumuten.“ (S. 123)

Der Wunsch, mit einer jüngeren Frau oder einer Minderjährigen eine sexuelle Beziehung zu haben, ist offenbar vorhanden, wird aber nicht thematisiert. Besprochen wird ausschließlich die Motivation

der Mädchen. *Jogakusei no tomo* bleibt darüber hinaus, wie auch die anderen Texte, innerhalb des bestehenden Normen- und Werteverbundes. Auch in dieser Geschichte ist für Mädchen ein traditioneller Lebensentwurf vorgesehen, den diese ganz natürlich in ihr Weltbild integriert haben. Ihre Gespräche drehen sich um gutes Aussehen, Jungs, Heirat und Kinder.

2.3.4 Alternative zu einem traditionellen weiblichen Lebensentwurf: *Body Rentaru*

Unter einem dunklen Tisch, vor einer Toilette, in der Ecke eines Aufzugs gebe ich Männern eine Karte.

BODY RENTAL?

Weiß, antiseptisch, eine Karte ohne jeden Schmuck.

Darauf gedruckt steht KÖRPERVERMIETUNG und eine durch einen Bindestrich verbundene Reihe von Zahlen. Für manche Männer hat diese Karte keine Bedeutung. Für andere wird sie zum Rätsel, zu einer Illusion, zu einem Schlüssel, der sie von ihren schlimmsten Träumen erlöst.

In den Augen der Männer, die die Bedeutung der Karte sofort erfassen, verwandelt sich meine Person in eine bloße Frau. Vor ihnen erscheint ein weiches Etwas, so etwas wie eine Puppe, die für einen ganz bestimmten Zweck entworfen wurde.

Sie nehmen sie auseinander, setzen sie neu zusammen; sie erfinden Teile dazu, sie bauen sich ein Spielzeug für ihre Zwecke. Nur die Lippen. Nur die zierlichen Fingerspitzen, nur die Buchten der Fußsohlen oder das Geschlechtsorgan. Ich biete das Rohmaterial, eine formlose Masse. Der Blick der Männer, die meine Nachricht aufgenommen haben, wandert von meinen Lippen zu meinem Hals und hinab zu meiner Brust.

Sie möchten wissen, um was es sich dabei handelt?

Ihr Blick klebt förmlich an meinem Körper, schleicht von der Linie meines Hinterns in den Schatten meines engen Minis. Ganz langsam schiebe ich ein Bein nach oben.

Rufen Sie mich an und ich zeige es Ihnen.

Ich lege meine Hand um die empfindlichen Teile zwischen ihren Beinen und drücke einmal sanft. So kommt in 70% aller Fälle ein Vertrag zustande.

Auf meinen Körper hat niemand Anspruch. Ich kann ihn also an jeden vermieten. (S. 3-4)

So beginnt der Roman *Body Rentaru* (Body Rental) von Satō Ayuko. So wie der Titel, deutet auch diese Einführung in die Geschichte im Gegensatz zu den bereits besprochenen Werken eine selbstbewußte Herangehensweise an den Verkauf des eigenen Körpers an. Die Hauptfigur wirkt professionell, souverän und aktiv. Ihr Körper gehört ihr, sie ist niemandem Rechenschaft schuldig darüber, was sie damit tut. Mit ihrem Konzept Körpervermietung, so scheint es, schlägt Maya, die Hauptfigur, zwei Fliegen mit einer Klappe. Sie erteilt einerseits eine Absage an die traditionelle weibliche Rolle und macht sich andererseits die Ambivalenz der männlichen Gesellschaft zunutze, die Frauen entweder als bloßes Sexualobjekt oder aber als asexuelle Ehefrau und Mutter betrachtet.

Der Versuch, eine alternative Lebensform und Identität zu etablieren, scheitert allerdings am Ende. Er scheitert, weil die Hauptfigur sich letztlich nicht von den überkommenen gesellschaftlichen Normen und Werten lösen kann.

***Body Rental* im Vergleich zu den anderen Werken**

Zwischen *Body Rental* und den anderen hier besprochenen Werken gibt es zwei grundlegende Unterschiede; einen auf formaler, einen auf inhaltlicher Ebene. Im Gegensatz zu den Werken von Murakami, Sakurai, Inaba und Yū steht in diesem Roman ein seelischer Prozeß im Mittelpunkt. Dieser Prozeß, gekennzeichnet durch Einführung, Zwischen- und Schlußbilanz, entwickelt sich auf der Basis der zwei Grundschienen des Romans: der Treffen mit Kunden einerseits und der verbalen Auseinandersetzungen mit Freunden andererseits. Die fallbeispielhafte Beschreibung der Transaktionen und die Kommentare spiegeln im Gesamtbild die Auseinandersetzung mit Körpervermietung als Alternative zu einem traditionellen weiblichen Lebensentwurf wider. Diese Auseinandersetzung mit dem Geschäft,

und hier liegt der elementare inhaltliche Unterschied zwischen *Body Rental* und den oben angeführten Werken sowie der Zeitschriften- und Zeitungsberichterstattung, basiert nicht auf der Benennung des Sachverhalts als Prostitution und den damit verbundenen Implikationen, sondern gibt durch die Umbenennung in Körpervermietung, einen (Denk-)Anstoß für eine neue Diskussion, die sich vom einseitig moralisierenden Diskurs lösen kann. Wie diese Diskussion geführt wird, und woran sie letztendlich scheitert, soll im folgenden einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Körpervermietung: Das Konzept

Mein Körper gehört mir, und ich habe das Recht zu bestimmen, was ich damit tue; das ist die Feststellung, auf der das Konzept fußt. Das Anliegen der Hauptfigur besteht darin, die Tatsache, daß Frauen als Sexualobjekt wahrgenommen und mit einem (Sexual-)Wert versehen werden (S. 17), auszunutzen. Der Vorschlag, den sie ihrer Freundin Kiriko in Form einer Idee für ihr neues Buch präsentiert, lautet: sich nicht von männlichen Avancen bedroht zu fühlen, sondern sich

im Gegenteil daran amüsieren... Weißt du, darüber denke ich gerade im Moment nach. Die Idee ist noch nicht ganz ausgereift, aber ich stelle mir eine Körpervermietung vor, mit einer Frau als Hauptfigur, die sich an sich selbst als Objekt erfreut. (S. 16)

Liebe, so stellt sie etwas später fest, erdrückt (S. 27). Sie möchte vielmehr in einem Raum ohne Bindung und Verantwortung existieren; „leicht werden“, wie sie es ausdrückt, um ewig in der „Welt des Amusements“ verharren zu können. Aus diesem Grund wehrt sie sich gegen die Bezeichnung Prostitution und dem damit verbundenen dunklen Image und entscheidet sich für den Begriff Körper-

vermietung, hinter dem sich folgende Anschauung verbirgt.

Aber natürlich begann es ganz bescheiden. Vielleicht bin ich deswegen davon überzeugt, daß es sich bei meiner Körpervermietung, anders als bei Prostitution, der ein bestimmtes Image anhaftet, um eine bescheidene Angelegenheit handelt. Ich bin zufrieden, wenn das zu vermietende Objekt, mit anderen Worten mein Körper, ebenso nonchalant ausgeliehen wird wie ein Video; wenn es zu einem Fastfood-Artikel wird. Das ist keine Selbstfolter, keine Rache, sondern – wenn ich es in Worte fassen sollte – lediglich der Versuch, leicht zu werden. (S. 21/22)

Die Hauptfigur legt zwar die Grundfesten für eine neue Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Werten und einer neuen weiblichen Identität, vertritt diese in der Konfrontation mit anderen Positionen jedoch nicht. Eine Auseinandersetzung, die das verdeutlicht, ist der Briefwechsel zwischen Maya und ihrem ersten Liebhaber, Herrn Libra, einem verheirateten Mann, der sich unglückseligerweise in sie verliebt hat.

Herr Libra an Fräulein Maya

Ein Monat ist vergangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben, und der Schmerz, mit dem ich in dieser Zeit zu kämpfen hatte, war stärker als alles, was ich zuvor in meinem langen Leben erlebt habe. Natürlich hat die Tatsache, daß ich als Ehemann und Vater meine Gefühle nicht nach außen tragen durfte, meine Qualen noch verschlimmert.

Wenn ich jetzt darüber nachdenke, scheint es mir, als sei nur meine Rechthaberei an allem schuld. Du hast Gefühle in mir geweckt, die zwanzig Jahre lang geruht hatten, und der Gedanke, daß dies vielleicht die letzte Liebe sein könnte, die damit verbundene Ungeduld, das alles ließ mich blind werden und machte mich glauben, daß es dir genauso ginge wie mir. Deshalb verspüre ich keinen Haß. Deine Worte, ich solle nicht glauben, daß das Liebe sei, taten weh, aber nur so konnte ich ohne größere Wunden wieder in die Realität zurückfinden. Dafür bin ich dir dankbar.

Dennoch, worum handelt es sich bei dieser Körpervermietung? Auf beruflicher Basis bin ich schon einige Male mit sogenannten Prostituierten zusammengetroffen. Und ich bin bemüht, für die Umstände, die sie in diese schmachvolle

Profession getrieben haben, Verständnis aufzubringen, aber in deinem Fall – ich kann nicht glauben, daß du den Realitäten des Lebens so machtlos gegenüberstehst, daß du dich von diesem Strom einfach hast mitreißen lassen. Was sind deine Gründe, was deine Ziele? Oder bist du womöglich doch ein Opfer der Umstände?

Es ist wahr, daß ich dich liebte. Diese Liebe hat sich sicherlich in diesem Monat gewandelt, aber in mir brennt nach wie vor das Verlangen, dich zu verstehen. Aus blinder Liebe ist fürsorgliche Liebe geworden. Vielleicht läßt dich das mir dein Herz öffnen.

Vielleicht bist du ein Opfer der Umstände und dein Kopf verbietet dir, dieses zu zeigen. Gerade das ist vielleicht Grund für deine Qual. Ja, so muß es sein. Vielleicht war die Karte, die du mir gegeben hast, ein Signal deines Herzens, der Ruf nach Gehör. Suchst du eine helfende Hand, ich strecke sie dir mit Freuden entgegen. Deshalb, sag es mir bitte: Wer bist du?

Ich warte auf deine Antwort.

Fräulein Maya an Herrn Libra

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Es hat auch mir im Herzen wehgetan, mich so von Ihnen verabschiedet zu haben, deshalb freue ich mich sehr über Ihr Bemühen, mich zu verstehen, aber wie ich auf Ihre Worte, „Opfer der Umstände“, antworten soll, weiß ich nicht. Unsere Sichtweisen sind so verschieden, daß ich befürchte, nur wieder Ihren Zorn auf mich zu ziehen; ich will dennoch versuchen, mich zu erklären.

Dies ist kein Spiel, heißt es in einem Gedicht von Nakaya; doch für mich ist alles ein Spiel. Sagen wir: ich will mich bis in alle Ewigkeiten nur vergnügen.

Ich sage es noch einmal: Ich bin kein Opfer der Umstände. Die Umstände sind vielmehr mein Vergnügungspark. Da Sex die Bühne für mein Amusement ist, kann ich je nach Partner die verschiedensten Dinge erleben. Es kann wunderbar sein, aber auch furchtbar – ich könnte sogar getötet werden, doch das liegt in der Natur der Sache und ist gut so. Ich bin keine Philosophin, aber vielleicht könnte man es wie folgt zusammenfassen: Sind diese Dinge nicht das, was das Leben ausmacht?

Ihre Frage beantwortet dies wahrscheinlich nicht, aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann ich Ihnen nichts anderes sagen.

Heute habe ich zum ersten Mal nach langer Zeit einen Brief geschrieben. Von der Anstrengung bin ich ganz erschöpft. Die Fortsetzung verschiebe ich daher auf das nächste Mal.

Herr Libra an Fräulein Maya

Ich hatte schon fast nicht mehr mit einer Antwort gerechnet. Doch heute kam sie endlich.

Ich hatte ganz vergessen, daß du noch ein Kind bist. Wenn ich an mich mit zwanzig zurückdenke, scheint es mir, als ob auch ich oberflächlich und voll jugendlichen Leichtsinns gewesen wäre. Mit dem Inhalt deines Briefes habe ich mich ein wenig schwer getan, aber wenn ich an meine eigene Jugend zurückdenke, kann ich doch das ein oder andere verstehen.

Sag einmal, hast du schon einmal über deinen Platz in der Gesellschaft nachgedacht? Du hast zwar gesagt, daß die Umstände dein Vergnügungspark seien, und vielleicht stimmt das für dich, aber in unserer Gesellschaft gibt es auch andere Menschen. Du lebst inmitten anderer Menschen, und das ständige Miteinander läßt dich reifen. Einen unbewußten Spieltrieb haben nur Babies, bei deinem Amusement handelt es sich meiner Ansicht nach um bewußt gesuchtes Vergnügen. Mir scheint, du benutzt dieses Vergnügen nur als Ausrede, um andere Menschen von dir fernzuhalten, und das bereitet mir Sorge. Noch bist du erst zwanzig, aber auch du wirst älter werden und in Situationen geraten, in denen du dich der Realität stellen mußt. Dann wirst du sicher bereuen, daß du dich durch dein Verlangen nach Amusement gegen die eigene Weiterentwicklung gesperrt hast.

Wahrscheinlich lachst du über mich Opa; aber denk bitte einmal nach. Ich sage dies alles nur, weil ich mir Sorgen um dich mache. Wenn du dich in der festen Überzeugung von der Richtigkeit deiner Ansichten auf so etwas wie Körpervermietung einlassen würdest und bereit wärest, jede Entwicklung hinzunehmen, würde ich nichts sagen. Aber in deinem Brief tust du so kindlich, und ich gewann den Eindruck, daß du dich nur zeitweilig aus den Augen verloren hast.

Wenn du auch nur in einer Zeile meines Briefes etwas Wahres spürst, laß es dir zu denken geben. Halt ein, bevor du dich selbst an einen Punkt treibst, von dem Rückkehr nicht mehr möglich ist!

Wenn du mir widersprechen möchtest, tu das bitte. Ich bin ein Mensch, der an Auseinandersetzung glaubt. Ich möchte dir beweisen, daß man Menschen durch gegenseitigen Austausch immer auf die richtige Bahn bringen kann.

Bitte antworte mir diesmal schneller, wenn möglich.

Warten ist nicht so einfach.

Entschuldigung:

Diese Antwort von Herrn Libra gab Fräulein Maya soviel zu denken, daß sie leider vor lauter Erschöpfung einschlief. Der Briefwechsel ging also bedauerlicherweise nach diesen drei Schreiben zu Ende.

Anstatt auf zweifelhafte Punkte in der Argumentation von Herrn Libras Briefen einzugehen, beschränkt sich Maya darauf, ihre Position zu rechtfertigen. Das zeigt, wie Herr Libra richtig bemerkt, daß ihre Ansichten noch nicht genügend gefestigt sind. Interessanter und konsequenter im Hinblick auf die Konstruktion des ersten Kapitels, der selbstbewußten Einführung ihres Geschäfts, wäre gewesen, wenn Maya zu einem Gegenangriff übergegangen wäre und zum Beispiel die in Herrn Libras Briefen deutlich werdende Doppelmoral entlarvt hätte; wenn sie ihn gefragt hätte, inwiefern Ehe und Kinder mit dem Besuch bei Prostituierten zu vereinbaren sind, warum Männer Urteile über Prostituierte fällen, wenn sie doch selbst deren Dienste in Anspruch nehmen, oder ob seine Entrüstung angesichts der Tatsache, daß er ihr seine Liebe gestanden hat, angemessen sei.

Die Inkonsequenz und logische Schwäche des Romans wird durch den letzten Absatz, die Entschuldigung, noch einmal unterstrichen. Der Hinweis auf die Erschöpfung – im japanischen Text wird der Ausdruck „*chie-netsu*“ verwendet [das Fieber, welches beim Klügerwerden ausbricht] ist spaßig-sarkastisch intendiert, wirkt aber ohne konsequent vertretene Aussage unreif und lächerlich.

Das Fehlen einer klaren Position und konzeptuelle Widersprüchlichkeiten werden auch in Mayas Gesprächen mit ihren Freunden deutlich. Die Tatsache, daß Maya die Verdinglichung ihres Körpers mit der Wirkung eines „Schmerzmittels“ vergleicht (S. 64), steht zum Beispiel im Widerspruch zu dem *Body Rental* zugrundeliegenden Vergnügungsprinzip, welches sie an anderer Stelle propagiert. Auf die Frage nach ihrer Motivation, versucht sie sich lediglich zu erklären und zu rechtfertigen (S. 67), anstatt zum Beispiel, was im gegebenen Kontext sinnvoller wäre, die Frage in den

Raum zu stellen, warum Prostitution denn überhaupt ein Stigma anhaften müsse. Ferner suggeriert der Neid, den sie manchmal ihrer „normalen“ Freundin gegenüber empfindet (S. 69), daß es sich bei ihrem Konzept um eine Notlösung und nicht um ein gerne betriebenes, vertretbares Geschäft handelt.

Die Zwischen- und Schlußbilanz

Ich habe das Gefühl, daß mein Plan langsam aber sicher aufgeht. Ich weiß nicht, mit welchem Gefühl meine Kunden das lockere Vermietungsangebot in Anspruch nehmen, fest steht, daß sich der Morast, in dem ich steckte, in eine Wüste verwandelt hat. Bei jedem Verleih meines Körpers geht etwas in mir kaputt. Und dann gibt es noch ein anderes Ich, eins, das intakt bleibt und der Zerstörung zusieht. Wenn man alles kaputt macht, wirklich alles, bis nichts mehr heile ist, dann bleibt etwas so leicht und ausgetrocknet, wie ein Knochen, gebleicht von tausend Jahren Wind und Wetter, der beim nächsten Regen im Sand zerfällt. (S. 76)

Dieses Zitat macht deutlich, daß der Roman nach wie vor tradierten Moralvorstellungen verhaftet ist – zum Beispiel der, daß das Geschäft mit dem eigenen Körper einfach seelische Spuren hinterlassen muß.

Bei Sakurai Ami vergleicht sich die Hauptfigur mit einem Replikanten, einem Roboter in menschlicher Gestalt (die Gestalt stammt aus dem Film *Blade Runner*). In *Body Rental* hingegen dient die Hans Bellmers Gliederpuppe (*kansetsu ningyo*)⁵³ als Vergleichsobjekt. Die Beschreibung der Puppe als „wehrlos“ (*mubōbi*) und „einfach da“ (*tada soko ni aru*) verweist auf die Passivität der

⁵³ Die „Puppe“, Plastik, 1933 von Hans Bellmer begonnen. Er fertigte zwei Versionen, die ihm als Motive zahlreicher Fotos dienten. Eine Auswahl veröffentlichte er 1934 („Die Puppe“) und 1949 („Die Spiele der Puppe“). Hans Bellmer (1902–1975) war Zeichner, Graphiker, Maler und Bildhauer.

Protagonistin. Von der aktiven Haltung aus dem ersten Kapitel ist hier nichts mehr zu spüren. Die Protagonistin stellt fest, daß ihr „fast alles egal“ sei. Verspürte sie zu Beginn noch Widerwillen und Ekel gegenüber ihren Kunden, so ist sie nun nahezu ohne jedes Gefühl. Wünsche, Sehnsüchte und Illusionen hat sie hinter sich gelassen (S. 116). Doch auch hier deutet der Ton nicht etwa eine zufriedenstellende Bilanz an, im Gegenteil, die Hauptfigur scheint zu resignieren. Sie stellt nicht fest, daß es ihr gelungen ist, sich von allen Wünschen frei zu machen – das war schließlich ihr Ziel –, sondern, daß sie Wünsche und Sehnsüchte „leider vergessen“ habe (S. 116). Sie stellt nicht fest, daß sie ihr Ziel, ein „vollkommenes Objekt“ zu werden, fast erreicht hat, sondern versucht, sich selber Mut zu machen; „Hatte ich mir das nicht ursprünglich zum Ziel gesetzt?“ (S. 117). Sie stellt mit anderen Worten ihre eingangs dargelegten Intentionen in Frage. Dem Roman, um es auf den Punkt zu bringen, liegt eine Idee zugrunde, deren Ausarbeitung nicht konsequent durchdacht wurde. Diese Diagnose findet sich im Ende der Geschichte und der Schlußbilanz bestätigt.

Die Protagonistin konstatiert, daß ihr Gesicht nach einem Jahr Körpervermietung mehr und mehr dem einer Prostituierten gleiche, „einem Gesicht ohne Namen und Persönlichkeit“ (S. 176). Durch den undifferenzierten Gebrauch des Wortes „Prostituierte“ wird nicht nur das Konzept Körpervermietung zerstört, es werden gleichzeitig Zweifel an der anfangs explizit vertretenen Intention geweckt, Prostitution von ihrem Stigma zu befreien und als gültigen Lebensentwurf zu etablieren. Die Geschichte endet zudem mit Tod- und Auflösungsphantasien sowie der Aufforderung, alles von ihr, Maya, zu nehmen (S. 181). Von der Souveränität des Anfangs ist nichts mehr da. Was bleibt, ist nur der Eindruck, daß die Autorin die Möglichkeiten ihres Ansatzes nicht ausgeschöpft hat.

4.5 Die literarische Darstellung von bezahltem Dating im Überblick

In der literarischen Verarbeitung des Themas *enjo kōsai* lassen sich vier verschiedene Tendenzen ausmachen. Murakami Ryū problematisiert das Phänomen an sich. Sakurai Ami und Inaba Mayumi analysieren den gesellschaftlichen Hintergrund. Yū Miri thematisiert in erster Linie die Probleme gesellschaftlicher Randgruppen; sie betrachtet, wie Inaba und Sakurai, bezahltes Dating als ein Symptom für gesellschaftliche Probleme, nicht als ein gesellschaftliches Problem an sich. Satō Ayuko hingegen dient das Thema *enjo kōsai* der Problematisierung weiblicher Identitätsfindung.

Enjo kōsai wird im großen und ganzen als Prostitution von Schulmädchen definiert, und auch hier führt die Definition dazu, daß die Diskussion weitestgehend auf die weiblichen Teilnehmer beschränkt wird. In fünf von sechs Fällen wird aus der Sicht einer Protagonistin berichtet, ihr Hintergrund geschildert und ihre Motivation hinterfragt. Der männliche Beitrag steht nur einmal im Vordergrund, und auch in dieser Erzählung (*Jogakusei no tomo*) wird nicht auf eine weibliche Perspektive verzichtet.

Wie in der Zeitschriftenberichterstattung wird auf stereotype Charaktere zurückgegriffen. Bei den männlichen *enjo kōsai*-Teilnehmern handelt es sich fast ausschließlich um gesellschaftliche Außenseiter (Kranke oder Sexbesessene); auf der weiblichen Seite finden wir Mädchen aus zerrütteten Familien, Mädchen, die Kindheitstraumata zu bewältigen haben. Kritik daran, daß Männer außereheliche Beziehungen haben, außereheliche Beziehungen zu, wenn denn *enjo kōsai* Schulmädchenprostitution sein soll, Minderjährigen oder, um es ganz deutlich zu sagen; zu Kindern – solche Kritik wird nicht geübt.

Die Bewertung des Phänomens, das heißt, der weiblichen Beteiligung, auf die man sich beschränkt, ist durchgängig negativ: Bezahltes Dating ist unmoralisch und hinterläßt bei der Hälfte derer, die es betreiben, seelische Schäden. Bei der weiblichen Hälfte.

Schluß

[Juvenation] is the place to look for some of the most intensive reading practices of the contemporary semiosphere; the place where meaning-formation is as turbulent and energetic as a sunspot, where the very boundaries of the social universe are being found, fenced, and watchtowered. Just as the media cannot leave the constitutionally anomalous royal family alone [...], so they cannot stop fiddling with the last colonised class; those whose real and imagined bodies and lives are still outside Wedom. (HARTLEY 1998: 52–53)

Medien erfüllen verschiedene Aufgaben. Sie informieren, sie unterhalten, und sie dienen der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Normen und Werte. Zur Wahrnehmung dieser vielschichtigen, im weitesten Sinne, kulturellen Aufgabe bietet sich ein Konzept vor allen anderen an – das Konzept Jugend, besser noch: das Konzept gestörte Jugend (*youth-in-crisis*). Denn Jugend bedeutet Zukunft; Zukunft, die geformt sein will. Zudem ist Jugend eine leicht von der Gesellschaft abzugrenzende Gruppe, eine Kolonie, wie Hartley schreibt.

Das Thema bezahltes Dating in all seinen Spielformen wurde als jugendliche Devianz identifiziert und als willkommenes diskursives Konstrukt zur Re-Etablierung überkommener gesellschaftlicher Normen und Werte eingesetzt, in diesem Fall zur Re-Etablierung fraulich keuscher Sexualmoral und des traditionellen weiblichen Lebensentwurfs, der für Frauen ein Dasein als Ehefrau und Mutter vorsieht.

Zur Aufbereitung des Themas wurde auf eine politische Strategie zurückgegriffen, die nicht nur häufig zur Betonung gesellschaftlichen Wohlverhaltens eingesetzt wird, sondern auch um

Themen zu vermarkten: Skandalisierung.

Bezahltes Dating wurde zuerst als Schulmädchenprostitution definiert (Schritt 1) und löste, wie aufgrund dieser Definition nicht anders zu erwarten und beabsichtigt, weitgreifende Diskussionen über die moralische (Des-)Integrität japanischer Schülerinnen aus (Schritt 2). Innerhalb dieser Diskussion wurde vielfach auf die Bestimmung der Frau als Ehefrau und Mutter verwiesen; die männliche Teilnahme an *enjo kōsai* hingegen blieb weitestgehend unberücksichtigt. Unmoralischen Verhaltens für schuldig befunden und verurteilt wurden in erster Linie die weiblichen Teilnehmer (Schritt 3).

Die solcherart skandalisierende Darstellung des Themas ließ sich nicht nur für die Berichterstattung in japanischen Zeitschriften und Tageszeitungen nachweisen, sondern auch für ein nicht nachrichtlich angelegtes Medium: die japanische Literatur. Keins der zum Thema erschienenen Werke zieht die Möglichkeit einer seriösen Neudefinition des Phänomens in Betracht, die als Wegbereiter einer anders gearteten Auseinandersetzung mit dem Thema dienlich sein könnte. Die Autoren bzw. Autorinnen schließen sich nicht unbedingt in allen Aspekten der allgemeinen moralischen Empörung an, geraten aber, durch die Gleichsetzung von *enjo kōsai* mit Prostitution unweigerlich in den allgemeinen moralisierenden Diskurs, der sich mittlerweile nicht nur in Japan, sondern auch im Ausland zu etabliert haben scheint. Im Glossar des 2000 erschienenen Buches *Bildung und Erziehung in Japan: Ein Handbuch zur Geschichte, Philosophie, Politik und Organisation des japanischen Bildungswesens von den Anfängen bis zur Gegenwart* beispielsweise heißt es plakativ – und falsch – zum Stichwort *enjo kōsai*: „„Ausgehservice“ (Schulmädchenprostitution)“ (HAASCH 2000: 420).

Für sogenannte Jugenddevianz gibt es viele Beispiele: bezahltes Dating, Gewalt in der Schule, Schikane, Gruppenüberfälle (*oyaji-gari*) auf Männer mittleren Alters, Suizid, Schulverweigerung, Nicht-Schulbesuch, Schulabbruch, Schülerkriminalität, Drogenmißbrauch, um nur einige anzuführen. Als gesellschaftlich unzulässiges Verhalten bieten sich all diese Themen dazu an, für die Demonstration gesellschaftlichen Wohlverhaltens öffentlich benannt, diskutiert und verurteilt zu werden. Dargestellt zu werden, in anderen Worten, wie das Thema bezahltes Dating, als Skandal nämlich.

Die Analyse der Berichterstattung über *enjo kōsai* hat ein Modell ergeben, das es ermöglicht zu überprüfen, ob im Umgang mit anderen Beispielen sogenannter jugendlicher Devianz, vor allem dann, wenn kein Nachrichtenwert im eingangs ausgeführten Sinne vorliegt, in ähnlicher Weise verfahren, also ebenso skandalisiert wird. Das heißt, zu überprüfen, ob es, wenn in der Öffentlichkeit jugendliche Devianz diskutiert wird, wirklich um Jugendliche geht - oder aber nicht vielmehr um Jugendliche, wie sie *sein sollten*.

Glossar

(Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen verweisen auf erstes Erscheinen und/oder Kurzerläuterungen im Text)

aijin banku (愛人バンク): Geliebtendatenbanken (17)

baishun (売春): Prostitution (7)

baishun bōshi-hō (売春防止法): Gesetz gegen Prostitution (24)

baibaishun (売買春): Prostitution als Angebot und Inanspruchnahme (18)

burusera-shops (ブルセラショップ): Geschäfte für gebrauchte Damenunterwäsche und Schuluniformen (133)

chapatsu (チャパツ): hell gefärbte Haare oder Strähnen (69)

chōkiteki aijin keiyaku (長期的愛人契約): längerfristige Geliebtenvereinbarung (17)

dankai sedai (団塊世代): Babyboomer-Generation (23)

dansāgari (ダンサー狩り): Jagd auf Tänzer (69)

dengon daiyaru (伝言ダイヤル): *dengon dial*, telefonischer Vermittlungsdienst (17)

enjo kōsai (援助交際): bezahltes Dating (9)

enkō (援交): kurz für *enjo kōsai*; bezahltes Dating (43)

erojīī (エロジージャー): alter Bock (38)

etchi (エッチ): Sex (18)

fasshon herusu (ファッションヘルス): Fashion Healths (19)

furītā (フリーター): Freelancer, Jobber (41)

herusu (ヘルス): Healths (150)

inkō (淫行): obszön (50)

jidō fukushi-hō (児童福祉法): Jugendwohlfahrtsgesetz (24)

jidō kaishun poruno kinshi-hō (児童買春ポルノ禁止法): Gesetz gegen Kinderprostitution und –pornographie (26)

jōrei (条例): kurz für *Tōkyō-to no seishōnen kenzen ikusei jōrei*, Tōkyōter Jugendschutzverordnung (29)

kaishun (買春): gekaufte Liebe (18)
kaishun tsuā (買春ツアー): Kinderprostitution im asiatischen Ausland (81)
kanegari (金狩り): Jagd auf Männer mit Goldketten (69)
kei-hō (刑法): Strafgesetz (24)
kerachogari (ケラチョ狩り): Jagd auf Obdachlose (69)
kogyaru (コギャル): in bestimmter Weise zurechtgemachte Mädchen, die sich in Nachtclubs amüsieren (33)
kyabarē (キャバレー): Tanz- und Hostessenbar (18)
kyabakura (キャバクラ): Kabarett-Clubs (150)
kyaku (客): Gast, Kunde; männlicher *enjo kōsai*-Teilnehmer (34)
ojisan (おじさん): Onkel; männlicher *enjo kōsai*-Teilnehmer mittleren Alters (38)
ojīchan (オジイちゃん): Opa; männlicher *enjo kōsai*-Teilnehmer mittleren Alters (38)
otaku (おたく): Stubenhocker (38)
oyabare (親バレ): bei den Eltern auffliegen (37)
oyaji (オヤジ): Vater, Alter; männlicher *enjo kōsai*-Teilnehmer mittleren Alters (38)
oyajigari (オヤジ狩り): Gruppenüberfälle auf Männer mittleren Alters (69)
papa (パパ): Patron, männlicher *enjo kōsai*-Teilnehmer mittleren Alters (34)
pinsaro (ピンサロ): Pink Salons (19)
pinku kyabarē (ピンクキャバレー): Rosa-Kabarett (19)
purikura (プリクラ): kleine Fotoaufkleber (50)
pūtarōgari (プータロー狩り): Jagd auf Hilfsarbeiter (69)
rorīta konpurekkusu (ロリータコンプレックス): Lolita-Komplex (34)
rorikon (ロリコン): kurz für *rorīta konpurekkusu*; Lolita-Komplex (34)
rorikon anime fetchi (ロリコンアニメフェッチ): Kleinmädchen-Comic-Fetischist (132)
ryōsai kenbo (良妻賢母): gute Ehefrau, weise Mutter (112)
shasei sangyō (射精産業): Ejakulationsindustrie (19)
shōjo baishun (少女売春): Mädchenprostitution (13)

sukētāgari (スケーター狩り): Jagd auf Skateboard-Fahrer (69)

sōpurando (ソープランド): Soaplands (18)

terekura (テレクラ): Telefonclubs (17)

Tōkyō-to no seishōnen kenzen ikusei jōrei (東京都の青少年健全育成条例): Tōkyōter Jugendschutzverordnung (24)

tsūshotto (ツーショット): telefonischer Vermittlungsdienst (17)

uri (ウリ): Prostitution (18)

waka (和歌): klassische japanische Dichtung (151)

LITERATURVEREICHNIS

- ACLAND, Charles R. (1995): *Youth, Murder, Spectacle*. Boulder u. a.: Westview Press.
- AERA. Tōkyō: Asahi Shinbun-sha.
- Allegra. Hamburg: Axel Springer Verlag AG.
- ALTHEIDE, David L. (1996): *Qualitative Media Analysis*. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage.
- an-an. Tōkyō: Magazin House.
- Asahi Geinō. Tōkyō: Tokuma Shoten.
- Asahi Shinbun. Tōkyō: Asahi Shinbun-sha.
- ASIAN WOMEN'S FUND (1999): „Enjo kōsai“ ni tsuite kangaeru tame no handobukku [Anregungen zum Thema enjo kōsai: Ein Handbuch]. Tōkyō: Asian Women's Fund.
- BARTHES, Roland (1992): *Mythen des Alltags*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BELL, Allan und Peter GARRETT (Hg.) (1998): *Approaches to Media Discourse*. Oxford, Mass.: Blackwell.
- BELSEY, Catherine (1980): *Critical Practice*. London, New York: Routledge.
- BERGER, Arthur Asa (1997): *Narratives in Popular Culture, Media, and Everyday Life*. California u. a.: Sage.
- BERGER, Arthur Asa (1998): *Media Analysis Techniques*. Second edition. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage.
- Bessatsu Asahi Geinō. Tōkyō: Tokuma Shoten.
- CASSING-NAKAMURA, Katja (2000): Bezahltes Dating: Die Darstellung von enjo kōsai in japanischen Zeitschriften oder Die Skandalisierung eines Phänomens. In: DEUTSCHES INSTITUT FÜR JAPANSTUDIEN (Hg.): *Japanstudien*; Bd.11, S. 211–233.
- CLAMMER, John (1997): *Contemporary Urban Japan: A Sociology of Consumption*. Cornwall: Blackwell.
- COHEN, Stanley (1973): *Folk Devils & Moral Panics: The Creation of the Mods and Rockers*. Herts: Paladin.
- COHEN, Stanley und Jock YOUNG (Hg.) (1973): *The Manufacture of News: Social Problems, Deviance and the Mass Media*. London: Constable.

- COOPER-CHEN, Anne (1997): *Mass Communication in Japan*. Ames: Iowa State University Press.
- CORNER, John (1998): *Studying Media: Problems of Theory and Method*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- CREMER-SCHÄFER, Helga und Johannes STEHR (1990a): Der Normen & Werte-Verbund. Strafrecht, Medien und herrschende Moral. In: *Kriminologisches Journal*, Heft 2, S. 82–104.
- CREMER-SCHÄFER, Helga und Johannes STEHR (1990b): Das Moralisieren und Skandalisieren von Problemen. In: *Kriminalsoziologische Bibliografie*, Jg. 17, Heft 68, S. 21–42.
- CURRAN, James und Michael GUREVITCH (Hg.) (1996): *Mass Media and Society*. London, New York, Sydney, Auckland: Arnold.
- DANSEI TO KAISHUN O KANGAERU KAI (1998): *Kaishun ni taisuru dansei ishiki chōsa: Hōkokushō* [Eine Untersuchung zum Bewußtsein von Männern gegenüber *kaishun*: Ein Bericht]. Tōkyō: Dansei to kaishun o kangaeru kai.
- DENTSŪ (2000): *Jōhō media hakusho* [Information und Medien Weißbuch]. Tōkyō: Dentsū.
- DIJK, Teun A. van (1988): *News as Discourse*. New Jersey: LEA.
- EAGLETON, Terry (1996): *Literary Theory*. Second Edition. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- ENDA, Kōji (1998): „Enjo kōsai” to iu komyunikēshon: Enjo kōsai no shakaigaku – 1 [*Enjo kōsai* als Kommunikation: Zur Soziologie des Phänomens 1]. In: *Kansai Gakuin Daigaku Shakai-gakubu Kihyō*, 81, 10 (Oktober), S. 117–128.
- ENDA, Kōji (1999) Enjo kōsai josei no ruikai-ron: Enjo kōsai no shakaigaku – 2 [Typologie von in *enjo kōsai* involvierten Frauen: Zur Soziologie des Phänomens 2]. In: *Kansai Gakuin Daigaku Shakai-gakubu Kihyō*, 82, 3 (März), S. 183–195.
- FOCUS. Tōkyō: Shinchō-sha.
- FÖRNAS, Johan und Göran BOLIN (Hg.) (1995): *Youth Culture in Late Modernity*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- FOUCAULT, Michel (1976): *La volonté de savoir*. Paris: Gallimard.
- FOREIGN PRESS CENTER (1997): *Japan's Mass Media*. Tōkyō: Foreign Press Center.
- FOWLER, Roger (1991): *Language in the News: Discourse and Ideology in*

- the Press*. London, New York: Routledge.
- FRÜH, Werner (1981): *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*, 4., überarbeitete Auflage (1998). Konstanz: UVK Medien.
- FUJII, Seiji (1997): Oyaji o karu shōnen-shōjo [Die Jagd auf Männer mittleren Alters durch Gruppen junger Mädchen und Jungen]. In: *Sekai o yomu kīwādo* [Die wichtigsten Begriffe zum Verständnis der heutigen Zeit]. No. 634, 1997. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- FUJIKAWA, Yōko (1998): „Enjo kōsai“ no shūhen [*Enjo kōsai* und alles, was dazugehört]. In: *Herusu Shuppan Seikatsu Kyōiku* 42, 9 (September), S. 68–71.
- FUJIMOTO, Ken'ichi (1997): *Pokeberu shōjo kakumei* [Revolution der Piepser-Mädchen]. Tōkyō: Eto.
- FUJIMOTO, Tetsuya (1997): Hanzaigaku no sanpo michi: Tōkyō-to terehonkurabu tō eigyō oyobi dētokurabu eigyō no kisei ni kansuru jōrei [Spaziergänge durch die Kriminologie: Die Tōkyōter Stadtverordnung zu Telefon- und Dateclubs]. In: *Koseki Jōhō* 482 (November), S. 65–68.
- FUJITAKE, Akira und Akira Yamamoto (Hg.) (1999): *Zusetsu nihon no masukomyunikēshon dai-san-ban* [Eine illustrierte Erklärung japanischer Massenkommunikation, 3. Auflage]. Tōkyō: Nihon Hōsō Shuppan Kyōkai.
- FUKAYA, Kazuko, Keiko SAEGUSA und Takahisa OHARA (1998): *Enjo kōsai*. Tōkyō: Benesse Kyōiku Kenkyūjo.
- FUKAYA, Kazuko und Keiko SAEGUSA (1998): Enjo kōsai no gurēzōn o meguru kōsatsu [Eine Studie zur *enjo kōsai*-Grauzone]. In: *Tōkyō Gakugei Daigaku Kihyō 6 Bumon*, 50, 3 (März), S. 43–51.
- FUKUTOMI, Mamoru (1999): „Enjo kōsai“ ni taisuru dansei no ishiki no bunseki [Analyse des Bewußtseins von Männern gegenüber *enjo kōsai*]. Tōkyō: Josei no tame no ajia heiwa kokumin kikin.
- GALTUNG Johan und Mari RUGE (1973): Structuring and selecting news. In: COHEN, Stanley und Jock YOUNG (Hg.) (1973): *The Manufacture of News: Social Problems, Deviance and the Mass Media*. London: Constable. S. 52–63.
- GENDAI NETWORK KENKYŪKAI (Hg.) (1998): *Terekura na nichijō* [Telefonclub-Alltag]. Tōkyō: Creative Works.
- GIROUX, Henry A. (1996): *Fugitive Cultures: Race, Violence and Youth*.

- New York, London: Routledge.
- GRONBECK, Bruce E. (1985): Die Rhetorik politischer Korruption. In: FLECK, Christian und Helmut KUZMICS (Hg.): *Korruption: Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens*. Königsstein/Ts.: Athenäum.
- GOMARASCA, Alessandro (1998): Youth, Crisis and Display: The Rhetoric of *Shinjinrui* in Contemporary Japan. In: *Versus, Quaderni di Studi Semiotica* 10, S. n.n.
- HAASCH, Günther (HG.) (2000): *Bildung und Erziehung in Japan: Ein Handbuch zur Geschichte, Philosophie, Politik und Organisation des japanischen Bildungswesens von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin: Ed. Colloquium im Wissenschaftlichen Verlag Spiess.
- HALL, STUART (1973): A world at one with itself. In: Cohen, Stanley und Jock YOUNG (Hg.) (1973): *The Manufacture of News: Social Problems, Deviance and the Mass Media*. London: Constable. S. 147–156.
- HALL, Stuart (Hg.) (1997): *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London; Thousand Oaks; New Delhi: SAGE.
- HARUHARA, Akihiko und Hideo TAKEICHI (Hg.) (1999): *Zemināru nihon no masumedia* [Seminar: Massenmedien in Japan]. Tōkyō: Nihon Hyōronsha.
- HARTLEY, John (1981): *Understanding News*. London: Methuen.
- HARTLEY, John (1996): *Popular Reality: Journalism, Modernity, Popular Culture*. London, New York, Sydney, Auckland: Arnold.
- HARTLEY, John (1998): Juvenation: News, girls and power. In: CARTER, Cynthia und Stuart HALL (Hg.): *News, Gender and Power*. London, New York: Routledge. S. 47–70.
- HAYAMI, Yukiko (1997): *Enjo kōsai no kiken suiiki* [Gefahrenzone *enjo kōsai*]. In: *Seiron*, 301, 9 (September), S. 132–141.
- HAYAMI, Yukiko (1998): *Enjo kōsai o suru joshi kōsei no honne* [Was in Oberschülerinnen, die *enjo kōsai* betreiben, vorgeht]. In: *Joshi Kyōiku Mondai* 74 (Winter), S. 7–13.
- HAYAMI, Yukiko (1999): *Kazoku Sotsugyō* [Das Ende der Familie]. Tōkyō: Kinokuniya Shōten.
- HEBDIGE, Dick (1988): *Hiding in the Light*. London, New York: Routledge.
- HEINZE, Thomas (1990): *Medienanalyse: Ansätze zur Kultur- und Gesellschaftskritik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Hōseki*. Tōkyō: Kōbunsha.
- IMAZU, Kōjirō und Daijirō HIDA (1997): *Kyōiku gensetsu o dō yomu ka: kyōiku o kataru kotoba no shikumi to hataraki* [Erziehungsdiskurse: Mechanismus und Funktion]. Tōkyō: Shinyōsha.
- INABA, Mayumi (1993): *Dakareru* [Geborgenheit]. Tōkyō: Kawade Shobō Shinsha.
- INOUE, Setsuko (1996): Baishun suru otokotachi: terekura baishun [Männer, die Frauen kaufen: Telefonclub-Prostitution]. In: *Gekkan Jōkyō to Shutai* 246 (Mai), S. 87–106.
- INOUE, Teruko und JOSEI ZASSHI KENKYŪKAI (1989): *Josei zasshi o kaidoku-suru* [Kritische Lektüre von Frauenmagazinen]. Tōkyō: Kakiuchi Shuppan.
- ITŌ, Yūsaku (1997): *Sei no nihonshi* [Sex in Japan: Ein Geschichtsbuch]. Tōkyō: Futabasha.
- Gendai yōgo no kihon chishiki*. Tōkyō: Jiyūkokuminsha.
- KADOKAWA, Atsushi (1992): *Kodomo to wakamono no „ikai“* [Die „andere Welt“ von Kindern und Jugendlichen]. Tōkyō: Tōyōkan Shuppan.
- KADOKAWA, Atsushi und Shinji MIYADAI (Hg.) (1995): *„Ikai“ o ikiru shōnen shōjo* [Die Mädchen und Jungen aus der „anderen Welt“]. Tōkyō: Tōyōkan Shuppansha.
- KÄSLER, Dirk et al (1991): *Der politische Skandal: Zur symbolischen und dramaturgischen Qualität von Politik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kanpō*. Tōkyō: Ōkura-shō.
- KATŌ, Harueko und Toshihiro TSUGANESAWA (Hg.) (1992): *Josei to media* [Frauen und Medien]. Tōkyō: Sekai Shisōsha.
- KATSUURA, Toshiyuki (1997): Jōrei ni yoru terehonkurabu eigyō no kisei ni tsuite [Auswirkungen der Stadtverordnung auf das Telefonclub-Geschäft]. In: *Keisei* 108, 12 (Dezember), S. 38–47.
- KERCHNER, Brigitte (1998): „Unbescholtene Bürger“ und „gefährliche Mädchen“ um die Jahrhundertwende: Was der Fall Sternberg für die aktuelle Debatte zum sexuellen Mißbrauch von Kindern bedeutet. In: *Historische Anthropologie*, Nr. 1, S. 1–32.
- KIKUSHIMA, Michiko; MATSUI, Yutaka und Mamoru FUKUTOMI (1999): *Enjo kōsai ni taisuru taidō: zasshi ya hyōron no bunseki to daigakusei no ishiki chōsa kara* [Einstellungen gegenüber *enjo kōsai*: Zeitschriften-

- artikel, Kritiken und eine Umfrage unter Studenten]. In: *Tōkyō Gakugei Daigaku Kihyō 1 Bumon*, 50, 3 (März), S. 47–54.
- KOHAMA, Ishio (1985): *Shōjō toshite gakkō gensetsu* [Schuldiskurse als Symptom]. Tōkyō: JICC Shuppankyoku.
- KREITZ-SANDBERG, Susanne (1998 a): Sexuelle Revolution im Japan der 90er Jahre? Neue Formen der kommerzialisierten Sexualität von *burusera* bis *enjo kōsai*. In: *Minikomi* 4 (Dezember), S. 5–15.
- KREITZ-SANDBERG, Susanne (1998 b): Tōkyō-to Seikatsu Bunka Kyoku: Heisei 8-nen Tōkyō-to seishōnen kenzen ikusei kihon chōsa: Seishōnen no seikatsu to ishiki oyobi seishōnen no sei ni kansuru hōsei ni tsuite no chōsa hōkokusho [Grundlagenuntersuchung zum gesunden Aufwachsen von Jugendlichen 1996: Bericht über Leben und Einstellungen Jugendlicher sowie über die Gesetzgebung zur Jugendsexualität]. Tōkyō: Wakō Insatsu, 1997, 224 S. In: *DIJ Newsletter*, Februar, S. 6.
- KUDOMI, Hideki (1996): „Seishōnen hogo“ no kanten ni yoru terehonkurabu kisei [Die Telefonclub-Verordnung unter dem Aspekt des Jugendschutzes]. In: *Seishōnen Mondai* 43, 9 (September), S. 50–56.
- KURONUMA, Katsushi (1996): *Enjo kōsai*. Tōkyō: Bungei Shunju.
- LULL, James (1995): *Media, Communication, Culture: A Global Approach*. New York: Columbia University Press.
- LULL, James und Stephen HINERMAN (Hg.) (1997): *Media Scandals: Morality and Desire in the Popular Culture Marketplace*. Cambridge: Polity Press.
- LUMBY, Catherine (1997): *Bad Girls: TV, sex and feminism in the '90s*. Sydney: Allen & Unwin.
- Mainichi Shinbun*. Tōkyō: Mainichi Shinbun-sha.
- MATSUMIYA, Mitsuru (1997): Terekura: sono genjitsu to mondai-ten [Telefonclubs: Realität und problematische Aspekte]. In: *Sekai no Jidō to Bosei* 42 (April), S. 38–40.
- MATSUZAWA, Kureichi (2000): *Kaishun kōtei senden: uru uranai wa watashi ga kimeru* [Ja! zu kaishun: Mein Körper gehört mir]. Tōkyō: Potto Shuppan.
- MCCRACKEN, Ellen (1993): *Decoding Womens's Magazines: From Mademoiselle to Ms.* Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London: The Macmillan Press.
- MEDIA NO NAKA NO SEISABETSU O KANGAERU KAI (1991): *Media ni*

- egakareru josei-zō: shinbun o megutte* [Die Frau in den Medien: Zeitungen]. Tōkyō: Katsura Shobō.
- MERTEN, Klaus (1983): *Inhaltsanalyse: Einführung in Theorie, Methode und Praxis*. 2., verbesserte Auflage (1995). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- MERTEN, Klaus; Schmidt, Siegfried J. und Siegfried Weischenberg (Hg.) (1994): *Die Wirklichkeit der Medien: Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- MIYADAI, Shinji (1994): *Seifuku shōjotachi no sentaku* [Die Entscheidung der uniformierten Mädchen]. Tōkyō: Kōdansha.
- MIYADAI, Shinji (1995): *Owari-naki nichijō o ikiru: Aum kanzen kokufuku manyuaru* [Lebt den Alltag: Anleitung zur Überwindung der Giftgasanschläge der AUM-Sekte]. Tōkyō: Chikuma Shobō.
- MIYADAI, Shinji (1997 a) a: *Maboroshi no kōgai: seijuku shakai o ikiru wakamonotachi no yukue* [Illusionäre Vorstadt: wohin bewegt sich die heutige Jugend]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha.
- MIYADAI, Shinji (1997 b): *Seikimatsu no sahō: owarinaki nijijō o ikiru chie: karada wa uttemo, kokoro wa reipu sarenai* [Ende des Jahrhunderts: Weisheiten zum Ausleben endlosen Alltags: auch wenn sie ihre Körper verkaufen, die Herzen bleiben intakt]. Tōkyō: Media Factory.
- MIYADAI, Shinji (1998): *Kore ga kotae da! Seikimatsu o ikiru tame no 100 mon to 100 tō* [Das ist die Antwort! 100 Fragen und 100 Antworten zum Ausleben des Ende des Jahrhunderts]. Tōkyō: Asuka Shinsha.
- MIYADAI, Shinji; ISHIHARA, Hideki und Meiko ÔTSUKA (1993): *Sabukaruchā shinwa kaitai* [Dekonstruktion des Mythos Subkultur]. Tōkyō: Parco Shuppan.
- MIYADAI, Shinji; Yoshiki, Fujii und Akio Nakamori (1997): *Shin-seiki no riaru* [Wirklichkeiten des neuen Jahrhunderts]. Tōkyō: Asuka Shinsha.
- MIYADAI, Shinji et al. (1998): „*Sei no jikō kettei*” *genron* [Grundlagen des Rechts auf Selbstbestimmung]. Tōkyō: Kinokuniya Shoten.
- MIYAMOTO, Kazuo (1996): *Jōrei ni yoru terekura eigyō kisei no dōkō ni tsuite* [Wohin gehen die Telefonclubs nach der Verordnung?]. In: *Keisatsu Gakuronshū* 49, 5 (Mai), S. 1–25.
- MOI, Toril (1985): *Sexual Textual Politics*. London, New York: Routledge (1995).

- MÜHLEN Achs, Gitta und Bernd SCHORB (Hg.) (1995): *Geschlecht und Medien*. München: KoPäd Verlag.
- MURAKAMI, Ryū (1996): *Rabu & Poppu* [Love & Pop]. Tōkyō: Gentōsha.
- MURAMATSU, Yasuko und Hilaria GÖSSMANN (1998): *Media ga tsukuru jendā* [dt. Das Geschlecht als Konstrukt der Medien]. Tōkyō: Shinyōsha.
- MURAOKA, Kiyoko (1996): *Shōjo no yukue: intabyū no mukō ni mieru mono* [Mädchen heute: Was Interviews über Mädchen heute preisgeben]. Tōkyō: Seijusha.
- MURASE, Yukihiko; SHŌJI, Akiko; SHIMAMURA, Arika und Chiyuki TANIGAWA (1997): „Enjo kōsai“ no shōjotachi: dō suru otona? Dō suru gakkō? [Enjo kōsai-Mädchen: Was tut ihr dagegen, Eltern? Was tust du dagegen, Schule?] Tōkyō: Tōken Shuppan.
- MUTA, Kazue (1997): Kōshoku to romantic love, soshite „enjo kōsai“ [Wollust, romantische Liebe und – enjo kōsai]. In: *Edo no shisō*, Nr. 6, S. 139–147.
- NAGAE, Yōko (1991): Inaba Mayumi. In: HASEGAWA, Izumi: Josei sakka no shinryū [Die neue Generation japanischer Schriftstellerinnen]. *Kokubungaku kaishaku to kanshō* (Sonderheft), 10.5.1991. Tōkyō: Shibundō. S. 156–161.
- NAKAGAWA, Nobutoshi und Yoshikazu NAGAI (1992): *Kodomo to iu retorikku* [Die Rhetorik des Konzepts ‚Kind‘]. Tōkyō: Seikyūsha.
- NAKAI, Ryōji (1997): Shōgakusei to terekura asobi: sono jittai to taiō [Telefonclubs und Grundschüler: die aktuelle Situation und wie damit umzugehen ist]. In: *Gekkan Seitō Shidō* 27, 15 (November), S. 119–121.
- ÔJI, Tomoko (1998): *Shōjo baishun kyōjutsu chōsho* [Prostitution: Was sich aus den Zeugenaussagen junger Mädchen ersehen läßt]. Tōkyō: Riyonsha.
- ORTMANN, Annelie (1999): Sommerhitze. In: *Hefte für Ostasiatische Literatur*, Nr. 27, November 1999. München: iudicium. S. 9–20.
- O’SULLIVAN, Tim; DUTTON, Brian und Philip RAYNER (1998): *Studying the Media: Second edition*. London, Sydney, Auckland: Arnold.
- President*. Tōkyō: Purejidento-sha.
- SAKURAI, Ami (1996): *Innocent World*. Tōkyō: Gentōsha.
- SAKURAI, Ami (1997 a): *Girl*. Tōkyō: Gentōsha.
- SAKURAI, Ami (1997 b): *Everything*. Tōkyō: Gentōsha.

- SAKURAI, Ami (1997 c): *fourteen*. Tōkyō: Gentōsha.
- SAKURAI, Ami (1998 a): *Tūmorōzu songu* [Tomorrow's Song]. Tōkyō: Gentōsha.
- SAKURAI, Ami (1998 b): *Bājin ekusasaizu* [Virgin Exercise]. Tōkyō: Gentōsha.
- SAKURAI, Ami (1998 c): *Fainaru Burū* [Final Blue]. Tōkyō: Gentōsha.
- SAKURAI, Ami (1999): *believe hikari no hibiki* [Believe]. Tōkyō: Gentōsha.
- SAPIO. Tōkyō: Shogakukan.
- SATŌ, Ayuko (1996): *Bodi rentaru* [Körpervermietung]. Tōkyō: Kawade Shobō Shinsha.
- SATŌ, Ayuko (1997): *Ikenie* [Das Opfer]. Tōkyō: Kawade Shobō Shinsha.
- SATŌ, Ayuko (1998): *Kubi-wa* [Das Halsband]. Tōkyō: Kawade Shobō Shinsha.
- SATŌ, Mitsuyasu (1999): „Enjo kōsai” to kenpō no jiyūken [*Enjo kōsai* und verfassungsrechtliche Freiheit]. In: *Rekishi Chiri Kyōiku*, 593, 4 (April), S. 52–55.
- SAWADA, Kantoku (1997): *Rakuen no da-tenshitachi (rabu enjeru): Hokkaidō no ko-toshi o shinkan-saseta „enjo kōsai” no jittai* [Liebesengel aus dem Paradies: Wie *enjo kōsai* eine kleine Stadt in Hokkaidō in Schrecken versetzte]. Tōkyō: Gendai Shorin.
- SCHMERL, Christine (Hg.) (1989): *In die Presse geraten: Darstellung von Frauen in der Presse und Frauenarbeit in den Medien*. Köln: Böhlau.
- SCOLLON, Ron (1998): *Mediated Discourse as Social Interaction: A Study of News Discourse*. London, New York: Longman.
- SEI NO KENRI FORUM (Hg.) (1996): *Inkō jōrei 13 no gimon* [13 Fragen zur Stadtverordnung zu „unzüchtigem“ Verhalten]. Tōkyō: Gendaijin Bunsha.
- SEXUAL RIGHTS PROJECT (Hg.) (1999): *Baibaishun kaitai shinsho* [Dekonstruktion von *baibaishun*]. Tōkyō: Tsuge Shobō Shinsha.
- SHIROIE, Kitai (1998): *Gendai fūzoku-kei yōgō no kiban chishiki* [Fachsprache des Rotlicht-Distrikts: ein Glossar]. Tōkyō: Villagecenter.
- Shokun*. Tōkyō: Bungei Shunjun.
- Shūkan Asahi*. Tōkyō: Asahi Shinbunsha.
- Shūkan Gendai*. Tōkyō: Kōdansha.
- Shūkan Hōseki*. Tōkyō: Kōbunsha.

- Shūkan Josei*. Tōkyō: Shufu to Seikatsu-sha.
- Shūkan Posuto*. Tōkyō: Shogakukan.
- Shūkan Shinchō*. Tōkyō: Shinchōsha.
- Shūkan Taishū*. Tōkyō: Futabasha.
- Shūkan Yomiuri*. Tōkyō: Yomiuri Shinbun-sha.
- SKOV, Lise und Brian MOERAN (Hg.) (1995): *Women Media and Consumption in Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- SPA!* Tōkyō: Fusōsha.
- Sukora*. Tōkyō: Sukora.
- Sunday Mainichi*. Tōkyō: Mainichi Shinbun-sha.
- SUZUKI, Kōji (1999): Gendai kazoku-ron [Die Familie heute]. In: *Kokoro no Kagaku*, 85, 5 (Mai), S. 18–22.
- TAGAMI, Tokiko (1999): Kodomo to bōryoko – kō (dai 14-kai): enjo kōsai [Nachdenken über Kinder und Gewalt (Folge 14): enjo kōsai]. In: *Hyūman Raitsu*, 138, 9 (September), S. 64–67.
- TAKABE, Tsumtomu (1996): *Watashitachi o motto shitte-hoshii no* [Wir wollen, daß ihr uns besser kennenlernt]. Tōkyō: Rokusaisha.
- TAKAGI, Shin'ichirō (1997): Jōrei ni yoru terekura eigyō kisei [Telefonclubs und die Verordnung]. In: *Keisatsu Kōron* 52, 7 (Juli), S. 59–68.
- Takarajima*. Tōkyō: Takarajimasha.
- TANAKA, Kazuko und Taiki MOROHASHI (Hg.) (1996): *Jendā kara mita shinbun no ura to omote* [Zeitungen und Zeitungswesen unter dem Aspekt „gender“]. Tōkyō: Gendai Shokan.
- TANAKA, Yasumichi (1997): Ishikawa-ken ni okeru terekura kisei no torikumi [Die Auseinandersetzung mit der Telefonclubverordnung in der Präfektur Ishikawa]. In: *Kenshū* 590 (August), S. 39–46.
- TANOMURA, Yūki (1998): Soko ga shiritai – Seikyōiku Q & A [Das will ich wissen – Sexualkunde Frage & Antwort]. In: *JASE Gendai Seikyōiku Kenkyū Geppō* 16, 3 (März), S. 6.
- TATSUMI, Takurō (1995): *Fūzoku-gyō manyuaru* [Ein Handbuch zur Sex-industrie]. Tōkyō: Dētahausu.
- TŌKYŌ-TO SEIKATSU BUNKA KYOKU (1997): *Heisei 8-nen Tōkyō-to seishōnen kenzen ikusei kihon chōsa: Seishōnen no seikatsu to ishiki oyobi seishōnen no sei ni kansuru hōsei ni tsuite no chōsa hōkokusho* [Grundlagenuntersuchung zum gesunden Aufwachsen von Jugendlichen 1996: Bericht über Leben und Einstellungen Jugendlicher sowie über die

- Gesetzgebung zur Jugendsexualität]. Tōkyō: Wakō Insatsu.
- TŌKYŌ·TO SEIKATSU BUNKA KYOKU JOSEI SEISHŌNEN·BU SEISHŌNEN·KA (2000): *Tōkyō-to seishōnen kenzen ikusei kanren jōrei no kaisetsu* [Erläuterung zu den Tōkyōter Stadtverordnungen zum gesunden Aufwachsen Jugendlicher]. Tōkyō: Shinkōsha.
- TOLSON, Andrew (1996): *Mediations: Text and Discourse in Media Studies*. London u. a.: Arnold.
- TSUKIMURA, Yoshiko (1996): Seishōnen no terekura nado ni kansuru ishiki to kōdō [Einstellungen und Verhalten Jugendlicher zu Telefonclubs]. In: *Seishōnen Mondai* 43, 9, S. 34–41.
- OGI, Naoki (1996): Terekura keiken kyūzō [Starker Anstieg unter den Jugendlichen mit Telefonclub-Erfahrungen]. In: *Gekkan Seitō Shidō* 26, 15 (Januar), S. 98–102.
- UCHIYAMA, Ayako (1996): Sei no shōhika ni tsuite no shōjo no ishiki ni kansuru kenkyū [Eine Studie zum Bewußtsein junger Mädchen gegenüber der Kommerzialisierung von Sexualität]. In: *Kagaku Keisatsu Kenkyūjō Hōkoku Bōhan Shōnen-hen* (Hyōshi), 72.2, 12 (Dezember), S. 1–13.
- UCHIYAMA, Ayako (1997): „Enjo kōsai“ no hitotsu no sokumen [*Enjo kōsai*: ein Aspekt]. In: *Seishōnen Mondai* 44, 7, S. 24–29.
- UCHIYAMA, Ayako (1998): Joshi no sei-ishiki [Einstellungen junger Mädchen zu Sexualität]. In: *Kagaku Keisatsu Kenkyūjō Hōkoku*, 30.1, 7 (Juli), S. 124–129.
- UENO, Chizuko (1998): *Hatsujō sochi: erosu no shinario* [the erotic apparatus]. Tōkyō: Chikuma Shobō.
- UI, Miyoko und Mamoru FUKUTOMI (1998): „Enjo kōsai“ ni taisuru joshi kōsei no ishiki [Studie zum Bewußtsein von Oberschülerinnen zum Thema *enjo kōsai*]. In: *Tōkyō Gakugei Daigaku Kihyō* 1, Dai·1 Bumon Kyōiku·kagaku 49, S. 93–101.
- VAN ZOONEN, Liesbet (1994): *Feminist Media Studies*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Views*. Tōkyō: Kōdansha.
- WALKERDINE, Valerie (1998): *Daddy's Girl: Young girls and popular culture*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- WINICK, Charles (Hg.) (1978): *Deviance and Mass Media*. Beverly Hills,

London: Sage.

YAMAMOTO, Isao (1998): „Enjo kōsai“ no katari-kata [Wie über *enjo kōsai* berichtet wird]. In: *Chūo Daigaku Bungakubu Kiyō* 174, (September), S. 89–110.

YASHIMA, Masami (1997): Gendai wakamono bunka to sei-kōdō – enjo kōsai o tegakari ni [Kultur und Sexualität der heutigen Jugend: *enjo kōsai* als ein Anhaltspunkt]. In: *Hanzai Shinrigaku Kenkyū* (Sonderheft) 35 (Dezember), S. 154–157.

Yomiuri Shinbun. Tōkyō: Yomiuri Shinbun-sha.

YOSHIDA, Eimi (1997): Terehonkurabu to enjo kōsai [Telefonclubs und *enjo kōsai*]. In: *Kenshū* 587 (Mai), S. 31–38.

YOSHIOKA, Isao (Hg.) (1997): *Otoko to onna no seikimatsu: enjo kōsai tokuhon* [Männer und Frauen: Das Ende des Jahrhunderts: Ein *enjo kōsai*-Lesebuch]. Tōkyō: Futabasha.

YU, Miri (1999): *Jogakusei no tomo* [Der Freund der Studentin]. Tōkyō: Bungei Shunju.

Ausgewertete Artikel (chronologisch)

Asahi Shinbun; A=Abendausgabe

伝言ダイヤルで買春あっせん 容疑の業者を逮捕 神奈川

(*Asahi*, A, 20.9.94, 19).

「援助交際」で薬物を買う 容疑の少女ら逮捕 岐阜

(*Asahi*, 3.10.96, 26).

援助交際「しちゃった」3% 女子中高生アンケート 東京都調査

(*Asahi*, 12.10.96, 31).

“鳴り”潜めぬテレクラ 46都道府県で規制されるが…

(*Asahi*, A, 7.12.96, 19).

高2女子、「援助交際」を仲介容疑 会社社長に友人紹介 千葉県警

(*Asahi*, 24.1.97, 35).

テレクラ援助交際の少女に売春防止法適用へ 大阪府警

(*Asahi*, A, 31.1.97, 15).

都条例、ついに処罰規定 援助交際買う大人看過できぬ 青少年協部会

(*Asahi*, 21.2.97, 39).

援助交際？するかもしれない、いまの日本に生まれたから 夜の少女は

(*Asahi*, 21.2.97, 15).

「援助交際は売春」と摘発 女子高生ら書類送検、大阪府警

(*Asahi*, 28.3.97, 39).

援助交際 大阪・ミナミで男子高校生に聞く

(*Asahi*, A, 1.4.97, 3).

都青少年協が買春処罰を答申 東京都、秋にも条例改正案

(*Asahi*, A, 3.4.97, 1).

「援助交際は売春です」啓発ポスター掲示で大阪府教委揺れる

(*Asahi*, A, 7.4.97, 15).

大阪府警「売春」警告啓発ポスター、過激すぎ？

(Asahi, A, 7.4.97, 7).

少女売春させ覚せい剤打つ 3容疑者を逮捕 大阪府警少年課

(Asahi, 10.4.97, 31).

売春あっせんの女子高生逮捕 児童福祉法違反容疑 神戸

(Asahi, 22.4.97, 23).

非行少年、逮捕で立ち直る？大阪の容疑者、前年比1.5倍

(Asahi, 1.5.97, 25).

非行許さぬ 悪質なら逮捕も念頭に 警察庁、「保護」中心から転換

(Asahi, 4.6.97, 31).

東京都職員がチラン配り テレクラの営業規制条例で(青鉛筆)

(Asahi, 7.6.97, 35).

女友達に売春あっせん 容疑の女子高生逮捕 奈良

(Asahi, 13.6.97, 31).

「援助交際」小学生にも 会社役員ら9人逮捕 愛知県警

(Asahi, 3.7.97, 29).

買う側にも罰則「援助交際」防止のため都が条例を改正

(Asahi, 10.10.97, 37).

売春の周旋、少女に容疑 元同級生を紹介 福岡県警

(Asahi, A, 6.11.97, 9).

非行防止には心豊かな幼児期 子の本音、親に 福岡県警

(Asahi, A, 10.11.97, 7).

援助交際「チョー平気？」17% 中3女子にPTAが調査

(Asahi, 12.11.97, 31).

女子中学生にわいせつ行為の赤十字職員逮捕 福岡県警など

(Asahi, A, 13.11.97, 11).

PTA会長らが「援助交際」男性10人を逮捕 愛知県警

(Asahi, 13.1.98, 23).

高知県、新年度予算案に性非行対策費(青鉛筆)

(Asahi, 25.2.98, 31).

「犯罪の位置づけ」「アジア問題わき」買春規制法案分かれる評価

(Asahi, 18.3.98, 34).

議員「立法ブーム」NPO法成立、買春規制・3連休促進も準備

(Asahi, 6.4.98, 2).

児童買春法案、今国会提出へ 与党3党が了承

(Asahi, 22.4.98, 6).

エッチ？やだー 援助交際、経験は5% 首都圏の女子高生調査

(Asahi, 24.4.98, 38).

与党3党、児童買春規制法案を提出(永田町霞が関)

(Asahi, 23.5.98, 7).

援助交際で小遣いくれない、通報された運転手を逮捕 福岡

(Asahi, 8.7.98, 31).

中3生2人と援助交際容疑 大阪府警、運転手逮捕【大阪】

(Asahi, 3.9.98, 30).

別れたくなかったら援交で稼げ 中2が中3生に売春させた疑い

(Asahi, A, 4.11.98, 17).

一生言えない「売り」(木もれび)

(Asahi, 13.12.98, 30).

援交しようと女生徒にわいせつ容疑 西区政協力委員逮捕

(Asahi, 12.1.99, 23).

10代の被害者の心をいやす 神奈川県警「サポーター」制度

(Asahi, A, 23.1.99, 1).

「ライフスキル教育」広まる ロールプレーで生徒参加

(Asahi, 8.3.99, 12).

児童買春禁止法、今国会で成立へ 修正案に与野党合意

(Asahi, 19.3.99, 2).

少年非行の防止策助言 大阪府警・府教委が保護者支援教室

(*Asahi*, 18.4.99, 28).

高校生が意識調査、名古屋で発表へ 児童買春禁止法成立

(*Asahi*, 19.5.99, 26).

中学生相手に買春容疑で逮捕 千葉の団体職員

(*Asahi*, A, 27.5.99, 15).

経企庁職員に罰金50万円 青少年条例違反で千葉簡裁

(*Asahi*, 30.6.99, 38).

いん行容疑で小学教師逮捕 苫小牧、中学生と

(*Asahi*, 6.7.99, 24).

3割「ケータイ通話料に」 女子高生「援助交際」の理由

(*Asahi*, A, 7.8.99, 10).

「援助交際」で中学生35人補導 相手も逮捕 直方

(*Asahi*, A, 21.9.99, 7).

援交高校生に場所代を要求 容疑の男3人逮捕 愛知県警

(*Asahi*, 21.10.99, 29).

Mainichi Shinbun

就職を「エサ」に、売春させる 容疑の48歳を逮捕——警視庁など

(*Mainichi*, 22.6.96, 21).

ミニコラム「キーワード」96年版、今年1年という「時代」

(*Mainichi*, A, 25.6.96, 11).

「援助交際」個人で春売る少女たち デートクラブを離れ、携帯使い潜在化

(*Mainichi*, A, 25.6.1996, 11).

女子高生にいん行の容疑、青少年相談員を逮捕——千葉、館山市職員も

(*Mainichi*, 26.9.96, 31).

女子中学生の4%「援助交際した」「お金もらえるから」は38.1%——都

(*Mainichi*, A, 5.10.96, 9).

「援助交際」個人で売春する少女たち デートクラブを離れ、携帯使い潜在化

(Mainichi, A, 12.10.96, 10).

淫行処罰規定、新設ヘジワリ 有効？逆効果？ ――東京都の場合

(Mainichi, A, 3.12.96, 2).

親関係は良好、万引き経験少なく。。。性意識だけ進む――警察庁「現代非行少女事情」

(Mainichi, A, 18.12.96, 3).

覚せい剤や、いじめ絡みが急増――警察庁が「今年の少年非行の概要」発表

(Mainichi, 20.12.96, 26).

「ことば」援助交際

(Mainichi, 1.1.97, 31).

「淫行処罰」を東京都も導入、援助交際をターゲットに――青少年条例、中間答申案

(Mainichi, A, 31.1.97, 13).

援助交際タネに100万円を恐喝未遂、容疑の高校生3人を逮捕

(Mainichi, A, 10.2.97, 11).

「援助交際」は犯罪ですよ 少女にも売防法を適用――福岡県警

(Mainichi, A, 27.2.97, 13).

偽1万円札を造り、援助交際代に――横浜の33歳会社員を逮捕

(Mainichi, 1.3.97, 31).

[ビッグ追跡]「買う大人」罰するだけでは…横たわる問題――都の買春処罰規定

(Mainichi, 2.4.97, 27).

都の青少年問題協議会、「買春処罰」を答申――金品引き換えの「援助交際」に限定

(Mainichi, A, 3.4.97, 1).

知人に中高校生を紹介 売春容疑で80歳男性を逮捕――警視庁

(Mainichi, A, 14.5.97, 8).

薬物乱用、集団強盗、援助交際…少年でも徹底検挙――警察庁が路線変換

(Mainichi, 4.6.97, 27).

[教育21世紀へ]警察庁の少年非行対策、「ソフト」から「厳正に」

(Mainichi, 28.6.97, 4).

援助交際の金で覚せい剤を購入――静岡で、容疑の女子高校生ら逮捕

(Mainichi, A, 28.8.97, 11).

都の青少年育成条例、可決――都議会

(Mainichi, 10.10.97, 30).

中3女子生徒の16%、援助交際「抵抗ない」――PTA協調調査

(Mainichi, 12.11.97, 27).

「時流語事典」こやじ

(Mainichi, A, 12.12.97, 12).

養護教諭も保健の授業を担当――文部省、法改正案を提出へ

(Mainichi, 18.12.97, 3).

向島署、「援助交際」で住職を逮捕――都の「買春禁止条約」初適用

(Mainichi, A, 24.12.97, 11).

援助交際への非難はおかしい 女子高生の6割近くが回答――ベネッセ教育
研究所調査

(Mainichi, 30.1.98, 18).

18歳未満の少年少女――「児童売春規制法」成立への見通し

(Mainichi, 10.3.98, 19).

援助交際、20人に1人が経験――首都圏の女子高生調

(Mainichi, 24.4.98, 3).

青少年の非行なぜ増えた？――大人は「しつけ不足」、子供は“キレる”から

(Mainichi, 7.6.98, 1).

[追跡]社会 東京都の「買春条例」、施行から1年…検挙数は52人

(Mainichi, 16.12.98, 25).

児童買春禁止法、参院通過

(Mainichi, 29.4.99, 2).

児童買春法案、来週にも成立――衆院委で可決

(Mainichi, 15.5.99, 1).

「児童ポルノ所持」含まず「抜け道」危惧の声も――児童買春ポルノ禁止法案が成立

(Mainichi, A, 18.5.99, 8).

おじさんに誘われた女子生徒、75%…うち60%「お金あげる」――大学教授ら調査

(Mainichi, A, 26.5.99, 8).

[ニュースの読み方]児童買春・ポルノ禁止法 海外捜査情報の入手がカギ

(Mainichi, 4.6.99, 4).

「ピンクローズ」名乗る3人逮捕 少女ギャング摘発――神奈川県警

(Mainichi, A, 15.7.99, 11).

中高生23人に売春させた疑い、2人を逮捕――警視庁・立川署など

(Mainichi, A, 16.7.99, 12).

児童買春禁止法が施行 防止へ活動本格化――関係機関、ビデオで啓発し監視強化

(Mainichi, A, 1.11.99, 8).

Yomirui Shinbun

都内の中高生 援助交際「クラスで1人」は経験「お金欲しい」がトップ

(Yomiuri, 12.10.96, 35).

「淫行条例」都も「導入やむを得ぬ」協議会で大筋了承、4月にも最終答申へ

(Yomiuri, A, 31.1.97, 14).

少女2人とホテルへ 都立高教諭を逮捕／埼玉県警と越谷署

(Yomiuri, 20.2.97, 35).

「買春処罰」都が条例化:自制頼みに限界 見送りから9年「援助交際」拡大で

(Yomiuri, A, 3.4.97, 18).

都の「買春処罰」条例化 6月にもテレクラ規制へ

(Yomiuri, 4.4.97, 31).

“テレクラ経験”小6女子は15% 性情報、子供も 都内の児童1300人調査

(Yomiuri, 28.4.97, 35).

援助交際仲介、80歳逮捕 家出中の中2を63歳に／警視庁

(Yomiuri, A, 14.5.97, 15).

売春あっせん容疑で女子短大生を逮捕／大阪府警

(Yomiuri, A, 24.5.97, 11).

テレクラで45歳に「援助して」現金奪おうと暴行 女高生ら4人逮捕／警視庁

(Yomiuri, A, 31.5.1997, 11).

警察庁と文部省が人事交流 深刻少年犯罪に対処

(Yomiuri, A, 12.7.97, 1).

都の「買春処罰条例」可決全国初、援助交際に歯止め策

(Yomiuri, 10.10.97, 38). 万引き、喫煙5人1人 テレクラ7人に1人 中3「経験」
—PTA 全国協調査

(Yomiuri, 12.11.97, 30).

「買春やめよう」青島都知事が2度目のCM出演 条例施行前に大人戒める

(Yomiuri, 20.11.97, 33).

97事件・事故 陰湿…暗い世相を反映 たかりや逆恨み、外国人犯罪も急増

(Yomiuri, 28.12.97, 20).

97 都政 福祉、教育…リストラ始動 都議選投票率は最低

(Yomiuri, 29.12.97, 20).

友だちが援助交際していても…中学生の半数「何もしない」教研集会であす報告

(Yomiuri, A, 23.1.98, 23).

<解>買春処罰規定

(Yomiuri, 16.3.98, 35).

児童買春を処罰 与党が禁止法案 今国会成立めざす

(Yomiuri, 19.3.98, 2).

中2が中3女友達に売春させる「おれの借金稼げ」と脅迫／警視庁

(Yomiuri, A, 4.11.98, 15).

長野もテレクラ規制へ 事件多発で「条例なし」方針を転換

(Yomiuri, 28.11.98, 38).

援助交際、あきれた大人たち 2歳、名古屋の区政協力委員逮捕／愛知・中村署

(Yomiuri, 12.1.99, 31).

女子高校生にわいせつ「なかったことに」と脅迫 住職に有罪判決／東京地裁

(Yomiuri, 12.1.99, 31).

いん行容疑で18人書類送検 家出中学生姉妹と援助交際＝山梨

(Yomiuri, 26.3.99, 30).

「ナンパ公園」をフツの公園に ポイ捨て条例の罰則適用／警視庁池袋署

(Yomiuri, A, 5.4.99, 19).

児童買春禁止法案 与党3党が了承

(Yomiuri, 22.4.99, 2).

児童買春処罰法案が衆院委可決 18日成立、年内施行へ「援助交際」など規制

(Yomiuri, 15.5.99, 2).

児童買春・児童ポルノ処罰法が成立 今秋にも施行

(Yomiuri, A, 18.5.99, 1).

女子中高生の75%「街で男に声かけられた」金品絡み半数超／学芸大教授調査

(Yomiuri, 26.5.99, 30).

経企庁キャリア、援助交際容疑で逮捕 46歳、中3に2万円／千葉県警

(Yomiuri, A, 9.6.99, 19).

文部省、初めての性教育 指導資料、全学校に配布

(Yomiuri, A, 10.6.99, 18).

写真＝思春期の児童買春・児童ポルノ処罰法 11月1日施行

(*Yomiuri*, A, 19.8.99, 1).

少女買春の疑いでNHK職員を逮捕／警視庁・神田署

(*Yomiuri*, 25.9.99, 35).

Zeitschriftenartikel (chronologisch)

(*SPA!* 6.10.1993, 49)

表社会の欠陥をカバーする必要悪ニッポンの裏事情を探る！女子高生クラブへ先入！援助交際で一瞬の恋愛.

(*views*, 4.1996, 26-29)

女子高座談会『援助交際天国、恐怖は親バレだけ』.

(*AERA*, 15.4.1996, 62-65)

トラギヤルたちの恐るべき援助交際:女子高生・最先端ルポ.

(*Shūkan Shinchō*, 25.4.1996, 26)

TEMPO インシデント: 伝言ダイヤルで女子高生を買った帝京大助教授.

(*Shūkan Yomiuri*, 12/19.5.1996, 68-69)

春風亭山朝: 平成こあさ知らず: 援助交際.

(*Sunday Mainichi*, 2.6.1996, 133)

女子中学生と援助交際した12人のお歴々(高知).

(*SAPIO*, 25.9.1996, 12f.)

新・ニッポン亡国論「女子高生と性犯罪」未来の母たちを見よ！

(*Hōseki*, 10.1996, 220-225)

「私は売りっ子、2万円です」吉永 A 美17歳.

(*Josei Jishin*, 8.10.1996, 68)

噂の山咲千里の行為はどうなの？援助交際と売春の違いを考えた！

(*Sukora*, 10.10.1996, 53-60)

衝撃の袋とじスペシャル: ザ・援助交際; 意識と手口実録ダイヤル.

(*SHOKUN!* 11.1996, 222-233)

「援助交際」女子中高生の乾いた性.

(*Sukora*, 14.11.1996, 76-80)

下半身経済アカデミー: 日本全国「援助交際」相場マップ.

(*Shūkan Bunshun*, 21.11.1996, 176-178)

ブランド物値上げでコギャル『援助交際費』も便乗値上げ中! 円安直撃.

(*Shūkan Posuto*, 22.11.1996, 222-225)

村上龍が新作で決る『暴走コギャルの SEX と破壊』.

(*Sunday Mainichi*, 24.11.1996, 50-54)

Ryu's 倶楽部: 女子高生は世代を超え女の人のある種の感受性を刺激した: 村上龍の「日本はこんなにつまらない」.

(*views*, 12.1996, 48-57)

SEX 最前線ルポルタージュ: 最新『女の性』を見た

女性用 H 雑誌で本番撮影する OL「恋愛感情」

秘密クラブに通いつめる人妻の「ヒロイン願望」.

(*Shūkan Yomiuri*, 22.12.1996, 82)

Book Review: 援助交際; 女子高生の危険な放課後.

(*Shūkan Josei*, 24.12.1996, 222-224)

ハマッタ女告白シリーズ『援助交際』: 『H は一回5万円からパパは私のお財布がわりね』(神奈川県私立高校2年・後藤優子(仮名)16歳).

(*SHOKUN!* 1.1997, 242)

新刊ダイジェスト: 援助交際—今様少女売春の現場を活写する.

(*Uwasa no Shinsō*, 1.1997, 110)

ワイセツ最前線: “業者”が介入のテレクラ援助交際新構造.

(*FLASH*, 1.1.1997, 64-65)

売春防止法制定40年、昨今は援助交際の時代: 日本売春史.

(*Ekonomisuto*, 7.1.1997, 90-92)

「援助交際」という名の売春が“常識化”する子供たちと幼稚化する男たちの

病根.

(*Takarajima*, 8.1.1997, 41-43)

テレクラ・伝言ダイヤル欲望メディア最前線:女子高生・人妻の暴走は誰も止められない!

(*FRIDAY*, 14.1.1997, 100-103)

援助交際、クスリ、ヤリコン: 女子交際がハマル『カネ』と『性』の世界の真実.

(*SPA!* 5.2.1997, 36-43)

「コギャルの親」の顔が見てみたい!

「援助交際」「外泊」「酒・タバコ」...何でも許す異様な“ものかわりの良さ”の意味.

(*Shūkan Gendai*, 15.2.1997, 181-183)

9割引きの激安“商品”から1000円フェラまで出場

総力調査:値崩れコギャル市場価格マップ:プリクラ代欲しいさに生フェラ.

(*Shūkan Shinchō*, 13.2.1997, 103-109)

黒い報告書: 会社社長に援助交際の相手を紹介した女高生の罪と罰.

(*FRIDAY*, 14.2.1997, 64-65)

舐まれた『明日』: 第一回援助交際—私たちの現実.

(*Shūkan Taishū*, 17.2.1997, 62-65)

「性」の日本史: 援助交際のルーツは、性の多様化の進んだ‘70年安保後の「ミニ交際新聞」にあった!

(*SPA!* 19.2.1997, 55)

ナマのコギャルに聞いた援助交際相場下落の謎

公権力の介入がむしろ援助交際を安価にした!?

(*Shūkan Kinyōbi*, 21.2.1997, 65)

論争: 「援助交際」の実態.

(*SEKAI*, 3.1997, 137-148)

「援助交際」というムーブメント.

(*Shūkan Yomiuri*, 2.3.1997, 48-49)

神礼讃：純粋な娼婦は援助交際より清らかだ。

(*Shūkan Shinchō*, 13.3.1997, 58-59)

聞いた日本見た日本：性交には年齢資格があるはずだ。

(*Shūkan Shinchō*, 13.3.1997, 118-119)

コンフィデンシャル東京情報：援助交際と子供の人権。

(*Shūkan Josei*, 18.3.1997, 203-207)

シリーズ事件の中の女の肖像「友達に稼がせてあげただけヨ」

全国で初めて女子高生を摘発：売春クラブ“コギヤル社長”（18歳）のアカラカン。

(*Takarajima*, 19.3.1997, 49)

連載—ルポライター山元の誰も書かないインサイド情報：世紀末ニッポン：犯罪調書：『援助交際』の会社経営に乗り出して売防法でお縄となったコギヤルた。

(*Asahi Geinō*, 20.3.1997, 106)

自分が分かる何でもチェック10

コギヤルが語る援助交際お断り！「リーマン」10カ条。

(*Shūkan Josei*, 25.3.1997, 212-216)

まあ、ジョーシキ派「買うオヤジが悪い！！」vs 援助交際オッケー派「買ってくれないのもヤダッ！！」東京都にも淫行条例施行：緊急女子高生さあーどうするっ？座談会。

(*Playboy*, 25.3.1997, 210-213)

風俗最前線：全国各地で展開する...「援助交際」撲滅キャンペーンでどうなる？コギヤル！？

(*Shūkan Gendai*, 29.3.1997, 54)

「援助交際」ではなく「売春」といえ：カネにしか欲情しない女子高生という名の売春婦たち。

(*Uwasa no Shinsō*, 4.1997, 60)

資本主義商品論：援助交際2万前後(らしい)。

(*Asahi Geinō*, 4.1997, 12-13)

援助交際オヤジを弄ぶ「誘惑デート」に密着尾行！

確かに「援助交際」イコール「売春」である。しかしコギャルはしたたか

自分の肉体をエサに、男どもから巧みに金品を奪うのだ。

(*Shūkan Shinchō*, 17.4.1997, 46-50)

特集:「私は誰にも迷惑かけてない」女子高生が告白した「援助交際」日記。

(*Shūkan Taishū*, 21.4.1997, 33)

「行き過ぎた援助交際はアカン！」コギャル3人を売春で摘発。

(*Shūkan Hōseki*, 24.4.1997, 24-27)

緊急シリーズ偏差値70の放課後: 東大合格者を輩出! 超名門女子高生が
明かす親には言えない「援助交際」の内実。

(*Shūkan Shinchō*, 24.4.1997, 101-108)

黒い報告書: 年金を女子高生の「援助交際」に注ぎ込んだ老人の「回春」。

(*Shūkan Asahi*, 25.4.1997)

News・ing 援助交際は買春です! 当たり前です!

(*FLASH*, 29.4.1997, 12-13)

コギャル50人が批評「援助交際は売春」ポスターの是非。

(*passingtime*, 5.1997, 68-71)

発想の社会学: 少女はなぜ「援助交際」に走るのか一問われるべきは豊かな性を生きていない大人自身。

(*Kikan Herumesu*, 5.1997, 193-199)

へるめすで現代を読む: 「対論・援助交際」の研究。

(*Shūkan Hōseki*, 1.5.1997, 32-35)

緊急シリーズ偏差値70の放課後: 超名門女子高生が克明につづった援助
交際顧客たちの生態! 大学教授から警察官まで...

(*Asahi Geinō*, 8/15.5.1997, 103)

新連載第一回援助交際: 街のコギャルナマナマ10連発。

(*BART*, 12.5.1997, 52)

Five minutes interest 5分でわかる:あのコギャル indecent acts

買ったオヤジは処罰を受ける...:

東京都の「淫行条例」でどうなる援助交際？

(*Shūkan Hōseki*, 15/18.5.1997, 36-38)

緊急シリーズ: 相手は40人... 中学3年生が語った驚愕の少女売春! 援助交際「女子高生なんてオバさん」.

(*Sukora*, 22.5.1997, 54-59)

ブッ飛び体験告白レポート:

私たち、気がついたら援助デビューしてしまった!!

(*Shūkan Bunshun*, 29.5.1997, 189-191)

80歳援助交際老人売防法で逮捕

三種の神器は「札束、バイブ、インスタントカメラ」.

(*Uwasa no Shinsō*, 6.1997, 62)

中森明夫のメディア時評: 月刊ナカモリ効果: イイワケを捨てた「週間現代」.

(*Ronza*, 6.1997, 30-35)

教科書批判が隠蔽するもの: 援助交際と歴史からの逃走.

(*Shūkan Josei*, 3.6.1997, 46)

嶋村正三郎容疑者: 80歳エロジジイの“春”が終わったあー

「援助交際が生きがいでのおー」あなたのウチのおじいちゃんは大丈夫?

(*Shūkan Shinchō*, 5.6.1997, 96-97)

花へんろ風信: 援助交際.

(*FRIDAY*, 6.6.1997, 16-17)

売春斡旋の80歳が逮捕されてわかった.

(*Sunday Mainichi*, 8.6.1997, 134-138)

「援助交際」供述調書: 携帯電話・ポケベル・プリクラ: “三種の神器”守るため少女は堕ちた!

(*Shūkan Josei*, 10.6.1997, 56-57)

“援助交際”という名の売春のいい方はやめよう.

(*Sunday Mainichi*, 15.6.1997, 132-135)

「援助交際」供述調書: 少女と客を取り持つ“癒し”の心理.

(*Shūkan Taishū*, 16.6.1997, 62-65)

性の日本史: 当事者不在の風俗規制のツゲが今、少女たちの援助交際という形で現れている!

(*FRIDAY*, 20.6.1997, 48-49)

新連載: 裸のニッポン(photo column)病理大全: 援助交際.

(*Sunday Mainichi*, 22.6.1997, 131-133)

「援助交際」供述調書: 中年男と女子高生が興じる「疑似恋愛」と「甘え」.

(*Josei Jishin*, 24.6.1997, 230-231)

ハセジユン&ヨネの今日も街ボケ! 援助交際 MAP の巻.

(*SPA!* 25.6.1997, 130)

援助交際の常連: 渋谷の名所で朝から晩までウロつく中年.

(*Shūkan Jitsuwā*, 26.6.1997, 194-197)

恥も罪意識もなく援助交際に走る男女.

(*Shūkan Taishū*, 30.6.1997, 34-42)

仰天! 極楽! 痛恨! これが「援助交際」の前真相だ! 男と女の悲喜劇ワイド.

(*Fujin Kōron*, 7.1997, 240-247)

買春処罰で援助交際は防げるか.

(*Ushio*, 7.1997, 68-70)

「援助交際」社会.

(*President*, 7.1997, 264-269)

大馬鹿者か、抜け目ない天使か——「援助交際」女子高生の心理.

(*Josei Seibun*, 3.7.1997, 64-72)

1997取材報告: 「援助交際」100人白書: つきあう男を「松」「竹」「梅」とランクづける普通の女の子たち.

(*BART*, 14.7.1997, 54)

Five minutes interest 5分で分かる あのコギャル Business

友達や知り合いを派遣し、仲間マージンをいただくオイシイ商売

援助交際コーディネーターが急増中！

淫行条例を見据えて、援助交際も新しく進化しようとしている。

(*Shūkan Taishū*, 28.7.1997, 32)

援助交際に黄信号が点灯で、女子高生どもは夏休み貧乏。

(*Shūkan Shinchō*, 31.7.1997, 30)

インシデント TEMPO: 援助交際で逮捕された青年実業家のセックス三昧。

(*Shūkan Taishū*, 11.8.1997, 34)

この夏、コギャル vs オジサンの熱い騙し合いが繰り広げられる。

(*Shūkan Hōseki*, 14.8.1997)

援助交際時代の核心ルポ。

(*Takarajima*, 20.8.1997, 54-55)

誰も語らなかった“援助交際”の実態

独占: 5年間で200人の女子高生と援助交際した中年男性が激白！45歳・
自営業。

(*Shūkan Taishū*, 25.8./1.9.1997, 27-28)

コギャル・ビッグバン！ナント5千円から...

(*Shūkan Taishū*, 25.8./1.9.1997, 38)

コギャルどもよ！その浅知恵で捕まらないと思うか。

(*Sunday Mainichi*, 21.9.1997, 160-162)

短期集中連載2: 「欲望する少女」

ヤクザを差し向けると買春男を脅かした16歳

援助交際で誘い「オヤジ狩り」した17歳。

(*Sukora*, 25.9.1997, 60-63)

ハマルな危険シリーズ

増殖「S 売春コギャル」たちのオイシソウで超危アブない実態。

(*Fujin Kōron*, 10.1997, 116-121)

援助交際少女の語る“理解ある”親

「両親が一番の理解者」でも「バレルのは絶対イヤ」と言う彼女たち.3人の女の子への取材をとおして問題の背景を抉る.

(*Shūkan Taishū*, 6.10.1997, 38-46)

衝撃ワイド 世紀末ニッポンを衝撃する: 少女たちの「ピンク」事件簿!

(*Asahi Geinō*, 9.10.1997, 66-67)

街コギャルナマナマ20連発! 今どきの売春.

(*Sukora*, 23.10.1997, 50-53)

コギャルとのエッチその危険エリアを探る法律指南

「援交」と「淫行」そのスレスレラインはココだった!

(*Shūkan Asahi*, 24.10.1997, 158-159)

売り手も買い手懲りてない東京都淫行条例成立でも「援助交際は死なず」.

(*Kōkoku Hihyō*, 11.1997, 33-47)

援助交際と「失樂園」のあいだ.

(*AERA* (Sonderheft), 1.11.1997, 80-89)

親と子: 援助交際を生む機能不全の見栄家庭: 父親を憎む哀しい娘たち.

(*AERA*, 10.11.1997, 23-25)

退治できるか「援交オヤジ」「援助交際」と処罰規定.

(*Sukora*, 13.11.1997, 113-117)

やっぱり女子高生が好き!!

世間の非難なんてどこ吹く風? エッチの相場は私が作る!!

援助交際女子高生たちのトホホ売り文句.

(*Voice*, 12.1997, 254-260)

戦無世代の遺言: 少女売春: 「自由意思」の名のもとに容認するのは大人の怠惰だ.

(*Shūkan Josei*, 2.12.1997, 209)

驚愕実態親もア然: コギャル女子高生もマッ青! ? いまどきの女子中学生:

日本 PTA 全国協議会アンケートで5人に1人が援助交際エンコーに抵抗ナ

シ！

(*Takarajima*, 10.12.1997, 27)

「せいぜい10万円.恐喝罪にならない程度に脅かしてまへす」

淫行条例を逆手にとる、援交・女子高生.

(*Asahi Geinō*, 11.12.1997, 205-207)

「私が体験した200人の少女たち」.

(*Sunday Mainichi*, 21.12.1997, 94-98)

短気集中連載・1: 援助交際時代を漂う少女たち.

(*Sunday Mainichi*, 28.12.1997, 112-117)

短気集中連載・2: 援助交際時代を漂う少女たち.

(*SPA!* 31.12/7.1.1997, 25)

援助交際、マルチ商法. 尊厳を失ってまでもカネを欲しがる若者.

(*Sunday Mainichi*, 4/11.1.1998, 166-170)

短期集中連載3: 援助交際時代を漂う少女たち

時代を漂う少女たち.

(*Shūkan Yomiuri*, 11.1.1998, 68-69)

女子高生のワイワイ放課後: 今週のテーマ:援助交際.

(*SAPIO*, 14.1.1998, 43)

Simulation Report 1998「世界はこう動く」

キーワード‘98年「日本と世界の論点」.

(*SPA!* 21.1.1998, 115-119)

12・16施行から1カ月！東京都条例で問われているのは女子高生ではな

い！「買う側」なのだ！！「援助恋愛」したいオトコたちと「買春処罰規定」.

(*Ronza*, 2.1998, 106-109)

援助交際: 「合意」だけが性行動の指標になった社会を反映.

(*Shinchō* 45, 2.1998, 212-221)

“援助交際”という名の少女売春の実態を知ろうとした初老のポルノ作家. だ

がミイラとりがミイラになって...: バカオヤジ「援助交際」体験記.

(*Sunday Mainichi*, 1.2.1998, 134-139)

短期集中連載4: 援助交際時代を漂う少女たち

父親が激白「あの男を殺してやる！！」.

(*Shūkan Shinchō*, 5.2.1998, 117-121)

黒い報告書: 援助交際に溺れた42歳 PTA 会長の不覚.

(*Sunday Mainichi*, 8.2.1998, 154-157)

短期集中連載最終回: 時代を漂う少女たち

「援助交際」で告訴されたエリート社員.

(*Asahi Geinō*, 19.2.1998, 202-204)

逮捕！ディズニーグッズを餌に「2万円の世界に行こう」

援交コギャル60人を買春しまくった「歌舞伎町のロン」の大バカ手口！無職
48歳.

(*Asahi Taishū*, 23.2.1998, 36-39)

ナンパ最新事情: カラオケ BOX は「援交部屋」だった！

「コギャル60人 vs 中年男」の新宿「淫行」バトル一部始終.

(*Gendai*, 3.1998, 241-247)

大阪警の異色教育論: 「遠く学校から離れて」

なぜ援助交際はいけないの.

(*Pureibōi*, 10.3.1998, 66-70)

援助交際ストーカーと呼ばれる男たち.

(*SPA!* 18.3.1998, 147)

マニアの宝箱新世紀東京中心: 11ko-gal is DEAD?

買春処罰後の街で聞いた、援交事情の片方.

(*Ronza*, 4.1998, 12-61)

特集: 援助交際をする娘へ.

(*Bessatsu Asahi Geinō*, 4.1998, 122-128)

「買春処罰条例」施行から3ヶ月: 東京はいまも「援交パラダイズ」

売る少女・買うオトコの「新・恋愛ルール」.

(*Takarajima*, 15.4.1998, 61)

ワタナベ探偵のオフレコ事件簿

敏腕探偵・渡邊文男が見た男と女の真実&裏表

変態オヤジに自分から接触！？援交女子高生のあきれた状況.

(*Zō*, 5.1998, 18-32)

キレル少年たちと酒鬼薔薇聖斗の神.

(*SPA!* 20.5.1998, 140-147)

法制化直前ルポ

「児童買春等処罰法」は、僕らのセックスとモラルをどう変えるのか？

国家が「援交」を処罰する日.

(*Da capo*, 20.5.1998, 8-9)

緊急リポート少年裏社会

証言集・少女たちの「普通な」ドラッグ

援助交際は減り、女子の暴力が増える.

(*DIME*, 21.5.1998, 38)

オジサンが親身に答えてくれる援助交際.

(*AERA*, 1.6.1998, 6-9)

援助交際の卒業生.

(*Asahi Geinō*, 18.6.1998, 70-73)

あなたの隣の「少年 A」

少年法を嘲笑う「幼き殺人者」たちの肉声

援交「少年 A」は月間100万円の荒稼ぎ「絶対に感じないようにしてる」.

(*Shūkan Taishū*, 6.7.1998, 185-187)

こんなことにも金融ビッグバン

大流行女子高生ドル建て援交最前線！

(*Sukora*, 27.8.1998, 84)

コギャルの懺悔日記.

(*FOCUS*, 7.10.1998, 58-59)

dropout 落ちこぼれ: 援交で逮捕された整形外科医の色狂い.

(*non-no*, 20.10.1998, 176)

援助交際する私達の気持ちは...

(*Shūkan Taishū*, 26.10.1998, 30-32)

「潜入取材」した作家・宇佐美優氏が実態暴露鶴！摘発

「高校会員制デートクラブ」六本木ロイヤルで暗躍した「援助交際の女たち」

赤裸はだか SEX の真相.

(*Takarajima*, 11.11.1998, 140-143)

実録「98・SEX 事件簿」男を手玉にとった“不倫 OL”から“援交女子高生”まで: 危険な情事の意外な結末.

(*FOCUS*, 18.11.1998, 56-57)

dropout 落ちこぼれ: 中2男子が中3女生徒に「援交」強要—客は39歳の小
学校教師.

(*Shūkan Shinchō*, 19.11.1998, 157-159)

中2のジゴロの中3の彼女を買った小学教師のそれでも「言い訳」.

(*Josei Jishin*, 24.11.1998, 50)

ニュース: 1才年上恋人に売春させた14才の“ヒモ”少年！

(*Cosmopolitan*, 12.1998, 54-55)

どうする？これから私たち

社会にあふれる性の問題・歪みは、あなたの生きにくさとつながっている.

(*Shūkan Hōseki*, 24.12.1998, 80-83)

「1万円で5人紹介」謎の“援助交際”勧誘手紙を追う！

(*Shūkan Yomiuri*, 31.1.1999, 32-33)

女子高生40人と援助交際「町内会長62歳」のド外れ性癖.

(*Shūkan Shinchō*, 4.2.1999, 103-107)

黒い報告書: 定年退職者「区政委員」を惑わした援助交際の陥穽.

(*Shūkan Taishū*, 8.2.1999, 181-183)

生態ルポ: 女子中高生がホストに群がる世紀末.

(*FLASH*, 2.3.1999, 22-23)

怖い！警視庁が製作「援交は身の破滅」ビデオ.

(*Ronza*, 4.1999, 66-75)

「援助交際」を肯定する論理はあるか：誤解される「自己決定権」.